BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Jus. Can. 956.

J Can D 749

Bayerische Staatsbibliothek München

Proteſtation
wider
die römiſchen Kanzleyregeln
oder

Beweiß
vom
Recht der Metropolitane
über ihre Biſchöffe,

von
Antonio Pereira von Figueiredo.

Aus dem Portugieſiſchen in das Teutſche überſetzt
und
mit einigen Anmerkungen begleitet
von
Johann Friedrich le Bret,
Herzogl. Würtembergiſchen Konſiſtorialrath ꝛc.

Frankfurt und Leipzig,
bey Dodsley und Kompagnie.
1780.

Vorrede.

Man hoffet bey einem groſſen Theil des teutſchen Publikums Dank zu verdienen, daß man gegenwärtige Schrift des portugieſiſchen Febronius durch einen neuen Abdruck gemeinnütziger macht. Da es die, in gleichem Verlag 1773 gelieferte Abhandlung eben dieſes Verfaſſers von der Macht der Biſchöfe in Diſpenſationsſachen, mit lautem Beyfall aufgenommen; ſo vermuthet man mit Grunde, es werde auch gegen dieſen, dazu gehörigen vortreflichen Pendant nicht gleichgültig bleiben. Viele teutſche Gelehrte kennen zwar bereits des Einſichtsvollen Pereira Abhandlung von dem Recht der Metropolitane über ihre Biſchöfe; denn ſie ſteht in des Herrn Konſiſtorialraths le Bret reichhaltigen Magazin zum Gebrauch der Staaten und Kirchengeſchichte. *) Allein, zu geſchweigen, daß ſie zerſtückt unter mannigfaltigen andern Materien herausgeſucht werden muß, wodurch

*) B. 3. S. 353 — 400. B. 4. S. 490 — 574. B. 5. S. 559 — 590. B. 6. S. 353 — 532.

die Lektüre erſchweret wird; ſo iſt auch das, nun ſie-ben Bände ſtarke, folglich koſtbare le Bretiſche Magazin, nicht jedermanns Kauf. Und doch iſt es der Mühe ſo ſehr werth, dieſes Pereiriſche Produkt, nicht blos einmahl, ſondern zu wiederhohltenmahlen zu leſen, d. h. fleißig und genau zu ſtudiren. In der That, man würde darüber erſtaunen, wie in Portugal ſolch ein Buch habe entſtehen können, wenn man nicht wüßte oder bedächte, daß ein Pombal Portugal regiert hat, daß auch dieſes Werk, ſo wie viele andre zu Portugals Aufklärung abzielende Anſtalten, eine Würkung von des unſterblichen Pombals groſſe" Geiſt wäre. Ohne ſein patriotiſches Beſtreben, die portugieſiſche Nation, und inſonderheit die Kleriſey, von bekannten, unrechtmäßigen Anmaſſungen des römiſchen Hofs und von der Tyranney eines gewiſſen Ordens zu befreyen, würde die Gelehrſamkeit eines Pereira nie ein ſolches Werk haben erzeugen können, noch dürfen. Man weiß aus der neuern Geſchichte, (die aber freylich nicht aus engliſchen und jeſuitiſchen Quellen, worinn lauter Galle fließt, geſchöpft werden darf) daß Pombal, als ein wahrer Koſmopolit, unermüdlich darauf losarbeitete, wie er ſeine Landsleute einer Seits von Großbritannien, andrer Seits vom Papſt unabhängig machen wollte, ohne ſie jedoch von der katholiſchen Kirche zu trennen, ohne die, dem heiligen Vater, als Oberhaupt der römiſchkatholi-

ſchen

ſchen Kirche, gebührende Achtung zu vertilgen. In dieſer Abſicht ließ er den Grund der Vorrechte, welche der Krone Portugal in Anſehung des päpſtl. Stuhls zukommen, auf das genaueſte unterſuchen. Denn da mehrere Päpſte viele der königlichen Macht in Kirchenſachen nachtheilige Eingriffe gewagt hatten; ſo ließ der Marquis von Pombal von einigen, in den Rechten und in der Geſchichtkunde erfahrnen, und von keinen Vorurtheilen oder Eigennutz eingenommenen Gelehrten, Unterſuchungen und Prüfungen der Gränzen zwiſchen der königlichen und päpſtlichen Gewalt in Kirchenſachen anſtellen. So gab z. B. Papſt Klemens der Dreyzehnte im Jahr 1760, durch das Betragen ſeines Bothſchafters zu Liſſabon, Kardinals Acciajuoli, bey Gelegenheit der Vermählung der älteſten Prinzeßin des vorigen König Joſeph Emanuels, ietzigen Königin von Portugal, mit deſſen leiblichen Bruder, Don Pedro,*) Anlaß, die päpſtlichen Rechte in Betreff der Ehediſpenſationen zu unterſuchen.

Dieſes wichtige Geſchäft wurde unſerm Pereira aufgetragen, und er vollendete es glücklich in der vor-

*) Man ſehe hierüber den Ausführlichen Bericht wegen der Verſtoſſung des päpſtlichen Nuncius, Kardinals Acciajuoli, aus Liſſabon; mit wichtigen Anmerkungen des portugieſiſchen Miniſters, Commendators d' Almada. 1761. 4. Der Verfaſſer iſt Herr le Bret.

hin ſchon genannten Schrift. *) Er greift in dieſer und in ſeinen andern Ausarbeitungen das päpſtliche Anſehen gerade an dem Ort an, wo es von Männern, die Glieder der römiſchkatholiſchen Religion ſeyn wollen, angegriffen werden kann und muß. Nur erſt den Biſchof zu Rom in eine Gleichheit göttlicher Rechte mit den andern Biſchöfen geſetzt, und dieſen eben die Befugniſſe ertheilt, die mit ſo vieler Kunſt, als Ungerechtigkeit, zum Eigenthum des römiſchen Stuhls gemacht werden — dann muß der Theil ſeines Anſehens, der ihm nicht gebührt, in der ganzen Kirche nicht wanken, ſondern fallen. Dies iſt nun zwar oft geſchehen, und franzöſiſche Prälaten und Gelehrte haben eben das unzähligemahl geſagt, was hierauf Febronius in Teutſchland, und hernach Pereira in Portugal, mit unumſtößlichen Gründen befeſtiget haben. Daher auch Febronius und Pereira in der Geſchichte eben ſo denkwürdig, ja noch denkwürdiger bleiben werden, als Düpin und Boſſuet. Als Pereira's erſte Schrift erſchien; ſo ſahe man ſie als eine erſtaunenswürdige Neuigkeit aus Portugal an, wo man kaum den Vorrath der von ihm gebrauchten

Hülfs-

*) Man kann nicht angeben, in welchem Jahr das portugieſiſche Original erſchienen iſt. Man bekam auch eine franzöſiſche und eine italieniſche Ueberſetzung davon. Letztere hat den D. und Prof. Marcolino Romano zum Verfaſſer, und erſchien zu Venedig 1768 in 4.

Hülfsmittel vermuthet hätte. Er ſchrieb jene, ſo wie ſeine folgende Schriften, mit eigenem Fleiß, mit eigenem Nachdenken; und er bereicherte die Beobachtungen ſeiner Vorfahren mit neuen Entdeckungen. Er begieng aber auch ſolche Fehler, die recht eigentliche Merkmahle ſind, daß er in einem, von ſeiner Nation unbekannten Felde arbeitete, und daß er der erſte wäre, der es urbar machte, der eine Neuerung wagte; und ſelbſt dieſe Fehler, die er bey einem beſſern Unterricht in der Kirchenhiſtorie gewiß vermieden haben würde, ſind, dieſer Umſtände wegen, mit gefälligen Augen betrachtet worden.

Die Folge dieſer Arbeit war, daß die portugieſiſchen Erzbiſchöfe, denen es vorher an Muth oder an gehöriger Kenntniß ihrer eigenen Gerechtſame fehlte, anfiengen, Ehediſpenſationen zu ertheilen. Dies that z. B. der Erzbiſchof von Evora, als ſich der Graf von Vimieros mit ſeiner nahen Verwandtin im J. 1767 vermählen wollte.

Auf jene wichtige Abhandlung folgte zunächſt — wir wiſſen nicht genau, in welchem Jahr — gegenwärtige Schrift, die, wie geſagt, Herr le Bret zuerſt in Teutſchland bekannt machte, und mit einigen lehrreichen Anmerkungen verſah. Sie iſt gerade zu wider den Geiſt der römiſchen Kanzleyregeln gerichtet, voll ächter Kritick über die Quellen des kanoniſchen Rechts, voll von Unpartheylichkeit und Freymuth,

voll von Beleſenheit in der Geſchichte und dem Kirchenrecht: jedoch nicht ganz ohne Fehler, z. B. daß er die Metropolitane ſchon in die Zeiten der Apoſtel ſetzt. Pereira geht alle Jahrhunderte durch, und will die alte Geſtalt der Kirche, ohne Kanzleyregeln, wieder hergeſtellt wiſſen.

Dieſe päpſtlichen Angelhacken ſollten urſprünglich weiter nichts ſeyn, als Inſtruktionen für die Schreiber und Kanzliſten, um ſie in den Stand zu ſetzen, die verſchiedenen Briefe und Reſcripte zu formaliſiren, welche die Päpſte in verſchiedenen Angelegenheiten ausfertigen lieſſen, nachdem ſie bereits angefangen hatten, ſich in die Wahlgeſchäfte der Biſchöfe zu miſchen; zu welcher Einmiſchung freylich Anfangs allerley unverdächtige Formeln erdacht werden mußten. Noch im dreyzehnten Jahrhundert, da die weltliche Obrigkeit die Ernennung der Biſchöfe dem Volk überlaſſen hatte, gelang es ſchon der Kleriſey, das Volk auf mancherley Weiſe zu verdrängen, und mit Hülfe der Biſchöfe der Provinz, unter der Beſtätigung des Metropolitans, ſich die Wahl allein anzumaſſen. Die teutſchen Kaiſer hatten auch bereits ihre Handhabung darüber verſprochen, als noch in demſelben Jahrhundert, durch Hülfe des Papſts — der jetzt alle Wählende für ſeine Untergebene anſah, weil alles, was da wählte, Kleriſey war — ſelbſt unter der Kleriſey ein wichtiger Unterſchied gemacht,

und alles Uebrige, was nicht zum Kapitel gehörte, von der Wahl ausgeſchloſſen wurde. Und ſo kamen die Kapitel zu ihren privativen Wahlrechten. Die Kaiſer, Otto der 4te, Friedrich der 2te, Rudolf der 1te, beſtätigten ſie darinn; und weder der Kaiſer, noch viel weniger der Papſt, ſollten ihnen mehr eingreiſen können. Die Verleihung der Pfründen hingegen war ſchon im eilften Jahrhundert bey den Biſchöfen, nicht aber bey den Ständen oder dem Volke. Aber gegen Ende des zwölften Jahrhunderts verſuchte der römiſche Hof, beſonders Papſt Gregor der Neunte, mit Mandatis de providendo und mit Gratiis expectativis hervòr zu rücken: jedoch auch nicht auf einmahl, ſondern ganz anfänglich nur erſt mit Precibus, (wo nämlich der Biſchof von dem Papſt erſucht wurde, dieſem oder jenem verdienten Manne die Pfründe zu geben). Dieſe Preces wurden bewilliget, theils auch nicht bewilliget. Die Fälle der Nichtbewilligung veranlaſſten die Päpſte, beſonders Alexander den Dritten, ſich ihrer Günſtlinge anzunehmen, und die Biſchöfe daran zu erinnern, dieſe Monitoria aber, gleichſam nach dem Kurialſtyl, in eine Art von Mandat einzukleiden. Eben deswegen fürchteten ſich aber auch die Biſchöfe nicht vor den Mandatsformalitäten, ſondern giengen ihren geraden Weg fort. Dies leitete die Päpſte auf den Gedanken, ſich unter den Biſchöfen ſelbſt Partey

zu machen, und einem gegen dem andern zum Exekutor zu beſtellen; und zwar auf dem Fuß des römiſchen Rechts, welchem nach die Prätoren trinis literis et edictis die Abweſenden zu citiren pflegten. Denn vor der Exekution lieſſen die Päpſte meiſtens noch eine mittlere Expedition abgehen, die ſie praeceptoriam nannten.

Dies gieng ſo fort, bis gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, wo Papſt Klemens der Vierte es wagte, ſich die Verleihung aller Pfründen, deren Beſitzer in Rom ſterben würden, durch einen Kanon zu reſerviren. Und das war der erſte Funke von Reſervation. Gregor der zehnte hat jedoch auf der Kirchenverſammlung zu Lyon im Jahr 1274, vermuthlich dem neuen Kaiſer Rudolf von Habsburg zu Ehren, deſſen Wahl er in dieſem Jahr beſtätigte — die Reſervation im zwey und zwanzigſten Kanon dahin eingeſchränkt, daß ſie nur einen Monat lang von dem Tage des Todes an dauern, und, wenn der Papſt indeſſen die Stelle nicht beſetzt hätte, das Recht der Beſetzung wieder an die ordentlichen Kollatoren zurückfallen ſollte.

Dies beſtätigte nach ihm Papſt Bonifaz der Achte in den Jahren 1295 und 1298 ſehr nachdrücklich, aber auch mit der Ausdehnung, daß auch desjenigen Domherrn Pfründen, der auf der Reiſe von Rom oder nach Rom, wenn er nicht über zwo Tag

reiſen

reiſen von der Stadt entfernt iſt, ſtirbt, unter die Reſervation fallen ſollte. Dabey ließ es nun, wie leicht zu erachten, der Nachfolger, Klemens der Fünfte, nicht nur, ſondern deſſen Nachfolger, Johann der Zwey und zwanzigſte, gieng noch weiter, und erklärte im Jahr 1317 zu Avignon den Fall, da ein Domherr neben ſeiner Pfründe noch eine andere annimmt, die mit Seelſorge verbunden iſt, auch für einen Todesfall in Curia; und dieſer Fall ſollte folglich, in Anſehung der erſten Pfründe, die der Domherr darüber verliehren ſoll, mit unter die Reſervationen gerechnet werden. Dies wurde, wie bekannt, durch die famöſe Extravagante Execrabilis &c. feſtgeſtellt. Benedikt der Zwölfte ſchmückte mit ſeiner, auch zu Avignon im Jahr 1335 gegebenen Extravagante Ad Regimen &c. den Caſum mortis in curia noch mehr aus; und ſo erlangte er endlich unter Klemens dem Sechſten im Jahr 1342 ſeine gänzliche Ausbildung. *)

Nachdem man zu Rom einmahl ſo weit war; ſo behandelte man die Vermehrung und Verbeſſerung dieſer Materie als eine bloſſe Formalitäten- und Kanzleyſache; faſt auf dieſelbe Weiſe, wie man den Kindern die Lehren des Chriſtenthums beybringt, indem ſie leſen und ſchreiben lernen. Die Kanzleyregeln, oder die Regeln der Schreiber, wurden auf

*) Man vergleiche, was Pereira S. 115 u. f. hierüber ſagt.

dieſe Art unbemerkt zu Regeln der Kirche oder der Biſchöfe. Dieſe mußten ihre Aepfel von den Bäumen nehmen, und ſie den, die biſchöfliche Macht nachäffenden Schreibern geben, blos weil in ihrem A B C-Buche ſtand:

Der Affe gar poſſirlich iſt,
Zumahl wenn er vom Apfel frißt.

So ohngefähr verhielt ſich die geſetzgebende Kraft der Kanzleyregeln zu der Macht der Biſchöfe.

Als hernach, im funfzehnten Jahrhundert, das Licht der Wiſſenſchaften in den meiſten chriſtlichen Ländern wieder zu ſcheinen anfieng; ſo ſahe man nach und nach die Schliche, Erpreſſungen, und andre Mißbräuche der römiſchen Kurie ein. Die Teutſchen wagten es zuerſt, laut darüber zu klagen, und die Menge der Kanzleyregeln zu prüfen, deren ſich, ihrem Ausdruck zu Folge, die römiſchen Hofſchranzen und Quintenmacher bedienten, alle fette Präbenden, Probſteyen, Dechaneyen, Kantorate und Kanonikate, den Ordinarien zu entziehen, oder mit ſchweren Servituten zu beladen, ſo daß, (wie ſie ſich weiter ausdrückten) nun faſt kein ehrlicher Teutſcher mehr eine Pfründe erlangen kann, er kaufe ſie denn einem römiſchen Fuchsſchwänzer mit ſchwerem Geld ab, oder verſpreche ihm eine jährliche Abgabe von den Einkünften u. ſ. w.

Zwar

Zwar ſchien es, als wenn durch die, im Jahr 1448 zu Aſchaffenburg zwiſchen dem römiſchen Stuhl und der teutſchen Nation zu Stand gekommene Konkordaten die Reſervationen und ihre Quellen wären abgeſchnitten worden, ſo daß im folgenden Jahrhundert gar keine Frage mehr davon hätte ſeyn ſollen. Die Kanzleyregeln waren auch damahls alle ſchon aufgehoben; denn es waren ihrer nicht mehr, als noch neun; davon die neunte erſt durch das Koſtnitzer Koncilium entſtanden (welches Koncilium doch dazu mit berufen war, Mißbräuche abzuſchaffen, nicht aber aus acht Mißbräuchen neun zu machen,) und in der 23ſten Sitzung des Baſelſchen Konciliums im Jahr 1436 wurden ausdrücklich auch diejenigen Reſervationen, die per regulas Cancellariae eingeführt waren, nebſt jenen, die ſich auf die Extravaganten Execrabilis und Ad regimen, beziehen, aufgehoben; davon hernach in den Aſchaffenburgiſchen Konkordaten dieſe beyden letzten doch wieder beybehalten wurden. Aber die Päpſte hatten das Baſelſche Koncilium ſchon aufgehoben, hatten es ein laſterhaftes Konventikel genennt; und damit ſollten alſo auch dieſe Kanzleyregeln gerettet ſeyn. Wer da nun weiß, daß das Baſelſche Koncilium ſich erſt nach der 45ſten Sitzung getrennt, daß folglich alles vorherige, mithin auch dieſe 23ſte Sitzung, die Gültigkeit behalten; ferner, daß beſonders die teutſche Nation dieſes Kon-

cilium, unter gewiſſen Bedingungen, ausdrücklich angenommen hat, dem fällt es nicht ſchwer, ſich die Möglichkeit vorzuſtellen, daß die römiſchen Kurialiſten allen Witz aufgeboten haben, um das helle Waſſer trüb zu machen, und durch ſophiſtiſche Auslegungskünſte die aufgehobenen Kanzleyregeln nicht nur zu erhalten, ſondern auch in der Folge, wo möglich, einer andern Schöpfung zu unterwerfen, damit ſie gar nicht dafür angeſehen werden möchten, als wenn ſie unter der beſchloſſenen Aufhebung begriffen geweſen, ſondern urſprünglich neu wären, weil dergleichen neue Reſervationen zu machen, dem päpſtlichen Stuhl in den Konkordaten zwar verwehrt zu ſeyn ſcheint, und zwar durch die Approbation des Baſelſchen Decreti XXIII ſeſſionis, in den Worten: Reſervationes - per regulas Cancellariae - introductas - ſancta ſynodus abolet, ſtatuens, ut de *caetero* nequaquam fiant: indeſſen aber unter dem Ausdruck de *caetero* nicht nothwendig verſtanden werden muß de *futuro*; alſo auch futurae reſervationes et regulae cancellariae condendae nicht verwehrt ſeyn könnten. Wenigſtens hat dieſe Spitzfindigkeit mit der gewöhnlichen Hermenevtick der Kurialiſten viel Aehnliches.

Die Sache verdient noch eine etwas nähere Beleuchtung. Wenn man die hieher gehörige Stelle des Mainziſchen Acceptationsinſtruments vom Jahr 1439, als des Grunds der Aſchaffenburgiſchen Kon-

kordaten, vor ſich nimmt, *) ſo müßte man allen Menſchenverſtand verlohren haben, wenn man läugnen wollte, daß nicht die beyden Extravaganten: Ad Regimen und Execrabilis, namentlich aufgehoben, und dem römiſchen Stuhl keine andere Reſervationen übrig gelaſſen ſind, als quae in corpore iuris expreſſe ſunt clauſae. Nun fragt ſich aber: Sind denn jene beyden Extravaganten nicht auch in corpore iuris expreſſe clauſae? Darauf antwortet ſich auch ganz leicht: Ja. Allein, eben deswegen, weil ſie unter die Regel der Reſervationum in corpore iuris expreſſe clauſarum gehören, ſind ſie durch den Schluß der 23ſten Sitzung von der Regel ausgenommen

*) Hier iſt die Stelle! Item Decretum eiusdem 23mae Seſſionis, per quod reſervationes tolluntur et incipit: Et quia multiplices eccleſiarum et beneficiorum hactenus factae per ſummos Pontifices reſervationes non parum eccleſiis oneroſae exſtiterunt; ipſas omnes tam generales quam ſpeciales ſive particulares, de quibuscunque eccleſiis et beneficiis, quibus tam per electionem quam collationem, aut aliam diſpoſitionem provideri ſolet, ſive per Extravagantes: *Ad Regimen* et *Execrabilis*, ſive per *regulas Cancellariae*, aut alias Apoſtolicas conſtitutiones introductas hanc ſancta ſynodus abolet, ut *de caetero* nequaquam fiant, *reſervationibus in corpore iure expreſſe clauſis*, et his, quas in terris Romanae eccleſiae, ratione directi ſeu utilis dominii mediate vel immediate ſubiectis, fieri contigerit, duntaxat exceptis.

men worden, die von nun an nicht weiter gilt, als quoad caſus non exceptos. Aber man frage hierüber die Kurialiſten, deren wir noch genug in Teutſchland haben, beſonders ſolche, die in Klöſtern leſen und ſchreiben; ſo werden ſie uns geradezu antworten: In concordatis renovatur inprimis et confirmatur reſervatio facta in Extravagante: *Execrabilis* — deinde repetitur et confirmatur reſervatio facta in Extravagante: *Ad Regimen* &c. *) Iſt aber dies nicht offenbare Petitio principii? Wenn die proteſtantiſchen Theologen heute ſagen: alle Bücher der heiligen Schrift ſind kanoniſch, bis auf die Bücher Judith, Tobiä ꝛc. dieſe ſollen nicht für kanoniſch gehalten werden: hingegen diejenigen, qui in corpore bibliorum ſunt clauſi, ſollen für kanoniſch gelten — wie können ſie morgen ſagen: die Bücher Judith, Tobiä ꝛc. ſind kanoniſch, weil ſie in corpore bibliorum enthalten ſind? Das ſind unerträgliche Sophiſmen! Aber die Quelle des Unterſchieds liegt in dem

*) Man ſehe hierüber z. B. nur die Schriften der Herren Greneck, Kolb, Schmalzgrueber u. a. den Herrn Direktor Rautenſtrauch ausgenommen, der zwar auch ein Ordensmann iſt, aber in ſeinen Inſtitut. iuris eccleſ. §. 107 und 123 mit teutſcher edelmüthiger Freyheit heraus ſagt, daß dergleichen Regeln auſſer der Stadt Rom keine geſetzliche Kraft haben, ſo lang ihnen ſolche die Biſchöfe nicht beylegen wollen, und ſo lange ſie nicht von ihnen publicirt ſind.

dem mißbräuchlichen Unterſchied zwiſchen den Concordatis Principum und den Aſchaffenburgiſchen kaiſerlichen Konkordaten. In jenen ſind die beyden Extravaganten ganz auſſer allem Streit deutlich aufgehoben, und, wenigſtens für uns Teutſche, unverbindlich erklärt worden; dieſe Konkordate wurden zwiſchen den teutſchen Fürſten und Papſt Eugen dem Vierten verhandelt, und in Rom geſchloſſen im Jahr 1447. Der Papſt behielt ſich dabey nur vor, daß die Nation, weil dadurch all' ihre Beſchwerden gehoben worden, auch zu einiger Vergeltung für den römiſchen Stuhl, die ſie ſchon vorläufig verſprochen habe, ſich verſtehen, und zu dem Ende bald einen bevollmächtigten päpſtlichen Legaten erwarten möchte, um unter Vermittelung des Kaiſers, des Erzbiſchofs von Mainz und des Markgrafen von Brandenburg und andrer teutſchen Fürſten und Prälaten, ſo viel deren dazu vonnöthen ſeyn werden, mit ihm darüber zu handeln, beſonders über die Befolgung und Modifikation der Dekrete, wie auch über die Proviſion. Kurz darauf ſtarb Eugen, ehe er ſeine Legation abgeſchickt hatte Dieſe Abſchickung würde ſich auf die bloſſe, in der päpſtlichen Bulle enthaltene Reſervation gegründet haben: es iſt aber in Anſehung der Kanzleyregelmäſſigen Reſervationen überhaupt Rechtens, daß ſie nicht länger dauern, als ſo lange der Papſt lebt, der ſie gemacht hat; mithin

wäre auch hier, nach einer ſehr ungezwungenen Analogie, die Abſchickung erloſchen geweſen, zumal da das Verſprechen, worauf der Papſt ſeine Reſervation bauen wollte, in dem Baſelſchen Acceptationsinſtrument nicht zu finden iſt, folglich ohnehin auf einer unrichtigen Vorausſetzung herum ſchwankte. Wenn man aber auch annimmt, daß die Eugeniſche Reſervation auf den Nachfolger, Papſt Nicolaus den Fünften, fort geerbt habe; ſo hätte doch die gewünſchte Rekompenſation nicht anders, als unter eben derſelben Herren Vermittelung, zu Stande gebracht werden können, die in der Eugeniſchen Bulle ausgedruckt waren. Allein, es war niemand dabey; wenigſtens iſt in dem Aſchaffenburgiſchen Inſtrument niemand genennt, als Kaiſer Friederich der Dritte, und der päpſtliche Kardinallegat Johannes.

Aus dieſer einzigen Betrachtung folget ſchon, daß die in den Aſchaffenburgiſchen Konkordaten eingefloſſene Klauſel: Sanctiſſimus Dominus — Papa — utetur Reſervationibus *Iuris ſcripti* et Conſtitutionibus: *Execrabilis* et *Ad Regimen* modificatis, gegen keinen einzigen teutſchen Fürſten verbindlich ſeyn kann, weil keiner dabey zugegen geweſen, weil weder das kurfürſtliche Kollegium, noch die geiſtlichen Fürſten und Kapitel überhaupt dabey befragt worden.

Nun war zwar in mehr als einer Stelle auf ein Generalkoncilium hinausgezielt, durch welches dieſe

Aen-

Aenderung erſt ihre Vollgültigkeit erlangen ſollte. Und da konnten die teutſchen Stände eben ſo wohl auch hoffen, die Aenderung zu hintertreiben; denn ſie waren ohnedem weit mehr, als keine Nation in der Chriſtenheit, beſchwert, nämlich durch die Annaten. In Betracht derſelben war es ſogar widerſprechend, daß der römiſche Hof von Rekompenſation ſprechen wollte, da die Annaten ſchon eine ſo höchſt übertriebene Kompenſation längſt gewähret hatten, wenn ja irgend eine hätte Statt finden können. Allein, das Aſchaffenburgiſche Konkordat war kaum das groſſe Siegel paſſirt, war kaum den Kurialiſten in die Hände gekommen, als ſie ſchon anfiengen, über die Zukunft des verſprochenen Generalkonciliums zu ſpotten. Sie wandten alle Kräfte an, die Ausſchreibung desſelben zu entfernen, bis die in den Concordatis Principum, (beſonders in dem Dekret: Frequens &c.) beſtimmte Zeit verfloſſen war, und die Fürſten endlich merkten, wie die Karte der Kurialiſten gemiſcht war.

Nunmehr erklärten die Fürſten öffentlich, noch bey Lebzeiten des Papſts, die Unverbindlichkeit der Konkordaten; und nach ſeinem Tode im Jahr 1455 thaten ſie dies noch viel nachdrücklicher. Denn da hielten die teutſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe eigene Synoden, um ſich über ihr eigenes pragmatiſches Reichsgeſetz zu vereinigen, wodurch ſie ſich über alle dergleichen kuriali-

rialiſtiſche Plackereyen hinaus, und in ein eigenes Syſtem ſetzen möchten, damit — wie Aeneas Sylvius ſelbſt von der Sache ſpricht — künftig die Nation nicht mehr gezwungen werde, einer jeden Ordre des römiſchen Stuhls blindlings zu folgen, und nicht von der römiſchen Kurie länger ausgebeutelt werde. Um dem abzuhelfen, ſollten die teutſchen Angelegenheiten vor Kommiſſionen in partibus erörtert, die Wahlen der Prälaten den Metropolitanen nicht entriſſen, die Präbendverleihungen den Ordinariis gelaſſen, und die Annatenexaktionen ganz und gar verboten werden. Allein, Kaiſer Friederich der Dritte — immer ein Schwachkopf, was auch Häberlin zu ſeiner Defenſion mühſam, nach aller Art aller Defenſoren, ſagen mag — unterſtützte die Stände nicht, mißbilligte vielmehr den ganzen Gedanken, und darüber kam er auch nicht zu Stande. Indeſſen hinderte doch dies die Stände nicht, ihre Herzensmeynung öffentlich zu ſagen, daß ſie nämlich durch die Aſchaffenburgiſchen Konkordaten, ſeit dem Tode des Papſts, der ſich nicht habe verbinden laſſen, das doch bedungen geweſene Koncilium in der beſtimmten Zeit auszuſchreiben, auch nicht mehr gebunden ſeyn wollten. Dadurch behielten alſo die Concordata Principum, worinn die Kanzleyregeln ſchlechterdings ſowohl als die beyden Extravaganten, aufgehoben waren, allein noch ihre Verbindlichkeit bey.

In-

Indeſſen wollten die Reichsſtände doch auch die Sache zum wenigſten in Anſehung der Annaten, weil dieſe nun einmahl das Redhoſtimentum für die gänzliche Aufhebung der Kanzleyregeln und der beyden Extravaganten ſeyn ſollten, nicht mit Gewalt durchſetzen. Vielmehr lieſſen ſie ſich unter Kaiſer Friederichs des Dritten Regierung, als Papſt Kalixt der Dritte lebte, die Annaten zum Türkenkrieg aus chriſtlichem Eifer für Jeruſalem noch einmahl auf vier Jahre gefallen. Hieraus entſtand aber in der Folge eine Art von Erbfeindsdemüthigungskaſſe, die bald in Rom ſo ſehr ihre Beſtimmung verlohr, daß man in der Folge, zur Bezwingung des ſogenannten Erbfeindes, neue Subſidien haben mußte, worüber nicht nur Kaiſer Maximilian im Jahr 1500 geeifert, ſondern auch die Reichsverſammlung im Jahr 1522 dem päpſtlichen Legaten in den Bart hinein geſagt, daß, weil die armen Unterthanen ſchwere Türkenſteuer geben müßten, die päpſtliche Heiligkeit ſich künftig gefallen laſſen müſſe, auf die Annaten Verzicht zu thun; man wolle dieſe dafür nunmehr dem Reichsfiſkus anweiſen, um damit die Türkenkriegskoſten zu beſtreiten.

Dieſe Sprache wurde fortgeführt bis 1530, da die Augsburgiſche Konfeßion publicirt wurde, die, wie der Patriot Horix, in den Additamentis concordata nationis Germanicae illuſtrantibus deutlich zu erkennen giebt, eine natürliche Folge davon war.

Denn als die Teutſchen die, der beſchwerlichen Annaten ohngeachtet, doch immer noch fort verlangten Türkenſteuern, zumahl in den Jahren 1517 und 1518, unerträglich fanden, der römiſche Hof aber doch auch ſeinen Steuerplan ausführen wollte; ſo verfiel man erſt auf die Allmoſenſammlung mittelſt der Ablaßkommißionen; und darüber gab Luther im Jahr 1517 das Signal zu Wittenberg.

Auf jenem Reichstag 1530 wurde der Tag des teutſchen Patriotiſmus ſo hoch geſtimmt, daß in der kaiſerlichen Wahlkapitulation im Jahr 1558 ausdrücklich auf jenen Reichstag gefuſſet und behauptet würde, daß künftig die Concordata Principum *) gehandhabt, die Beſchwerden abgeſchaft, und künftig ohne Bewilligung der Kurfürſten keine Ausnahmen von den Konkordaten mehr zugelaſſen werden ſollten. Dieſe Zulaſſung der Kurfürſten war auch, nachdem ſie in den folgenden Wahlkapitulationen immer deutlicher feſtgeſtellt worden, noch in unſern Tagen, bey der Kaiſerwahl Karls des Siebenten, dem päpſtlichen Nuntius ſo anſtöſſig, daß er ſich viele, obgleich vergebliche, Mühe gegeben, die Klauſel zu unterdrücken.

Wenn

*) Alſo nichts von Aſchaffenburgiſchen Konkordaten, ob ſie gleich insgemein unter dem Ausdruck: und aufgerichtete Verträg, verſtanden werden wollen: aber eben darum, weil ſie Verträge ſind; ſo können ſie auch niemand, als den würklichen Kompaciſcenten, nützen oder ſchaden.

Wenn nun alſo Kurfürſten, Fürſten und Stände ſogar in contradictorio gegen den päpſtlichen Nuncius die Berechtigung und Nothwendigkeit ihrer Einſtimmung bewieſen haben, ſo bald die Frage iſt, ob die in den Concordatis Principum gegen ſie aufgehobenen, oder für unverbindlich erklärten Kanzleyregeln ohne ſie wieder gültig gemacht werden können oder nicht? ſo iſt kein Wunder, wenn auch andre Reiche ſich des ungebührlichen Joches entlediget haben, oder ſich deſſen entledigen wollen. So verfuhr z. B. in neuern Zeiten Neapel*); und zu gleicher Zeit eben ſo Portugal. Pombal trug im Namen des vorigen Königs dem P. Pereira auf, eine nachdrückliche Proteſtation wider die römiſchen Kanzleyregeln aufzuſetzen, und beſonders das Recht der Metropolitane über ihre Biſchöffe zu beweiſen. Das that nun der freymüthige und gelehrte Mann in gegenwärtigem Buche. Er beweißt unter andern folgende Sätze mit vielen, zum Theil ganz neuen Gründen: Das Recht der Metropolitane, die Wahlen der Biſchöfe in ihrer Provinz zu beſtätigen, wurde durch viele Generalkoncilien bekräftigt; viele alte Provinzialkoncilien, die im Orient, in

*) ſ. Rechtliche Abhandlung von den römiſchen Kanzleyregeln und den Beneficialreſervationen, im le Bretiſchen Magazin Th. 3. S. 53; und Prüfung des Patronatrechts des Königs beyder Sicilien über alle Neapolitaniſche Kirchen, die mit königl. Lehnſtücken und Gütern begabt ſind, ebend. S. 111.

in Afrika, in Frankreich gehalten worden, beſtätigen eben dieſes Recht; eben dies thaten alle Päpſte vom fünften bis zum zwölften Jahrhundert; ſelbſt das neue Recht der Dekretalen, das Papſt Gregor der Neunte im dreyzehnten Jahrhundert publicirte, hebt die Rechte der Metropolitane nicht auf; eben dieſe Rechte erhellen aus dem Sexto Decretalium, aus den Klementinen und Extravaganten, wie auch aus einer mehr als zwölf hundertjährigen Obſervanz in Portugal. Darauf zeigt Pereira, daß die Ordination der Metropolitane, ſowohl nach dem alten kanoniſchen Recht, als nach den neuen Dekretalen, der Provinzialſynode zukomme; daß ebenfalls nach beyderley geiſtlichem Rechte ein Metropolitan ſeine Gerichtsbarkeit nicht durch das Pallium, ſondern durch die Beſtätigung der Synode, bekomme; und daß die Päpſte durch die neuen Kanzleyregeln zu reſerviren angefangen, und ſich endlich die Beſtätigung der Biſchöfe und Erzbiſchöfe auf immer reſervirt haben. Der Widerſtand der Fürſten, Nationen und Kirchenverſammlungen dagegen, bis zum ſechszehnten Jahrhundert, iſt nicht vergeſſen worden. Weiter zeigt unſer Portugieſe, daß die päpſtlichen Reſervationen ſich keineswegs auf Beförderung der Ehre Gottes und auf den Nutzen der Kirche, ſondern auf Ehre und Geldgeiz gründe; daß die Duldung der Biſchöfe und die Nachſicht der Könige den Reſervationen aufgeholfen, daß

also

alſo auch beyde wieder davon abgehen können. Er führt alsdann zwölf Beyſpiele katholiſcher Könige an, welche, auch auſſer dem Fall eines verhinderten Rekurſes, vorjetzt die Ordinationen der Biſchöfe in jeder Provinz ſelbſt, ohne von apoſtoliſchen Briefen abzuhängen, erlaubt machen; und ſtellt zuletzt noch eine Menge Urſachen und Beweggründe auf, die alte Ordnung wieder einzuführen.

Lobenswürdig und reizend iſt unter andern auch die Gerechtigkeitsliebe, mit welcher Pereira Bonifaz den Achten (S. 73 u. f.) gegen eine neuere Beſchuldigung vertheidiget, als wenn derſelbe die Stelle des heil. Apoſtels Paulus Röm. XIII, 1. verfälſcht hätte, daß er das Komma nach dem zweyten a Deo geſetzt, und ſtatt ordinatae geſchrieben habe ordinata, um nämlich nach dieſem veränderten Text die Fürſten der Gewalt des Papſts unterwerfen zu können. Er bemerkt vielmehr, daß Handſchriften der Vulgata und alte Ausgaben derſelben eben ſo leſen, wie Bonifaz, wenigſtens beym Raynaldi citirt; denn in den gemeinen Ausgaben der Extravaganten ſteht auch die gewöhnliche Leſart der apoſtoliſchen Stelle. Herr le Bret verſichert in der Vorrede zum vierten Theil ſeines Magazins, daß er eben dies aus alten Bibeln, die in der Konſiſtorialbibliothek zu Stuttgard vorhanden ſind, beweiſen könne.

Nun noch ein Paar Worte von unſerm Verfaſſer und von ſeinen übrigen Schriften! Leider, können wir nur wenig davon ſagen; und ſelbſt dieſes Wenige mußten wir mühſam zuſammen ſuchen. Antonio Pereira von Figueiredo iſt ein gebohrner Portugieſe: wir können aber weder ſeinen Geburtsort, noch ſein Geburtsjahr angeben. Er trat zeitig zu Liſſabon in die Kongregation der Väter des Oratoriums, die ſich von jeher durch gelehrte Bemühungen vor vielen andern Ordensleuten rühmlich ausgezeichnet haben. Nach der Verbannung der Jeſuiten aus Portugal ward ihm die Aufſicht über die ſtudirende Jugend in dem Kollegium der Neceſſidades zu Liſſabon aufgetragen. Als er die bereits erwähnte Schrift von der Macht der Biſchöfe in Eheſachen ausgearbeitet hatte, ward er im Jahr 1768 zum Mitglied des damahls neu errichteten Tribunals der königlichen Cenſoren und zum Official bey dem Staatsſekretariat der auswärtigen Angelegenheiten, ernennt. Bey den dadurch entſtandenen vielfachen und wichtigen Geſchäften hörte er nicht auf, ſeiner Nation und überhaupt der gelehrten Welt, durch gründliche Schriften nützlich zu werden. Unter andern verfertigte er eine theologiſch-hiſtoriſche Diſſertation de geſtis et ſcriptis Gregorii VII Papae adverſus Henricum IV Imperatorem. Ulyſippone 1769. 8. Mit Vergnügen bemerkt man auch in dieſer Schrift,

daß

daß ein portugieſiſcher Theologe von dem Verfahren Gregors des Siebenten wider Heinrich den Vierten ganz unpartheyiſch und der Wahrheit gemäß urtheilt, und dadurch alles, was die Proteſtanten und unpäpſtliche Katholicken ſchon längſt davon geſagt haben, aufs neue beſtätiget wird. Dann hat Pereira auch die vortreffliche chronologiſche und analytiſche Deduktion des ehemaligen königl. portugieſiſchen Kronfiſkals, Joſeph Seabra da Silva *) gegen die Jeſuiten ins Lateiniſche überſetzt, zu Liſſabon 1771, in 2 Oktavbänden.

Und was war am Ende der Lohn für alle dieſe, auf das Wohl der portugieſiſchen Nation abzielende Bemühungen? Verſtoſſung und Kerker. Und Kerker? Ja wohl! Denn als König Joſeph Emanuel im Jahr 1777 geſtorben war, und Pombal aufhören mußte, für die Nation zu wachen und zu arbeiten, fielen auch, wie bekannt, mit ihm, alle Rechtſchaffene, deren er ſich bey ſeiner ſchweren Staatsverwaltung bedient hatte, folglich auch unſer Pereira. Und ſo ſinkt auch Portugal wieder in ſeine alte Barbarey zurück, begiebt ſich, auf Anlaß des unwiſſenden königlichen Beichtvaters, geduldig wieder in die alte päpſtliche Sklaverey, ſendet, zur Wiederaus-

ſöhnung

*) Einen umſtändlichen Auszug daraus liefert Gatterers hiſtoriſche Bibliothek B. 12. S. 67 — 173.

ſöhnung mit der römiſchen Kanzley, den Schweiß der Unterthanen frölich nach Rom, und bauet Kirche an Kirche, Kloſter an Kloſter, um Pombals und Pereira's Vermeſſenheit wider zu tilgen, und geht wohl gar damit um, die Jeſuiten im Triumph zurück zu bringen, und vielleicht ihren hohen Patron in Nürnberg, den Herrn von Murr, zu ihrem Heerführer zu ernennen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Abhandlung
vom
Recht der Metropolitane
über ihre Biſchöffe.

Erſter Satz.

Das Recht der Metropolitane, die Biſchöffe in ihrer Provinz zu beſtätigen, iſt ein Recht, das von den Zeiten der Apoſtel herrührt.

Beweiſe.

1. Der Lehrer der Heyden ſchreibt Tit. I. 5. Ich habe dich deswegen in Creta gelaſſen, ut conſtituas per civitates presbyteros, ſicut & ego diſpoſui tibi, damit du darauf bedacht ſeyeſt, Biſchöffe in den Städten zu verordnen, wie ich dir befohlen habe. Daß der Apoſtel unter dem griechiſchen Worte Presbyteri hier die Biſchöffe verſtehe, iſt die beſtändige und gemeine Erklärung aller Väter und Schrifterklärer, wie *Eſtius* p. 819 anmerkt: Presbyteri nomine ex omnium interpretum & Patrum ſententia ſignificatur is, quem eccleſiæ conſuetudo epiſcopum nominat. Wir berufen uns auf den groſſen Chryſoſtomus, der in ſeinen Commentarien über dieſe Stelle Pauli ſagt: (T. XI. p. 837.) Epiſcopos hic dicit; ut jam alibi diximus. Wenn die 35. Väter des XII. Concilii von Toledo im IV. Canon die Wahl eines neuen

Biſchoffs in einem kleinen Flecken, die der Metropolitan von Merida veranſtaltet, verwerfen und vernichten, ſo führen ſie dies als den Hauptgrund an, nach der Verordnung des Apoſtels könne man nirgends als in den Städten Bisthümer errichten, in primis ex epiſtola Pauli, ubi Tito diſcipulo, ut epiſcopos per civitates conſtituere debeat, præcepit. (*Aguirre T. IV.* p. 266.)

2. Dieſe Erklärung, in welcher das ganze Alterthum übereinſtimmt, voraus geſetzt, iſt es offenbar, daß das Recht der Metropolitane ihre Biſchöfſe zu beſtätigen und einzuweihen, ein Recht iſt, das von den Apoſteln ſelbſt herkommt. Denn Titus, als der erſte Biſchoff von Creta, war Metropolitan in dieſer Provinz, ſeine Metropolis war Gortina, und dieſem Metropolitan befiehlt der h. Paulus, die Biſchöffe, derer die Inſel nöthig hat, zu weihen, und ſie in den Städten der Inſel zu verordnen. Alſo ſteht es nach der Lehre des h. Pauli dem erſten Biſchoff der Provinz, folglich dem Metropolitan zu, die Biſchöffe einer geiſtlichen Provinz zu beſtätigen und zu weihen.

3. Eben dieſe Ordnung und Subordination der Biſchöffe in Anſehung ihres Metropolitans gab uns der h. Johannes in ſeiner Offenbahrung c. I. 11. zu erkennen: denn wenn er die Befehle des Herrn an die Biſchöffe von klein Aſien anführt, ſo nennt er Epheſus als die Metropolis, zuerſt, und nach derſelben erſt die ſechs Suffraganbiſchöffe. Auch auf dem Concilio von Epheſus Act. VII. verſicherten die Biſchöffe von Cypern, daß von den Zeiten der Apoſtel ein Metropolitan auf dieſer Inſel geweſen, der ohne von einem andern Obern abzuhangen durch die

Synode

Synode dieſer Provinz ordinirt zu werden, und folglich auch die Suffraganbiſchöffe derſelben zu ordiniren pflegte.

4. Dies war demnach das Syſtem, das die Apoſtel in der Kirche feſtgeſetzt hatten. Es ſollten nämlich durch die Hände des Biſchoffs in jeder Metropolis alle wichtige Geſchäffte der Provinz gehen. Nun war keine Sache wichtiger, als die Erſetzung der Suffragankirchen. Wollten nun die Apoſtel die Glaubigen einer Provinz entweder in der Glaubenslehre oder in der Diſciplin belehren, ſo ſchickten ſie ihre Briefe an den Metropolitan, damit er ſie den andern eröffnete. Davon haben wir einen guten Beweis 2. Cor. 1. welche ſo anfängt: Paulus eccleſiæ quæ eſt Corinthi cum omnibus ſanctis, qui ſunt in univerſa Achaja. Da Paulus die ganze Provinz Achaja belehren wollte, ſo ſchrieb er nach Corinth als die Metropolis, damit von hier aus ſein Unterricht in der Provinz mitgetheilt würde. Aus ſolchen Grundſätzen ſchrieb der h. Cyprian im LXVII. Brief (p. 289. edit. Fell.) die Verordnung der Biſchöffe ſtehe nach apoſtoliſcher Ueberlieferung dem Provincial-Synodus zu: Propter quod diligenter de traditione divina & apoſtolica ſervandum eſt & tenendum, quod apud nos quoque & fere per provincias univerſas tenetur, ut ad ordinationes rite celebrandas ad eam plebem, cui præpoſitus ordinatur, epiſcopi ejusdem provinciæ proximi quique conveniant. Cyprian nennt die Metropolitane nicht ausdrücklich, denn er ſetzt die Biſchöffe der Provinz auf der Synode verſammelt, folglich mußte der Metropolitan als das Haupt nothwendiger Weiſe dabey ſeyn, um der Provincial-Synode vorzuſitzen, welche ohne ihm nicht

rechtmäſig war. Denn wie das erſte Concilium von Antiochien c. XVI. beſtimmte, und Hincmar von Rheims in einem ſeiner Briefe erinnert: perfectum Concilium illud eſt, ubi fuerit Metropolitanus Antiſtes.

5. Dieſe Gewohnheit, die man nach der Anweiſung und dem Beyſpiele der Apoſtel zu Cyprians Zeiten überall beobachtete, daß nämlich der Metropolitan mit den Biſchöffen ſeiner Provinz die Einſetzung und Einweihung der Neugewählten beſorgte, wurde hernach in der Kirche als ein unabänderlicher Canon und als ein Grundgeſetz feſtgeſetzt, den man nach dem Nicäniſchen Concilio immer wieder auf vielen Concilien, ſowohl allgemeinen, als Provincial-Concilien erneuerte: daher man auch in der Kirchenhiſtorie und in den Canonen der Concilien keine characteriſtiſchere Handlung der Metropolitane findet, als dieſe, daß ſie die Häupter und erſte Präſidenten bey den Wahlen und Einweihungen ihrer Suffragan-Biſchöffe ſind. Die Wahl mochte vom Volke oder von der Geiſtlichkeit oder von den Biſchöffen der Provinz oder von allen zumal geſchehen, ſo war immer der Metropolitan derjenige, der die Stimmen prüfte und erwog, der die entſtehende Zweifel entſchied, der die Wahl genehmigte oder verwarf, und die Einweihung des Gewählten geboth oder verboth.

6. Die Stelle Hincmars Erzbiſchoffs von Rheims in ſeinem Buche wider den Biſchoff Hincmar von Laon c. 6. iſt klar: Si in Remenſi provincia præter meam ſententiam quis fuerit a quibuscunque & quantiscunque provinciæ hujus Epiſcopis factus Epiſcopus, ſicut myſtica Nicæna Synodus definivit, non oportet eum eſſe Epiſco-

Fpiſcopum. Si autem communi cæterorum decreto rationabili & ſecundum regulam eccleſiaſticam comprobato tu aut alii duo tui complices tecum propter conſtitutiones proprias contradixeritis, mea cum pluribus ad ordinandum Epiſcopum obtinebit ſententia, & mihi firmitas eorum, quæ geruntur de ordinationibus vel aliis rebus in Remenſi provincia, tribuetur. In qua ſi fuerit defunctus Epiſcopus, ego & non tu viſitationem ipſe viduatæ deſignabo eccleſiæ, electionem cum decreto canonico præcipiam fieri, & ſi in partes ſe eligentium vota diviſerint, meum & non tuum erit eligere.

7. Zur Beſtätigung deſſen, was wir zuvor vom Urſprung der Metropolitan-Gerichtsbarkeit gemeldet haben, kann auch das bekannte Zeugniß Leo des Großen (Ep. 156. 157. der letzten Venediger Ausgabe) dienen, der im 84. Brief c. XI. an den Erzbiſchoff Anaſtaſius von Theſſalonich alſo ſchreibt: Inter beatiſſimos Apoſtolos in ſimilitudine honoris fuit quædam diſcretio poteſtatis, & cum omnium par eſſet electio, uni tamen datum eſt, ut cæteris præemineret. De qua forma *Epiſcoporum quoque eſt orta diſtinctio*, & magna diſpoſitione proviſum eſt, ne omnes ſibi omnia vindicarent, *ſed eſſent in ſingulis provinciis ſinguli, quorum inter fratres haberetur prima ſententia.*

8. Der XXV. Canon unter den ſogenannten apoſtoliſchen begünſtigt eben dieſen Urſprung der Metropolitane: Epiſcopos gentium ſingularum ſcire convenit, quis inter eos primus habeatur, *quem velut Caput* exiſtiment, & nihil amplius præter ejus conſcientiam gerant, quam illa ſola ſinguli,

quæ Parochiæ propriæ competunt. Endlich ſtimmen die gelehrteſte Kritiker auch unter den Proteſtanten, z. B. Uſſerius, Hammond, und Beveregius darinnen überein, daß die Würde eines Metropolitans von den Zeiten der Apoſtel herrührt. Man ſehe diesfalls, was Bingham in Origg. eccleſ. T. I. L. II. c. XVI. §. I. p. 203. 204. und Tomaſſinus P. I. L. I. c. 39. wie auch Marca L. VI. c. I. ſchreiben.

Zweyter Satz.

Das Recht der Metropolitane, die Wahlen der Biſchöffe in ihrer Provinz zu beſtätigen, das ſie von den Zeiten der Apoſtel haben, wurde durch viele General-Concilien vom I. Nicäniſchen an, bis aufs IV. Laterанconcilium beſtätigt.

Beweiſe.

1. Das erſte allgemeine Concilium iſt das Nicäniſche vom J. 325. auf welchem 318. der rechtſchaffenſten und gelehrteſten Biſchöffe zuſammen kamen, die jemals in der Kirche gelebt. Die Canones deſſelben heiſſen daher bey S. Leo dem Pabſte Canones Spiritu Dei conditi & totius mundi reverentia conſecrati. Im IV. Canon heißt es ſo: (Concil. Coll. *Coletti* T. II. p. 44.) Epiſcopum convenit maxime quidem ab omnibus, qui ſunt in provincia Epiſcopis ordinari. Si autem hoc difficile fuerit, aut propter inſtantem neceſſitatem, aut propter itineris longitudinem, tribus tamen omnimodis convenientibus & abſentibus quove pari modo per ſcripta conſentientibus, tunc ordinatio celebretur. *Firmitas autem eorum,*

quæ

quæ geruntur per unamquamque provinciam, Metropolitano tribuatur Epiſcopo. Das, was in jeder Provinz geſchehen wird, ſoll ſeine rechtmäßige Kraft vom Metropolitan bekommen. *Juſtellus* (T. I. am Ende) hat die Sammlung Martins vom sechsten Jahrhundert, allwo im II. Canon der Nicäniſche Canon noch beſtimmter vorgetragen wird. Hujus autem rei poteſtas in omni provincia *ad Metropolitanum pertineat Epiſcopum.*

Im VI. Canone eben dieſes Concilii heißt es: Man beobachte die alte Gewohnheit in Egypten, Libyen und Pentapolis, daß der Biſchoff von Alexandrien dieſe Kirchen regiere, weil in Anſehung ſeines Kirchſprengels der Biſchoff von Rom die nämliche Gewohnheit beobachtet.

2. Dieſer erſte Theil des 6. Canons von Nicäa hat unter den Gelehrten Anlaß zu vielen Streitigkeiten gegeben. Sirmond, Schelſtrat und Natalis Alexander wollen: dieſer Canon vergleiche die zween Biſchöffe von Alexandrien und Rom mit einander, in ſo fern ſie Patriarchen ſind, die nicht nur eine Provinz, ſondern viele, folglich auch viele Metropolitane unter ſich haben. Launoy, Dupin, Basnage und andere aber glauben, der Canon ſehe ſie als Metropolitane an, deren Gerichtsbarkeit und Verwaltung nur in den Gränzen einer einigen Provinz bleiben. Da ich vor jetzo nicht geſonnen bin, dieſen Punkt zu entſcheiden, auch mich mit ſo vielen und groſſen Kritikern nicht vergleiche, ſo halte ich mich nur an die Clauſel des Canons: Quia & urbis Romæ Epiſcopo parilis mos eſt. Denn daraus erhellt deutlich, daß, gleichwie der Biſchoff von Alexandrien ſeinen beſtimmten Kirch-

ſprengel in Egypten, Libyen und Pentapolis hatte, eben ſo auch die Gerichtsbarkeit des Biſchoffs von Rom auf ein gewiſſes Gebiet ſich einſchränkte. Hätte dieſer damals ſchon die ordentliche Gerichtsbarkeit in der ganzen Welt gehabt, wie er ſie jetzo zu haben behauptet: ſo hätten die Väter in Nicäa die Gerichtsbarkeit des Biſchoffs von Alexandrien nicht mit jener des Biſchoffs von Rom abmeſſen können. Ihr Sinn war vielmehr dieſer: Es iſt kein Grund vorhanden, warum der Biſchoff von Alexandrien ſeine biſchöfliche Macht in einem kleinern Gebiet ausüben ſollte, als der Biſchoff von Rom. Seit einer langen Reihe von Jahren war dieſer im Beſitz, verſchiedene bürgerliche Provincien im Occident zum Kirchſprengel zu haben. Folglich muß auch der Biſchoff von Alexandrien im Beſitze ſeines alten Rechts erhalten werden, die Kirchen von Egypten, Libyen und Pentapolis zum Kirchſprengel zu haben. Wie weit aber die Gränzen des römiſchen Kirchſprengels gegangen ſeyn, das ſagt der Nicäniſche Canon nicht. Diejenigen, ſo die erſte Meynung behaupten, meynen, der ganze Occident habe zum Kirchſprengel von Rom gehört. Die Lehrer der zwoten Meynung folgen dem Prieſter Ruffinus von Aquileja vom Anfang des V. Jahrhunderts, und geben ſich alle Mühe zu beweiſen, der Kirchſprengel von Rom ſey nicht über die Gränzen der Suburbicariſchen Kirchen gegangen: denn ſo weit gieng auch das bürgerliche Regiment des kaiſerlichen Stadt-Präfects, und begrief ganz Italien und die nahe gelegenen Inſeln. Unten müſſen wir dieſen Punkt noch einmal berühren. Nun müſſen wir aber den zweyten Theil des VI. Nicäniſchen Canons in Erwägung ziehen, der zu unſerm Zwecke gehört.

3. In

3. In demſelben heißt es ſo: Illud autem generaliter clarum eſt, quod ſi quis *præter ſententiam Metropolitani fuerit factus Epiſcopus*, hunc magna Synodus definivit Epiſcopum non eſſe. Die Nicäniſchen Väter gebrauchen ein Wort der vergangenen Zeit *definivit*, weil ſie ſchon im IV. Canon erklärt hatten, daß was in der Provinz geſchehe, vom Metropolitan ſeine rechtliche Kraft bekäme. Dieſes Geſetz des Nicäniſchen Concilii diente in der Folge der Zeit allen Kirchen im Occident und Orient als eine unverletzliche Regel, ſo oft von der Einſetzung der Biſchöffe die Rede war.

4. Das Generalconcilium von Sardica vom J. 347. das, weil es wie ein Anhang des Nicäniſchen Concilii iſt, auch zum nämlichen Concilio gerechnet wird, ſagt im VI. Canon nach dem griechiſchen Original: „Wenn das Volk begehrt, es ſoll ihm ein Biſchoff gegeben werden, ſo muß der abweſende Biſchoff zuvor durch ein Schreiben des Primaten der Provinz, nempe Epiſcopi Metropolitani, das der Metropolitan iſt, ihm davon Nachricht geben, und wenn er nicht kommen will, noch antwortet, ſo ſoll er mit den andern zur Ordination ſchreiten und den Willen des Volks erfüllen. Hieraus ſieht man, daß der Metropolitan immer den Vorſitz bey den Wahlen, Beſtätigungen und Einſegnungen gehabt.

5. Din Väter des Generalconcilii von Conſtantinopel vom J. 381. reden in ihrem ſynodiſchen Briefe, den ſie das folgende Jahr an den h. Pabſt Damaſus und an die andere Biſchöffe im Occident ſchrieben, ſo: Was das Regiment der Kirchen betrifft, ſo wißt ihr wohl, daß es ſowohl Kraft eines alten Herkommens als auch Kraft der Entſcheidung

der Väter des Concilii von Nicäa den Metropolitanen jeder Provinz zuſteht, mit Zuziehung der benachbarten Biſchöſſe die Biſchöſſe zu ordiniren.„

6. Das vierte allgemeine Concilium von Chalcedon v. J. 451. legt in der XIII. Handlung den vierten Canon des Nicäniſchen Concilii zur Grundlage, wenn es in der letzten Handlung im 28. Canon die Ordinationen des neuen Patriarchats von Conſtantinopel beſtimmt, und deswegen verordnet, es ſollen Kraft deſſen, was von den vorigen Concilien verordnet und durch die Gewohnheit aller Kirchen beſtätigt worden, die Metropolitane von Thracien, Pontus, und Aſien bey den Ordinationen der Biſchöffe ihrer Provinzen den Vorſitz führen: Unoquoque prædictarum Diœceſium Metropolitano cum provinciæ Epiſcopis provinciæ Epiſcopos ordinante, *quemadmodum divinis canonibus eſt traditum.*

7. Das vierte Lateranconcilium v. J. 1215. das das allgemeinſte war, und vorzüglich das groſſe Concilium heißt, verordnet c. XXIII. es ſolle die Erſetzung der Cathedralkirchen und der Regularklöſter nicht über drey Monate verzögert werden, worauf es im c. XXVI. hinzuthut, ſobald die Wahl geſchehen und kund gemacht, ſo ſolle gleich derjenige, dem die Beſtätigung zuſteht, ſie unterſuchen und den Gewählten prüfen, und wenn er ſie kanoniſch richtig findet, beſtätigen. Ad quem pertinet ipſius confirmatio, diligenter examinet & electionis proceſſum & perſonam electi, ut cum omnia rite concurrerint, munus ei confirmationis impendat. Gleich wird hinzu geſetzt: wer einen Unwürdigen beſtätigt, ſoll das Recht verlieren, den Nachfolger zu beſtätigen. Welches alles beweißt, daß die Beſtätigung der

Wahl

Wahl der Biſchöffe den Metropolitanen und nicht dem Pabſte zuſtund. Sonſt würde weder das Concilium verordnet, daß man die Bisthümer innerhalb dreyer Monate erſetzte, noch die Strafe der Suſpenſion auf die Superioren geſetzt haben, die Unwürdige zu beſtätigen.

Dritter Satz.

Viele alte Provincial-Concilien vom Orient, von Africa, Frankreich und Spanien beſtätigen den Metropolitanen eben dieſes Recht.

Beweiſe.

1. Damit man aber ſehe, daß die auf den allgemeinen Concilien feſtgeſetzte Diſciplin in jenen güldenen Zeiten in der ganzen Kirche Wurzel gefaßt: ſo will ich hier die Canones von verſchiedenen Provincial-Concilien anführen, welche nach der Vorſchrift des Nicäniſchen Concilii dieſes Recht den Metropolitanen beſtätigt haben. Das Concilium von Antiochien v. J. 341. Can. 19. ſagt: Epiſcopus præter Synodum & præſentiam Metropolitani nullatenus ordinetur. Das Concilium von Laodicea v. J. 364. ſagt Can. XII. Epiſcopi *judicio Metropolitanorum* & eorum Epiſcoporum, qui circum circa ſunt, provehantur ad eccleſiaſticam poteſtatem. Nach dieſen und den Nicäniſchen Canonibus richtete man ſich im Oriente viele Jahrhunderte hindurch, und daraus bildete man gröſtentheils die Sammlung des gemeinen Kirchenrechts, welches damals die griechiſche Kirche annahm und befolgte. Dies erhellt deutlich aus den Verhandlungen des allgemeinen Concilii von Chalcedon, in deſſen XII. Handlung dieſes Corpus Cano-

Canonum als eine Sammlung angeführt wird, die damals öffentlich galt.

2. Im Occident war die Macht der Metropolitane in Rückſicht auf die Ordinationen die nämliche. Das zweyte Concilium von Carthago vom J. 397. c. XII. ſagt: Ab univerſis Epiſcopis dictum eſt: Placet omnibus, ut *inconſulto primate cujuslibet provinciæ* tam facile nemo præſumat, licet cum multis Epiſcopis quocunque loco *ſine ejus præcepto* Epiſcopum ordinare. Si autem neceſſitas fuerit, tres Epiſcopi in quocunque loco ſint, *cum primatis præcepto* ordinare debeant Epiſcopum. Das dritte Concilium von Carthago um das Jahr 398. ſagt Can. I. Epiſcopus cum conſenſu Clericorum & Laicorum & conventu totius provinciæ Epiſcoporum *maximeque Metropolitani* vel auctoritate vel præſentia ordinetur.

3. Das Concilium von Turin, eines der älteſten in der Gallikaniſchen Kirche v. J. 397. handelt Can. 2. von den Zwiſtigkeiten der beeden Erzbiſchöffe von Vienne und Arles, und entſcheidet alſo: A ſancta Synodo definitum eſt, ut *qui ex eis approbaverit ſuam civitatem eſſe Metropolin*, is totius provinciæ honorem Primatus obtineat, & ipſe juxta Canonum præcepta ordinationum habeat poteſtatem. Nach Verfluß von 55 Jahren hielt man in Frankreich das zweyte Concilium von Arles, wo es Can. V. alſo heißt: Epiſcopum ſine Metropolitano vel epiſtola Metropolitani vel tribus Comprovincialibus non liceat ordinare, ita ut alii comprovinciales epiſtolis admoneantur, ut ſe ſuo reſponſo conſenſiſſe ſignificent. Quod ſi inter partes aliqua nata fuerit dubitatio, majori numero

mero Metropolitanus in electione conſentiat. Im Can. VI. heißt es: Illud ante omnia clareat, eum, qui ſine conſcientia Metropolitani conſtitutus fuerit Epiſcopus, juxta magnam Synodum eſſe Epiſcopum non debere.

4. In der Hälfte des VI. Jahrhunderts im J. 549. ſetzten die Väter des V. Concilii von Orleans im 20. Canon feſt: Cum voluntate regis juxta electionem cleri ac plebis, ſicut in antiquis canonibus tenetur ſcriptum, *a Metropolitano vel quem in vice ſua* præmiſerit, cum comprovincialibus Pontifex conſecretur. Bey dem Anfang des VII. Jahrhunderts i. J. 615. gaben die Väter des V. Concilii von Paris unter andern folgenden Canon, der von den Wahlen der Biſchöffe handelt: Decedente Epiſcopo in loco ipſius ille Chriſto propitio debet ordinari, quem Metropolitanus, a quo ordinandus eſt, cum provincialibus ſuis elegerit. Quod ſi absque electione Metropolitani Cleri conſenſu vel civium fuerit in eccleſia intromiſſus, *ordinatio ipſius ſecundum ſtatuta patrum irrita habeatur.*

5. Daß in ganz Spanien das nämliche beobachtet worden, iſt unläugbar, und erhellt aus den Concilien dieſer Nation. Das Concilium von Tarragona v. J. 516. Can. V. ſagt ſo: (in der Spaniſchen Conciliensammlung T. III. p. 124.) Si quis de Metropolitana civitate non fuerit Epiſcopus ordinatus, poſteaquam ſuſcepta benedictione per *Metropolitani literas honorem fuerit Epiſcopatus adeptus*, id optimum eſſe decrevimus, ut poſtmodum ſtatuto tempore, id eſt expletis duobus menſibus, ſe Metropolitani ſui præſentet aſpectibus, ut ab illo monitis eccleſiaſticis inſtructus, plenius, quid obſer-

obſervare debeat, recognoſcat. Die allgemeine Regel war, es ſollte der Biſchoff in der Metropoli der Provinz ordinirt werden. Zuweilen wurde er in einer andern Stadt ordinirt, weil es die Umſtände alſo mit ſich brachten. Aber die Abhängigkeit der Biſchöffe von ihrem Metropolitan war ſo groß, daß ſich keiner ohne einem Brief des Metropolitans als Biſchoff achtete. Wer auſſer der Metropolis eingeweiht wurde, mußte ſich innerhalb zween Monaten in derſelben vor dem Metropolitan ſtellen, damit ihn dieſer noch beſſer in den Pflichten eines Biſchoffs unterrichtete.

6. Im Jahr 681. wurde in Toledo das XII. Nationalconcilium von allen ſpaniſchen Provinzen gehalten, auf welchem 35. Biſchöffe, und unter denſelben vier Metropolitane, von Toledo, Seviglia, Braga und Merida erſchienen. Die Väter deſſelben zogen unter andern auch den Schaden zu Herzen, der den Kirchen aus der Verzögerung der Wahlen und Beſtätigungen zuwuchs, und verordneten daher alle einmüthig, daß von nun an, ſobald der König einen als Biſchoff würde ernannt haben, der Metropolitan von Toledo, wenn er anders den Gewählten tauglich und zu ſeinem Amte tüchtig fand, ihn beſtätigen und in ſeiner Provinz gleich einweihen laſſen ſollte. Auf dieſe Weiſe war alſo der Erzbiſchoff von Toledo ein wahrer Patriarch oder Exarch von Spanien: denn er war Primas über viele kirchliche Provinzen, oder Primas über viele Metropolitane. Da ſich nun die Väter des Concilii erinnerten, daß nach den überall angenommenen Kirchengeſetzen die Metropolitane den Vorſitz bey den Einweihungen der Biſchöffe hätten, ſo fügten ſie zu Unterſtützung der erzbiſchöflichen Würde bey: es ſollten die neue Suffraganbiſchöffe verpflichtet ſeyn, ſich ihren Metropolitanen innerhalb drey Mo-

naten darzuſtellen, ſo wie es auch 150. Jahre zuvor das Concilium von Tarragona verordnet hatte. In quibusdam civitatibus, decedentibus Epiſcopis, dum differtur ordinatio ſucceſſoris, non minima creatur & officiorum divinorum offenſio & eccleſiaſticarum rerum perditio. Unde placuit omnibus Pontificibus Hiſpaniæ, ut ſalvo privilegio uniuscujusque provinciæ licitum maneat deinceps Toletano Pontifici quoscunque regalis poteſtas elegerit et jam dicti Toletani Epiſcopi judicio dignos eſſe probaverit, in quibuslibet provinciis in præcedentium ſedibus præficere præſules et decedentibus Epiſcopis eligere ſucceſſores: ita tamen ut quisquis ille fuerit ordinatus, poſt ordinationis ſuæ tempus infra trium menſium ſpatium, proprii Metropolitani præſentiam viſurus accedat.

7. Aus dieſem merkwürdigen Canon erhellen vier Punkte: erſtlich was die auf einer Synode verſammlete Biſchöffe für eine groſſe Macht ausgeübt, und wie ſie ohne den mindeſten Einfluß oder einige Abhängigkeit vom römiſchen Pabſte auch die wichtigſte Punkte der Diſciplin, ſo oft ſie es für ihre Untergebene rathſam erachtet, geändert und verbeſſert haben. Zweytens wie ſie ſorgfältig darauf Achtung gegeben, daß durch ihre Veränderungen die Privilegien nicht verletzt würden, die den Metropolitanen gebührten. Drittens wird die Ernennung oder Präſentation der Biſchöffe durch die Könige in den alten Canonen als eine förmliche und ſtrenge Wahl angeſehen: quoscunque regalis poteſtas elegerit. Viertens iſt das Ernennungs- und Präſentationsrecht der Könige nicht ſowohl ein vom apoſtoliſchen Stuhl den Königen geſtattetes Privilegium, als vielmehr ein Recht, das die alte Canones den Königen ſelbſt einräumen, ohne

ne daß der Pabſt etwas dabey zu thun hat, wie es auch den natürlichen Rechten am gemäßeſten iſt.

Vierter Satz.

Alle Päbſte vom fünften bis zum zwölften Jahrhundert beſtätigten den Metropolitanen eben dieſes Recht.

Beweiſe.

1. Die Päbſte ſahen immer auf das Recht, das den Metropolitanen im erſten Concilio von Nicäa eingeräumt worden, ſie beobachteten die Geſetze deſſelben genau und getreulich, und ſchärften es allen Biſchöffen der Chriſtenheit häufig ein, ſie ſollten ihren Metropolitan als den Richter über ihre Ordinationen verehren. Der Pabſt S. Innocentius I ſagt in ſeinem Briefe an den Vitricius von Rouen c. I. Hæc ſunt, quæ deinceps intuitu divini judicii omnem catholicum epiſcopum expedit cuſtodire. Primum *ut extra conſcientiam metropolitani nullus audeat ordinare.* Hoc enim et in Synodo Nicæna conſtitutum eſt atque definitum. Der h. Bonifacius I. ſagt in ſeinem Briefe an den Hilarius von Arles: Nulli videtur incognita Synodi conſtitutio Nicænæ, quæ ita præcipit, ut eadem proprie verba ponamus: *Per unamquamque provinciam jus Metropolitanos ſingulos habere debere.* Am Ende des Briefs heißt es: Quod idcirco dicimus, ut advertat caritas tua, adeo nos canonum præcepta ſervare, ut ita conſtitutio quoque noſtra definiat, *quatenus Metropolitani ſui unaquæque provincia in omnibus rebus ordinationem ſemper expectet.*

Der

Der h. Leo der Groſſe tadelt in ſeinem Briefe an die Biſchöffe der Provinz Vienne in Frankreich das Betragen des h. Hilarius von Arles, weil er ſich unterſtanden hat, Biſchöffe auſſer ſeiner Provinz einzuweihen, da doch eine ſolche Handlung nach den Canonen dem Metropolitan allein zuſtand: Hilarius eccleſiarum ſtatutum & concordiam ſacerdotum novis præſumtionibus turbaturus exceſſit, ordinationes ſibi omnium per Gallias eccleſiarum vindicans, *& debitam metropolitanis ſacerdotibus in ſuum jus transferens dignitatem.* Er verordnet von neuem, es ſoll nach der Vorſchrift der Geſetze, der Metropolitan allemal bey der Wahl der Biſchöffe den Vorſitz haben: Statuimus, ut ſi quisquam fratrum noſtrorum in quacunque provincia deceſſerit, *is ſibi ordinationem vindicet ſacerdotis, quem illius provinciæ Metropolitanum eſſe conſtiterit.*

Der h. Hilarius, der unmittelbare Nachfolger Leo des Groſſen, ſagt in ſeinem Briefe an den Aſcanius und die andern Biſchöffe von Spanien (in der Sammlung Dionyſius des Kleinen nach der Ausgabe des Juſtellus T. I. p. 252.) Hoc autem primum juxta eorundem patrum regulas volumus cuſtodiri, ut nullus præter notitiam atque conſenſum fratris Aſcanii Metropolitani aliquatenus ordinetur antiſtes, quia hoc & vetus ordo tenuit, hoc 318 patrum definivit auctoritas. Der ausgeſchloſſene Biſchoff Hermes von Bourges läßt ſich als Biſchoff von Narbonne wählen, worüber ihm der Pabſt Hilarius einen Verweiß giebt, und ihn zwar als Erzbiſchoff von Narbonne erkennt, zur Strafe aber ihn der Ausübung des mit ſeinem Stande verknüpften Rechts beraubt, die Biſchöffe der

B Provinz

Provinz einzuweihen, und hiezu den Biſchoff von Vannes verordnet.

Der groſſe Gregorius in ſeinem Briefe an den erſten Biſchoff und Apoſtel von Engelland Auguſtinus ſagt: ad Eboracum civitatem volumus te Epiſcopum mittere, quem ipſe judicaveris ordinandum, ita ut ſi eadem civitas cum finitimis locis verbum Dei receperit, ipſe quoque duodecim *Epiſcopos ordinet, ut Metropolitani honore perfruatur.* Der h. Adrianus in ſeinem Briefe an den Bertarius von Vienne ſagt: Placuit nobis, ut omnibus Archiepiſcopis & Epiſcopis auctoritatem literarum noſtrarum mitteremus, ut ſicut antiquis privilegiis ſingulæ metropolitanæ urbes fundatæ ſunt, ita maneant, ut habeat unaquæque metropolis civitates ſibi ſubditas, quas B. Leo & alii prædeceſſores ac ſucceſſores ipſius poſt Chalcedonenſem Synodum ſingulis Metropolitis diſtinxerunt. Weiter unten: Auctoritate igitur B. Petri principis apoſtolorum, ſingulis Metropolitis antiquo more poteſtatem ſuam reddidimus & filium noſtrum inclytum regem Carolum rogavimus, ut antiquam dignitatem omnis metropolis haberet.

Pabſt Johannes VIII. meldet in ſeinem Briefe an die Geiſtlichkeit und das Volk von Genf, es håtte ihm der Kaiſer Carl der Kahle gemeldet, es ſey ein gewiſſer Optandus zum Biſchoff von Genf zwar erwåhlt worden, der Metropolitan der Provinz aber der Erzbiſchoff von Lion, habe auf Anſtiftung des Grafen Boſo eines Feindes vom Kaiſer ſeine Wahl nicht beſtåtigen, noch ihn einweihen wollen: da er nun einer Seits die Nothwendigkeit eines Hirten in der Kirche von Genf wohl einſehe, auf

der

der andern die Entſchuldigungen des Metropolitans von Lion als ungegründet finde, ſo habe er den Optandus als Biſchoff von Genf verordnet, aber mit der Bedingung, daß auſſer dieſem Falle die Rechte eines Metropolitans ungekränkt blieben: Optandum conſecravimus ſancti Spiritus gratia & ad regendum vos paſtoraliter inſtructum direximus: *ſalvo deinceps ejusdem loci privilegio antiquo propriæ metropolis.* Conſpert war als Biſchoff von Vercelli erwählt worden, nun war aber Anſpert Erzbiſchoff von Mayland im Banne, weil er einen gewiſſen Joſeph wider den Willen König Carlomanns und des Pabſtes Johannes VIII. eingeweiht hatte. Carolomann und die Biſchöffe der Provinz baten den Pabſt, er möchte den Conſpert einweihen, weil dies vom verbannten Metropolitan nicht geſchehen könnte. Johannes that es und ſchrieb darauf an die Cleriſey und das Volk von Vercelli, ſie ſollten dem von ihm eingeweihten Conſpert eben ſowohl gehorchen, als wann ihn der Erzbiſchoff eingeweiht hätte, er habe ihn nur einſtweilen eingeweiht, weil der Metropolitan im Banne ſey und conſentientibus comprovincialibus Epiſcopis, mit Einwilligung der Biſchöffe in der Provinz.

2. Am Ende des IX. Jahrhunderts gab Stephanus VI. einen andern merkwürdigen Beweiß von dieſer Regalie der Metropolitane und von der Achtung, die damals auch die Päbſte für die Geſetze der erſten Kirche hatten. Flodoard im IV. B. ſeiner Geſchichte von Rheims thut deſſen Erwähnung. Das Volk und die Geiſtlichkeit von Langres hatten den Diakonus der Kirche Teubold, einen in der That ſehr würdigen Mann als ihren Biſchoff erwählt, der Erzbiſchoff von Lion aber wollte ihnen

einen gewiſſen Mönchen Egilo zum Biſchoffe gegeben, der erſt kürzlich die Welt verlaſſen und in das Kloſter gegangen war. Die Einwohner von Langres wollten den Biſchoff Egilo nicht, und der Metropolitan wollte den Teubold nicht einweihen. Ueber dieſe Ungerechtigkeit klagte die Kirche von Langres bey dem Pabſte Stephanus VI. und bath, man möchte ihr den Teubold als Biſchoff laſſen. Hätten ſchon damals in der römiſchen Kirche die Grundſätze geherrſcht, die jezo herrſchen, ſo hätte gewiß der Pabſt ohne Anſtand die Wahl des Suffragans von einem andern beſtätigt. Dies that aber Stephanus VI. nicht, er erinnerte ſich der Rechte der Metropolitane, und gab der Bitte der Kirche von Langres kein Gehör. Sed ille, ſagt Flodoard, uniuscujusque eccleſiæ privilegium inconcuſſum ſervare volens, id agere diſtulit. Um aber beede Theile zufrieden zu ſtellen, ſchrieb er an den Erzbiſchoff Aurelianus von Lion, da er ſehe, daß die Stadt für den Teubold geneigt ſey, ſo möchte er unterſuchen, ob Teubold etwa eine kanoniſche Hinderniß an ſich hätte, und wenn er dieſe nicht hätte, ſo möchte er weiter keinen Anſtand nehmen, ihn einzuweihen. Der Metropolitan bekümmerte ſich um den Befehl von Rom nicht, und in Langres blieb der biſchöffliche Stuhl erledigt. Die Stadt wandte ſich noch einmal an den Pabſt, und bath um einen Biſchoff: aber der Pabſt zeigte noch einmal, wie viele Achtung die Päbſte ſelbſt für die Metropolitanrechte haben mußten. Er ſchrieb an den Erzbiſchoff, er möchte den Teubold entweder einweihen, oder dem apoſtoliſchen Stuhle anzeigen, was er an ihm zu tadeln finde: Sed nec id tunc agere acquievit, volens Lugdunenſi eccleſiæ collatum privilegium conſiſtere. Der Metropolitan von Lion war ſo hartnäckig, daß er alle Befehle des Pabſtes verachtete,

tete, und nachdem ſein erſter Liebling Egilo geſtorben, verſtohlner Weiſe einen Fremden zum Verdruß der ganzen Stadt Langres wählte. Als Stephanus Nachricht davon bekam, und merkte, daß er nun alle Gewalt gebrauchen müßte, die er Kraft ſeines Amts gebrauchen konnte, ſo weihte er den Biſchoff Teubold in Rom mit eigenen Händen, und ſtrafte den Metropolitan, wie er es verdiente.

3. Auch im 10. Jahrhundert hielten es die Päbſte noch für ein groſſes Verbrechen, wenn man Eingriffe in die Rechte der Metropolitane that. Agapet II. hatte gleich bey dem Antritt ſeines Amts die Biſchöffe von Trivenzo und Termuli eingeweiht: der Metropolitan Johannes von Benevent accuſationes (heißt es bey Ughelli) et querelas adverſus Pontificem habuit et interpellavit ſuper eum atque oſtendit privilegia facta ab anteceſſoribus Pontificibus S. R. E. apoſtolicæ ſedis cum diſtricto anathemate, ut nullus aliquis præſumat minuere terminos prædictæ Beneventanæ eccleſiæ et quod Triventina et Termulenſis eccleſiæ antiquitus ſubditæ fuiſſent Beneventano Epiſcopo. Agapet erſchrack über den Bann, in den er verfallen zu ſeyn glaubte (ein Scrupel der heut zu Tage keinem Pabſte mehr durch den Kopf geht!) geſtand dem Metropolitan ſeine Unwiſſenheit ein, foderte die ordinirte Biſchöffe nach Rom, damit ſie ſich auf die wider ſie gemachte Anklagen entſchuldigten, und machte die Ueberſchrift an ſie gleich ſo: Leoni presbytero et monacho et Benedicto atque Presbytero irrationabiliter a nobis conſecratis Epiſcopis. Sie waren nicht ſo keck zu erſcheinen, man that ſie alſo in den Bann, ſuſpendirte und verwieß ſie in ein Kloſter. Der Pabſt meldete dem Volke und der Geiſtlichkeit: man ſollte ſie

nicht als Biſchöffe erkennen, ſondern zu einer neuen Wahl ſchreiten und den Gewählten durch den Metropolitan von Benevent einweihen laſſen.

4. Im eilften Jahrhundert, als Gregorius VII. Pabſt war, war dieſes Recht der Metropolitane noch ſehr gewöhnlich. Man erſieht es aus folgendem Beyſpiel, das der alte Mönch von Auxerre in ſeiner Chronik bey dem Jahre 1082. anführt: Ein gewiſſer Hugo Biſchoff von Die, deſſen der Pabſt in ſeinen Briefen oft Meldung thut, war damals Legat in Frankreich. Nun berief dieſer nach dem Tode des Biſchoffs von Meaux allda ein Concilium zuſammen, und machte den Abbt Rubert zum Biſchoff, ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Erzbiſchoffs von Sens als Metropoliten Richerius. Dieſer konnte die Uebertretung der Geſetze nicht dulden, ſondern ordnete einen andern Biſchoff und that den Rubert in den Bann, ohne ſich um das Anſehen eines päbſtlichen Legaten vieles zu bekümmern. Quod Richerius Senonenſis Archiepiſcopus ſine aſſenſu ſuo et præſentia indignans fieri, Robertum excommunicavit, aliumque poſt ea in ejus locum Epiſcopum ordinavit. Aus dem 2. Brief des VI. Buchs eben dieſes Pabſtes erſehen wir, daß ſich der Erzbiſchoff Manaſſes von Rheims bey ihm beklagt hat, es haben in ſeiner Abweſenheit und ohne ihm Nachricht davon zu geben, oder ſeine Einwilligung zu erwarten, zween ſeiner Suffraganbiſchöffe von Laon und Soiſſons ſich unterſtanden, den Biſchoff von Amiens, ebenfalls einen Suffraganbiſchoff von Rheims einzuweihen. Aus dem 24. Briefe B. IX. erſieht man, daß Graf Rubert den genannten Pabſt erſuchte, er möchte ihm jemand einweihen, den er als Biſchoff von Malta ernannt und gewählt hatte. Der

Pabſt

Pabſt antwortete ihm, er könnte ihm dieſen Gefallen nicht thun, weil die Einweihung des Biſchoffs von Malta dem Metropolitan von Reggio zuſtehe, deſſen Rechte er nicht antaſten dürfte: Non aliter annuendum poſtulationi tuæ perpendimus, niſi diligenter examinata juſtitia, Melitenſem eccleſiam ad præfatæ Regitanæ conſecrationem non attinere conſtiterit.

5. In einem Briefe Paſchals II. an den Erzbiſchoff Daimbert von Sens vom XI. Jahrhundert heißt es: Venit ad nos *cum tuo ſeu Suffraganeorum tuorum teſtimonio* Pariſienſis eccleſiæ electus per Nuntios et per literas ejusdem eccleſiæ preces afferens, ut a nobis Dei gratia deberet in Epiſcopum conſecrari. *Salvo igitur in omnibus Senonenſis eccleſiæ jure et perſonæ tuæ reverentia* eum noſtris tanquam B. Petri manibus largiente, Domino conſecravimus. Da der Pabſt einmal einen Suffragan aus Frankreich einweihete, ſo glaubte er dabey erklären zu müſſen, er thue es mit Einwilligung des Metropolitans von Sens und ohne ſeine Rechte anzutaſten. Nur im Falle, wenn die Metropolitane ſich ohne rechtmäßige Urſache oder blos aus Nachläßigkeit weigerten die Wahl zu beſtätigen, ſo pflegten ſich die Partheyen an den Pabſt zu wenden, und in dieſem Falle allein mengte ſich der Pabſt in die Ordinationen fremder Suffragane. Wir dürfen zu dieſem Ende uns nur auf den CIV. Brief des Ivo von Chartres an Paſchal II. und den Brief des Abts Peter von Clugni an den P. Eugenius III. berufen.

6. Auch vom XII. Jahrhundert haben wir ein ſchönes Denkmal, daß die Päbſte noch dieſes Recht der Metropolitane erkannt haben. Johannes XVI.

hatte im Jahr 988. die Kirche von Piacenza zu einer Erzbiſchöfflichen errichtet, und ſie der Kirche von Ravenna entzogen. Nach dem Tode Johannis zeigte der Erzbiſchoff von Ravenna dem Pabſte Gregorius V. welch ein Unrecht man ſeiner Kirche zufügte. Gregorius V. unterwarf ſie ihm alſo wieder im J. 997. das Capitel von Piacenza aber wollte noch immer von Ravenna unabhängig ſeyn. Es hatte den Abbt Johannes vom Kloſter Colomba im Gebiete von Placenz als Biſchoff erwählt. Eben damals kam P. Eugenius III. nach Placenz, der von Frankreich nach Rom, wo es nun ruhiger war, zurück reißte. Das Capitel zeigte ihm den Freyheitsbrief Johannis XVI. ohne ihm den Wiederrufungsbrief Gregors V. zu zeigen. Eugenius weihete alſo den Biſchoff ein. Darüber beklagte ſich der Erzbiſchoff von Ravenna bey dem Pabſte, der ihm erzählte, wie es ihm ergangen, ſich deswegen entſchuldigte, und in einer Bulle verordnete, daß hinführo die Einweihung der Biſchöffe von Placenz durch den jedesmaligen Erzbiſchoff von Ravenna geſchehen ſollte. Man ſehe das römiſche Bullarium B. II. S. 310.

Fünfter Satz.

Das neue Recht der Dekretalen, das Pabſt Gregorius IX. im XIII. Jahrhundert kund machte, hebt die Rechte der Metropolitane nicht auf.

Beweiſe.

1. Die Wahlen blieben lange Zeit bey dem Volke und der Geiſtlichkeit jeder Stadt, unter dieſer aber begrief man alle Geiſtlichen nicht nur von

der

der Cathedralkirche, ſondern auch die andern des Bisthums. In der Folge der Zeit aber und wenigſtens vom XII. Jahrhundert an kamen die Wahlen der Biſchöffe nach und nach an die Capitel der Cathedralkirchen. Dieſe Gewohnheit ward auf dem IV. groſſen Concilio im Lateran vom Jahr 1215. wo Innocentius III. den Vorſitz führte, zu einem allgemeinen Geſetz, und Cap. XXVI. wird verordnet, es ſollten hinführo die Wahlen in den Cathedralkirchen allein von den Capiteln durch den Wege des Scrutinii oder Compromiſſi oder Inſpirationis geſchehen. Die Beſtätigung dieſer Wahlen aber behielt das Concilium den Metropolitanen jeder Provinz vor.

2. Im Jahre 1235. gab nach dem Bericht des Matthäus Paris eines gleichzeitigen Schriftſtellers (p. 417. der Londner Ausgabe) Gregorius IX. die neue Sammlung von Dekretalen heraus, welche er als das gemeine kanoniſche Recht verordnet, wornach ſich die ganze Kirche regieren ſolle. Dieſe Sammlung beſt ht aus 5. Büchern, jedes iſt in Titel, und jeder Titel in Capitel eingetheilt. Bey dieſem Werke bediente ſich der Pabſt des Fleiſes und der Einſichten des h. Raimund von Pennaforte, eines berühmten Canoniſten dieſer Zeiten, und eines unſterblichen Lichts des Predigerordens. Jedoch muß man dabey bemerken, daß zwar vor der Sammlung des Gregorius ſchon andere in der Kirche bekannt, aber nicht offentlich beſtätigt waren. Der berühmte und grundgelehrte Biſchoff von Lerida, Antonius Agoſtino, der hernach Erzbiſchoff von Tarragona wurde, gab drey ſolcher Sammlungen heraus, und fügte gelehrte Noten bey. Sie erſchienen in Lerida i. J. 1576. Alle Kenner guter Bücher geſtehen ein, daß dieſe Arbeit des Erzbiſchoffs von Tarragona ein höchſtſeltenes Werk iſt.

Die Bibliothek der Congregation des Oratorii dieſes Hofs hat ein Exemplar davon. Der Titel des Buchs heißt: Antiquæ collectiones decretalium cum Antonii Auguſtini Ilerdenſis Epiſcopi notis. Ilerdæ, apud Petrum Rob. et Joannem a Villanova Anno MDLXXVI. Antonius Agoſtino handelt von dieſen und ältern Sammlungen ausführlich in der Vorrede ſeines Werks, noch genauer Franz Florent ein neuerer ſehr gelehrter franzöſiſcher Canoniſt in der Vorrede zu ſeinen Commentarien über die Dekretalen. Paris 1679. in zween Bänden in 4. Man leſe auch den Ludwig Hericourt in der Abhandlung von ſeinem Werke des loix eccleſiaſtiques und den Peter Giannone in ſeiner Geſchichte von Neapel L. 19. c. X §. 1.

3. Wenn wir beſtimmter von der Sammlung des Gregorius reden ſollen, ſo müſſen wir melden, daß ſich die Franzoſen über den h. Raymond von Pennaforte als einen Spanier, der für die franzöſiſche Nation keine groſſe Achtung hatte, deswegen beſchweren, weil er aus den päbſtlichen Reſcripten alles ausgelaſſen, was Frankreich rühmlich ſeyn konnte, auch zuweilen die Texte wider den Sinn der Schriftſteller verſtellt, verſtümmelt, verändert und interpolirt habe. Daher ermahnt Florent ſeine Schüler, ſie ſollten neben der Gregorianiſchen ſich auch der alten Sammlungen bedienen, wo die Texte ächter ſind. Auditores noſtros commonemus, ut in Gregorii collectione legenda antiquas collectiones ſemper adhibeant, in quibus conſtitutiones Pontificum integriores reperient, quas Raymundus a Pennaforti Barcinonenſis, Gregorii IX. Tribonianus paſſim interpolavit, reſcidit et immutavit ſæpe contra mentem auctorum. Quin et nonnunquam neceſſarias neglexit, et quod nobis Gallis obſervandum eſt,

quæ-

quædam in reſcriptis Pontificum ad honorem et decus gentis noſtræ pertinentia, ſupercilium et typhus Hiſpanicus cum ferre non poſſet, prætermiſit.

4. Dieſes Urtheil des Franz Florent beſtätigt hernach und bringt verſchiedene unläugbare Facta bey der Verfaſſer der memoires du Clergé T. IX. S. 36. Er führt die Stellen an, wo in den alten Sammlungen Alexander III. rühmliche Zeugniſſe von der franzöſiſchen Nation und Kirche gab, die hernach Raymund in der Sammlung des Gregorius IX. unterdrückte. Man muß aber das, was dieſe Kritiker anführen, nicht ſowohl einem Neid oder Haß zuſchreiben, welchen Verdacht die Heiligkeit dieſes Manns zu haben verbietet, als vielmehr dem Verlangen und Beſtreben, ſeine Sammlung ſo kurz zu machen, als möglich war. Florent bemerkt ferner, daß in der Sammlung Gregorii IX. gewiſſen Päbſten Capitel zugeſchrieben werden, die doch von andern herrühren, z. E. das Cap. Lectæ 14. de renunciatione, das von Gregorius IX. ſelbſt herrührt, ob es wohl dem Honorius III. zugeſchrieben wird. So auch das Cap. dilectus 15. de tempor. ord. das vom Innocentius III. herrührt, ob es wohl Honorius III. zugeſchrieben wird.

5. Er ward aber nicht gewahr, daß ein Theil dieſer Sammlung aus den unächten Dekretalen des Iſidorus Mercator genommen iſt, z. B. die Dekretale Lucii I. Cap. Nullus, 1. de Elect. jene des Anicets Cap. ſi archiepiſcopus 6. de temp. ordin. Er bemerkte auch nicht, daß das Cap. Irrita 1. de his, quæ fiunt a Prælato allda dem Concilio apud Valentiam zugeſchrieben wird, da doch Antonius Agoſtino, Peter Trabbe und andere Kritiker ſchon angemerkt haben, daß in keinem Concilio von Valen-

za

za oder Frankreich oder Spanien ein ſolches Capitulum zu finden iſt, und Innocentius III. ſelbſt im Cap. Tua nuper im nämlichen Titel es als vom h. Leo dem groſſen herrührend anführt. Er bemerkte nicht, daß im Cap. per venerabilem 13. qui filii ſint legitimi Innocentius III. ſelbſt beweißt, die Stadt Rom ſey Kraft göttlicher Einſetzung die Metropolis der ganzen Chriſtenheit, weil es Chriſtus ſo gelehrt habe, als er nach ſeiner Auferſtehung Petro erſchien und ihm ſagte, er gienge nach Rom, um allda zum zweytenmal ſich kreutzigen zu laſſen; eine Geſchichte, die der groſſe Dominikaner Dominicus Soto im IV. B. der Sententien Art. 5. als unwürdig erachtete, eine ſolche Lehre darauf zu gründen. Er bemerkte nicht, daß im Capit. Novit. 13. de judiciis Innocentius III. dem Kaiſer Theodoſius das Geſetz 1. Cod. de epiſcopali judicio zuſchreibt, das doch, wenn es anders ächt iſt, vom Conſtantin herkommt, wie Böhmer anmerkt.

6. Eben ſo gewiß iſt es, daß viele dieſer Dekretalen offenbar die Majeſtätsrechte der Fürſten angreifen, über welche ſich die Päbſte ſeit Gregorii VII. Zeiten als Herren auch in zeitlichen Dingen behaupten wollen. Im Cap. Venerabilem, 34. de electione ſagt Innocentius III. ungeſcheut, die Churfürſten hätten das Wahlrecht vom apoſtoliſchen Stuhle, den Päbſten ſtünde es zu, den gewählten Kaiſer zu beſtätigen; wenn die Churfürſten nicht wollen oder nicht können den Kaiſer wählen, ſo könne der Pabſt krönen, wen er wolle. Die Grundſätze, worauf Innocentius III. dieſes ſein Recht auf das deutſche Kaiſerthum gründete, ſind dieſe: weil der apoſtoliſche Stuhl das Kaiſerthum von der griechiſchen Nation auf die deutſche übergetragen, und davon Carln

dem

dem Groſſen den Beſitz gegeben: quæ Romanum Imperium in perſonam magnifici Caroli a Græcis tranſtulit in Germanos. Daher leiteten hernach die Canoniſten ihr Axiom ab: Papa poteſt deponere Imperatorem, qui ab eo temporalitatem recognoſcit: der Pabſt kann den Kaiſer abſetzen, der ſeine zeitliche Macht von ihm erkennt. Daher kam das, was die Theologen lehrten, und was wir bey dem Jeſuiten Azorio leſen: Profecto ex jure Canonico patet, imperium quale nunc eſt, a Romano Pontifice dari ipſique ſubjici. Hoſtienſis ſagt in ſeinen Commentarien über dieſes Capitel: niemand könne den Titel als König annehmen, ohne ihn von der römiſchen Kirche empfangen zu haben.

7. Wer aber das Recht nicht in den Diktaten Gregors VII. ſondern im Evangelio Chriſti ſucht, und wer Facta nicht mit dem Zeugniſſen der Dekretalen, ſondern aus der alten Hiſtorie beweißt, der lacht über ſolche Träume des Hofs, er ſey Proteſtant oder Catholik. In der Hälfte des XV. Jahrhunderts, da zwar noch nicht ſo viel Licht, aber deſto weniger Schmeicheley herrſchte, grief der groſſe Cardinal von Cuſa dieſe Rechte des Pabſtes an, wenn er im III. B. ſeiner Concordantiæ catholicæ c. III. ſagt: Volunt quidam et eſt opinio vulgatiſſima, Imperium translatum in Germanos per Hadrianum in perſonam Caroli M. juxta ea, quæ Innocentius dicit in Cap. Venerabilem de Electione. Sed fateor, me nunquam in approbatis libris antiquis hoc legiſſe. Im IV. Cap. ſagt er: Non eſt concedendum, Electores a Romano Pontifice poteſtatem eligendi habere ſic, quod niſi ipſe conſentiret, non haberent, aut ſi vellet, ab ipſis tollere poſſet. Weiter unten: Electores, qui

communi conſenſu omnium Alemannorum et aliorum, qui Imperio ſubjecti erant, tempore Henrici II. conſtituti ſunt, radicalem vim habent ab ipſo omnium conſenſu, qui ſibi naturali jure Imperatorem conſtituere poterant, non ab ipſo Romano Pontifice, in cujus poteſtate non eſt dare cuicunque provinciæ per mundum regem vel imperatorem ipſa non conſentiente.

8. Wie ſonderbar vor Gregorii VII. Zeiten waren die Kaiſer Herren der Päbſte! ſie machten ſie, richteten ſie und ſtraften ſie, wie doch Onuphrius Panvini im Leben dieſes Pabſtes ſelbſt erkannte. Gregor der Groſſe ſchämte ſich nicht, den Mauritius ſeinen Herrn zu nennen, und ſich als einen Unterthan zu erkennen, wie wir in vielen Briefen von ihm leſen. Leo III. ſchämte ſich nicht zu bekennen, daß er dem Geſetze und den Tribunalien Ludwig des Frommen unterworfen ſey, wie wir es finden bey Gratian Cap. de Capitulis und in einem andern, das anfängt: Nos ſi incompetenter. Andere Päbſte ſchämten ſich nicht, den Nachfolgern Carl des Groſſen Gehorſam und Treue zu ſchwören, wie Baluzius in ſeinen Anmerkungen über den h. Agobard p. 122. bemerkt. Wenn die Päbſte an die Kaiſer ſchrieben, ſo ſetzten ſie ihre eigene Namen dem Kaiſerlichen nach, und gaben ihnen folgende Titel: Domino piiſſimo et Sereniſſimo victori et triumphatori filio, amatori Dei et Domini noſtri Jeſu Chriſti III. Auguſto III. Epiſcopus Servus ſervorum Dei, wie aus dem alten Ritual oder dem Libro diurno erhellt, das Garnet heraus gab. Aber eben dies mag eine von den Urſachen geweſen ſeyn, warum Rom die erſte Auflage unterdrückte, die Lucas Holſtenius davon machen wollte und die er bey nahe ſchon

geendigt

geendigt hatte. Damals pflegten auch die Päbſte noch in ihren Dekreten dieſe Zeitbeſtimmung zu gebrauchen: Imperante Carolo Domino noſtro, wie Guicciardini in ſeiner Abhandlung de origine poteſtatis ſæcularis in Romana eccleſia, bey Goldaſt T. III. bemerkt. Nach Gregor VII. wollen die Päbſte Herren über die Kaiſer ſeyn, dieſe ſollen jenen als Vaſallen ihren Herren den Leheneid leiſten, und das Reich als ein Lehen des apoſtoliſchen Stuhls erkennen. Ja Adrian VI. war von dieſer Eitelkeit ſo ſehr eingenommen, daß er es als einen unerträglichen Stolz ſchalt, als Friderich I. in den Briefen an den Pabſt ſeinen eigenen Namen zuerſt ſetzte, und bey einer öffentlichen Feyerlichkeit ſich nicht dem rechten, ſondern dem linken Steigbügel näherte, als der Pabſt zu Pferde ſtieg. Wer das Buch des berühmten Hermann Conrings de Germanorum Imperio Romano leſen wird, das im erſten Band ſeiner Werke nach der neuern Auflage von Braunſchweig 1730. ſteht, wird in dieſer Materie nichts auszuſetzen finden. Wer ſich aber die Mühe nicht nehmen will, es ganz zu leſen, der leſe nur die zwey vortrefliche Briefe K. Friderichs I. v. J. 1155. an den P. Adrian IV. betreffend die Rechte und die Oberherrſchaft des deutſchen Reichs. Lünig hat ſie ſeinem Cod. diplom. Ital. T. I. p. 10. 12. einverleibt.

Das Cap. Solitæ de major. & obed. iſt ein anderer langer Diſcurs, in welchem Innocentius die Erhabenheit des Prieſterthums vor der weltlichen Macht zu erweiſen ſich bemühet. Er ſchließt daraus: dem Pabſte ſtehe zu befehlen, dem Kaiſer zu gehorchen. Dies iſt gerade das Gegentheil von dem, was uns Chriſtus einſchärfte, wenn er ſagt, die weltlichen Könige herrſchen, ihr aber nicht alſo. Innocentius

centius führt aus dem erſten Buch Moſis den Text an, Gott habe zwey Lichter gemacht, und daraus ſchließt er, ſo wie der Mond ſeinen Schein von der Sonne habe, ſo komme auch alle Macht der weltlichen Fürſten vom Pabſte her. Wenigſtens gründete Bonifacius III. auf dieſe Allegorie des Innocentii ſeine Rechte auf das Reich und auf alle Fürſtenthümer der Erde, und ſeine Gewalt die Königreiche zu nehmen, wem und wann es ihm beliebe. Man ſehe ſeine Rede an die Cardinäle, in welcher er die Wahl des Kaiſers Alberts beſtätigt. Eben als ob die Lehren der Religion aus Allegorien müßten erwieſen werden, da doch dieſe und andere Texte, deren ſich Innocentius und Bonifacius bedienen, nach dem Geſtändniß des ganzen Alterthums einen ganz andern Verſtand haben, als dieſen Päbſten beliebt hat. Man ſehe in der Sammlung Goldaſts Tom. I. p. 88. den Dialogus, der betitelt iſt: Somnium Viridarii c. 83. und 84. und was wir in unſerer Abhandlung de ſuprema regum etiam in clericos poteſtate geſchrieben haben. Ich berufe mich hier nur auf das, was zween groſſe Männer beede Catholiken und beede Sterne von der erſten Gröſſe, nämlich der Juriſt Baldus am Ende des XIV. Jahrhunderts, und Franz de Vittoria ein ſpaniſcher Gottesgelehrter von dieſer Eitelkeit der Päbſte geſchrieben haben.

10. Der erſte ſagt in ſeinem Traktat: de feudis Marchiæ Ducatus: collationes regalium dignitatum pertinent ad Imperatorem, ſed Papa quantum poteſt, uſurpat ad ſe. Dieſer Ausdruck des Baldus war unter den Rechtsgelehrten, die ihm nachfolgten, ſehr berühmt, wie man aus den Schriften des Jacob Alvarotti, Antonius de S. Gregorio

gorio und Matthäus de Afflictis ſieht, die alle drey de feudo Marchiæ ſchrieben, ob ſie wohl zuweilen von Baldus abgiengen. Matthäus de Afflictis und Antonius de S. Gregorio haben von der zeitlichen Gewalt vielmehr unerhörte und lächerliche Dinge geſchrieben. Da ſie aber nichts als Dekretalen, Clementinen und Extravaganten laſen, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie Dinge ſchrieben, worüber heut zu Tag alle, die einige Einſicht in die Theologie und Geſchichte haben, lachen oder ſich ärgern müſſen. Daher kam das alte Sprichwort: Magnus Decretiſta, magnus Aſiniſta. Der groſſe Cujacius erinnert deswegen, daß unter allen Doktoren keine ungeſchickter geweſen, als die Lehrer des kanoniſchen Rechts, nullos doctores ineptiores eſſe, quam qui in jus Pontificium ſcripſere. (über Cap. X. de ſentent. et re judic.) Eben ſo ſchrieb ſchon vor 300. Jahren ein Ungenannter, den *Marca* L. III. c. 6. anführt. In eccleſia Græca multi ſunt Canoniſtæ, hoc eſt, ſcientes canones generalium Conciliorum, in Latina nulli ſunt Canoniſtæ, ſed multi Decretaliſtæ.

11. Die Stelle des Victoria iſt vortrefflich, und verdiente mit güldenen Buchſtaben gedruckt zu werden. Relat. I. Seſſ. V. Quæſt. I. ſagt er: Patet error multorum Juriſconſultorum et Archiepiſcopi Panormitani, Angeli, — qui putant, quod Papa eſt Dominus orbis proprie, dominio temporali, et quod habet auctoritatem et jurisdictionem temporalem in toto orbe ſupra omnes Principes. Hoc ego non dubito eſſe manifeſte falſum, quum tamen ipſi dicunt eſſe manifeſte verum. Ego puto eſſe merum commentum in adulationem et aſſentationem Pontificum. Unde et cordatiores JCti contrarium tenent. — Nec

Divus Thomas hoc dominium, qui tamen ſtudioſiſſimus fuit auctoritatis Pontificiæ, unquam tribuit ſummo Pontifici. Neque ſolum falſum eſt hoc, ſed ludibrio dignum. Non ergo dat poteſtatem et auctoritatem regibus, quia nemo dat, quod non habet, ipſe autem non eſt dominus, ut probatum eſt, et per conſequens nec facere reges poteſt. Sed hæc tamen præpoſitio non omnino eſt eadem cum prima, quia fieri poſſet, ut ad Papam ſpectaret conſtituere reges, licet non eſſet ipſe Dominus, ſicut Imperator facit Duces, etiamſi non ſit dominus ditionis illorum. Sed dico, quod nec hoc modo inſtitutio regum vel fuerit vel eſſe poſſit a Summo Pontifice. Et plane hoc eſt fictitium. Sed gloſſatores juris hoc dederunt Pontifici, cum ipſi eſſent pauperes rebus et doctrina. Man ſehe die zwo Abhandlungen des neuern Preuſſen, Johann Peter Ludwig de Jure reges appellandi und Næniæ Pontificis Clementis XI, im I. Band ſeiner Werke. Halle 1720.

Im Cap. Licet 10. de foro compet. lehrt Innocentius III. die Unterthanen können zur Zeit des Zwiſchenreichs von den weldlichen Gerichten an die Biſchöffe oder an den Pabſt appelliren, das eben ſo viel iſt, als-ob alsdenn das Reich dem Pabſte oder ſeinen Miniſtern anheim gefallen wäre, wie es hernach Clemens V. und Johannes XXII. erklärt haben.

12. Im Cap. per Venerabilem 13. Qui filii ſint legitimi, maßt Innocentius ſich und allen ſeinen Nachfolgern das Recht an, auch die Vaſallen von andern Fürſten wegen der Nachfolge und anderer bürgerlicher Handlungen, legitimiren zu können.

Dies

Dies kam dem groſſen Canoniſten von Spanien und Portugall, Martin Navarrus, ganz abgeſchmackt vor. Man ſehe ſeinen Commentar. ad Cap. Novit, de judiciis n. 32. Und ſchon vor Navarrus sagte Alfonſius Soto, auch ein ſpaniſcher Canoniſt: Aliqui Doctores *per Placebo Domino* volunt tenere, quod poſſit Papa legitimare quoad temporalia et quoad ſucceſſiones. Sed Deus novit, an hoc ſit verum.

Dieſes Capitulum novit, de judiciis iſt der Achilles der indirecten Macht des Pabſtes über die zeitliche Gewalt der Könige, die der Card. Bellarmin in ſeinen Büchern de Romano Pontifice behaupten wollte. Mit gröſſerem Glücke griefen ihn die zween Barclaji Vater und Sohn an, deren Werke bey Goldaſt T. III. p. 424. und p. 850. ſtehen, wohin auch noch der Verfaſſer des Werks Tortura Torti London 1609. gehört.

13. In demſelben ſagt Innocentius III. wenn es ſchon dem Pabſte nicht zuſtehe, über eine Lehenſache zu erkennen, ſo ſtehe ihm doch zu über die Sünde zu erkennen, die in dieſen und andern Materien geſchehen; vornehmlich wenn ein Meineyd oder Untreue dabey vorkommen. Mit dieſer Diſtinction eröffnete er die Thüre zu allen Eingriffen des römiſchen Hofs wider die Rechte der weltlichen Mächte. Denn da leicht in den Kriegen, bey Friedensſchlüſſen, Vergleichen, Bündniſſen, Contrakten, Tributen, Geſetzen und in allem andern, was nach dem natürlichen, göttlichen und Völkerrecht ausſchlieſſungsweiſe den Königen zuſteht, Sünden mit unterlaufen können: ſo werden dieſe nicht ſo keck ſeyn, eine ihrer königlichen Pflichten auszuüben, ohne daß der

Pabſt unter dem Vorwande die Sünde zu vermeiden oder zu ſtrafen, ſich nicht darein mengen und ſich über ſie erheben könnte. Und was werden die Könige auf dieſe Weiſe anders ſeyn, als Diener des Pabſtes? Und ſo würde der Pabſt mit ſeiner indirekten Macht alles haben, was er mit der direkten bekommen hätte, die ſich doch Bellarmin ſchämete ihm zuzuſchreiben. Und wo bleibt ſo denn die Erinnerung Pauli: Nemo militans Deo implicat ſe negotiis ſæcularibus? Wo bleibt die Erinnerung des h. Bernhards: Habent hæc terrena judices ſuos, reges et Principes terræ. Quid fines aliorum invaditis? Quid falcem in alienam meſſem extenditis? Wo bleibt die Unabhängigkeit, welche die Schrift und die h. Väter den weltlichen Fürſten beylegen, die ſie blos Gott unterwerfen? Hominem a Deo ſecundum et ſolo Deo minorem, nennt Tertullian den heidniſchen Kaiſer. Viel vernünftiger iſt es, wenn man ſagt: der Pabſt habe über weltliche Mächte und catholiſche Könige keine andere, als directiv-Macht; er könne ſie zwar an ihre Verpflichtungen erinnern, aber ihre Ausſchweifungen nicht ſtrafen, das Gott allein zuſteht, denn dieſer iſt in zeitlichen Dingen allein über ihnen.

14. Hierbey verdienen aus dem XII. Jahrhundert einige Anführungen Aufmerkſamkeit. Die erſte iſt vom Ivo von Chartres, der in ſeinem 171. Brief ſagt: Quia diſpenſationes rerum temporalium regibus attributæ ſunt et Baſilei, id eſt, fundamentum populi et caput exiſtunt, ſi aliquando poteſtate ſibi conceſſa abutuntur, non ſunt a nobis graviter exaſperandi, ſed ubi ſacerdotum admonitionibus non acquieverint, divino judicio ſunt reſervandi. Die Geiſtlichkeit von Lüttich

drückt

drückt ſich in ihrem bekannten Brief wider das Verfahren des Pabſtes Paſchals II. i. J. 1107. alſo aus: Si quis reſpectu S. Spiritus vetus et novum Teſtamentum geſtaque revolverit, patenter inveniet, quod aut minime aut difficile poſſunt reges et Imperatores excommunicari --- Admoneri quidem poſſunt, increpari, argui a timoratis et diſcretis viris, quia quos Chriſtus in terris rex regum vice ſua conſtituit, damnandos et ſalvandos ſuo judicio relinquit.

15. Innocentius führt das Beyſpiel Valentinians II. für ſich an, als er vor der Wahl des h. Ambroſius die Biſchöffe der Provinz erinnerte, ſie ſollten einen ſolchen Prälaten zum Erzbiſchoff von Mayland wählen, cui et nos, qui gubernamus Imperium, noſtra capita ſubmittamus, wie Caſſiodorus in ſeiner Geſchichte B. VII. c. VIII. anführt. Eben als ob die Achtung, die die Fürſten für das Prieſterthum gehabt haben, ſo zu verſtehen, daß man ſie vom Throne abſetzen könne; eben als ob es in der Macht des Pabſtes oder eines Biſchoffes ſtünde, einen König zu entthronen, der Achtung für ſie hat.

16. Ferner führt er das Geſetz Religionis an, und ſchreibt es dem Theodoſius zu, da es doch am Ende des Theodoſianiſchen Codex unter Conſtantins Namen ſteht. Carl der Groſſe hat es in ſeinen Capitularen B. VII. c. 366. auch unter Theodoſii Namen angeführt. In dieſem Geſetz verordnet der Kaiſer, die Biſchöffe ſollen in allen Sachen Richter ſeyn können, und man ſolle ihre Entſcheidung befolgen. Eben dieſes Geſetzes bediente ſich auch hernach Gregorius IX. in ſeinem Brief an den h. Ludwig

K. von Frankreich, den Rainaldi in ſeinen Jahrbüchern i. J. 1236. n. 32. anführt. Beede haben es nicht aus dem Codex genommen, ſonſt würden ſie es unter Conſtantins Namen angeführt haben, ſondern aus Gratians Dekret, der es als ein Geſetz des Theodoſii anführt Cap. Quicunq. cauſ. XI. Q. 1. Viele gelehrte Kritiker aber, z. B. Godofredus in ſeinen Anmerkungen über dieſes Geſetz T. VI. p. 304. und Peter Giannone B. II. c. VIII. T. I. p. 181. der franzöſiſchen Ausgabe, geben dieſes Geſetz Conſtantins nicht ohne Grund als erdichtet aus. Man ſehe den Baluzius in den Noten zu den Capitularen T. II. p. 1232.

17. Von dieſer Art ſtehen viele Dekretalen in dieſer Sammlung, die daher in keinem Reiche angenommen werden. Denn es iſt ein groſſer Unterſchied, ob man auf den hohen Schulen von Caſtilien und Portugall darüber lieſt, oder ob man ſie annimmt. Jenes geſchieht zwar, ihre Lehren aber nehmen dieſe Könige nicht an. Hiebey iſt das Dekret merkwürdig, das Philipp der Schöne der hohen Schule von Orleans i. J. 1312. ſchickte: Non putet aliquis nos recipere vel progenitores noſtros recepiſſe conſuetudines quaslibet ſive leges ex eo, quod in diverſis locis et ſtudiis regni noſtri per Scholaſticos legi ſinantur. Multum namque eruditioni et doctrinæ proficiunt, licet recepta non fuerint, nec eccleſia recipit quam plurimos Canones, qui per deſuetudinem abierunt vel ab initio non fuerunt recepti, licet in ſcholis a ſtudioſis propter eruditionem legantur. Scire namque ſenſus, ritus et mores hominum diverſorum locorum ac temporum valde proficit ad cujuscumque doctrinam. Dieſes Dekret, deſſen Inhalt heut

heut zu Tag alle Regenten genehmigen, kann unſere Studenten in Coimbra belehren, daß gewiſſe Capitel der Dekretalen deswegen noch keine geſetzliche Kraft haben, wenn ſie ſchon auf der hohen Schule erklärt werden. Auch Giannone bemerkt B. IX. c. V. ſo lang die Könige ihre urſprüngliche Majeſtätsrechte behauptet haben, ſo lang ſeyn auch die Dekretalen nicht angenommen worden, die den königlichen Rechten nachtheilig waren, vielmehr ſeyn alle Municipalverordnungen über die Ehen, Kirchengüter und die Regalien immer beobachtet worden, bis das Haus Anjou auf den Thron gekommen.

18. Ich komme nun auf das, was die Dekretalen den biſchöflichen Rechten ſchaden. Denn es iſt nicht zu läugnen, daß auch dieſe dadurch geſchmälert worden ſind. Man muß aber einen Unterſchied machen zwiſchen denen, die auf einem allgemeinen Concilio feſtgeſetzt, und denen, die von den Päbſten motu proprio kund gemacht worden ſind. Es erhellt aus verſchiedenen Capitulis des Titels de electione, z. B. aus dem Cap. Cum nobis, und Cap. cum inter u. a. daß ſich vormals die Päbſte das Wahlgeſchäfft der Biſchöffe im Falle vorbehalten haben, wenn die Wahlen zweyſpältig waren, oder wenn dabey eine Nullität vorkam, die die Intereſſirten am Hofe des Pabſtes ausmachten. Und dies war der Punkt, womit man anfieng, die Macht der Metropolitane herabzuſetzen. Bisher waren ſie noch immer Herren über die Wahlen der Biſchöffe, itzt aber wurden ſie nach und nach ihrer alten Rechte beraubt, die Eingriffe von Rom gaben Gelegenheit zu unendlichen Koſten und Anfoderungen.

19. Das Cap. Inter corporalia 2. de tranſlatione Epiſcopi, in welchem der Pabſt dem apoſtoliſchen Stuhl die Verſetzungen, Abſetzungen, Entſagungen der Biſchöffe vorbehält, rührt von Innocentius III. her, und iſt an das Capitel von Angers gerichtet. Er ſucht zu behaupten, ohne es aber zu beweiſen, daß dergleichen Handlungen nach göttlichen Rechten ſelbſt dem apoſtoliſchen Stuhle vorbehalten ſind. Es hat es aber ſchon Peter de Marca bemerkt, daß dies eine neue und in der alten Kirche unerhörte Lehre iſt. Vielmehr geſchahen die Verſetzungen, Abſetzungen und Entſagungen der Biſchöffe viele Jahrhunderte hindurch von den Metropolitanen oder den Synoden der Provinz, ohne daß der apoſtoliſche Stuhl den mindeſten Einfluß dabey hatte. Man darf diesfalls nur den 67. Brief des h. Cyprianus an die ſpaniſche Geiſtlichkeit leſen, (S. 289. Fell. Ausgabe.) wo deutlich erzählt wird, daß die ſpaniſche Biſchöffe in der Mitte des dritten Jahrhunderts den Baſilides, der des Götzendienſtes ſchuldig war, abgeſetzt und an ſeine Stelle den Sabinus eingeweiht haben. Und dies nennt der h. Cyprian eine kanoniſche Ordination. Mit gleicher Gewißheit wiſſen wir aus den Akten des X. Concilii von Toledo (Conc. Hiſp. T. IV.) daß auf demſelben der Erzbiſchoff Potamius von Braga abgeſetzt und der h. Martin an ſeine Stelle ernannt worden, der damals Biſchoff von Dumi war. In den Akten des XVI. Concilii von Toledo finden wir, daß der Erzbiſchoff Siſibert von Toledo auf demſelben abgeſetzt, der Erzbiſchoff von Sevilla nach Toledo, der Erzbiſchoff von Braga nach Sevilla und der Biſchoff von Porto nach Braga verſetzt worden; und alle dieſe Translationen nannten die Väter kanoniſche Translationen.

Folg-

Folglich ſtund es in der Macht der Biſchöffe, dieſe und dergleichen Handlungen unabhängig vom Pabſte vorzunehmen. Und dies iſt ſo gewiß, daß, nachdem die ſpaniſchen Biſchöffe den Baſilides auf eine kanoniſche Weiſe abgeſetzt und den Sabinus an ſeine Stelle verordnet hatten, der h. Cyprian im angeführten Briefe meldet, dem Baſilides nütze ſein Recurs nach Rom nichts: Nec reſcindere ordinationem jure perfectam poteſt, quod Baſilides Romam pergens Stephanum collegam noſtrum longe poſitum et geſtæ rei ac tacitæ veritatis ignarum fefellit, ut exambiret reponi ſe injuſte in Epiſcopatum, de quo fuerat juſte depoſitus. So viele Heilige, ſo viele Biſchöffe der erſten Jahrhunderte, die alſo handelten und redeten, glaubten freylich keineswegs, daß die Translationen, Abſetzungen und Ceſſionen der Biſchöffe nach göttlichen Rechten dem Pabſte vorbehalten wären. Ich habe ſchon an einem andern Orte gezeigt, daß Kraft eines dem Stuhle Petri auf dem allgemeinen Concilio von Sardica verliehenen Privilegii die römiſchen Päbſte anfiengen, über die Abſetzung der Biſchöffe durch den Weg der Appellation oder Reviſion zu erkennen. Dieſer Canon von Sardica aber entzog deswegen den Provincial-Synoden das Recht der erſten Inſtanz nicht. Ja der Pabſt Innocentius I. ſelbſt in ſeiner bekannten Dekretale an den Vitricus von Rouen ſagt deutlich, daß die erſte Inſtanz den Synoden zuſteht: Si autem majores cauſæ in medium fuerint devolutæ, ad ſedem apoſtolicam, *ſicut Synodus ſtatuit poſt epiſcopale judicium*, *referantur*.

Kaiſer Friedrich I. verſetzte den Biſchoff von Zeiz nach Magdeburg. Eugenius ſchalt die Biſchöffe dieſer Provinz, daß ſie es zugegeben haben.

Man bemerke die vom Pabſte angeführten Rechtsgründe, ſo wird man ſehen, ob i. J. 1152. die Translationen dem Pabſte zuſtanden, obwohl die falſche Dekretalen ſchon ein paar hundert Jahre eingeführt waren: Cum enim translationes Epiſcoporum ſine manifeſtæ utilitatis et neceſſitatis judicio divinæ legis oraculum non permittat, cum etiam multo amplior quam in aliis electionibus Cleri et populi eas debeat prævenire concordia in facienda translatione. Nihil horum eſt, ſed ſolum favor principis expectatur. Was die Abſetzung der Biſchöffe betrifft, ſo darf man nur den bekannten Streit leſen, den Nicolaus I. einer der eifrigſten Beförderer der falſchen Dekretalen, mit dem Erzb. von Rheims und ſeinen Suffraganbiſchöffen wegen der Abſetzung des Biſchoffs Rotaldus von Soiſſons hatte.

20. Im Cap. Nimis ult. de filiis Presbyterorum reſervirt Innocentius III. dem apoſtoliſchen Stuhl die Diſpenſationen, um viele Beneficien zu haben. Hat doch Paul IV. ein ſtrenger Befolger der alten Canonum, dem Herzog Heinrich von Braunſchweig, der ſo viele Verdienſte für die Kirche hatte, die er auch mit dem Verluſt eines Theils ſeiner eigenen Staaten wider die Neuerungen vertheidigte, es abgeſchlagen, ſeinem Bruder drey biſchöfliche Kirchen zu geben, und geantwortet, dies könnte nicht geſchehen ſine maximo ſcandalo et Pontificis et S. Sedis ſummo dedecore. (*Rainaldi* 1559.)

Im Cap. de multa, 28. de præbendis reſervirt Gregorius IX. dem apoſtoliſchen Stuhle, die Diſpenſationen von der Irregularität defectu natalium. Matthäus Paris, ein Schriftſteller vom

nämli-

nämlichen Jahrhundert, ſagt: Gregorius IX. habe ſie in die Dekretalen geſetzt, weil die apoſtoliſche Kammer von ſolchen Diſpenſationen ſo groſſen Nutzen zog. In decretalibus quædam innovavit, ne ſcilicet illegitimi Prælatias vel eccleſiaſtica beneficia, niſi adepta a Sede Romana legitimationis diſpenſatione obtineant: ſciens inde curiæ Romanæ pro impetratione tali multa emolumenta provenire, ſicut ex ſtatuto Innocentii pro diſpenſatione plurium beneficiorum obtinendorum. Ganz verſchieden hatte Gregorius IX. an den Erzbiſchoff von Rheims geſchrieben, weil er die Wahl Philipps, eines unächten Sohns Königs Philipp von Frankreich, zum Biſchoff von Noyon gebilligt und den Gewählten eingeweiht hatte. Das Concilium von Lateran verbietet ſolche Wahlen, Gregorius IX. caſſirt ſie alſo, und will, man ſolle einen andern wählen. Philipp wäre gewiß Biſchoff geblieben, wenn er vom Pabſte Diſpenſation geſucht, ein einiges Non obſtante Concilio hätte wieder alles gut gemacht.

21. Unerachtet aber die Sammlung Gregorii IX. ſo viele Neuerungen gemacht und die urſprüngliche Rechte der Biſchöffe ſo ſehr eingeſchränkt hat: ſo ließ doch auch das neue Recht der Dekretalen die Beſtätigung der biſchöflichen Wahlen, auſſer dem Falle einer Appellation ad curiam, den Metropolitanen unangetaſtet. Da wir nun dies in dieſem Satze als die Hauptſache vornämlich darzuthun verſprochen haben, ſo müſſen wir die Capitula anzeigen, aus welchen wir es beweiſen. Es ſind derſelben viele.

Cap. Quia diligentia 5. de Electione fragt ein Legat von Aquileja den Pabſt Alexander III. ob er

die

die Wahl beſtätigen könne von einem Manne der zuerſt ein Schismatiker geweſen, ſich aber hernach mit der Kirche vereinigt und ausgeſöhnt hatte. Der Pabſt antwortet Ja, es ſoll in dieſem Falle der Legat das Amt verrichten, das ſonſt der Metropolitan verrichtet hätte, wenn er ſich nicht durch das Schisma von der Einigkeit der Kirche getrennt hätte, dieſes Amt aber beſtehe darinn, daß er die Wahl beſtätigte und den gewählten Biſchoff durch die Biſchöffe der Provinz einweihen ließe.

Cap. Innotuit 20. de Electione beſtätigt Erzbiſchoff von Canterburi den Biſchoff von Worceſter. Cap. cum dilectus 32. tit. ej. beſtätigt der Erzbiſchoff von Rheims den gewählten Biſchoff von Tarvanna, heut zu Tag S. Omer. Cap. Nihil eſt 44. des nämlichen Titels, das aus dem vierten Lateranconcilio hergenommen iſt, verordnete P. Innocentius III. es ſollten die dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfene Biſchöffe ſich gleich nach ihrer Wahl entweder in eigener Perſon oder durch tüchtige Perſonen dem Pabſte darſtellen, um von ihm die Gnade der Beſtätigung zu erhalten. Gleichwie aber unter denen dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfenen Biſchöffen viele auſſer Italien waren, die wegen der groſſen Entfernung hätten auf die Bullen lang warten müſſen: ſo verordnet der Pabſt, es ſollten ſolche, wenn ſie einſtimmig gewählt worden, gleich in die Verwaltung ihres Kirchſprengels eintreten, noch ehe ſie die Beſtätigungsbullen bekämen, damit die Kirchen durch die Erledigung keinen Schaden leiden. Hieraus folgt deutlich, daß die Biſchöffe, die in und auſſer Italien dem Pabſte nicht unmittelbar unterworfen waren, ihre Beſtätigung unmittelbar bey dem Metropolitan ſuchten.

Cap.

Cap. Cum ex illo 1. de translatione Epiſcopi. Der Erzbiſchoff von Apamea beſtätigt einen gewiſſen Biſchoff, der allda Valienſis heißt. Innocentius III. Verfaſſer dieſes Capituli meldet, jener Metropolitan habe dieſes Amt auch noch vorher verwaltet, ehe er als Biſchoff eingeweiht worden, er habe es rechtmäßiger Weiſe und als ein eigentliches Amt der Erzbiſchöffe verwaltet: Licet nondum fuiſſet in Archiepiſcopum conſecratus, confirmationis tamen munus receperat, et archiepiſcopalia quantum ei licuit miniſtrat: Sicut nobis ipſius relatione innotuit, *qui ſe Valien. Epiſcopum confirmaſſe aſſeruit.* Am Ende ſuſpendirt der Pabſt den Patriarchen von Antiochia vom Rechte, Biſchöffe zu beſtätigen, weil er ſich die Freyheit genommen, einen gewiſſen Biſchoff von einer Diöces zur andern zu verſetzen. Ne igitur perpetrandi ſimilia ceteris audacia tribuatur, te *ab Epiſcoporum confirmatione duximus ſuſpendendum.* Alſo hatte der Patriarch von Antiochia bis daher das Recht, die Biſchöffe ſeiner Provinz zu beſtätigen, ſonſt hätte ihn der Pabſt nicht davon ſuſpendirt.

Cap. Inter corporalia im nämlichen Titel, verſichert eben auch Innocentius III. es habe auf ſeinen Befehl der Erzbiſchoff von Bourges die zween Metropolitane von Tours und Rouen wegen gewiſſer kanoniſcher Verbrechen, die ſie beede begangen, vom Rechte Suffraganbiſchöffe zu beſtätigen ſuſpendirt: Prædictos Archiepiſcopos *a conſecratione et confirmatione Pontificum* juxta mandati noſtri tenorem ſuſpendit. Folglich müſſen ſie beede vor der Suſpenſion dieſes Recht ausgeübt haben; und in der That erhellt auch aus dem Contexte ſelbſt, daß der

Erzbi-

Erzbiſchoff von Rouen den Biſchoff von Avranches ſeinen Suffragan beſtätigt hat.

22. Aber wir haben nicht nöthig, viele Capitula anzuführen, in welchen dieſes Recht der Metropolitane mehr zum Grunde liegt, als daß es ſollte feſtgeſetzt werden. Wir haben aber in den Dekretalen ſelbſt ausdrückliche Capitel, wo der Pabſt ausdrücklich erklärt und befiehlt, daß die Ordination der Biſchöffe dem Metropolitan der Provinz zuſtehen ſoll. Das erſte iſt Cap. ſi Archiepiſcopus 6. de temporibus ordinationum, das alſo lautet: Si Archiepiſcopus obierit, & alter fuerit ordinandus: omnes epiſcopi ejusdem provinciæ ad ſedem Metropolitanam conveniant, ut ab omnibus ordinetur. *Reliqui vero comprovinciales Epiſcopi*, (ſi neceſſe fuerit) ceteris conſentientibus *a tribus juſſu Archiepiſcopi* poterunt ordinari. Sed melius eſt, ſi ipſe cum omnibus eum, qui dictus eſt, elegerit, et cuncti pariter Pontificem conſecraverint. Das zweyte iſt Cap. Nec epiſcopi 2. ej. Tit. das ſo lautet: Nec Epiſcopi *ſine Metropolitani permiſſu*, nec Metropolitanus ſine tribus vel duobus Epiſcopis comprovincialibus præſumat Epiſcopum ordinare, ita ut alii Epiſcopi comprovinciales admoneantur epiſtolis, ut ſe ſuo reſponſo ſignificent conceſſiſſe. Quod ſi inter Partes aliqua dubitatio fuerit, *majori numero Metropolitanus in Electione conſentiat.* Hier ſehen wir, daß Gregorius IX. der Verfaſſer und Urheber des neuen kanoniſchen Rechts befiehlt: man ſolle bey der Ordination der Biſchöffe die nämliche Ordnung befolgen, die viele Jahrhunderte zuvor der Can. IV. von Nicäa, der 19. Can. von Antiochien, der V. Canon des zweyten Concilii von Arles nebſt

andern Canonen der folgenden Concilien, die wir oben anführten, verordnet haben. Ueberall wird der Metropolitan als Vorſitzer und Richter in den Wahlen und Ordinationen ſeiner Suffraganbiſchöffe aufgeſtellt und berechtigt, alle dabey vorkommende Zweifel zu entſcheiden. Es iſt alſo unlaugbar, daß auch nach dem neuen Recht der Dekretalen Gregorii IX. nach welchen jetzo die ganze Kirche regiert wird, den Metropolitanen die Beſtätigung der Biſchöffe ihrer Provinzen zuſteht.

23. Unterſuchen wir die Geſchichte dieſes Jahrhunderts, in welchem die Dekretalen Gregorii IX. kund gemacht worden ſind, ſo wird ſie uns das nämliche erweiſen. Denn es fehlt gar nicht an Beyſpielen von biſchöflichen Wahlen, bey deren Beſtätigung allein der Beytritt der Metropolitane geſucht wurde. Wir finden in der Geſchichte des Matthäus Paris, daß i. J. 1244. der Erzbiſchoff von Canterbury den Walther Sufeld, erwählten Biſchoff von Norwich, beſtätigte. In der alten Chronik des Kloſters Barton (Tom. I. vet. ſcript. Angl. p. 368. ex Theatro Scheldoniano und Tom. II. p. 95.) finden wir, daß der gemeldte Erzbiſchoff i. J. 1256. den Rogerius von Menleng, erwählten Biſchoff von Conventry, beſtätigte, und verſichert, er thue es auctoritate Metropolitana. In einer andern Chronik des Thomas Wikes, eines gleichzeitigen Schriftſtellers, leſen wir: daß das Capitel von Canterbury i. J. 1270. in Abweſenheit ſeines Metropolitans den Rubert, erwählten Biſchoff von Sara, beſtätigte.

24. Was Frankreich betrifft, ſo finden wir in Gallia chriſtiana (T. IV. p. 144.) daß der Erzbiſchoff

ſchoff von Lion i. J. 1254. und 1262. die zween Biſchöffe von Autun und Macon beſtätigt hat. Im Spicilegio (T. II. p. 165. der neuen Ausgabe) führt Dachery eine Urkunde v. J. 1290. an, aus welcher erhellt, daß, nachdem Wilhelm Major als Biſchoff von Anger's erwählt worden, das Capitel von Tours, ſede vacante, dieſe Wahl auctoritate metropolitana beſtätigt hat. Und in den Preuves de la liberté de l' Egliſe Gallicane c. XV. n. 47. führt Pithou T. 2. p. 564. eine andere Urkunde an, nach welcher der Erzbiſchoff von Rheims i. J. 1283. die Wahl des Biſchoffs Tournay auctoritate metropolitana beſtätigt hat.

25. Auch unter den Gottesgelehrten und Canoniſten iſt es ganz ausgemacht, daß es Kraft der Dekretalen den Metropolitanen zuſtehet, die Wahlen der Biſchöffe in ihrer Provinz zu beſtätigen. Ich berufe mich erſtlich auf den Tomaſſin, der im II. Theil der Diſciplin über die Beneficien B. II. c. 43. n. 1. ſagt: Obſervandum illud eſt *jus decretalium*, quod annis abhinc quadringentis aut quingentis arcem auctoritatis obtinuit, *Metropolitanis priſcam vindicaſſe poteſtatem corfirmandorum ſuæ provinciæ Epiſcoporum.* Ich berufe mich zweytens auf den Marca, der in ſeiner Concordia B. VI. c. III. n. 12. ſagt: Conſtantiſſimum eſt *boc Metropolitanorum jus: neque aliquid in decreto Gratiani aut in Decretalibus* invenitur ei adverſum, niſi ob negligentiam Metropolitani, aut ſi canonicis cenſuris teneatur.

Sechs=

Sechster Satz.

Auch im Sexto erhalten die Metropolitane das Recht, ihre Suffragantbiſchöffe zu beſtätigen.

§. 1.

Die Päbſte fuhren mit langſamen Schritten und unter ſcheinbaren Bewendungen fort, die deſpotiſche Monarchie auszubilden, wozu Gregorius VII. und nach ihm Innocentius III. den vornehmſten Grund gelegt hatten. Gregorius IX. hatte die fünf Bücher der Dekretalen kund gemacht, und in denſelben die Translationen und Depoſitionen und Ceſſionen, wie auch die Diſpenſationen von der Irregularität defectu natalium, die Diſpenſationen in Anſehung der Zeit, die Orden zu verleihen und zu empfangen, und noch viele andere dem päbſtlichen Stuhle vorbehalten. Ich will der zeitlichen Rechte nicht gedenken, die ſich die Päbſte in verſchiedenen Dekretalen über den Kaiſer und andere weltliche Fürſten anmaßten.

§. 2. Fünfzig Jahre hernach, nämlich im J. 1298. gab Bonifacius VIII. das ſechste Buch heraus, welchen Namen er ihm gab, weil er es mit dem fünften Buche der Dekretalen Gregorii verband. Bonifacius hatte einen ſolchen Character, daß ihn Jedermann wegen ſeines Hochmuths und ſeiner Eitelkeit verabſcheuete. Ptolomäus von Lucca, ein gleichzeitiger Schriftſteller, vom Predigerorden im XXIV. Buch der Kirchengeſchichte c. 36. ſagt: er ſey faſtuoſus et arrogans et omnium contempti-

vus geweſen. Baptiſta Platina, auch ein Italiener, der im folgenden Jahrhunderte ſchrieb, ſagt alſo: a) Imperatoribus, regibus, principibus, nationibus terrorem potius, quam religionem injicere conabatur: dare regna et auferre, pellere homines et reducere, pro arbitrio animi conabatur, aurum undique conquiſitum plus quam dici poteſt ſitiens.

§. 3. Der Verfaſſer der Geſchichte der Biſchöffe von Lüttich, der in demſelben Jahrhundert des Bonifacii blühete, ſagt c. 39. von ihm: His temporibus *Bonifacius* animoſe nimis omnia facta ſua expediebat pro libito, nec fratrum ſuorum conſilia ſequebatur. Wegen der Streitigkeiten, die er mit dem allerchriſtlichſten König Philipp dem Schönen hatte, dem er ſo gar erklärete: daß das Königreich Frankreich wegen ſeines Ungehorſams dem h. Stuhl anheim gefallen wäre, nahmen die Franzoſen das ſechste Buch nicht an. Es hat auch noch jetzo wenig Anſehen in dieſem Reiche, wie der groſſe Canoniſt von Bologna, Johannes André, Verfaſſer der Gloſſe des Cap. Generali de Electione in Sexto bemerkt: Ideo ſecundum aliquos Conſtitutiones iſtius Compilationis non fuerunt receptæ in regno propter iſtam controverſiam. Man ſagt, Odo, Herzog von Burgund, habe Philipp dieſen Rath gegeben. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß Johannes Gerſon, der fromme und gelehrte Kanzler von Paris, im J. 1414. in ſeinem Traktat, von der Art und Weiſe, die Kirche zu vereinigen und zu reformiren, ſagt: das ſechste Buch und die Clementinen enthalten eine Uſurpation der biſchöflichen Rechte und eine Vernichtung der königli-

a) ed. Colon. S. 234.

niglichen Rechte, und davon ſey der Grund kein anderer, als der Stolz und Ehrgeitz deſſen, der ſich auf Koſten anderer erhöhen und bereichern wollte.

§. 4. Innocentius IV. gebietet allda cap. grandi, 2. de ſupplenda negligentia Prælatorum unſern Portugieſen: ſie ſollten die ganze Regierung des Reichs dem Grafen von Boulogne übergeben, und beraubt im J. 1240. den rechtmäßigen König Sancrius II. der Reichsverwaltung. Die Einfalt der Unterthanen und der Könige gab damals zu dieſen Attentaten des römiſchen Hofes Anlaß, wie denn dieſer bey einer ſolchen Gelegenheit nicht unterließ, es als den Hauptgrund ſeiner Macht über dieſes Reich anzuführen, daß der Stifter deſſelben, Alfonſus I. es dem apoſtoliſchen Stuhle zinsbar gemacht habe; maxime cum regnum ipſum ſit Romanæ eccleſiæ cenſuale; wie ſich die Bulle Innocentii IV. ausdrückt, die Brandano und Rainaldi vollſtändig anführen. Dies war die neue Theologie, die Gregorius VII. ſeine Nachfolger gelehrt hatte, daß ſie aus der Andacht der Könige einen Titel der Zinsbarkeit bildeten, wie der groſſe Boſſuet ſagt, L. I. Sitzung I. c. 12.

§. 5. Hundert fünfzig Jahre hernach, nämlich im J. 1416. hatten unſere Portugieſen andere Begriffe von der Souverainete der Könige. Sie führeten auf dem allgemeinen Concilio von Coſtanz in der XXII. Sitzung dieſes Verfahren Innocentii IV. als eine von den Handlungen an, in welchen die Päbſte nicht Judices competentes wären. Sie gaben auf eine beſcheidene Weiſe zu erkennen, daß, wenn ſchon die Krone Portugall damals dieſen Ausſpruch zugegeben, es doch jetzo nicht an Königen und Fürſten fehlete,

lete, die ihn für einen Eingriff der Päbſte hielten. Quam proviſionem alii reges et Principes dicunt facere non potuiſſe ſedem apoſtolicam. Dies vorausgeſetzt, ſchäme ich mich, daß vor 350. Jahren die Canoniſten des Königs Johannes I. beſſere Begriffe von der Unabhängigkeit ihrer Könige hatten, als diejenigen ſind, die man in den letztern Zeiten an den Doktoren von Coimbra bemerkt hat. Leitao in ſeinem Tractatu analytico S. 281. gedenkt deſſen weitläuftiger.

Eben daſelbſt wird cap. ad apoſtolicæ, 2. De ſententia et re judicata die Gewalt der Schlüſſel bis auf die Abſetzung des Kaiſers ausgedehnt. Aber dieſe Begriffe konnten die römiſche Päpſte auch in den finſterſten Zeiten nicht in die Gemüther der Gläubigen einprägen. Denn, als Pabſt Gregorius IX. den K. Friderich II. abſetzte, und die Kaiſerkrone Roberten dem Bruder K. Ludwigs IX. von Frankreich antrug; ſo hielt dieſer König eine Verſammlung der Groſſen und Prälaten des Reichs, um ſich zu berathſchlagen: ob Robert in dieſen Umſtänden die angebotene Kaiſerkrone annehmen könnte. Alle antworteten ihm: die Anerbietung des Pabſtes ſey ein Unternehmen, das man nicht zu achten hätte. So erzählt es Matthäus Paris, ein gleichzeitiger Schriftſteller, in ſeiner Geſchichte von Engelland bey dem J. 1235. wo er auch bemerkt, daß wenige oder Niemand dieſe Abſetzung achtete: Sed tantum promeruit Romanæ eccleſiæ improbitas execranda, quod a nullis vel paucis meruit Papalis auctoritas exaudiri. Dieſer Schriftſteller hatte ſchon bey dem Jahr 1216. das Urtheil angeführt, das die Groſſen von London vom P. Innocentius III. fälleten, der als oberſter Beherrſcher aller Staaten der

Welt

Welt die engliſche Krone dem K. Johannes, zugenannt ohne Land, bald gab, bald nahm: Literas Papæ, ſagten ſie, nullius eſſe momenti ex hoc maxime, quod non pertinet ad Papam ordinatio rerum laicarum: cum Petro Apoſtolo et ejus ſucceſſoribus non niſi eccleſiaſticarum diſpoſitio rerum a Domino ſit collata.

Cap. Felicis, 5. de pœnis dehnt der Pabſt ſeine Gewalt ſo weit aus, daß er mit der Strafe der Landesverweiſung, und der Unfähigkeit teſtamentlicher Vermächtniſſe oder des Nachfolgerechts in den Majoraten alle diejenigen beſtraft, welche die Cardinäle der römiſchen Kirche verfolgen oder ſchwer beleidigen werden.

Cap. Clericis, 3. de immunitate eccleſiaſtica erklärt der Papſt alle Clericos frey von der weltlichen Gerichtsbarkeit, und beraubt die weltliche Herren der Macht, ſie mit Steuern zu belegen oder Contributionen von ihnen zu erheben. Von dieſer Conſtitution hatten die Mißhelligkeiten zwiſchen Philipp dem Schönen und dem P. Bonifacius VIII. ihren Urſprung.

§. 6. Cap. cum Epiſcopus 7. de officio ordinarii giebt eben dieſer Bonifacius allen Biſchöffen die Gewalt, Unterthanen zu greiffen und zu ſtrafen, da doch der h. Paul Röm. XIII. 4. und mit ihm das ganze Alterthum dås Beſtrafungsrecht mit leiblichen Strafen allein weltlichen Fürſten zuſchreibt; wie ich in meiner Abhandlung de ſuprema regum etiam in clericos poteſtate Prop. VII. und X. erwieſen habe. In dieſem Sinne ſagte Kaiſer Valentinian III. in einer Novelle: Conſtat epiſcopos

et presbyteros forum legibus non habere. In gleichem Sinne ſchrieb der groſſe Cujacius: Epiſcopi jurisdictionem non habent, nec forum, nec apparitionem, nec executionem. Man ſehe den Benignus Milletot in ſeinem Traktate de delicto communi T. III. der Goldaſtiſchen Sammlung S. 774. Franciſcus Duarenus de ſacris eccleſiæ miniſteriis L. I. c. IV. wo er auch bemerkt, daß der Urheber der kirchlichen Gefängniſſe Eugenius II. im J. 825. geweſen, und Peter Giannone in der Geſchichte von Neapel, B. II. c. 8. T. I.

§. 7. Cap. Quia nonnulli, I. de immunitate eccleſiarum, verbietet Alexander IV. es ſollen hinführo die weltliche Obrigkeiten die Kirchen oder kirchliche Perſonen nicht zwingen können, ihre erworbene oder zu erwerbende Güter zu veräuſſern. Von dieſer Dekretale ſchrieb zu eben dieſer Zeit der groſſe und verehrungswürdige Egidius Colonna, Erzbiſchoff von Bourges und Beichtvater K. Philipp des Schönen: Hæc nova conſtitutio nondum eſt a Principibus approbata, quam ad diſcuſſionem cum pervenient, nunquam forſitan approbabunt: quia per iſtum modum perſonæ eccleſiaſticæ tantas poſſeſſiones acquirere poſſent, *quod in damnum et præjudicium intolerabile Principibus et reipublicæ provenirent.* Man muß dieſe Worte des Egidii wohl merken: Quam ad diſcuſſionem cum pervenerint. Denn ſie ſind ein Beweiß, daß nach ſeiner Theologie weltliche Fürſten die Dekretalen oder Bullen der Päbſte prüfen können, ob ſie den königlichen Rechten widerſprechen oder nicht. Egidius ſetzt hinzu: Nunquam forſitan approbabunt. Alſo können nach ſeiner Meynung die Fürſten ſelbſt alle Bullen verwerfen, deren Vollſtreckung den Grundſätzen einer

klugen

klugen Regierung widerſpricht, die allein den Fürſten, nicht aber den Päbſten, zuſteht.

Cap. Paſtoralis de clerico ægrotante reſervirt Bonifacius dem apoſtoliſchen Stuhl das Recht, den Biſchöffen Coadjutoren zu geben, und erklärt, daß dies eine von den Cauſis ſey, die man Majores nennt.

§. 8. Cap. Si te Præbendam, 2. de renuntiatione canoniſirt Bonifacius den Gebrauch der Gratiarum expectativarum. Denn dieſe waren der güldene Angel, womit die Päbſte, inſonderheit nachdem ſie ihr Hoflager nach Avignon verlegten, von den Werbern der ganzen Welt viele Millionen fiſcheten, wie ſie denn auch in dieſem und dem folgenden Jahrhundert zu den Beſchwerden und Klagen vieler weiſen und eifriger Männer Anlaß gegeben haben. Dergleichen Expectativen beſtanden in den Verfügungen der Päbſte über die Würden und Beneficien der ganzen Welt noch vor ihrer Erledigung. Diejenigen, ſo die Expectative erhielten, bezahlten die Bullen gleich, und erwarteten den Tod der Präbendaten, denen ſie nachfolgen ſollten. Daraus entſtanden tauſend Simonien, Betrügereyen, auch ſogar Todſchläge. Sie wurden daher auf dem Concilio von Trient, Sitzung XXIV. c. 19. mit Recht abgeſchafft.

§. 9. Cap. Licet, de Præbendis erklärt ſich der Pabſt als abſoluten Herrn über alle Kirchenbeneficien, der ſie geben könne, wem er wolle, da doch nach den alten Kirchengeſetzen die vollkommene Verwaltung aller Güter ſeines Kirchſprengels jedem Biſchoffe zuſtand. Davon zeugt der 25. Canon von Antiochia, der 16. Martini von Braga, der 9. des zweyten Concilii von Sevilla, der 48. des vierten

Concilii von Toledo, der 18. des erſten Concilii von Orleans. Und dies iſt ſo ausgemacht, daß auch im XII. Jahrhundert die Päbſte, wenn ſie einen armen Geiſtlichen begünſtigen wollten, bey den Biſchöffen es ſuchten und ſie bathen, ſie möchten ſie mit einem Beneficio in ihrer Kirche verſehen. Den Beweiß führt Peter de Marca L. IV. c. 9. n. 2. aus den Briefen des Biſchoff Stephans von Tournai. Inſonderheit verdient hier geleſen zu werden Franciſcus Duarenus de ſacris eccleſiæ miniſteriis L. III. c. 1. L. V. c. 8.

§. 10. Man bemerke, daß das Capitulum licet in den gemeinen Ausgaben dem P. Clemens III. im J. 1190. zugeſchrieben zu werden pflegt. Die älteſte Codices aber, wie Pithou am Rande ſeiner Ausgabe anmerkt, ſchreiben es beſtändig Clemens dem IV. im J. 1266. zu. Dieſe Conſtitution gab nach der Anmerkung des neuen Verfaſſers der Geſchichte des canoniſchen Rechts im J. 1268. Anlaß, daß der glorreiche h. Ludwig, König von Frankreich, ſeine bekannte pragmatiſche Sanction wider die Reſervationen des römiſchen Hofes herausgab. Eben damals hatte der h. König heftige Zwiſtigkeiten mit dem P. Clemens IV. wegen verſchiedener Beneficien von Rheims und von Sens, die der Pabſt vergeben wollte, weil ſie in Curia erledigt worden waren. Der h. Ludwig willigte nie ein, wie wir in einem andern franzöſiſchen anonymiſchen Werke, dem vortrefflichen Traité ſur les Benefices T. I. S. 81. leſen.

Charles du Moulin in ſeinen Anmerkungen über die Canzleyregel de infirmis reſignantibus n. 174. ſetzt voraus, daß Clemens III. Verfaſſer dieſes Capituli ſey, und ſagt: man habe erſt hundert Jahre

hernach

hernach Gebrauch davon gemacht, nachdem es nämlich Bonifacius VIII. im J. 1298. dem Sexto einverleibt und auf dieſe Weiſe zum gemeinen Recht gemacht habe. Wegen eben dieſer Einverleibung macht Marca L. VI. de Concordia c. IX. n. 3. den Bonifacius VIII. zum erſten Urheber der Reſervation der Beneficien, die in Curia vaciren. Und doch konnte es ihm nicht unbekannt ſeyn, daß lange vor Bonifacius es auch das Generalconcilium von Lion vom J. 1273. unter dem Vorſitze des Pabſtes Gregorii X. gebilligt hatte. Dies erhellet aus dem Cap. Statutum, 3. de præbendis in VI. obwohl der Pabſt allda die Reſervation nur auf einen Monat einſchränkt, damit nach Verfluß dieſer Friſt der Biſchoff die Stellen erſetzen könne, wenn es der Pabſt nicht thäte.

§. 11. Das wichtigſte zu unſerm Zwecke iſt dies, daß man eben aus dieſem Cap. Licet die Macht darthun könne, die nach dem ſechsten Buche den Metropolitanen zuſtand, die Wahlen der Biſchöffe ihrer Suffraganten zu beſtätigen. Der Pabſt ſagt im Capitulo: daß die Beſetzung aller Kirchen, Würden und geiſtlichen Beneficien, welche durch den Tod in Curia erledigt werden, nach altem Gebrauch dem apoſtoliſchen Stuhle zuſtehen. Gleichwie es nun ſcheint, daß man unter dem Namen Würde auch das Biſthum verſtehen müſſe; ſo könnte man leicht hieraus ſchlieſſen, wenn ſich der Pabſt die Würden, die in Curia erledigt werden, vorbehalte, ſo ſey dies ein Beweis, daß, wenn die biſchöfliche Würden anders als per obitum in Curia vaciren, den Metropolitanen die Erſetzung und Beſtätigung derſelben, wie zuvor, zuſtehe. Der Verfaſſer der Gloſſe über dieſes Capitulum Licet aber, der Sekretarius bey dem Pabſte

Bonifacius VIII. war, behauptet und lehrt: man müſſe unter dem Namen Dignitas hier nicht die biſchöfliche Würde verſtehen, denn dieſe ſey nicht ſowohl eine Würde, als vielmehr der Gipfel aller Würden: Eſt enim epiſcopatus non dignitas, ſed dignitatum culmen. Wir müſſen aber jetzo noch andere Capitula Sexti unterſuchen, woraus man dieſes Recht der Metropolitanen erhärten kann.

§. 12. Wer den Titel de electione aufmerkſam durchließt, der wird leicht Capitel finden, die ſich deutlich genug ausdrücken. Er leſe das Cap. Quamvis, das aus dem zweyten Generalconcilio von Lyon genommen iſt, allwo P. Gregorius X. ſagt: es habe zwar ſein Vorgänger Alexander IV. dem apoſtoliſchen Stuhle die Entſcheidung der Zweifel vorbehalten, die bey den Wahlen der Biſchöffe entſtehen könnten, er verordne aber, um allen Mißbrauch der Appelationen abzuſchneiden, daß, wenn die Urſache der Appellation offenbar nichtig iſt, die Entſcheidung der Sache nicht dem apoſtoliſchen Stuhle überlaſſen, ſondern dem ordentlichen Richter verbleiben ſolle: Nos & temerariam appellantium audaciam & effrenatam appellationum frequentiam refrenare volentes, hac generali Conſtitutione duximus providendum, ut ſi extra judicium in prædictis electionibus & in aliis dignitatibus epiſcopatu majoribus celebratis, expreſſa cauſa manifeſte frivola contigerit appellari, per appellationem hujusmodi nequaquam ad ſedem eandem negotium devolvatur. Hieraus erſieht man klar: daß, 1. wenn keine Appellation an den apoſtoliſchen Stuhl vorhanden, oder 2. wenn die Urſache der Appellation offenbar nichtig iſt, der Metropolitan nach der Verordnung des Pabſtes Richter über die Wahlen der Biſchöffe iſt.

§. 13. Cap. Cupientes iſt ein anderer augenſcheinlicher Beweiß dieſes Satzes. Papſt Nicolaus III. ſagt allda: es habe zwar ſein Vorgänger Gregorius X. eine Friſt von drey Monaten anberäumt, in welcher alle Gewählten die Beſtätigung bey ihren Obern ſuchen ſollen; er ſchränke aber für jetzo dieſe Friſt in Anſehung ſolcher Gewählten mehr ein, welche, entweder weil ſie dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfen ſind, oder weil eine Appellation dazwiſchen gekommen, in Rom die Beſtätigung zu ſuchen haben. Er verordnet daher, daß dergleichen Leute die Beſtätigung ihrer Wahl vom apoſtoliſchen Stuhle innerhalb einer Monatsfriſt zu ſuchen haben, vom Tage an zu zählen, da ſie in beſagte Wahl eingewilligt haben: Sed quod felicis recordationis *Gregorius* X. Prædeceſſor noſter de trimeſtri tempore poſt conſenſum ad petendas confirmationes inſtituit, *quo ad illas, quæ petuntur vel peti debent a Sede apoſtolica*, temperantes hac generali conſtitutione ſancimus: Ut omnes Electi cathedralium eccleſiarum, *quorum electionum confirmationes vel infirmationes ad ipſius Sedis examen deducit immediata ſubjectio vel appelatio interjecta devolvit*: intra unum menſem poſt conſenſum ad Sedem ipſam iter arripiant. Die Clauſel, die wir angeſtrichen haben, zeigt uns klar, daß die Beſtätigung der Biſchöffe, die dem apoſtoliſchen Stuhle nicht unmittelbar unterworfen waren, oder von deren Wahl keine Appellation nach Rom geſchehen war, annoch den Metropolitanen jeder Provinz zuſtand. Daher machte der Verfaſſer der alten Scholien über das ſechſte Buch hiebey folgende Anmerkung: Hæc Decretalis fuit multum utilis ſuo tempore, antequam Papa ſibi reſervaret Proviſiones epiſcoporum.

§. 14. Das Capitulum Provida iſt der dritte wichtigſte Entſcheidungsgrund für unſern Satz. In demſelben erneuert P. Bonifacius VIII. das Dekret des zweyten Generalconcilii von Lion, deſſen Inhalt iſt: daß, wenn die Partheyen im Falle einer Biſchoffswahl an den apoſtoliſchen Stuhl appellirt hätten, ſie wieder davon abſtehen könnten; und wenn ſie davon abſtünden, ehe man in Rom die Appellation angenommen, ſo ſollten die Ordinarien dergleichen Wahlen beſtätigen oder vernichten: Provida conſideratione generale Concilium Lugdunenſe conceſſit, ut ab appellationibus ad Sedem apoſtolicam in electionum epiſcoporum et eorum Superiorum negotiis interjectis, partes nulla interveniente pravitate recedere valeant. Nur fügt Bonifacius bey: wenn in ſolchen Fällen eines Anſtands oder Zwiſtes der ordentliche Obere fände, daß bey den Wahlen eine Unordnung oder Nullität vorgegangen; ſo ſoll er alsdann die Sache nicht entſcheiden, ſondern die Partheyen nach Rom verweiſen. Si pravitatem interceſſiſſe repererint, ſe non intromittant ullatenus in eisdem, ſed præſigant partibus peremtorium terminum. Hieraus folgt: wenn keine Appellation geſchehen, oder wenn die Partheyen ohne Betrug und Hinderliſt davon abgeſtanden; ſo war der Metropolitan der ordentliche Richter über die Wahlen der Biſchöffe.

§. 15. Um aber auch die Canones mit der Geſchichte zu beleuchten; ſo finde ich im XII. Capitel der Preuves des libertés Gallicanes n. 5. bey *Pithou* T. II. S. 814. eine Bulle von Benedict XI. die er in Viterbo im J. 1304. alſo ſechs Jahre nach der Kundmachung des Sexti ausgefertigt hat, in welcher Benedict eine gewiſſe Reſervation widerruft,

die Bonifacius VIII. wenige Jahre zuvor von den franzöſiſchen Bisthümern und Beneficien gemacht hatte. Er verordnet allda, daß ſowohl die Wahlen als die Beſtätigungen derſelben hinführo in Frankreich ſich nach dem gemeinen Rechte richten ſollen, ſo wie ſie ſich vor der Reſervation des P. Bonifacii darnach richteten.

Siebender Satz.

Auch in den Clementinen und Extravaganten wird den Metropolitanen die Beſtätigung der Biſchöffe ihrer Suffraganten vorbehalten.

§. 1.

Da der Tod dem Pabſte Clemens V. nicht erlaubte, ſeine Conſtitutionen kund zu machen, ſo unternahm P. Johannes XXII. die Kundmachung für ſich. Und gleichwie Bonifacius VIII. im J. 1298. das ſechste Buch herausgegeben, alſo gab nun Johannes XXII. im J. 1317. die Clementinen unter dem Namen des ſiebenden Buchs, heraus, weil dies der Name war, den Clemens V. ſeiner Sammlung geben wollte, und den ihr hernach Johannes XXII. aus gleichem Grunde gab. Dies erweiſet Baluzius aus verſchiedenen Urkunden in ſeinen Anmerkungen zu den Lebensbeſchreibungen der Päbſte von Avignon T. I. S. 682. Jedoch gab die Gewohnheit der nachfolgenden Zeiten dieſer Sammlung den Namen ihres Verfaſſers, und man hieß ſie gemeiniglich die Clementinen.

§. 2. Eine merkwürdige Nachricht von dieſen Conſtitutionen hinterließ uns der Verfaſſer der Gloſ-

ſe

ſe über die Clementinen, der groſſe Canoniſt von Bologna, Johann André, der mit dem Pabſte Johannes XXII zu gleicher Zeit lebte. In den Anmerkungen zur Bulle dieſes Pabſtes, welche den Clementinen zur Vorrede dient, ſagt die Gloſſe alſo: Circa hoc ſciendum, quod Conſtitutiones Concilii, licet non omnes fuerint in Concilio publicatæ et ipſarum habita copia, et jam habebatur, quod ligarent. *Et quia patuit, aliquas ex illis inepte*, aliquas prolixe, aliquas defective compoſitas, *aliquas etiam non expedire*: Noluit *Clemens*, quod compoſitio illa procederet: ſed ut fertur, ſub excommunicationis pœna mandavit, *quod iſtas habentes, infra certos dies reſtituerent Cameræ, vel incenderent, vel dilacerarent etiam easdem.* Demum per peritiores fecit illas recenſeri, qui aliquas et paucas in totum reſervarunt, aliquas in totum reſecaverunt, aliquas mutaverunt quoad verba, mente ſervata: *in aliquibus menti et verbis detraxerunt, et addiderunt.* Es has, *licet non ſub his verbis in Concilio publicatæ fuiſſent, voluit ſub nomine Concilii reſervari*: multas Conſtitutiones utiles addens, de quibus non fuerat in Concilio tractatum.

§. 3. Jede Periode dieſer Gloſſe enthält wichtige Lehren, die unſern Portugieſen deſto nützlicher ſind, je ernſthafter und weniger verdächtig der Verfaſſer derſelben iſt. Wir erlernen hieraus, daß, nachdem dieſe Conſtitutionen auf einem allgemeinen Concilio bewilligt, nachdem ſie vom Pabſte kund gemacht worden, und nachdem ſie als Geſetze in der Chriſtenheit im Schwange gegangen, der Pabſt erſt gefunden hat, daß einige untauglich, andere mangelhaft, andere unſchicklich ſeyen, daß er ſie deswegen ſuſpendirt und unter Strafe des Bannes verordnet hat:

es

es ſollte ein jeder, der Copien davon in Händen hätte, ſie entweder der Kammer ausliefern oder ſie verbrennen oder zerreiſſen. Iſt nun dies nicht ein unläugbares Factum, das von einem gleichzeitigen italieniſchen Canoniſten bezeugt wird, woraus ſich augenſcheinlich ergiebt, daß in ſolchen Materien, die von der äuſſern Kirchendiſciplin handeln, wo die kirchliche Geſetzgeber den Regeln ihrer eigenen Einſicht folgen, (wenn anders nicht zuweilen Leidenſchaften mit unterlaufen) weder ein Pabſt, noch ein allgemeines Concilium untrüglich ſind? Folglich iſt die Lehre gegründet, die der groſſe portugieſiſche Theolog Diego von Paiva de Andrade vor 200. Jahren in ſeinem unvergleichlichen Werke Defenſio Tridentinæ fidei B. I. feſtgeſetzt hat, daß bey Gebung ſolcher Geſetze, die zum ewigen Seelenheil nicht unumgänglich nöthig ſind, ſondern die nur den Glanz und das äuſſere Regiment der Kirche zum Zwecke haben, auch allgemeine Concilien ſich irren und betrügen können, und oft das, was nicht nur nicht das beſte, ſondern oft ganz unſchicklich iſt, verordnen. In conciliis, ſagt Paiva f. 44. non ſolum de fide quæſtiones tractari, ſed plurimæ etiam Leges ad eccleſiam componendam rogari ſolent, *in quibus errare nonnunquam poſſunt*, neque ſemper illa ſtatuunt, quæ eccleſiæ ſunt ſalubria. An einem andern Orte S. 45. ſagt er: In eo canonum genere, quos diximus minime eccleſiæ ſaluti neceſſarios, quamvis ipſius decori cum primis apti et convenientes ſint, *hallucinari et errare concilia generalia poſſunt.*

§. 4. Wir erlernen ferner aus ermeldter Gloſſe, Clemens V. habe befohlen: es ſollten viele auf dem allgemeinen Concilio von Vienne feſtgeſetzte Geſetze überſehen, durch gelehrte Männer geprüſt und

ausge-

ausgebeſſert werden. Hieraus kann ein jeder den Schluß machen, daß es der Majeſtät der römiſchen Päbſte und der allgemeinen Concilien gar nicht verkleinerlich iſt, wenn ſie das ausbeſſern, was ſie zuvor zum Regimente der Kirche beſchloſſen hatten. Daher ſchreibt der h. Auguſtinus im 2. Buche von der Taufe wider die Donatiſten c. 3. die Erfahrung lehre oft das, was man auf allgemeinen Concilien nicht wahrgenommen, noch vorausgeſehen habe: Ipſa plenaria Concilia ſæpe priora a poſterioribus emendantur, cum aliquo experimento rerum aperitur, quod clauſum erat. Und hierauf gründen ſich auch vornämlich die groſſe Theologen und Canoniſten, die ich im Traktate de ſuprema regum etiam in clericos poteſtate im Corollario zum V. Satze angeführt habe, wenn ſie lehren, daß die Kirchengeſetze nur alsdann verbinden, wenn die Annahme und die Einwilligung der Kirchen ſie gebilligt, und als billig und nützlich erkannt hat. Gratian führt folgendes Axiom ſelbſt aus dem h. Auguſtin an: Leges inſtituuntur, cum promulgantur: firmantur, cum moribus utentium approbantur.

§. 5. Endlich erlernen wir aus der angeführten Gloſſe, daß von dieſen Conſtitutionen des Concilii von Vienne viele wider den Sinn des Concilii gebeſſert wurden, und daß Clemens V. dennoch befohlen: man ſollte ſie alſo kund machen, als ob ſowohl dieſe als andere, die er auſſer dem Concilio kund gemacht hatte, auf dem Concilio feſtgeſetzt worden wären. Hieraus erhellt nicht nur die wenige Aufrichtigkeit des Pabſtes Clemens V. ſondern man ſieht auch, daß in den Augen der Päbſte ſelbſt die im Namen eines allgemeinen Concilii kund gemachte Conſtitutionen

weit

weit verehrungswürdiger ſind, als die Conſtitutionen, die nur im Namen der Päbſte kund gemacht werden.

§. 6. Man kann voraus vermuthen, daß eine von den Clementinen dieſer Claſſe (das iſt, von ſolchen, die nicht das Concilium, ſondern den Pabſt zum Verfaſſer haben, und dennoch im Namen des allgemeinen Concilii von Vienne durch den P. Clemens kund gemacht worden ſind) die Clementina Si duobus, 2. ut lite pendente nihil innovetur, iſt, allwo am Ende eine Clauſel vorkömmt, welche die Erklärung enthält, daß dem Pabſte als Primaten die vollkommene Diſpoſition über alle Beneficien zuſteht: Ad Romanum Pontificem beneficiorum eccleſiaſticorum plena diſpoſitio, *ex ſuæ poteſtatis plenitudine*, pertinere. Ob ich wohl weiß, auch es ſchon oben angeführt habe, daß P. Clemens IV. viele Jahre zuvor Cap. Licet, 2. de præbendis in VI. eben daſſelbe erklärt hat.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß ſowohl im Cap. Licet, als in der Clementine Si duobus, die Päbſte als eine auch nach den göttlichen Rechten vom Primat unzertrennliche Regalie eine unumſchränkte Gewalt über alle Kirchengüter ſich anmaſſen, damit ſie unter dem Vorwande der Religion die apoſtoliſche Kammer bereichern, und ihren Hof durch ihre Reichthümer nicht nur verehrungswürdig ſondern auch fruchtbar machen. Wenigſtens bahneten dieſe zwo Dekretalen den Weg zu den Annaten, zu den Servitiis communibus und andern Contributionen, wodurch die Päbſte der letztern Zeiten nicht nur alle Biſchöffe, ſondern auch alle Könige von ſich abhängig machten. Der groſſe Abt von Clairvaux, der

h. Bernhard, ſuchte, aber vergebens, in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ſich dergleichen Anſprüchen entgegen zu ſetzen, wenn er im II, Buch de Conſideratione den P. Eugenius III. belehrte: daß die Nachfolger des h. Petri nichts anders von ihm ererbt hätten, als die geiſtliche Sorgfalt für ihre Kirchen: Quid tibi dimiſit S. Apoſtolus? Non ille tibi dare, quod non habuit, potuit. Quod habuit, hoc dedit, ſolicitudinem ſuper eccleſias. Im I. B. c. VI. ſagt er: daß die Gewalt, die Chriſtus den Päbſten gegeben, nicht die Früchte und zeitliche Güter, ſondern die Leitung der Gewiſſen zum Zweck hätte. Ergo in criminibus, non in poſſeſſionibus poteſtas veſtra: quoniam propter illa, et non propter has accepiſtis claves regni cœlorum. Daher ſagte der große Gerſon in ſeinem Traktat von der Art und Weiſe, wie man die Kirche vereinigen und reformiren könne c. 23. Non legimus, Chriſtum Papæ contuliſſe poteſtatem beneficia, dignitates, epiſcopatus, villas, terras diſpenſandi aut diſtribuendi. Sed nec unquam legimus, Petrum hæc feciſſe.

§. 7. Das Sonderbareſte hiebey iſt dies, daß ſich Clemens V. noch nicht mit der vollkommenen Verwaltung der geiſtlichen Güter begnügt, ſondern auch ſich und ſeinen Nachfolgern die unumſchränkte Verwaltung der weltlichen Güter anmaßt, wie die Kaiſerthümer, Königreiche und andere Staaten der Welt ſind. In der Clementina Romani Principes, unica de Jurejurando verbindet Clemens den Kaiſer, ihm als ein Vaſall den Eyd der Treue zu leiſten. In der Clementine Paſtoralis, 2. de ſentent. et re judicata erklärt ſich Clemens als den Richter des Kaiſers ſelbſt, der über alle ſeine Rechtsſachen und

Rechte,

Rechte, auch über blos zeitliche Rechte erkennen, urtheilen, ſie beſtätigen oder aufheben könne, und zwar nicht nur aus dem Grunde, weil das Reich ein Lehen der römiſchen Kirche ſey, ſondern auch ex illius plenitudine poteſtatis, quam Chriſtus in perſona B. Petri nobis tribuit. Beede Gründe führt der Pabſt in dieſer Dekretale an. Und wo bleibt denn der Spruch Chriſti: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt? Und wie erinnert man ſich der Lehre: O homo, quis me conſtituit judicem aut diviſorem ſuper vos?

§. 8. So richtet ſich auch der Cardinal **Baronius** in ſeinen Jahrbüchern bey dem Jahre 1191. mehr nach den Clementinen, als nach dem Evangelio, wenn er ohne Bedenken ſchreibt: **Leo, Felix, Bonifacius, Gelaſius, Hormisdas, Gregorius** haben die zeitliche Herrſchaften der römiſchen Kirche nicht ſowohl mit der Conſtantiniſchen Schenkung, als mit der Authorität des Evangelii beſtätigt: Non leguntur ea Romanæ eccleſiæ jura voluiſſe defendere Conſtantini auctoritate, ſed potius Evangelica, S. *Leo*, *Felix*, *Bonifacius*, *Gelaſius*, *Hormisdas* et *Gregorius*. Eben als ob einer von dieſen Päbſten jemals um die zeitliche Güter und Rechte ſeiner Kirche geſtritten hätte. Weiß man doch, was der h. **Bernhard** deswegen dem P. **Eugenius** ſagt: Eſto, ut aliqua ratione hæc tibi vindices: *ſed non apoſtolico jure.*

§. 9. Die weltliche Fürſten wären übel daran, wenn ſie ihre Rechte nach den Ausſprüchen eines **Bonifacii** VIII. oder eines **Clemens** V. einrichten müßten. Sie müßten ſich alle als Vaſallen des Pabſtes erkennen. Ihre Herrſchaft wäre nicht unumſchränkt,

ſondern abhängend. Der groſſe Dominikaner Johannes de Paris machte die Anmerkung: wenn von zeitlichen Dingen die Rede ſey, ſo müſſe man mehr auf den Ausſpruch des Kaiſers als des Pabſtes achten: Ubi quæritur de poteſtate Papæ in temporalibus, efficax eſt teſtimonium imperatoris pro Papa: At non eſt multum efficax teſtiſtimonium Papæ pro ſe ipſo.

§. 10. Hievon waren auch die Fürſten des deutſchen Reichs überzeugt, als ſie zur Zeit der Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſte Johannes XXII. und dem Kaiſer Ludwig aus Bayern auf ihrer Verſammlung in Frankfurt folgenden Schluß machten, ſo wie ihn *Cranzius* L. IX. Saxoniæ c. XV. S. 240. anführt: Ubi conſtituta ſunt multa, quæ ex dignitate imperii tum viſa ſunt. Inter alia vero, quod electus a Principibus adminiſtrationem habeat citra aſſenſum Pontificis. Nam ea, quæ præter hæc introducta ſunt, *nec divino jure*, *nec ulla Patrum ordinatione*, ſed blanda quorundam adulatione et Romanorum ſpontanea ingeſtione Pontificum introducta ſunt. Deinde ordinatum eſt, quod Imperator præſtabit Pontifici et eccleſiæ defenſionis, devotionis et humilitatis, non *fidelitatis* homagii, aut ſubjectionis juramentum. Quia temporalis dominii Papa Imperatori nihil tribuit, imo eccleſia ſumſit omnia illa ab Imperio. Das förmliche Dekret dieſer Verſammlung, zuſamt den Briefen, die die Churfürſten, Fürſten und Stände deswegen an Benedict XII. den Nachfolger Johannis XXII. ſchrieben, verdient geleſen zu werden. Struv führt dieſe Urkunden an T. I. ſeiner Schriftſteller von Deutſchland S. 616. u. f.

§. 11. Zu derſelben Lehre bekannten ſich auch im XIV. Jahrhundert die berühmteſte Rechtsgelehrten und Canoniſten von Italien. Unter denſelben ſchreibt der berühmte Johann Peter de Ferraris in ſeiner Practica Papienſi folgendes: In tantum excrevit hic appetitus, quod nedum laici, ſed etiam ſummi Sacerdotes et Clerici ſunt tali morbo ac vitio penitus infecti. Vides enim, quod ipſe Papa, qui deberet tanquam verus Vicarius veſtigia ſequi Jeſu Chriſti, poſſidere, et manu armata nititur detinere jurisdictionem in terris, civitatibus et villis et locis, quæ ſunt naturaliter et a mundi creatione et Chriſti ordinatione Imperii Romani, juxta illud, quod eſt Dei, reddatur Deo, et quod eſt Cæſaris Cæſari. Imo ipſe Papa in ipſo Imperatore nititur ſuperioritatem habere, quod ridiculum eſt dicere atque abominabile audire. Nam naturaliter *a principio mundi omnes clerici, nedum laici erant ſub poteſtate et jurisdictione Imperii, ſed ipſorum Imperatorum dulcedine et benignitate fuerunt clerici dimiſſi* ſub poteſtate Papæ, *et beneficium hoc tanquam ingrati ſciunt male cognoſcere.* Bene ergo faceret ipſe Papa, ſi totam corporalem jurisdictionem in manibus Imperatoris remitteret, *nec aliter unquam respublica et maxime Italia* quieſcet.

Der zweyte Rechtslehrer iſt Cyno von Piſtoja, von dem Franciſcus Duarenus de ſacris eccleſiæ miniſteriis c. IV. alſo ſagt: Quod *Clemens* V. in Concilio Viennenſi conſtituit, Clement. Paſtoralis, de re judicata, ea Conſtitutio ſic displicuit nobili Jurisconſulto Cyno Piſtorienſi, ut eam quaſi ex Pontificiorum errore profectam notare ac elevare non dubitaverit. Atque ita cenſue-

runt plerique alii non contemnendæ auctoritatis Juriſconſulti.

Der dritte iſt Albericus von Roſate, von dem ich in meiner Abhandlung de ſuprema regum etiam in clericos poteſtate im V. Satze und deſſen Beweiſen ein anderes merkwürdiges Zeugniß angeführt habe. Dieſe drey Gelehrten ſind Italiener. Der erſte ſchrieb um das Jahr 1413. Die zween folgende lebten im vorigen Jahrhundert, und den Cyno von Piſtoja führt de Ferraris gar häufig an.

§. 12. Ich komme nun auf den Beweiß, daß auch nach dem Rechte der Clementinen und Extravaganten die Metropolitanen ihr altes Recht behielten, die Wahlen der Biſchöffe ihrer Suffraganten zu beſtätigen. Die Clementina In plerisque 5. de electione erklärt es deutlich, wenn ſie meldet, daß einige Superioren den Kirchen, die weder Einkünfte noch Geiſtlichkeit noch Volk hatten, Biſchöffe, inſonderheit Religioſen zu geben pflegten. Der Pabſt will, es ſolle dies hinführo ohne beſondere Erlaubniß des apoſtoliſchen Stuhls nicht mehr geſchehen. Dieſe Superioren waren und konnten keine andere ſeyn, als die Metropolitane. Und wenn ihnen der Pabſt verbietet, nur in ſolchen Biſthümern keine Verfügungen zu machen, welche weder Einkünfte, noch Untergebene hatten; ſo folgt hieraus, daß in den andern Biſthümern den Metropolitanen ihr Recht blieb, Biſchöffe ihrer Suffraganten einzuſetzen.

§. 13. Die Extravaganten müſſen nach der gemeinen Meynung der Canoniſten eben deswegen, weil ſie Extravaganten ſind, für keinen Theil des canoniſchen Rechts gehalten werden. Daher ſetzten auch

die

die Väter des Concilii von Baſel die Extravaganten dem Corpori juris entgegen in der XXII. Sitzung. Man ſehe den Vaneſpen P. II. Tit. XXIII. c. 4. Der gröſte Theil derſelben rührt von Bonifacius VIII. und Johannes XXII. her.

Unter den Extravaganten des Bonifacii iſt Unam ſanctam, de major. et obed. die bekannteſte. Dieſer Pabſt mißbraucht allda verſchiedene Texte und Allegorien aus beeden Teſtamenten, und ſchreibt den Päbſten das Recht der zwey Schwerdter, das iſt, der geiſtlichen und zeitlichen Gewalt über alle und jede Glaubige zu. Uterque ergo eſt in poteſtate eccleſiæ, ſpiritualis ſcilicet gladius, et materialis. Oportet autem gladium eſſe ſub gladio et temporalem auctoritatem ſpirituali ſubjici poteſtati. Und gleich darauf heißt es: Veritate teſtante, ſpiritualis poteſtas terrenam poteſtatem inſtituere habet et judicare. Hierüber wurde K. Philipp der Schöne von Frankreich wie billig, erbittert, und dies gab dem P. Clemens V. Anlaß, in der Extravagante Meruit, 2. de pœnis alles abzuſchaffen, was die Bulle Bonifacii wider die Unabhängigkeit der Könige enthielt. Und dies iſt ein redender Beweiß, daß die Extravagante Unam ſanctam wenigſtens in dieſem Stücke für keine dogmatiſche Conſtitution angeſehen werden kann. Man darf nur die ſchwache Gründe erwägen, deren ſich Bonifacius bedient. Er beruft ſich z. B. auf einen Text des Propheten Jeremias: Ecce conſtitui te hodie ſuper reges et regna. Eben als ob man die ordentliche Gewalt der Nachfolger Petri nach der auſſerordentlichen Gewalt der Propheten abmeſſen müßte. Jeremias war vor Königen und Fürſten der Erde als ein prophetiſcher Bote aufgeſtellt, und kündigte

den Völkern Unglück und Umſturz wegen ihrer Sünden an. So verſtanden es der h. Hieronymus und alle Alten. Der andere Text des Evangelii: Ecce duo gladii hic; ſatis eſt: iſt eine Allegorie, aus welcher kein alter Lehrer das herleitete, was Bonifacius herleiten will. Alle erklären es ganz anderſt, und man darf hierüber nur den Maldonat nachleſen. Die Stelle des Apoſtels: Spiritualis omnia judicat, ipſe autem a nemine judicatur, ſpricht von jedem Glaubigen; und der ganze Context lehrt, daß es Paulus ganz anderſt verſtehe, als Bonifacius.

§. 14. Und was will Bonifacius mit dem Moſaiſchen Texte: In principio creavit Deus cœlum et terram, beweiſen? Es ſey keine andere Gewalt in der Welt, als die päbſtliche, oder man müſſe die manichäiſche Lehre von zwey Principien annehmen? Dies iſt ein ſo widerſinnlicher Einfall, daß er nur einem ſo ſtolzen Pabſte zukommt, als Bonifacius war, der, wie wir in ſeiner zu Rom im J. 1651. gedruckten Lebensbeſchreibung leſen, ſeinen Character auszuzeichnen, folgendes Motto gebrauchte: Ego ſum Cæſar et Pontifex, non mihi tantum claves Petri, ſed etiam gladius Pauli.

§. 15. Odorico Rainaldo in ſeinen Annalen bey dem J. 1302. n. 13. ſcheuete ſich nicht, dieſe Bulle eine vorzügliche dogmatiſche Conſtitution vom Catheder des h. Petri zu nennen: Inſignis Conſtitutio ad apoſtolicam auctoritatem conſtabiliendam ac politicorum ſuperbas & impias argutias pronuntiata e Petri Cathedra. Da es aber jetzo kein Staat in Europa zugiebt, daß die Päbſte über die Herrſchaften und Staaten der weltlichen Fürſten erhaben

haben ſeyn ſollen, wie denn Deutſchland, Polen, Frankreich, Italien, Caſtilien und Portugall den Grundſätzen der Bulle widerſpricht; ſo folgt aus den Grundſätzen des Rainaldi eines von beeden: Entweder muß der Hof von Rom allein catholiſch ſeyn, und die ganze Kirche muß aus Vaſallen des Pabſtes beſtehen, oder der Pabſt muß ſich geirrt haben, wenn er ſo etwas vom Catheder entſchied. Das erſte kann man, ohne Nachtheil der Wahrheit, nicht einräumen: denn der Herr hat verheiſſen, daß bis ans Ende der Tage eine in der ganzen Welt zerſtreute Kirche ſeyn werde; welches nicht ſeyn könnte, wenn ſie allein in Curialen beſtünde: folglich muß man das zweyte zugeben.

§. 16. Die aufrichtige Liebe zur Wahrheit bewegt mich, hier eben ſowohl die Ehrlichkeit des Verfaſſers dieſer Extravagante zu vertheidigen, als ich ſeine Entſcheidung anzugreiffen mich entſchloſſen habe. In der gelehrten und beredten Rede des Herrn *Joly de Fleury*, königlichen Procureurs im Parlemente von Paris, vom J. 1765. behauptete er (und allem Anſcheine nach trauete er dem unbekannten Verfaſſer des Traktats de l'autorité du Clergé & du pouvoir du magiſtrat politique, Amſterdam 1767. P. II. S. 300.) Bonifacius VIII. habe in zwey Stücken den bekannten Text des Apoſtels S. Pauli Röm. XIII. 1. verfälſcht: Non eſt enim poteſtas, niſi a Deo: quæ autem ſunt, a Deo ordinatæ ſunt. Er ſagt: Bonifacius habe das Unterſcheidungszeichen des Comma nach dem zweyten a Deo geſetzt, und ſtatt ordinatæ, ordinata geſchrieben: Non eſt enim poteſtas, niſi a Deo: quæ autem ſunt a Deo, ordinata ſunt: denn auf dieſe Weiſe, ſagt er, taugte der Text für ihn, wenn er die weltliche Fürſten der Cenſur

und dem Zwange der Päbſte unterwerfen wollte. Nun iſt es wahr, daß die Vulgata das Comma vor a Deo ſetzt, und daß ſie ordinatæ ſtatt ordinata lieſet. So ſteht es wenigſtens jetzo in allen Ausgaben der Bibel, die mir zu Geſicht gekommen. Sie folgen alle der römiſchen Ausgabe, die Clemens VIII. im J. 1592. herausgab. Und ſo iſt es auch dem griechiſchen Grundtexte gemäß, welcher nach quæ das Wort poteſtates wiederholt. Ein jeder kann es in der Polyglotte des Arias Montanus nachſchlagen. Dies iſt unſtreitig die wahre Leſeart dieſes Textes, welche Sabatier mit dem Zeugniß der h. Väter der erſten Jahrhunderte beſtätigt hat.

Wenn man aber auch annimmt, daß Bonifacius VIII. den Text ſo angeführt: Quæ autem ſunt a Deo, ordinata ſunt, wie ſeine Bullen bey dem Rainaldi in obangeführter Stelle wirklich leſen, da hingegen in den gemeinen Ausgaben der Extravaganten der Text des Apoſtels getreulich, ſo wie wir es jetzo in unſerer Vulgate leſen, angeführt wird; wenn man, ſage ich, auch annimmt, daß der Pabſt von der wahren und ächten Leſeart abgegangen, ſo darf man deswegen nicht gleich den Schluß auf eine freventliche und boshafte Verfälſchung machen. Der Grund meiner Ausſage iſt dieſer, nicht nur weil es mir unglaublich ſcheint, daß ein Pabſt mit Fleiß einen bekannten Text, den Jedermann wußte, in einer feyerlichen Conſtitution, die er wider den König Philipp von Frankreich und ſeinen ganzen Hof und Reich ausgab, verfälſcht hätte; ſondern weil ich finde, daß die dem Bonifacius beygemeſſene Leſeart eben dieſelbe iſt, die zu ſeinen Zeiten in vielen Exemplarien unſerer Vulgate ſtand, wie ſie denn auch hernach in vielen gedruckten Exemplarien der Vulgate ein-

einſchliech, die man noch in den Bibliotheken findet. In der Bibliothek der Congregation des Oratorii U. L. Fr. ſind unter andern zwo geſchriebene Bibeln vorhanden, eine vom XII. Jahrhundert in Folio, die zwote iſt ebenfalls ſehr alt in 8. Beede ſind auf Pergament geſchrieben, und in beeden findet man den ſtreitigen Text eben ſo punctirt, wie ihn Bonifacius las: Non eſt enim poteſtas, niſi a Deo: quæ autem ſunt a Deo, ordinata ſunt. Und ſo leſen auch unter andern alten Ausgaben die Römiſche von 1471. in Folio, die Venetianiſche von 1478. ebenfalls in Folio, eine andere Venetianiſche von 1483. in 4. welche einige Zeit über dem Kloſter Inſua de Caminha der Obſervanten des h. Franciſcus zuſtand, und durch den Johannes von Padoa, ihren General-Vicarius, im J. 1486. erläutert worden, wie eine am Ende angebrachte Note zu erkennen giebt. So viel liegt daran, daß man alte Handſchriften und die erſte Ausgaben der Schriftſteller nicht vernachläßigt!

In Betracht dieſer Texte, deren ſich Bonifacius VIII. nach dem Beyſpiele Innocentii III. bediente, darf man ſich nicht wundern, daß Jacob von Teramo, ein italieniſcher Canoniſt, der zur Zeit Urbans VI. lebte, in ſeinem Buche: Monarchialis tractatus, die unumſchränkte und allgemeine Herrſchaft des Pabſtes mit dem Texte des h. Johannes bewieß: Ego ſi exaltatus fuero, omnia traham ad me ipſum; auch nicht, daß im Cap. Per venerabilem, Innocentius III. ſehr ernſthaft bemerkte, das Wort Devteronomium bedeute das zweyte Geſetz, woraus er ſchloß, daß, gleichwie im Devteronomio c. XVII. die Prieſter als Schiedsrichter in allen auch zeitlichen Streitigkeiten angegeben werden,

alſo

alſo es auch die Päbſte im evangeliſchen Geſetze ſeyn müßten.

§. 17. Schon Conring in ſeiner Vorrede zur Wahlgeſchichte Alexanders VII. hat bemerkt: daß, wenn wir die feyerlichſte Schriften der Päbſte durchſchauen, die Macht, die ſie ſich nach Gregors VII. Syſteme über alle weltliche Staaten anmaſſen, nicht blos eine indirecte Gewalt, wie Bellarmin wollte, ſondern eine directe Gewalt iſt, welche die Päbſte aus dem Texte: Quodcunque ligaveris, quodcunque ſolveris, herleiten wollen, weil ſie ſich bereden, die weltliche Fürſten haben alle ihre zeitliche Gewalt und die Ausübung derſelben von der Gewalt der Päbſte, welche die Quelle ſeyn ſolle, aus der jede andere Gewalt herfließt.

§. 18. Dies erhellt augenſcheinlich aus den Ausdrücken des Endurtheils, wodurch Gregorius VII. auf dem römiſchen Concilio vom J. 1078. den Kaiſer Heinrich IV. abſetzte, und ſogar den Beyſtand der zween vornehmſten Apoſtel hiezu auffoderte: Agite igitur apoſtolorum ſanctiſſimi Principes, et quod dixi veſtra auctoritate interpoſita confirmate: ut omnes intelligant, ſi poteſtis in cœlo ligare et ſolvere, in terra quoque imperia, regna, principatus et quicquid habere mortales poſſunt, auferre et dare vos poſſe. So führt es Platina im Leben dieſes Pabſtes ſelbſt an.

§. 19. Davon zeugt auch das Betragen des P. Innocentii III. gegen den K. Johannes ohne Land von Engelland, den er ſeines Landes beraubte, und hierauf den K. Philipp Auguſt von Frankreich als König von Engelland verordnete, eben als ob die

Söhne

Söhne Johannis keine rechtmäſſige Nachfolger wären, oder als ob die Ermanglung rechtmäſſiger Nachfolger dem Pabſte zuſtände, einen Nachfolger zu ernennen. Als ſich hernach Johannes alles gefallen ließ, was Innocentius von ihm verlangte, und ſich als ſeinen Vaſallen erkannte: ſo nimmt der Pabſt dem K. Philipp die engliſche Krone wieder hinweg, und giebt ſie dem Johannes. Man kann dieſen ganzen Hergang in der Geſchichte des Matthäus Paris vom J. 1212. bis 1215. nachleſen.

Davon zeugt auch die Rede Bonifacii VIII. als er im J. 1303. den Albrecht als deutſchen Kaiſer beſtätigte. Baluzius zog ſie aus einem geſchriebenen Codex der Colbertiſchen Bibliothek, und gab ſie in den Anmerkungen zum II. B. de concordia c. 3. heraus. Bonifacius drückt ſich allda alſo aus: Sicut Luna nullum lumen habet, niſi quod recipit a Sole, ſic nec aliqua terrena poteſtas aliquid habet, niſi quod recipit ab eccleſiaſtica poteſtate. — Attendant hic Germani, quia ſicut translatum eſt Imperium ab aliis in ipſos, ſic Chriſti vicarius ſucceſſor Petri habet poteſtatem transferendi Imperium a Germanis in alios quoscunque, ſi vellet, et hoc ſine juris injuria.

Davon zeugen die Worte Johannes XXII. in der Extravagante Si fratrum, unica, ne ſede vacante aliquid innovetur vom J. 1317. Vacante imperio ad ſummum Pontificem, *cui in perſona Petri terreni ſimul et cæleſtis Imperii jura Deus ipſe commiſit*, Imperii prædicti jurisdictio regimen et depoſitio devolvuntur.

Davon

Davon zeugt das Betragen Pii II. der den Mahomet II. einlud, ein Chriſt zu werden, wie Palatius T. III. S. 613. meldet, und ihm verſprach, ihn zum griechiſchen und morgenländiſchen Kaiſer zu machen: Ut, quod vi occuparet et cum injuria teneret, jure poſſideat.

Davon zeugt Sixtus V. Er erzürnte ſich, wie Barclai de poteſtate Papæ c. 13. meldet, daß Bellarmin in ſeinen Büchern de Romano Pontifice dem Pabſte die directe Macht abſprach, und ihm nur eine indirecte Gewalt zuſchrieb; und beynahe hätte er alle Werke dieſes Theologen verdammt, der damals noch nicht Cardinal war. Dieſes erfuhr Barclai von den Jeſuiten ſelbſt: Parum abfuit, quin omnia doctoris illius opera Pontificia cenſura magno cum eccleſiæ detrimento aboleret, ut illius ordinis patres, cujus tunc erat *Bellarminus*, ſerio mihi narrarunt. Antonius Arnauld in ſeinen éclairciſſemens ſur l'autorité des Conciles generaux c. IV. S. 52. und Johannes Göbel in den Anmerkungen zu Conring T. V. S. 615. verſichern, daß wirklich zur Zeit Sixti V. Bellarmins Bücher im Index der verbotenen Bücher ſtanden. Dies bezeugt P. Fuligato, der Bellarmins Leben italieniſch, und der V. Sylveſter von Petra ſancta, der es lateiniſch ſchrieb, beede Jeſuiten L. II. c. 7. Dieſe Verdammung dauerte, ſo lange Sixtus V. lebte. Erſt nach Sixti Tod ſtriechen die Cardinäle Bellarmins Namen ex indice probroſorum ſcriptorum aus.

Davon zeugen endlich alle diejenige Gottesgelehrten und Canoniſten, welche die Lehren der Religion allein nach den Reden und Beyſpielen dieſer und anderer

derer Päbſte abmaſſen, z. B. ein Cardinal von Oſtia, ein Johannes von Anagni, ein Auguſtinus von Ancona, ein Jacob von Terraneo, ein Matthäus de Afflictis, ein Antonius von S. Gregorio, ein Alvarus Paes, Biſchoff von Sylves, ein Rodrigo Sanchez, Biſchoff von Zamorra, Sylveſter Pricrias, Magiſter des h. Pallaſtes, Thomas Boſio, von der Congregation des Oratorii in Rom, und noch viele andere dieſer Art, deren Lehren von der zeitlichen Gewalt des Pabſtes dem Bellarmin ſelbſt Entſetzen machten, und die heut zu Tag keiner, wer nur etwas in der Gottesgelehrtheit und in der Geſchichte geleiſtet hat, ohne Eckel leſen kann.

§. 20. Wer kann heut zu Tag ohne Entſetzen das leſen, was Rodrigo Sanchez, Biſchoff von Zamorra, in ſeinem Buche de origine et differentia Principatuum ſchreibt: Eſt vero naturaliter, moraliter et divino jure cum recta fide tenendum, Principatum Romani Pontificis eſſe verum, unicum, immediatum Principatum totius orbis, nedum quoad ſpiritualia, ſed quoad temporalia: et principatum Imperialem eſſe ab ipſo dependentem et mediatum, miniſterialem et inſtrumentalem, eidem ſubminiſtrantem et deſervientem, foreque ab eo ordinatum et inſtitutum, et ad juſſum Principatus Papalis mobilem, revocabilem, corrigibilem et punibilem?

§. 21. Wer kann ohne Erſtaunen die Einfälle des Thomas Boſio in ſeinem Buche de jure ſtatus, das er in Rom ſchrieb, leſen: Sit aliquis rex jure ſolers, induſtrius, potens, catholicus, pius: tamen Pontifex Epiſcopique Pontifice adprobante, jure naturali, divino, in divinis ſcriptis expreſſo

preſſo ac tradito per Chriſtum et Apoſtolos, valent huic auferre imperia, regna, alterique nullum jus alioquin habenti adjudicare, ubi judicaverint id eſſe non modo neceſſarium, ſed expediens.

§. 22. Wer dieſe Schriftſteller nicht bey Handen hat, kann ihre widerſinniſche Sätze bey dem jüngern Barclai in ſeinem Examine prolegomenorum *Bellarmini* nachleſen. Dieſes Examen dient ſeinem Werke Vindiciæ regum zur Einleitung, das dem III. Bande Goldaſts S. 850. einverleibt iſt, und wovon man auch eine beſondere Ausgabe von 1612. von Paris hat. Oder er leſe den Milletot de delicto communi im gemeldten Bande Goldaſts S. 775. oder das Votum pro pace chriſtiana des Andreas Oxfort 1678. oder des Ludewigs Nænias Pontificis *Clementis* XI. in ſeinen Opuſculis T. I. S. 184.

§. 23. Keiner dieſer Statthalter wollte das auf ſich anwenden, was der Herr Chriſtus von ſich ſagte: O homo, quis me conſtituit judicem aut diviſorem ſuper vos? Keinem ſtand das an, was der h. Bernhard dem P. Eugenio III. ſagte: Non monſtrabunt, puto, ubi aliquando quisquam Apoſtolorum judex ſederit hominum, aut diviſor terminorum aut diſtributor terrarum. Stetiſſe lego Apoſtolos judicandos, ſediſſe judicantes non lego. Ergo in criminibus, non in poſſeſſionibus poteſtas veſtra.

§. 24. Was aber die Extravaganten betrifft, ſo führe ich jene ex debito von Johannes XXII. vom J. 1316. und die andere ad regimen von Benedict XII. vom J. 1335. für meinen Satz an.

Beede beweiſen, daß die Beſtätigung der Suffragan-biſchöffe auch damals als ein ordentliches Recht den Metropolitanen zuſtand. In der erſten reſervirt Johannes XXII. nur diejenige Bisthümer ſeiner Verfügung, die in Curia erledigt werden, das iſt, deren Prälaten in Rom ſterben. In der zwoten geht Benedict XII. noch weiter, und reſervirt ſich die Bisthümer, die in Curia vaciren; nicht nur, wenn die Prälaten wirklich in Rom, ſondern auch, wenn ſie zwo Tagreiſen davon ſterben. Bey denjenigen alſo, die in Curia nicht vacirten, geſchahen die Wahlen nach den gemeinen Rechten von den Capiteln, und wurden durch die Metropolitane beſtätigt.

§. 25. Eben dieſes ſchlieſſen wir aus der Geſchichte dieſer Zeiten. Albert Cranz erzählt im IX. Buch de Metropoli c. 13. S. 243. Biſchoff Burchard von Lübeck ſey im J. 1325. gewählt, und gleich hernach vom Erzbiſchoff von Bremen beſtätigt worden. Servabatur adhuc, fährt er fort, iſte honor eccleſiæ Metropolitanæ, ut inde confirmatio Suffraganeorum peteretur. Cap. 29. S. 250. ſagt er vom Nachfolger Burchards: Electus concorditer a Capitulo ſuo, conſecratus eſt ab Archiepiſcopo Bremenſi et comprovincialibus.

§. 26. Und dieſem ſteht die Extravagante Injunctæ, 2. de electione nicht im Wege, wo Bonifacius VIII. verordnet: es ſoll Niemand als Biſchoff erkannt werden, wenn er nicht zuvor die Beſtätigungsbriefe des apoſtoliſchen Stuhls vorgezeigt hat. Denn hier iſt nur von ſolchen Prälaten die Rede, (und ſo muß man es verſtehen) welche, weil ſie entweder dem Pabſte unmittelbar unterworfen waren, oder Kraft einer beſondern Reſervation, die Beſtätigung von

Rom ſuchen mußten. Dies bedeuten die Worte Bonifacii: Epiſcopi et alii Prælati, qui apud dictam Sedem promoventur. Sonſt müßten wir ſagen, daß Kraft dieſer Extravagante keiner ſich als Abt oder Prior anſehen konnte, wenn er keine Bulle vom Pabſte vorweiſen konnte. Denn die Conſtitution ſpricht ſowohl von dieſen als den Biſchöffen: Epiſcopi et alii Prælati, Superiores, Abbates, Priores. Noch Eugenius IV. erkannte dieſes Recht an den Erzbiſchöffen: Solus epiſcopus ſacerdotalem ordinem dare poteſt, ſolus auferre non poteſt. Et *epiſcopi a metropolitano munus conſecrationis accipiant.* So ſchreibt er an den Biſchoff Conrad von Breslau bey Rainaldi zum J. 1445. §. 12.

Achter Satz.

Ueber zwölfhundert Jahre waren die portugieſiſche Biſchöffe immer Suffraganten von den Metropolitanen des Reichs, und nicht vom Pabſte. Alſo war es nicht der Pabſt, der ſie beſtätigte und einweihen ließ, ſondern die Metropolitane, denen ſie untergeben waren.

§. 1.

Es iſt bekannt, daß in und auſſer Italien viele Biſchöffe unmittelbar unter dem Pabſte ſtanden, welche weder in Rückſicht auf die Beſtätigung, noch auf die Einweihung einen andern Metropolitan erkannten. Und dergleichen Biſchöffe heiſſen in den Rechten Exemte. Baronius führt beym J. 1057. einen Catalogus vom XI. Jahrhundert von den Zeiten

Gre-

Gregorii VII. an, aus dem man erſieht, daß damals innerhalb Italien zwey und ſechzig Biſchöffe vom Pabſte eingeweiht wurden. Sie waren in Umbrien, Toſcana, in Campagna oder in andern Provincien von Italien und den nahen Inſeln vertheilt. b) Dies ſind die eccleſiæ ſuburbicariæ, wovon der ſechſte Canon von Nicäa nach dem Berichte des Ruffinus von Aquileja ſpricht. Es werden allda die zween Primaten von Alexandrien und Rom mit einander verglichen, und hierauf wird verordnet: der Primat von Alexandrien ſolle bey den Ordinationen der Biſchöffe von Egypten, von Libyen und von Pentapolis den Vorſitz haben, ſo wie der Primat von Rom bey den Ordinationen der eccleſiarum ſuburbicarum ſeinen Vorſitz habe, welche im weltlichen vom Stadtpräfecten abhingen. Hierauf ſpielete Gregorius VII. ſelbſt an, als Graf Robert von ihm begehrte, er ſollte ihm ein Subject als Biſchoff von Malta ordiniren, das er ihm als Patron präſentirte. Der Pabſt entſchuldigte ſich, und ſagte: die Ordination eines Biſchoffs von Malta ſtehe nicht ihm, ſondern dem Metropolitan von Reggio zu: De eo autem quod ſuper electo Melitenſi poſtulaſti, noverit

F 2

b) Marca L. 2. c. 3. §. 12. zählt nach einer alten vatikaniſchen Handſchrift 69. Suffraganbiſchöffe der römiſchen Kirche. Allem Anſcheinen nach waren es 70. Dies ſollte man aus dem Namen ſchlieſſen, den man dieſen Biſchöffen gab. Man hieß ſie libra. Nun enthielt die römiſche libra 70. ſolidos. Daher entſtanden die Redensarten, die man in den alten Kirchenſchriftſtellern zuweilen findet: der Pabſt habe zum Concilio ſeine Libra berufen; das Concilium ſeye zum libra gehalten worden; die Biſchöffe der Libra haben in ihrer Verſammlung entſchieden; es ſey dieſer oder jener vor die Libra citirt worden; die Libra habe die Frage entſchieden.

verit Nobilitas tua nobis eſſe intimatum ad jus eccleſiæ Regitanæ pertinere.

§. 2. Auch auſſer Italien waren viele Biſchöffe dem Pabſte unmittelbar unterworfen, und wurden von ihm beſtätigt und eingeweiht, weil ſie keinen andern Metropolitan erkannten. Dahin gehörten alle Biſchöffe von Schottland, welche im J. 1192. durch den Pabſt Clemens III. von der ordentlichen Gerichtsbarkeit der Engliſchen Metropolitane eximirt, und dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfen wurden. Die Bulle hievon ſteht bey Baronius in ſeinen Annalen. Er ſchreibt ſie zwar dem P. Cöleſtinus III. zu: der groſſe Pagi aber zeigte mit guten Gründen, daß ſie von Clemens III. herrühre.

§. 3. Die gelehrte Verfaſſer der Galliæ chriſtianæ führen eine andere Bulle von Paſchal II. vom J. 1105. an, wo der Pabſt auf immer alle Biſchöffe von Puy, einer franzöſiſchen Stadt in der Provinz von Avignon, dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterwirft.

Carl von S. Paolo, General der Franciſcaner, hernach Biſchoff von Oranges, bringt in dem Anhange ſeiner Geographiæ ſacræ unter andern einen alten Catalogus von allen Metropolitan= und Suffragankirchen der ganzen Chriſtenheit bey, den er in der königlichen Bibliothek von Frankreich gefunden haben ſolle. Unter den Suffraganbiſchöffen von Toledo ſteht drittens auch der Biſchoff von Burgos mit dem Zuſatze: qui eſt Domini Papæ, d. i. der dem Pabſte unmittelbar unterworfen iſt. Und in der That wurde Burgos erſt im J. 1575. von Toledo abgeſondert,

und

und eine eigene Metropolis. Unter den Suffraganen von Merida ſteht ſechstens auch der B. von Leon mit dem Zuſatze: qui eſt Domini Papæ, und neuntens der B. von Oviedo mit eben demſelben Zuſatze.

Der gelehrte Erzbiſchoff von Braga, Rodrigo da Cunha, in ſeiner Geſchichte von Braga c. 69. n. 9. P. II. S 248. bezeugt: daß das Bisthum Ceuta, das im fünfzehenden Jahrhundert durch die Sorgfalt des K. Johannes I. errichtet wurde, ebenfalls unmittelbar unter dem Pabſte ſtand, und keinen andern Metropolitan erkannte.

Aus andern Nachrichten, auf welche uns Gobelin in ſeinen Anmerkungen zu Conrings Traktat de republica Hiſpanica T. IV. S. 117. weiſet, wiſſen wir, daß in Spanien die Bisthümer von Cadix, Malaga und der Canarien dem Pabſte unmittelbar unterworfen ſind.

§. 4. Es ſtanden alſo auch auſſer Italien viele Biſchöffe unmittelbar unter dem Pabſte, und von dieſen iſt das Cap. Nihil eſt, de Electione zu verſtehen, wenn den unmittelbaren Biſchöffen auſſer Italien das Privilegium gegeben wird, die Verwaltung ihrer Kirchſprengel antretten zu dürfen, ehe ſie die Beſtätigungsbullen haben. Von eben denſelben handelt Gregorius IX. Cap. Dilecti, de major. et obed. wenn er ſie Epiſcopos nobis immediate ſubjectos nennt, und ſie den Suffraganeis entgegen ſetzt, ſo wie eben dieſen Unterſchied auch Nicolaus III. Cap. Cupientes, de Electione in VI. macht.

§. 5. Laßt uns nun unterſuchen, daß die portugieſiſche Biſchöffe nie unmittelbar unter dem Pabſte, ſondern als Suffraganten unter ihren Metropolitanen ſtanden, welche ihre Wahlen beſtätigten, und bey der Einweihung ſolcher Biſchöffe den Vorſitz führten. Der alte geſchriebene Catalogus vom Jahr 962. den D. Garzia de Loayſa in der Bibliothek vom Eſcurial fand, und den Emanuel Schelſtrat von ihm abſchrieb, T. III. S. 663. fängt mit der Provinz Galicien an, wo Braga die Metropolitankirche war. Dieſer giebt er 13. Bisthümer zu Suffraganten, unter welchen von Portugall folgende ſind: Porto, Coimbra, Viſeo, Lamego, und Idanha, jetzo la Guardia genannt. Drittens ſetzt er die Provinciam Luſitanicam, wovon Merida die Metropolis iſt. In Portugall hat dieſe zu Suffraganten Evora, Faro und Liſſabon. Dieſe letztere Stadt wurde erſt am Ende des XIV. Jahrhunderts im J. 1394. zu einer Metropolitankirche vom P. Bonifacius IX. erhoben. Und was Evora betrifft, ſo iſt es bekannt, daß ſie Paul III. im J. 1540. zu einer Metropolitankirche erhoben hat.

§. 6. Ein anderer Catalogus aus dem Archive von Oviedo, den vorermeldter Schelſtrat S. 665. beſchreibt, fängt alſo an: Incipit numerus Sedium Hiſpanienſium et uniuscujusque provinciæ Sedes ſuo Metropolitano ſubſcriptæ. In der Beſchreibung der Metropolen führt er zum dritten Merida an, der er 13. Biſchöffe unterwirft, unter welchen von Portugall folgende ſind: Liſſabon, Faro, Idanha, Coimbra, Viſeo, Lamego, Evora. Zum vierten wird Braga geſetzt, und ihr 9. Biſchöffe untergeordnet, unter welchen von Portugall allein ſind: Dami und Porto. Der Verfaſſer beſchließt ſein Verzeichniß

zeichniß damit, daß er ſagt, es ſeyen in Spanien überhaupt 82. Cathedralkirchen, die Bisthümer von Leone und Oviedo ausgenommen, welche exemt, folglich dem Pabſte unmittelbar untergeordnet ſind. Wenn der Verfaſſer ſich nicht irrete, daß er Merida als eine Metropolis anführt, ſo wurde dieſes Verzeichniß ohnfehlbar, im XII. Jahrhundert wenigſtens, verfaßt. Denn nachdem Merida zerſtört wurde, ſo verlegte der Pabſt im J. 1124. die Metropolis nach Compoſtella.

§. 7. D. Franciſcus d'Almeida im IV. Bande ſeines Apparatus pro diſciplina et ritibus Portugalliæ führte im VII. Anhang ein anderes Verzeichniß aller Bisthümer der Chriſtenheit bey, ſetzt jedes in ſeine Provinz, und giebt die Metropolis davon an. Dieſes wurde im XIV. Jahrhundert verfaßt, und aus den Büchern der römiſchen Canzley nach der Regierung des P. Johannis XXII. gezogen, der oft in dieſem Verzeichniß angeführt wird. Emanuel Schelſtrat und vor ihm Aubertus Miräus hatte es aus verſchiedenen Handſchriften abgeſchrieben. Dieſe Urkunde iſt von groſſer Wichtigkeit. Denn da ſie nach dem Pontifikate Johannis XXII. der im J. 1334. ſtarb, geſchrieben iſt; ſo kann man untrüglich daraus erſehen, was für Bisthümer die römiſche Curia als exemt oder unmittelbar unterworfen in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts anſah.

§. 8. Ich übergehe die unmittelbare Bisthümer in Frankreich, Italien und Schottland, die in dieſem Verzeichniſſe ſtehen, und bemerke nur, daß in Spanien nur vier Sitze in dieſe Claſſe geſetzt werden, T. IV. S. 308. 309. 310. nämlich in der Provinz Tarragona, Barcellona, in der Provinz von To-

 ledo,

ledo, Burgos, in der Provinz von Compoſtell, Leon und Oviedo. Alſo ſtanden alle übrige unmittelbar unter ihren Metropolitanen. Und da ferner eben dieſes Verzeichniß in der Provinz Compoſtella in dieſe Claſſe: Evora, Liſſabon und Idanha oder Guardia; in der Provinz Braga, Porto, Coimbra, Lamego und Viſeo, in der Provinz von Sevilla Silves im Königreiche Algarbien ſetzt: So erſieht man hieraus, daß bis zum XIV. Jahrhundert in Portugall kein Bisthum dem Pabſte unmittelbar unterworfen war, ſondern daß alle unter ihren Metropolitanen ſtanden und von ihnen beſtätigt wurden.

§. 9. Wir wollen aber dieſes auch aus der Kirchengeſchichte darthun. Der berühmte Johannes Vaſeus meldet in ſeiner ſpaniſchen Chronik, er habe einen Brief vom K. Alfonſus VII. zugenannt, dem Kaiſer, der um das Jahr 1108. lebte, geſehen, wo der König dem Erzbiſchoff von Braga befohlen habe: er ſolle die Wahl ſeines Suffraganten des Biſchoffs von Lugo beſtätigen. (T. I. der Schriftſteller von Spanien S. 622.) Ego certe epiſtolam vidi *Alphonſi* Hiſpaniæ Imperatoris ad *Joannem* Bracarenſem Archiepiſcopum ſuper confirmationem Epiſcopi Lucenſis.

In der Kirchengeſchichte von Braga P. II. c. VIII. S. 35. meldet Rodrigo da Cunha: es habe ſich im J. 1114. der Erzbiſchoff von Braga, Mauritius, bey dem Pabſte Paſchal II. beklagt, daß der Erzbiſchoff von Toledo, Bernhard, die alten Rechte der Kirche von Braga verletze, und ſich unterſtanden hätte, den B. von Lugo zu beſtätigen, da doch dieſes Recht allein dem Mauritius zuſtehe, weil er der Metropolitan von dieſer Kirche ſey.

Eben

Eben daſelbſt c. XII. S. 50. finden wir, daß nach dem Tode des Biſchoffs Bernhards von Coimbra im J. 1124. und nachdem Michael vom Capitel gewählt worden, der Erzbiſchoff von Braga, D. Pajo, die Wahl ſeines Suffraganten beſtätigt habe.

Eben daſelbſt c. 31. S. 137. ſteht: es habe im J. 1261. unſer König Alfonſius III. an den Erzbiſchoff von Braga, Martin Giraldes geſchrieben: er ſollte die Wahl als canoniſch erkennen, die das Capitel von Porto in der Perſon M. Vincentius zu ihrem Biſchoffe vorgenommen, und in welche auch der König gewilligt hätte. Wir werden in der Folge dieſen Brief als eine merkwürdige Urkunde von den Metropolitan- und königlichen Rechten anführen.

Endlich leſen wir im IV. Theil der Monarchiæ Luſitanæ L. XV. c 24. einen andern Brief von eben dieſem König Alfonſius III. von Portugall vom J. 1258. an den Erzbiſchoff von Compoſtella: er möchte als damaliger Metropolitan von Lamego die Wahl des Biſchoff Peters beſtätigen, welche das Capitel mit ſeiner Genehmigung vorgenommen hätte. Quare, heißt es, dilectionem veſtram modis omnibus rogo, quatenus dicta electione canonice examinata, eidem electo munus conſecrationis impendere minime poſtponatis.

drücklich in Cap. venerabilem de Electione. Und eben dies wird ſich auch aus dem angeführten Canon von Toledo ergeben, ſo bald man ihn ganz in der Quelle leſen wird.

§. 5. In Engelland ſollte auf Befehl Gregorii des Groſſen ſein Legat Auguſtin eben dieſelbe Diſciplin einführen. Er befiehlt ihm im LXV. Briefe des XI. Buchs, er ſolle allda zwo kirchliche Provinzen errichten, wovon London und York die Metropolitankirchen ſeyn ſollen; ſo bald aber die Erzbiſchöffe mit Tode abgehen, ſo ſolle hierauf die Provincial-Synode ihre Nachfolger verordnen. In folgenden Zeiten wurde der Metropolitanſitz von London nach Canterburi verlegt, welcher Ort die erſte Metropolis von Engelland wurde, und daher heiſſen dieſe Erzbiſchöffe noch Primaten.

§. 6. Auf dieſer Seite waren die abendländiſche Metropolitanen den Exarchen oder Patriarchen im Oriente ähnlich. Beede mußten von ihrer Synode ordinirt werden. Daher gab man vor Alters beeden den Titel von Primaten. Von den Metropolitanen iſt dies erſichtlich aus dem 34. Canone von denen, die man die apoſtoliſche nennt, mit dem IX. von Antiochia verglichen, aus dem 19. und 27. Canon der africaniſchen Sammlung, aus dem 6. Canone des erſten Concili von Braga, aus dem IV. Canone der Sammlung Martins von Dumi, und aus dem, was Auguſtin von ſich ſelbſt ſchrieb, a *Megalio* ſe ordinatum, qui tunc fuerat Primas epiſcoporum in Numidia.

§. 7. Das Zeugniß Hincmars, Metropolitans von Rheims, in ſeinem Buch wider den Biſchoff

Hinc=

Hincmar von Laon iſt klar. (cap. XVII. T. II. S. 438.) Quidam Archiepiſcopi vel Metropolitani Primates provinciarum multoties in ſacris Canonibus inveniuntur: illi videlicet, qui in loco defunctorum Archiepiſcoporum vel Metropolitanorum, *ab Epiſcopis uniuscujusque provinciæ ſine interrogatione alterius Primatis* prævalent ordinari et ex antiquæ conſuetudinis lege a Sede apoſtolica ſolent genio inſigniri, et in loco decedentium epiſcoporum *ſine conſultu vel licentia Primatis alterius* in ſua Provincia quique poſſunt Epiſcopos ordinare. Mit eben denſelben Worten wiederholt dies Hincmar im XLIV. Brief de jure Metropolitanorum n. 5. Folglich ſcheinen nach der Meynung Hincmars die Metropolitanen von Frankreich und Spanien Primaten vom zweyten Range geweſen zu ſeyn: denn obgleich ſie keinen Erzbiſcheff unter ſich hatten, wie die Primaten vom erſten Range, ſo hatten ſie doch auch keinen Primaten über ſich, von dem ſie in Anſehung ihrer Ordination abhiengen.

Dieſer Lehre zu Folge ſchreibt eben dieſer Hincmar im XXVI. Briefe an den P. Nicolaus I. daß er vom Volk und der Geiſtlichkeit der Stadt gewählt, von den Biſchöffen der Provinz beſtätigt, und folglich von allen Biſchöffen canoniſch als Erzbiſchoff von Rheims ordinirt worden: Præſentia et conſenſu omnium ſuffraganeorum ipſius Metropolis regulariter in eadem eccleſia ſum ordinatus.

§. 8. Wahr iſt es, daß, nachdem Hincmar als Erzbiſchoff von Rheims ordinirt worden, die franzöſiſche Biſchöffe doch noch bey dem Pabſte Sergius um die Beſtätigung in dieſer Würde angeſucht haben: (Conc. Gall. T. III. S. 84.) wie man aus den

Akten

Akten des 2. Concilii von Soiſſons vom J. 853. in der III. Action erſieht. Aber eben dieſe Akten belehren uns, daß dieſe Beſtätigung des Pabſtes etwas auſſerordentliches geweſen. Es lebte damals Ebbo, der Vorgänger Hincmars noch: Er war zwar canoniſch abgeſetzt, hätte aber ſeine Wiedereinſetzung ſuchen können. Und man hatte damals nicht ohne Grund die Vermuthung, daß er einen ſolchen Verſuch machen würde. Die Biſchöffe der Provinz von Rheims hielten alſo, ſo wie Hincmar, für rathſam, den Pabſt zu Hülfe zu ziehen, damit dem Ebbo alle Hoffnung benommen und dem Hincmar ſeine Würde beſtätigt würde. Dieſe päbſtliche Beſtätigung war alſo nicht ſowohl eine Beſtätigung des Metropolitans als Metropolitans. Denn auſſer dieſem und andern ähnlichen Fällen wandten ſich die Biſchöffe nie nach Rom, ſondern die Metropolitane wurden, ohne von den Obern abzuhangen, von der Provincial-Synode beſtätigt. c)

§. 9.

c) Auch in Italien fehlt es nicht an Beyſpielen dieſer Art. Ich will davon nur zwey anführen. Als Fortunatus, Patriarch von Grado, bey dem Pabſte Honorius als ein Ketzer angeklagt worden war; ſo ſetzte eben dieſer Pabſt den Primogenius an ſeine Stelle, weil er befürchtete, es möchte das Patriarchal-Capitel, das dem Fortunat anhieng, einen andern der Monotheletiſchen Lehre halben verdächtigen erwählen. Primogenius war damals Subdiaconus und Scriniarius der römiſchen Kirche. Honorius ſchreibt an die Provincial-Biſchöffe: er habe den Primogenius als Patriarchen von Grado erwählt, & ad vos illum dirigimus epiſcopali ordine cum pallii benedictione conſecrandum. Er erinnert ſie, ut diſponatis omnia juxta legem eccleſiaſticam in der Einweihung, in der Umlegung des Pallii. So ſehr verehrten die alten Päbſte das Einweihungsrecht der Metropolitane in Rückſicht auf ihre Suffraganten.

§. 9. Die Provincial-Synoden im Occident waren in dieſem Stücke mehr Avtocephali, als jene im Orient. Im Occident war die Synode der Provinz zur Ordination der Metropolitanen hinreichend: den Beweiß finden wir bey Ivo von Chartres, der im LX. Brief (P. II. S. 27.) der an den Erzbiſchoff Hugo von Lyon gerichtet iſt, mit dem Zeugniſſe des Pabſtes Gelaſii beweißt, daß zur Ordination des Metropolitan Daimberts von Sens der Beytritt oder die Genehmigung des Hugo nicht nöthig ſey, obgleich dieſer Primas von Gallien und Legat des Pabſtes war. Ivo ſchließt folgender Maſſen: Cum ergo tam iſta, quam alia generalia inſtituta, quod tam abſolute conſecrationem Metropolitani contineant, miramur, privatis legibus et novis traditionibus veteres traditiones et conſuetudines removere contenditis, præcipiendo, ut Senonenſis electus ante conſecrationem ſuam vobis præſentetur et jure Primatus veſtri ſubjectionem, et obedientiam profiteatur.

Im Orient hieng die Ordination der Metropolitane von der Beſtätigung der Exarchen oder Patriarchen ab. Von den Metropolitanen des Patriarchats von Alexandrien erſieht man es aus dem VI. Canon von Nicäa und aus dem CV. Briefe des Syneſius

Das zweyte Beyſpiel iſt folgendes. Guido, Erzbiſchoff von Mayland, lebte zwar noch, war aber ſehr ſchwach. K. Heinrich IV. brachte es dahin, daß das Capitel den Tedald, einen kaiſerlichen Liebling, wählte. Gregor VII. forderte den Tedald vor ein Concilium nach Rom, um über dieſen Bruch der Kirchengeſetze gemeinſchaftlich zu erkennen. Indeſſen verbietet er den Suffraganten unter Strafe des Bannes, ihn einzuweihen.

neſius, Metropolitans von Ptolemais. Wegen des Patriarchats von Conſtantinopel findet man es im XXVIII. Canon von Chalcedon.

§. 10. Damit man aber nicht glaube, als ob nur im Occidente die Provincial-Synoden unabhängig geweſen; ſo muß ich erinnern, daß auch im Orient es einige Provinzen gab, deren Biſchöffe, ohne von einem andern Primaten oder Patriarchen abzuhangen, ihre Metropolitanen einweiheten. Von dieſer Beſchaffenheit war die Provinz von Cypern, der das Concilium von Epheſus Act. VII. und hernach das Trullaniſche Concilium Can. XXXIX. dieſe Unabhängigkeit beſtätigten. Theodorus Balſamon, Patriarch von Antiochien im XII. Jahrhundert, merkt in ſeinen Betrachtungen über die Canones des erſten Concilii von Conſtantinopel an, daß Anfangs alle Metropolitane, folglich auch alle Provincial-Synoden, avtocephali geweſen, und daß auſſer Cypern noch die Provincien von Bulgarien und Iberien dieſe Gewohnheit beybehielten.

§. 11. So viel vom alten Rechte. Was das neue Recht betrifft, ſo iſt gewiß, daß nicht nur im Dekrete Gratians, ſondern auch in den Dekretalen Gregorii IX. den Provincial-Synoden das Recht vorbehalten wird, ihre Metropolitane zu ordiniren. Aus dem Dekret führe ich das Cap. Metropolitano, diſt. LXIII. an, das aus einem Briefe des h. Leo an den Anaſtaſius von Theſſalonich genommen iſt. In den Dekretalen iſt das Cap. Si Archiepiſcopus, de temporibus ordinationum, das allda dem P. Anicetus zugeſchrieben wird, weil

es

es dem Iſidorus Mercator gefiel, dieſen Namen vorzuſetzen, und nach ſeinem Vorgang führen es auch Ivo und Gratian an. Heut zu Tag aber iſt es ausgemacht, daß Iſidorus dieſes Cap. aus dem Briefe des h. Leo genommen hat.

§. 12. Im ſechsten Buche, in den Clementinen und Extravaganten, wurde in dieſer Sache keine Neuerung gemacht. Folglich ſteht die Ordination des Metropolitans nach allen Rechten der Provincial-Synode zu. Und eben dies merkte ſchon vor 400. Jahren der berühmte franzöſiſche Canoniſt Wilhelm von Montel auduno in ſeinem Libro ſacramentali, unter der Rubrik de ordine epiſcopali an, wo er ſagt: Quis conſecrat epiſcopum? Dic quod Archiepiſcopus cum ſuis ſuffraganeis. Sed quis Archiepiſcopum vel Superiores? Dic quod de jure communi omnes Epiſcopi debent conſentire et tres illorum conſecrare. *Supra*, eod. Tit. Si Archiepiſcopus 63. diſt. Papa tamen jam præſcripſit contrarium, cujus auctoritate tantum hodie conſecrantur. Wir haben dieſe Urkunde dem Baluzius zu danken, der ſie aus den Handſchriften der Kirche von Elna abſchrieb in ſeinen Anmerkungen zum VI. Buch de Concordia c. IV.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zehender Satz.

Sowohl nach dem alten Rechte, als nach dem neuen der Dekretalen, bekommt ein Metropolitan ſeine Gerichtsbarkeit nicht durch das Pallium, ſondern durch die Beſtätigung der Synode.

§. 1.

Es iſt unter den beſten Kritikern und Alterthumsforſchern eine ausgemachte Sache, daß das Pallium, deſſen ſich heutzutag die Metropolitane bedienen, ſeinen Urſprung den griechiſchen Kaiſern zu danken hat, welche aus Ehrfurcht für die Kirche die erſte Prälaten der Kirche mit eben dem kaiſerlichen Mantel zierten, den ſie trugen, und deſſen ſich die Patriarchen und Metropolitane lange Zeit über bedienten. Heutzutag iſt das Pallium ſo kurz, daß es kaum den Namen eines Pallii verdient. Vor Alters aber war das Pallium ein wahres Pallium, das iſt, eine vollkommene Talarkleidung die den ganzen Leib bedeckte, ohne Ermel und ohne ſonſt einige Oeffnung, die man alſo über den Kopf aus- und anzog, ſo wie vor noch nicht gar vielen Jahren die Calulæ oder Planeten der Prieſter waren. Siehe den Tomaſſin P. I. L. II. c. 53. n. 4.

§. 2. Daß das kirchliche Pallium den Kaiſern ſeinen Urſprung zu danken hat, kann man erſtlich aus dem Liberatus einem Diaconus von Carthago vom VI. Jahrhundert (Concil. T. VI. S. 454. 457.) darthun, der in ſeinem Breviario c. XXI. und XXIII. berichtet, ſo oft auf Befehl der Kaiſer ein Patriarch ſey abgeſetzt worden, ſo habe man ſein Pallium dem

Kaiſer

Kaiſer wieder zugeſtellt. Zweytens berufe ich mich auf die Briefe der Päbſte Virgilius und Gregorius des Groſſen, welche eingeſtanden, daß ſie, um das Pallium dem Erzbiſchoff Auxunius von Arles und dem Biſchoffe Siagrius von Autun zu ſchicken, die Erlaubniß der Kaiſer nöthig hätten.

§. 3. Es iſt ferner gewiß, daß bis auf die Zeit dieſer Päbſte kein Metropolitan im Occident ſich des Pallii bediente, auſſer in Frankreich der Erzbiſchoff von Arles und in Spanien der Erzbiſchoff von Sevilla. Jenem verlieh es P. Symmachus am Anfange des VI. Jahrhunderts, dieſem P. Gregorius der Groſſe am Anfange des ſiebenden. d)

G 2 Im

d) Ich glaube nicht, daß dieſe Metropolitane allein das Privilegium im Occidente hatten, das Pallium zu tragen. Honorius I. ſchickt im J. 630. den Suffraganten der Kirche von Grado den Primogenius zu, um ihn einzuweihen und ihm das Pallium anzulegen: epiſcopali ordine *cum pallii benedictione conſecrandum.* Er giebt den Biſchöffen keinen beſondern Unterricht, wie man es einſegnen und dem conſecrirten Biſchoff anlegen ſolle. Er ſetzt alſo voraus, daß ſie die Einſegnung und Anlegung des Pallii ſo gut wüßten, als ſie wußten, wie man einen Biſchoff einweihete. Es ſcheint alſo, daß ſchon vor dem Primogenius ein anderer Patriarch von Grado das Pallium getragen habe, und daß folglich ermeldte Metropolitane nicht die Einigen im Occident waren, die ihn trugen. Trugen nun die Prälaten der Kirche von Grado das Pallium, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß es auch die Prälaten von Aquileja getragen haben, von welcher Kirche die Kirche von Grado abgeriſſen wurde, deſto mehr, weil man die Kirche von Aquileja in Italien die zwote nach Rom nannte. Gregorius ſelbſt ſchickte im Jahr 601. dem Auguſtinus, den man den Apoſtel von

Im J. 742. hielte unter dem Pabſte Zacharias der h. Bonifacius, Erzbiſchoff von Maynz, ein Concilium von allen Biſchöffen in Gallien und Deutſchland, und allda wurde beſchloſſen, daß hinführo alle Metropolitane in Rom die Ehre des Pallii ſuchen ſollen. Dies erſieht man aus dem Briefe Bonifacii an Eutbert, nach der Ausgabe Sirmonds am Ende des I. Bands der Concilien von Frankreich S. 583. Ein anderes Schreiben Bonifacii an den P. Zacharias (T. II. Conc. S. 577.) belehret uns, daß Bonifacius drey Metropolitane für Frankreich ordinirte, aber nur für einen von ihnen von Rom das Pallium ſuchte. Die franzöſiſche Prälaten beſorgten, es möchte dieſe neue Unterwerfung die Rechte und Freyheiten antaſten, welche einem Metropolitane nach dem Inhalte der Canonum zuſtanden. Sie trugen alſo Bedenken, das zu vollſtrecken, was ſie auf der Synode eingeräumt hatten, und ſuchten das Pallium nicht bey dem Pabſte, der auch weiter wider die Metropolitane mit Strafen oder Drohungen verfuhr.

§. 4. Man kann aus den bereits angeführten Urkunden mit Grunde ſchlieſſen, daß auch nach der Ein-

von Engelland heißt, das Pallium mit dem Befehle ad ſola miſſarum ſolennia illo uti. Er verordnet auch, wenn die Provinz Yorck zum Chriſtenthum ſich bekenne, ſo ſolle er in Yorck einen Biſchoff verordnen und ihm das Pallium geben. Bullarium Rom. T. I. S. 102. Einige vermuthen, daß die Erzbiſchöffe von Ravenna das Pallium gleich bey der erſten Einführung deſſelben bekommen, theils weil die Exarchen hier ihren Sitz hatten, theils weil der erſte Canon, vom Eide, den man denen vorſchrieb, die damit beehret wurden, auf einer allda gehaltenen Synode v. J. 877. gegeben wurde.

Einführung des Pallii im Occidente die Ausübung der Gewalt eines Metropolitans nicht davon abhieng. Denn es waren damals diejenigen, die man mit dieſem Ehrenzeichen zierte, noch in Deutſchland, Spanien und Frankreich ſehr ſelten. Und doch waren in eben dieſen Ländern noch viele Metropolitane, die ohne daſſelbe eine vollkommene Gerichtsbarkeit ausübten. Auch diejenigen, die das Pallium trugen, erheben und erhielten es erſt nach Verfluß einiger Jahre, nachdem ſie als Metropolitane eingeweiht worden waren. Davon iſt der h. **Leander** von Sevilla ein Beyſpiel, der geraume Jahre nach ſeiner Ordination erſt das Pallium vom h. **Gregorius** erhielt.

§. 5 Gleichwie aber das Pallium ein Ehrenzeichen war, das für einige Metropolitane die Ehre eines Vicarii des apoſtoliſchen Stuhles begrief, andern hingegen Exemtion von dergleichen Vicarien verlieh; ſo trachteten im X. Jahrhundert alle oder wenigſtens faſt alle Metropolitane im Occident nach der Ehre des Pallii. Sie wandten ſich deswegen an die weltliche Fürſten, und beſtrebten ſich durch ihre Gunſt ihren Zweck zu erreichen. Sie enthielten ſich oft auch freywillig von gewiſſen Functionen ihres Standes, bis ſie es erhielten. Hieraus folgert **Tomaſſin** mit Grunde, daß dieſe freywillige Unterwerfung der Metropolitane anfangs der Grund der Geſetze wurde, die von den Päbſten gegeben und ihnen aufgebürdet wurden.

§. 6. **Nicolaus** I. in der Beantwortung der Anfragen der Bulgaren c. LXXIII. und Paſchal II. Cap. ſignificaſti de electione wiſſen, wenn ſie von der Verpflichtung des Pallium zu ſuchen ſprechen, kein anderes Geſetz anzuführen, als die eingeführte

Gewohnheit. Und dieſer Gewohnheit ohnerachtet erklärte Alcuinus die Ehre des Pallii alſo: Pallium nihil aliud eſt, niſi diſcretio inter Archiepiſcopum et ejus Suffraganeos. Alcuin war der Lehrer Carl des Groſſen, und die angeführte Stelle ſteht im Buche de divinis officiis. Hincmar, Erzbiſchoff von Rheims, in ſeinem XXVI. Brief an den Pabſt Nicolaus I. verſichert: die Gewalt eines Metropolitans hange nicht vom Gebrauche des Pallii ab, das nichts anders als ein Ehrenzeichen, oder wie er ſich erklärt, Genius ſedis Metropolitanæ ſey, wodurch ſich die Metropolitane von andern, die es nicht waren, unterſchieden, und wann er dieſes Ehrenzeichen geſucht, ſo habe er hierinn blos der Gewohnheit ſeiner Vorgänger gefolgt. e) Ja er fügt noch hinzu:

e) Man muß jedoch hieben erinnern, daß die Päbſte das Pallium nicht den Erzbiſchöffen allein, ſondern zuweilen auch den Biſchöffen gaben. Johannes VIII. ſchickte es im J. 878. dem Biſchoffe von Pavia mit andern Privilegien zu. Man möchte etwa ſagen, es ſey dieſem Biſchoffe zugeſchickt worden, weil er von keinem andern Erzbiſchoff abhängt. Wir wollen uns alſo auf ein anderes Beyſpiel berufen. Bruno, Biſchoff von Verona, war unter Begünſtigung Kaiſer Heinrichs IV. gewählt worden. Er gab davon dem Pabſte Nachricht, ſchickte ihm ſein Glaubensbekänntniß zu und begehrte das Pallium. Gregorius VII. antwortete ihm, er würde es ihm ſchicken, niſi anteceſſorum meorum decreviſſet auctoritas, niſi præſenti perſonæ eſſe concedendum. Unde ſi fraternitas tua apoſtolicæ ſedis privilegiis munita ad nos venerit, honorem quem Romani Pontifices anteceſſoribus ſuis contulerunt, nos tibi Deo concedente conferemus. *Ughelli* T. V. S. 767. Verona war ein Suffraganfirche von Aquileja. Dafür erklärt ſie Innocentius II. in ſeiner Bulle an den Patriarchen Peregrinus, wo er ihm die ſeinem Patriarchat unter-

zu: er habe es nicht deswegen geſucht, als ob er glaubte, daß ihn die kanoniſche Privilegien der Metropolitane noch nicht genug zur Ausübung ſeiner Rechte berechtigten, ſondern um ſich in die Zeiten und in ſeine rohe Untergebene zu ſchicken, welche das Anſehen und die Gewalt ihrer Prälaten mehr nach den äuſſern Ehrenzeichen, als nach der innern Würde zu ſchätzen pflegten. Privilegia ſedis apoſtolicæ non ideo petii, ut mihi non ſufficeret, quod ſacri Canones cuique Metropoli concedunt: ſed quia veteres Conſtitutiones jam quaſi pro vili apud quoſdam habentur, his novis Decretis carnales et animales homines territi reverentius agerent.

§. 7. In der Hälfte des XI. Jahrhunderts lag Pabſt Gregorius VII. den Metropolitanen von Engelland und Frankreich ſehr an, ſie möchten nicht vergeſſen, das Pallium zu ſuchen. Man erſieht es aus den Briefen dieſes Pabſtes an Lanfranc von Canterbury und an Wilhelm von Rouen. Am Anfange des XII. Jahrhunderts lag Paſchal II. den Metropolitanen von Ungarn mit gleichem Eifer an, bey Uebernehmung des Pallii den Eid der Treue und des

unterworfene Kirchen beſtätigt. Es iſt alſo die Definition Alcuins, Pallium eſſe diſcretionem inter Archiepiſcopos & ejus Suffraganeos, und das, was Hincmar ſagt, nicht ganz richtig. Rom machte ſich ein Geſchäft daraus, gewiſſe Biſchöffe von groſſen Kirchſprengeln, von Hauptſtädten, wo groſſe Fürſten ihren Sitz hatten, durch Ehrenzeichen zu unterſcheiden, ſich dadurch ihre Liebe zu erwerben, und die Biſchöffe ſich zu unterwerfen. Leo IX. gab im J. 1053. das Pallium dem Biſchoffe von Bamberg, und zu unſern Zeiten gab es Benedict XIV. dem Biſchoff von Ermeland und ſeinen Nachfolgern.

Gehorſams zu ſchwören, den kurz zuvor Gregorius VII eingeführt hatte. Dies erhellt aus dem Briefe Paſchals an den Erzbiſchoff von Colocza, aus dem das angeführte Cap. ſignificaſti gezogen iſt. Denn die Ueberſchrift dieſes Briefs: Paſchalis Panormitano Archiepiſcopo, die man in allen Ausgaben der Dekretalen findet, iſt falſch, wie der groſſe franzöſiſche Canoniſt Franciſcus Florens in ſeinen Anmerkungen zum Titel de uſu et auctoritate Pallii T. I. S. 232. angemerkt hat. Daß aber dieſer Brief an den Erzbiſchoff von Colocza in Ungarn gerichtet geweſen, ſagt Baronius in Annalen z. J. 1102. n. 9.

§. 8. Aus eben dieſen Briefen der Päbſte kann man nun deutlich erſehen, daß ſchon damals einige Metropolitane ſich nicht allzuſehr beeilten, das Pallium von Rom zu ſuchen. Unter dieſe gehört Lanfrancus von Canterbury ſelbſt, der Anshelms Vorgänger und nach dem Zeugniſſe der damals lebenden Schriftſteller ein ſehr heiliger Mann vom Orden des h. Benedicts war. Man kann ferner hieraus erſehen, daß ſich nicht alle Metropolitane dem neuen Eide unterwerfen wollten, denn die Päbſte bey Uebernahme des Pallii forderten. Der Grund, warum nach dem Zeugniße Paſchals II. die Ungariſche Metropolitane zu gehorchen ſich weigerten, war dieſer, weil kein allgemeines Concilium den Metropolitanen dieſe Pflicht auflegte: Ajunt in Conciliis ſtatutum non inveniri. Die Metropolitane waren auch nicht bälder, als drey Monate nach ihrer Conſecration verpflichtet, das Pallium zu ſuchen. So ſagt Gregorius VII. in ſeinem Briefe an den Erzbiſchoff von Rouen. f)

§. 9.

f) Natalis Alexander in der Geſchichte des IX. und X. Jahrhunderts art. 2. de Metropolitanis n. 3. beweißt,

§. 9. Eben dieſes verordnet das Dekret Gratians Cap. quoniam diſt. 100. das vom P. Pelagio herrührt, auch das Cap. quia de electione, das Innocentius III. zum Verfaſſer hat. Es drückt zwar die Zeit nicht aus, in welcher ein Metropolitan das Pallium zu ſuchen habe; es ſetzt aber auch vor-

beweißt, daß die Könige von Frankreich häufig das Pallium für die Erzbiſchöffe ihrer Reiche geſucht haben. Carl der Groſſe ſuchte es bey Adrian I. für den Tilpin von Rheims, den Ermembert von Brugge; Carl der Kahle bey Nicolaus I. für den Erzbiſchoff Egilo von Sens, den Erzbiſchoff Wulfad von Bourges; Lotharius bey Leon IV. für den Erzbiſchoff Hincmar von Rheims. Er widerlegt auch den Marca, der behauptet, die Päbſte hätten deswegen ſich ſo viele Mühe gegeben, den franzöſiſchen Erzbiſchöffen das Pallium zu ſchicken, um ſie durch den Gehorſamseid unter ein neues Joch zu bringen. Nun iſt es zuverläßig, daß die Pflicht innerhalb drey Monate das Pallium zu fordern und den Eid zu ſchwören, den Erzbiſchöffen auf dem Concilio von Ravenna im J. 877. auferlegt worden iſt. Man muß aber auch ſagen, daß die Päbſte dieſen Eid anfangs nicht ſo ſtreng forderten. Gregorius VII. hingegen, der eine andere Eidesformel erſonnen hatte, foderte ihn mit der gröſten Strenge. Er ſuſpendirte den Erzbiſchoff von Bremen a divinis, weil er den bey Uebernahme des Pallii geleiſteten Eid in zwey Stücken nicht beobachtet hatte, und erſtlich den päbſtlichen Legaten in ſeiner Provinz nicht angenommen, hernach aber, obwohl eingeladen, nicht nach Rom ad limina ſich verfügt hatte. Dies neue Eidesformular konnten nicht nur die Erzbiſchöffe, ſondern auch die Könige ſelbſt nicht dulden. Davon zeugt die Bulle Paſchals II. an den Erzbiſchoff von Gneſen, dem der König von Polen verboten hatte, dieſen Eid zu leiſten, weil er einſah, daß durch dieſen Eid der Erzbiſchoff mehr für den Römiſchen Hof, als für Polen und den König geſtimmt würde. Und mit gleichem Nachdruck widerſetzte ſich auch der König von Sicilien dieſem Eide.

aus, daß er vor Uebernahme des Pallii ſchon conſecrirt ſeyn müſſe. Und daß dies die beſtändige Gewohnheit der Kirche ſey, beweißt Wilhelm von Newbridge, ein Geſchichtſchreiber des XIII. Jahrhunderts, der in ſeiner Geſchichte von Engelland L. IV. c. XVII. erzählt: Gottfried, Erzbiſchoff von Yorck, hätte zwar ſollen vor dem Pallio conſecrirt ſeyn, er habe aber in verkehrter Ordnung das Pallium geſucht, ehe er noch conſecrirt worden. Eben dieſer Geſchichtſchreiber meldet L. I. c. XVII. Erzbiſchoff Willhelm von Canterbury habe das Pallium erſt zehen Jahre nach ſeiner Conſecration empfangen. Und zu derſelben Zeit waren noch andere Metropolitane in Frankreich, Engelland und Schottland, welche das Pallium von Rom gar nicht erhielten, einige zur Strafe wegen ihrer Ausſchweifungen, andere aus Sorgloſigkeit und Hartnäckigkeit der Päbſte. Unter die erſte Claſſe gehört Malger, Erzbiſchoff von Rouen, von dem Wilhelm von Malmesbury in ſeiner engliſchen Geſchichte B. III. S. 109. 204. ſagt: Tota vita Pallii uſu caruit. Vom Erzbiſchoff Stigand von Canterbury heißt es: Nunquam pallium a Roma meruit. In die zwote Claſſe gehört der h. Malachias, Primas von Irland, von dem der h. Bernard c. XXX. ſeines Lebens meldet, er ſey geſtorben, ohne das Pallium erlangt zu haben, ohneractet er es öfters bey Innocentius II. und Eugenius III. geſucht habe. Bruno, Erzbiſchoff von Trier, (wie in den Geſtis Trevirorum bey Dacheri ſteht,) der übrigens als ein Prälat von groſſen Eigenſchaften gelobt wird, bekam vom P. Paſchal II. einen harten Verweiß, weil er verſchiedene Functionen der biſchöflichen Würde verrichtete, noch ehe er ſich um das Pallium beworben hatte. Alles dies iſt ein Beweiß, daß auch heilige und rechtſchaffene

Präla-

Prälaten damals dieſes Ehrenzeichen der Metropolitane als gar nicht nothwendig angeſehen haben.

§. 10. Aus dieſen und andern Denkmalen, die wir hätten anführen können, erhellt die Wahrheit unſers Satzes, daß die Ordination nicht durch die Abſendung des Pallii beſtätigt wird, ſondern daß vielmehr dieſe jene vorausſetzt. Die Metropolitane mußten das Pallium nach der Ordination ſuchen. Gleichwie es nun keine Ordination ohne Gerichtsbarkeit giebt: alſo hieng auch die Gerichtsbarkeit der Metropolitane nicht vom Pallio ab. Denn wenn die Gerichtsbarkeit eines Suffraganbiſchoffes nicht von ſeiner Conſecration abhängt, indem, ſie auszuüben die Confirmation des Metropolitans genug iſt: Wie ſoll die Gerichtsbarkeit eines Metropolitans, die er erſt nach der Conſecration empfängt, vom Pallio abhangen?

§. 11. Alle obgemeldte Erzbiſchöffe haben in ihren Provincien die Functionen der Gerichtsbarkeit verſehen, ohne das Pallium zu haben. Nach den Dekretalen können die Metropolitane, noch ehe ſie conſecrirt werden, wenn ſie nur einmal von der Provincial=Synode beſtätigt ſind, alle Handlungen ausüben, die nicht ordinis, ſondern jurisdictionis, ſind. Im Cap. Suffraganeis de Electione, lehrt Alexander III. daß ein beſtätigter Metropolitan gleich nicht nur ſeine Suffraganten nach der Wahl beſtätigen, ſondern auch andern Biſchöffen der Provinz befehlen kann, daß ſie ſie ordiniren. Denn Biſchöffe zu ordiniren, und ſie conſecriren zu laſſen, ſind nicht actus ordinis, ſondern jurisdictionis. So beſtätigte im J. 1224. der Erzbiſchoff von Canterbury noch vor ſeiner Conſecration den gewählten Biſchoff von Norwich, wie Matthäus Paris anführt. So

beſtätigte der Erzbiſchoff von Sens im J. 1290. den Biſchoff von Angers, und ließ ſich als Metropolitan von ihm den Gehorſamseid leiſten, noch ehe jener conſecrirt war.

§. 12. Alſo nicht das Pallium, ſondern die Beſtätigung der Provincial-Synode gab den Metropolitanen ihre Gerichtsbarkeit. Wenn folglich die Ueberlieferung des vom Pabſte geſandten Pallii für nöthig erachtet wurde, ſo geſchah es nicht wegen der actuum jurisdictionis, ſondern ordinis. Hievon drückt ſich folgende Stelle Innocentii III. klar aus, ſo wie ſie in einer alten Sammlung des Antonii Agoſtino ſteht; denn in der Sammlung des P. Gregorius IX. wurde ſie ausgelaſſen: Ceterum, ſchreibt Innocentius Cap. quod ſicut, de electione an ſeinen Legaten von Irland: cum antequam tu ad partes Hibernicas perveniſſes, illa fuit electio celebrata, et Electus ipſe ſtatim cœperit miniſtrare: tu ſatis id potes ſub diſſimulatione transire, cum id, ſicut noſti, *de Metropolitanis Angliæ et Franciæ et Alemanniæ et aliarum partium remotarum, Romana Sedes patiatur*, eccleſiarum utilitate penſata: Quia ſi tanto tempore, *quousque poſſet electus confirmationem cum Pallio a Sede apoſtolica* obtinere, regalia non reciperet: eccleſia, quæ interim adminiſtratione careret, non modicum incurreret detrimentum.

§. 13. Aus dieſem Texte erſieht man, daß die Metropolitane in Engelland, Frankreich, Deutſchland und Spanien, ohne auf eine Beſtätigung von Rom zu warten, gleich nach der Beſtätigung ihrer Wahl durch die Provincial-Synode ihren Kirchſprengel zu regieren anfiengen, bis das Pallium von Rom ankam,

und

und ihnen dieſe nicht volle und gänzliche Ausübung ihrer erzbiſchöfflichen Würde beſtätigte. Man wundere ſich nicht, daß der Pabſt dieſe Metropolitane hier Electos nicht confirmatos nennt. Man weiß es ja aus dem Rituali Romano, daß man die Biſchöffe und Erzbiſchöffe bis zum Augenblick ihrer Conſecration hin Electos zu nennen pflegt. Eben deswegen hat Sixtus IV. in eben demſelben Breve, wodurch er den groſſen Cisneros als Erzbiſchoff beſtätigte, in der Ueberſchrift noch den Ausdruck gebraucht: Electo Toletano.

Der Verfaſſer der Gloſſe Gratians war Bartholomäus von Breſcia, ein berühmter Rechtslehrer und Canoniſt im XIII. Jahrhundert, der im J. 1250. ſtarb. Ich habe davon die ſehr alte und ſeltene Ausgabe von Nürnberg 1483. nach welcher Ausgabe ſie in andern neuern abgedruckt wurde. Dieſer Gelehrte ſagt bey dem Cap. quia igitur, diſt. LXIII. Plerique Archiepiſcopi non confirmantur nec conſecrantur, niſi a ſuis ſubditis, nec petitur confirmatio a Papa, ſed tantum Pallium. Dieſer Text iſt ſo klar, daß er keiner Erläuterung bedarf. g)

Eilfter

g) Es iſt nicht ſo leicht entſchieden, wer der erſte geweſen, der für das Pallium Geld geſodert habe. Faſt alle Schriftſteller ſchreiben es den Päbſten von Avignon zu. Unter Sixtus V. der ſich vorgeſetzt hatte, Geld zu erheben, wo er nur konnte, mußte man ſo ſtarke Summen dafür bezahlen, daß viele Erzbiſchöffe das Pallium nicht mehr annehmen wollten. Gregorius XV. ſetzte eine Geldſtrafe von 500. Scudi darauf, wenn man über die Taxe foderte. Urban VIII. befiehlt in einer Bulle vom J. 1642. wer das Pallium bekomme,

Eilfter Satz.

Durch die neue Kanzleyregeln fiengen die Päbſte an zu reſerviren, und reſervirten ſich endlich die Beſtätigung der Biſchoffe und Erzbiſchöffe auf immer.

§. 1.

Aus dem, was wir bisher angeführt haben, erhellet ſonnenklar, daß im ganzen Corpore des gemeinen Rechts kein einiges canoniſches Geſetz iſt, das die Metropolitane des Rechts, ihrer Suffraganten Wahl zu beſtätigen, noch die Provincial-Synoden des Rechts, die Wahlen ihrer Metropolitane zu beſtätigen, beraubt hätte. Vielmehr wird in den Dekretalien Gregorii IX. im ſechsten Buche, in den Clementinen und Extravaganten, welches doch die Theile und Stücke dieſer Geſetzgebung ſind, wornach die Kirche ſeit 500. Jahren ſich richtet, den Metropolitanen ihr Recht vorbehalten, wovon ſie vom Anfange der Kirche an und nach den Schlüſſen vieler Generalconcilien über 1200. Jahre im Beſitze waren.

Warum begehren den jetzo ſchon ſeit geraumer Zeit alle Biſchöffe und Erzbiſchöffe Beſtätigungsbullen von Rom? Alle, die von dieſer Materie geſchrieben haben, ſtimmen darinnen überein, daß die Päbſte durch ihre Kanzleyregeln Schuld daran ſeyn, durch welche ſie im XIV. Jahrhundert anfiengen, alle Bisthümer

komme, müſſe 5. vom Hundert von den Einkünften ſeiner Kirche bezahlen: et hæc taxa non eſt ſuper Pallio, nec eſt confectione, benedictione, ſed ſuper proventibus eccleſiarum palliis inſignitarum.

thümer und Erzbisthümer der Chriſtenheit ſich ſelbſt zu reſerviren, wodurch ſie nicht nur die Metropolitane und die Provincial-Synoden, ſondern auch die Capitel ſelbſt auf eine enorme Weiſe kränkten. Sie zogen alles an ſich und verordneten, daß nur diejenigen Biſchöffe ſeyn ſollten, die von ihnen eingeſetzt würden, und daß nur diejenigen ſich einer canoniſchen Proviſion rühmen könnten, die ihre Bullen in Rom erhielten und bezahlten. Auf dieſe Weiſe dienten die Verfügungen der Päbſte ſtatt der Präſentation, zum groſſen Nachtheil der Layen-Patronate und oft der Könige ſelbſt, welche wider ihren Willen unanſtändige Biſchöffe zulaſſen mußten. Sie dienten ferner ſtatt einer rechtmäſſigen Wahl, und hiedurch wurden die Rechte der Capitel gekränkt, denen die Wahl nach dem gemeinen Rechte und nach dem vierten Generalconcilio vom Lateran zuſtand. Nun achtete man weder auf die Rechte der Metropolitane, noch der Provincial-Synoden.

§. 2. Nun iſt nicht zu läugnen, daß lange vor den Kanzleyregeln einige Päbſte es wagten, über gewiſſe Bisthümer und Beneficien motu proprio zu Gunſten gewiſſer Leute zu verfügen. Schon im J. 1226. wollte P. Gregorius IX. durch ſeinen Legaten die Franzoſen zwingen, daß ſie ihm in jeder Cathedralkirche zwo Präbenden geben ſollten; und im J. 1253. foderte Innocentius IV. das nämliche von den Kirchen von Engelland. Aber beede fanden heftigen Widerſtand von Seiten der Biſchöffe und der Capitel.

§. 3. Ferner iſt nicht zu läugnen, daß Clemens IV. im J. 1266. ſeine Conſtitution Licet kund machte, die hernach dem ſechsten Buche und dem Titel

tel de Præbendis einverleibt wurde. In derſelben erklärt der Pabſt: er habe Gewalt über alle Würden und Beneficien der Chriſtenheit, und könne ſie geben, wem er wolle. Aber eben wider dieſe und dergleichen Anmaſſungen gab K. Ludwig IX. im J. 1268. ſeine pragmatiſche Sanction heraus, wodurch er verordnete: es ſollten ſowohl die weltlichen Patronen in ihren Präſentationen, als auch die Capitel in ihren Wahlen bey ihren alten Rechten beharren, ohne weitere Rückſicht auf römiſche Briefe oder Conſtitutionen. Man ſehe den Marca P. I. L. IV. c. IX. n. 4. S. 226.

§. 4. Drittens iſt ebenfalls nicht zu läugnen, daß durch das Jus devolutionis, wovon unter andern das Cap. Bonæ memoriæ 23. de Electione und das cap. Ne pro defectu, 41. eod. handlen, die Päbſte im Beſitze des Rechts waren, daß wenn die Wahlen nicht innerhalb einer gewiſſen Zeit geſchahen, oder wenn die Wählende gewiſſe legale Erfoderniſſe nicht beobachteten, das Wahlrecht, für diesmal dem apoſtoliſchen Stuhle anheim fiel. Kraft dieſes Rechts beförderte Innocentius IV. im J. 1245. zum Erzbisthum Beſançon den Biſchoff von Chalons, und den Guido de Soliaco, vom Predrigerorden, zum Erzbisthum Bourges. So ernannte auch Gregorius XI. im J. 1376. den Peter Tenorio als Erzbiſchoff von Toledo, um den Zwiſt zu ſtillen, der ſich nach dem Tode des Gomez Manrique wegen der Wahl erhoben hatte. h)

§. 5.

h) Wenn wir aus der Geſchichte die Beyſpiele ſammlen, da ſich die Päbſte in die Wahlen gemengt haben, ſo werden wir ihre Vorwendungen bald bemerken, deren ſie ſich zu Erhaltung dieſes Endzwecks bedienten. Fortuna-

§. 5. Endlich iſt auch dieſes zuverläßig, daß die Päbſte Johannes XXII. und Benedict XII. durch die Extravaganten Ex debito vom J. 1316. und ad regimen vom J. 1335. ſich alle Biſthümer vorbe-

tunatus, Patriarch von Grado, wurde der Ketzerey überführt: Honorius erwählte alſo im J. 630. den Primogenius, und beraubte für diesmal das Capitel des Wahlrechts. Er führte zur Urſache an, es möchte etwa das Capitel einen andern Ketzer wählen. Innocentius IV. gieng noch weiter. Aus Furcht, es möchte ein Freund und Anhänger vom K. Friderich II. von Ezzelin da Romano und dem Visconti gewählt werden, reſervirte er ſich die Ernennung aller Cathedralbeneficien in der Lombardie und in der Treviſaner Mark, und Gregorius X. beſtätigte dieſe Reſervation im J. 1272. Bonifacius VIII. pflanzte dieſen Begriff noch weiter auf. Unter dem Vorwande, daß in den vier Patriarchaten viele Schismatiker vorhanden wären, verbot er den Canonicis die Wahl. *Rainaldi* ad a. 1310. Unter eben dieſem Vorwande, es möchten ſchlimme Meynungen (d. i. Anhänger von Ludwig dem Bayer) in den Provincien des Patriarchats von Aquileja, des Erzbiſthums von Mayland, des Erzb. von Ravenna, in den Provincien von Genf und Piſa ſich eingeſchlichen haben, reſervirte ſich Johannes XXII. die Proviſionen aller Cathedral- und Collegiat-Kirchen, Abteyen, Priorate, Klöſter, frommer Oerter u. d. Rainaldi zum J. 1322. Unter dem Vorwande der lutheriſchen und calviniſtiſchen Ketzerey reſervirte ſich Pius V. alle auch kleinere Beneficien von dem Orden des h. Johannes von Jeruſalem, wenn ſie durch einen ketzeriſchen Pfarrer erlediget worden.

Johannes VIII. im J. 879. war der erſte, der erklärte, daß im Falle, wenn die Wählenden das Volk und die Geiſtlichkeit in der Wahl nicht einig wären, die Ernennung dem Pabſte zuſtehen ſollte. Nachdem die Wahl der Biſchöffe an die Capitel kam, ſo reſervirte

vorbehielten, die durch den Tod in Curia erledigt wurden; und daß ſchon vorher Kraft der Reſervation im Cap. Si eo tempore, de Electione in VI. Bonifacius VIII. den glorreichen h. Ludwig, Prinzen von Frankreich, vom Minoritenorden als Biſchoff von Toulouſe, und den berühmten Wilhelm Durandus als Biſchoff von Mende ernannt hatte.

Das

virte Innocentius III. den Päbſten die Ernennung des Biſchoffs, wenn die Capitel entweder in den gegebenen Stimmen oder im Compromiſſe nicht einig werden ſollten. Rainaldi beym J. 1206. Es halfen auch die päbſtliche Legaten, die dieſen Wahlen beywohneten, nicht wenig dazu, Zwiſtigkeiten zu erregen, und die Ernennung hiedurch dem Pabſte in die Hände zu ſpielen. Und ſo könnte man alle Urſachen entwickeln, warum die Päbſte anfiengen, ſich die Ernennungen vorzubehalten. Gewiß iſt es, daß Clemens IV. der erſte war, der eine von den weit ausgedehnteſten Reſervationen machte, die man je geſehen haben mag. Man ſehe ſeine Bulle Licet eccleſiarum a. 1265. Als daher die Kanzleyregeln zuerſt aufkamen, ſo waren die Capitel und die Biſchöffe ſchon längſt an dieſe Beraubung gewöhnt. Das Capitel von Florenz war das einige, das Standhaftigkeit zeigte. Obſchon Johannes XXII. durch ſeine Bulle ſich die Proviſion aller Cathedralkirchen nach dem Tode des Biſchoffs vorbehalten hatte; ſo ſchriet es doch zur Wahl, und blieb zwey Jahre über ſtandhaft. Es wollte keinen andern Biſchoff, als den es ſelbſt gewählt hatte, der Pabſt mochte drohen und verbannen, ſo heftig er wollte. Das Capitel gab ſich endlich zufrieden, nachdem die Republik durch viele Vorſtellungen ſeine Hartnäckigkeit überwunden hatte. Aber es gab nur unter der Bedingung nach, daß man den vom Pabſte Gewählten nicht zulaſſen, ſondern daß vielmehr der Pabſt denjenigen beſtätigen ſollte, den die Republik wählen würde. Und dieſe wählte den Biſchoff Franciſcus Sylveſter von Sinigaglia, einen der berühmteſten Canoniſten. S. Ughelli T. III. S. 141.

Das allgemeine und bleibende Geſetz der Reſervation aller Prälaturen der chriſtlichen Welt, ſo daß ohne Ernennung des Pabſtes keiner Biſchoff ſeyn konnte, iſt erſt, nach aller Eingeſtändniß, durch die Kanzleyregeln, und zwar erſt nach der Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon, eingeführt worden.

§. 6. Nur darüber entſteht ein Zweifel, wer der erſte Urheber dieſer Kanzleyregeln geweſen ſey. Der neueſte italieniſche Erklärer dieſer Regeln, Johann Baptiſta Riganti, führt bey Erklärung der zwoten Regel T. I. S. 208. verſchiedene Meynungen an, wovon eine die Erfindung dem Bonifacius VIII. eine andere dem Johannes XXII. zuſchreibt. Er ſchließt endlich damit: der Urheber dieſer allgemeinen Reſervation in den Kanzleyregeln ſey entweder Urban V. im J. 1362. oder Innocentius VIII. im J. 1484. geweſen.

§. 7. Ich glaube jedoch, daß der Vorbehalt aller Biſthümer einen weit ältern Urſprung habe, und daß er wenigſtens ſchon unter Clemens VI. deſſen Wahl in das Jahr 1342. fällt, eingeführt geweſen ſey. Der Grund meiner Vermuthung beruht auf einer Urkunde, die der berühmte franzöſiſche Alterthumsforſcher, Stephanus Baluzius, in ſeinen Anmerkungen zum VI. B. de Concordia c. III. aus den Handſchriften der Kirche von Narbonne anführt. In derſelben beklagt ſich der Erzbiſchoff von Narbonne, Peter de Judicia, bey dem P. Clemens VI. ſeinem Oheim, daß die Biſchöffe und Suffraganten von Narbonne unter dem Vorwande, daß ſie nicht von dieſem Erzbiſchoffe, ſondern vom Pabſte gewählt und beſtätigt würden, ſich weigerten, dem Erzbiſchoffe den Eid der Treue zu leiſten, den doch nach den

Dekretalen Gregorii IX. cap. dilecti 13. de major. et obed. alle Suffraganten ihrem Metropolitane leiſten müßten. Clemens VI. entſchied zum Vortheile ſeines Neffen, die Suffraganten ſollten, ob ſie ſchon in Curia befördert worden, dem Metropolitan den gewöhnlichen Eid leiſten. Man kann hieraus ſchlieſſen, daß ſchon von den Zeiten Clemens VI. an und noch vor Urban V. die Regel der apoſtoliſchen Kanzley, welche dem Pabſte alle Bisthümer der Welt vorbehielt, üblich war.

§. 8. In meiner Meynung beſtärkt mich der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung dieſes Pabſtes ſelbſt, nämlich Peter von Herentalts, Prior vom Prämonſtratenſerorden, der zur Zeit dieſes Pabſtes lebte, und deſſen Ausgabe wir erwähntem Baluzius zu danken haben. Dieſer Schriftſteller meldet, es hätten ſich einige gewundert, daß Clemens VI. ſich wider die Gewohnheit ſeiner Vorgänger alle Bisthümer und Abteyen vorbehalten habe, der Pabſt aber habe ihnen ganz laconiſch geantwortet: Meine Vorgänger wußten nicht, was es hieße, Pabſt zu ſeyn. Prædeceſſores noſtri neſciverunt eſſe Papam. Ich ſchlieſſe alſo hieraus, daß Clemens VI. der erſte Urheber der allgemeinen Reſervationen geweſen.

§. 9. Riganti bemerkt eben daſelbſt, daß die Päbſte anfangs dieſe Reſervation unter der Clauſel vornahmen: Quotiescunque ſummi Pontifices illa uti voluerint. Und dies beweißt er aus den Kanzleyregeln Innocentii VIII. Leonis X. Clemens VII. Paul III. hingegen reſervirte ohne Einſchränkung.

Ferner erklärten ſich die Päbſte von **Paul III.** an mit den Ausdrücken: Generaliter reſervavit, da ſie vor ihm ſagten: Specialiter reſervavit. Endlich iſt es unter allen Canoniſten, auch den römiſchen ſelbſt, eine ausgemachte Sache, daß dieſe Kanzleyregeln mit dem Tode eines jeden Pabſtes aufhören. Hieraus machen alle den Schluß, daß die Beneficien, die in dieſer Zwiſchenzeit in Curia erledigt werden, ipſo jure der Ernennung der Ordinarien anheim fallen, und daß das Geſetz der Alternativen fällt. Wir dürfen nur den Hieronymus Gonzalez anhören, der viele Jahre über Advokat in Rom geweſen. Er ſagt in ſeinen Commentarien über die Regel: de menſibus et alternativa n. 2. S. 40. der Römer Ausgabe 1611. Regula extinguitur morte cujuslibet Papæ illam promulgantis, ex quo in prooemio regularum Cancellariæ dicitur, quod facit regulas ex tunc ſuo tempore duraturas. Man ſehe auch die Memoires du clergé de France T. X. S. 786. 1183.

§. 10. Es wäre zu weitläuftig, alle Zwiſtigkeiten anzuführen, die hierüber in der Kirche entſtanden ſind. Die Wahl der Biſchöffe kam nach dem gemeinen Rechte den Capiteln, die Beſtätigung den Metropolitanen zu. Die Könige waren im Beſitze, daß in ihren Staaten Niemand Biſchoff ſeyn konnte ohne ihre Einwilligung, und dieſes Vorrecht beſtätigen die Kirchengeſetze ſelbſt. Ich berufe mich für jetzo nur auf Can. X. des V. Concilii von Orleans vom J. 549. und den Can. VI. des XII. Concilii von Toledo vom J. 681. Da nun auf einmal durch die neue Kanzley-Reſervationen die Capitel ihres Wahlrechts, die Metropolitane und Provincial-Synoden ihres Beſtätigungsrechts, die Könige des königlichen Beneplaciti

und des Patronats beraubt wurden: ſo mußten nothwendiger Weiſe die Gemüther auf beeden Seiten erbittert werden, und die Streitigkeiten immer wachſen, inſonderheit weil die Könige bey dergleichen Promotionen der Curiæ oft fremde, unbekannte und verdächtige Perſonen in ihren Staaten als Biſchöffe annehmen mußten. Die Rechte der Kirche und der Biſchöffe wurden nicht mehr geachtet, ſo ſehr auch die Könige als Vertheidiger derſelben dafür eiferten.

§. 11. Dies veranlaßte den K. Eduard III. von Engelland, im J. 1343. zu befehlen: es ſollte keiner ſeiner Unterthanen unter Strafe des Todes eine römiſche Proviſion ohne Genehmigung des Königs annehmen. Die Urſache hievon war, weil P. Clemens VI. ohne die Einwilligung des Königs zu erwarten, ſeinen Cardinälen alle Kirchen gab, die in Engelland erledigt wurden: Quod rex et tota regni Nobilitas pati noluit, ſagt Thomas Walſingham, ein ſehr aufrichtiger Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten vom Orden des h. Benedicts. Eduard III. ſchrieb damals den heftigen Brief an den Pabſt, den ermeldter Walſingham anführt, worinn er ſehr ernſtlich über die Verletzung der Rechte des Königs, der Capitel und der Kirche klagt i)

Im

i) Ich glaube, daß die Sache weit älter iſt, als der Portugies hier angiebt. Schon im J. 1233. alſo über hundert Jahre vor Clemens VI. war die engliſche Geiſtlichkeit ſehr erboßt, daß man die reichſten Beneficien des Reichs Fremden gab. Der päbſtliche Courier wurde angegriffen, die mitgebrachte Bullen wurden ihm hinweggenommen, zerriſſen und mit Füſſen getreten. Die Biſchöffe ſchwiegen darüber, und beſtraften keinen Geiſtlichen. Hierüber war Gregorius X.

Im J. 1390. verſetzte Bonifacius IX. unter K. Richard II. den B. Johannes von Lincoln nach Cheſter, und gab das Bisthum Lincoln einem Sohne des Herzogs von Lancaſtre. Da jedoch der B. von Lincoln das Bisthum Cheſter nicht annahm, und hingegen das ſeinige abtrat, um ſich in ein Kloſter zu begeben; ſo verſetzte der Pabſt den B. von Landaf nach

 Cheſter;

X. ſehr bös. Ein Beweiß, daß ſchon zur Zeit Gregorii X. die Päbſte willkührlich die Beneficien austheilten. Man ſehe den Rainaldi beym J. 1233.

Im J. 1266. alſo beynahe hundert Jahre vor Clemens VI. hatte Clemens IV. einen Menſchen von ſehr niedriger Geburt zum Biſchoffe von Agram in Ungarn ernannt, dem König Bela den Beſitz ſeines Bisthums nicht geben wollte. Clemens IV. bath hierauf den König, nur einmal mit ermeldtem Biſchofſe zu ſprechen; und bey dieſer Gelegenheit gewann Bela eine ſolche Zuneigung zu dieſem Biſchoffe wegen ſeiner Klugheit und Uneigennützigkeit, daß er den König und das Reich zum Beſten der Unterthanen beherrſchte. S. Rainaldi.

Mir dient die pragmatiſche Sanction des h. Ludwigs IX. von Frankreich vom J. 1268. zu einem neuen Beweiſe, daß die Sache, wovon wir reden, älter iſt. Die Sanction erſchien nur drey Jahre nach der Bulle Licet eccleſiarum, wodurch Clemens IV. die gröſte Beneficien den Päbſten vorbehielt. Alſo waren die Reſervationen lange vor Clemens VI. vorhanden.

Im J. 1330. alſo wieder vor den Zeiten des P. Clemens VI. ſchrieben K. Alfonſus von Caſtilien, und K. Alfonſus von Portugall, welche ſich zur Vertreibung der Mauren aus ihren Ländern vereinigt hatten, an den P. Johannes XXII. und bathen ihn um Erlaubniß, den Zehenden von der Geiſtlichkeit zu erheben. Beede beklagen ſich zugleich, daß die fetteſte Beneficien ihrer Monarchien durch den Pabſt an Fremde verge-

Cheſter; Richard war mit dergleichen Verſetzungen gar nicht zufrieden, er berief die Geiſtlichkeit zuſammen, und befragte ſie: ob der Pabſt dies nach ſeinem Gutbefinden, pro arbitrio voluntatis ſuæ, thun könne? Die Geiſtlichkeit verneinte es, worauf ihr der König eidlich verſprach, wenn ſie ſich dem Pabſte in dieſem Stücke ſtandhaft widerſetzen wollte, ſo würde ſie bey ihm alle erſinnliche Unterſtützung finden.

§. 13. Und wem ſind die Zwiſtigkeiten unbekannt, die die Kaiſer und die deutſche Fürſten ſo vor, als nach dem Concilio von Coſtniz deswegen mit den Päbſten hatten? Von der Unzufriedenheit dieſer Nation vor dem Concilio zeugen die Aviſamenta, die ihre Abgeordnete wegen der Reformation auf dem Concilio vorſchlugen; ſo wie man ſie bey Goldaſt T. I. S. 391. in ſeiner Sammlung der Reichsſatzungen findet. Es ſind ihrer überhaupt acht, wovon die

vergeben werden. Alſo waren die Kanzleyregeln bereits vor Clemens VI. gewöhnlich. S. Rainaldi.

Clemens VI. hatte in einer ſpaniſchen Stadt im J. 1348. alſo ſechs Jahre nach ſeiner Erhebung auf den päbſtlichen Stuhl (und in ſechs Jahren ſoll in Spanien ſonſt keiner geſtorben ſeyn?) einen Fremden zum Biſchoffe gemacht. Der König beſchwert ſich. Der Pabſt antwortet ihm: daran ſey die Geiſtlichkeit ſelbſt Schuld, er habe einen Fremden zum Biſchoffe machen müſſen, weil in derſelben Kirche keiner tüchtig zu dieſer Würde ſey. Rainaldi a. 1348.

Auch Philipp VI. König von Frankreich verboth, es ſollten keine Fremde, die vom Pabſte zu den Beneficien des Reichs befördert würden, zugelaſſen werden. Er wiederrief dieſes Geſetz. Die Liebkoſungen ſeiner Gemahlinn Johanna bewegten ihn hiezu. Clemens VI. macht der Königinn groſſe Dankſagungen. Bullarium magnum P. V. T. IX. S. 185.

die erſte und dritte darauf dringen: man ſollte die Reſervationen ſowohl der Extravaganten ad regimen, als auch der Kanzleyregeln abſchaffen, und die Wahlen und Beſtätigungen nach der Form der alten Kirchengeſetze und des gemeinen Rechts der Dekretalen vornehmen.

§. 14 Was die Streitigkeiten betrifft, die nicht nur nach dem Concilio von Coſtanz, ſondern auch nach den Concordaten deutſcher Nation zwiſchen K. Friderich III. und dem Pabſte Nicolaus V. ſich erhoben; ſo iſt davon das Schreiben ein Beweiß, das Martin Mayer, Kanzler des Erzbiſchoffs von Maynz, im J. 1457. an den Cardinal von Siena, Aeneas Sylvius, ſchrieb. Der Kanzler ſagt allda folgendes: Domino meo Archiepiſcopo Moguntino frequentes aſſeruntur de Romano Pontifice querelæ, qui neque Conſtantienſis, neque Baſileenſis Concilii Decreta cuſtodit, neque ſe pactionibus anteceſſoris ſui teneri arbitratur, nationemque noſtram contemnere & prorſus exhaurire videtur. Conſtat enim electiones Prælatorum paſſim rejici, beneficia dignitatesque cujusvis qualitatis Cardinalibus et protonotariis reſervari. Expectativæ gratiæ ſine numero conceduntur. Annatæ absque ulla dilatione exiguntur. Eccleſiarum regimina non magis merenti, ſed plus offerenti committuntur.

§. 15. Und wie ſtillte der Hof dieſe Beſchwerden? Er gab dem Cardinal von Siena, einem ſehr beredten und in den Geſchäfften wohl erfahrnen Manne, Befehl, auf die Beſchuldigungen des Kanzler Mayers zu antworten. Aeneas Sylvius that es in einer weitläuftigen Abhandlung, (Hardt T. I.

P. IV. S. 183.) die er im J. 1458. dem Cardinal Antonius, Biſchoff von Nerola, zuſchrieb. Aeneas ſpielt mehr mit ſchlauen Wendungen, als daß er zuverläßige Gründe anführte. Er antwortet mit Blümchen, und geht bedächtlich über alle Schwierigkeiten und Klagen hinweg.

§. 16. Die deutſche Nation hatte alſo noch immer Urſache, ſich zu beſchweren, und davon zeugen die 26. Gravamina, die von der Geiſtlichkeit Maynz, Cölln und Trier im J. 1479. in Coblenz vorgelegt wurden. Leibnitz hat ſie ſeinem Cod. diplomat. T. I. S. 439. einverleibt. Das zweyte Gravamen lautet ſo: Ut plurimum derogatur concordatis per regulas Cancellariæ apoſtolicæ. Und was hatten denn dieſe Beſchwerden für eine Folge? P. Innocentius VIII. ließ im J. 1484. eben die Kanzleyregeln, welche die Quelle aller Zwiſtigkeiten waren, drucken und überall ausbreiten.

Die deutſche Stände wiederholten im J. 1510. ihre alten Beſchwerden, ſie trugen dem K. Maximilian I. vor, daß der römiſche Hof noch immer Eingriffe zu machen fortführe, und ſchlugen ihm zugleich die Mittel vor, wie er denſelben begegnen könnte. Goldaſt beſchreibt ſie in ſeiner zuvor angeführten Sammlung T. III. S. 119. Gravamina nationis Germanicæ et S. Romani Imperii decem, cum remediis et aviſamentis ad Cæſaream Majeſtatem. Sie ſind faſt alle aus denjenigen genommen, die der Kanzler Martin Mayer 63. Jahre zuvor auf die Bahn gebracht hatte.

§. 17. Ich kann aber die Vorſchläge der Stände hier nicht mit Stillſchweigen übergehen. Sie ſagten:

ten: gleichwie in Frankreich eine pragmatiſche Sanction von Carl VII. vom J. 1338. vorhanden ſey, nach der ſich die ganze franzöſiſche Kirche richtete; alſo ſollte Seine Majeſtät eine ähnliche für Deutſchland verordnen: Poſſet Cæſarea Majeſtas per literas aut oratores facile in regno Franciæ experiri, quomodo illic beneficia conferantur, et quam auctoritatem in beneficiis conferendis habeat Summus Pontifex. Secundum hoc poſſet moderamen fieri in Imperio Romano, et frenum inexplebili avaritiæ curtiſanorum adhiberi. Sie gaben dem Kaiſer zu bedenken, daß er die Stimme der franzöſiſchen Kirche und der hohen Schule von Paris für ſich hätte, welche ihm alle Bedenklichkeit benehmen könnte, weil gar nicht zu vermuthen ſey, daß ſo groſſe Lehrer etwas Ungerechtes genehmigen würden. Si præclaræ univerſitates, præcipue facultas Theologica Pariſienſis, approbaverint modum illum, qui de diſponendis et conferendis beneficiis in Francia ſervatur: nemo dubitet, Cæſaream Majeſtatem et Principes Germanos, ſi ſe iſti modo conformaverint, apud Deum tutos fore et excuſatos. Præſumendum enim eſt, quod tanti Prælati, tanti doctores, tam probati viri, qui in regno Franciæ in ſtudio Pariſienſi vivunt, nihil approbent, quod contra Deum, aut contra juſtitiam committeretur.

§. 18. Sie gaben noch weiter den patriotiſchen Rath, der Kaiſer ſollte ſich alles Ernſtes angelegen ſeyn laſſen, die Churfürſten, Erzbiſchöffe auf ſeiner Seite zu haben, damit dieſe aus Furcht für den Cenſuren von Rom das Reformationsgeſchäfft nicht verwirrten: Provideat tamen Cæſarea Majeſtas, ne Archiepiſcopi electores in hoc ſancto inſti-

tuto

tuto a ſe diſſentiant, ſibique non adhæreant, propter cenſuras apoſtolicas, quas timebunt. Ferner ſollte er wachſam ſeyn, daß die Bettelmönche nicht wider die kaiſerliche Pragmatica predigten, wie ſie es gern zu machen pflegten, weil ſie wegen ihrer Privilegien es immer mit dem Pabſte halten: Provideat etiam Cæſarea Majeſtas, ne fratres mendicantes contra ipſam prædicent, *qui Sedi* apoſtolicæ libenter deferunt, timentes perdere privilegia ſua, utinam Chriſto et naturæ innixa, quamvis juſtiſſimam cauſam dudum habuiſſent contra tantam avaritiam tantòsque abuſus prædicandi.

§. 19. Maximilian I. gab daher dem Jacob Wimpheling, einem alten und erfahrnen Gottesgelehrten von Schletſtadt, Befehl, die Artikel der franzöſiſchen pragmatiſchen Sanction mit Beobachtungen zu erläutern, wie er es für das Reformationsgeſchäfft am zuträglichſten hielte. Wimpheling befolgte dieſen Befehl, und man kann ſeine Gedanken bey Goldaſt T. III. S. 123. oder auch bey Van der Hardt T. I. P. IV. S. 217. nachleſen. Bey dem Hardt ſteht auch ein Summarium von einem andern Werke Wimphelings wider die Ausflüchte des Aeneas Sylvius, Cardinals von Siena.

§. 20. Wir kommen auf Frankreich, wo im J. 1408. auf Befehl Carl VI. die ganze Geiſtlichkeit ſich verſammlete. Der Kronprocurator ſtellt ihr die Verwirrung vor, die durch die Päbſte in der kirchlichen Hierarchie verurſacht worden, und beklagte die üble Folgen der Reſervationen für den Staat. Hierauf beſchloß die Verſammlung, und der König beſtätigte dieſen Schluß mit ſeinem Dekrete: es ſollte ſich

hinführo

hinführo die Gallicaniſche Kirche in den Wahlen und der Verleihung der Beneficien ſich nicht nach den neuen Kanzleyregeln richten, ſondern bey dem Schluſſe der Generalconcilien und dem gemeinen Rechte beharren.

§. 21. Als ſich in dieſer Sache einige Anſtände ergaben, ſo hob ſie K. Carl VI. durch ein neues Dekret vom J. 1418. es ſollte die gallicaniſche Kirche ſich allein nach den alten Canonibus richten: Secundum antiqua jura communia Conciliaque generalia. Pithou c. 22. n. 16. S. 855. Das Dekret vom J. 1408. wurde zur Zeit der groſſen Trennung verfaßt. Das Dekret vom J. 1418. hingegen wurde verfaßt und vom Parlamente einregiſtrirt, als bereits die Trennung der Kirche in Coſtanz aufgehoben und ein neuer Pabſt, Martin V. gewählt war. Damit man aber einſehe, daß der König und ſeine Geiſtlichkeit in dieſer Sache nicht ohne guten Grund handlen: ſo muß man bemerken, daß eben der Punkt der päbſtlichen Reſervationen einer von den Hauptpunkten war, auf deſſen Reſervationen das Concilium ſehr drang. Man leſe das Reformatorium dieſes Concilii bey Hardt L. I. P. IV. Tit. III. S. 672. wo es heißt: ut ſacratiſſimæ in divino naturalique et poſitivo juribus fundatæ Conſtitutiones, de præficiendis eccleſiarum Prælatis per viam electionis aut poſtulationis habere poſſint locum: Hæc ſacroſancta Synodus Conſtantienſis ſub decreto revocat, caſſat et annullat omnes et ſingulas reſervationes eccleſiarum cathedralium, quæ in corpore juris non clauduntur. Et quod talibus interea etiam Summo Pontifici uti vel eas iterare non liceat ſine deliberatione et conſenſu Concilii generalis &c. Sic tamen, quod de Prælatu-

ris

ris et dignitatibus exemtis et Sedi apoſtolicæ immediate ſubjectis, quoad confirmationem electionum aut poſtulationum Summus Pontifex ſe intromittere poſſit. Ceteræ vero electiones Prælatorum et dignitatum per immediatos ſuperiores confirmentur: ut, ſi Abbas ſit, per Epiſcopum, ſi epiſcopus, per Archiepiſcopum, et ſi Archiepiſcopus, per Primatem, ſi illum habeat.

§. 22. Da der neugewählte Pabſt, **Martin** V. der auf dem Concilio von Coſtanz auf den päbſtlichen Stuhl erhoben wurde, dieſe Art der Reformation nicht genehmigen wollte: ſo mußte das Königreich Frankreich die Auskunft ergreifen, daß es die päbſtliche Reſervationen verwarf, die der Pabſt ſelbſt demſelben durch den Biſchoff von Arras intimiren ließ. Man ſehe die Akten des Concilii in der XLIII. Sitzung.

§. 23. Da nun wegen Widerſpruchs des Hofs auf dem allgemeinen Concilio von Coſtanz nichts geſchloſſen werden konnte; ſo gab ſich das Concilium von Baſel im J. 1435. neue Mühe, dieſe Sache zu Ende zu bringen. Es verordnete in der XXII. Sitzung: es ſollten die Wahlen der Biſchöffe den Capiteln, und die Beſtätigungen derſelben den Metropolitanen wieder überlaſſen werden. Alle päbſtliche Reſervationen, ſowohl jene der Extravaganten ad Regimen und execrabilis, als auch jene der Kanzleyregeln, wurden aufgehoben, und nur diejenigen ausgenommen, die den gemeinen Rechten einverleibt ſind: iis, quæ ſunt in corpore juris clauſæ, exceptis. Es ſcheint alſo, daß die Väter von Baſel die Extravaganten nicht als einen Theil des gemeinen Rechts anſahen. In der XXI. Sitzung hatte das Concilium von Baſel als eine ärgerliche Verderbniß den Gebrauch der Annaten

ten abgeſchafft, welche von allen Biſchöffen wegen ihrer Beförderung an den apoſtoliſchen Stuhle mußten bezahlt werden. Schon das Concilium von Coſtanz wollte ſie abſchaffen, konnte aber nicht damit zu Stande kommen, wie man aus dem Reformatorio L. V. T. II. de Simonia, c. II. erſieht.

§. 24. Dieſe beede Dekrete des Concilii von Baſel waren die zwo Grundſäulen, worauf Carl VII. König von Frankreich, mit Beyſtimmung ſeiner ganzen Geiſtlichkeit die berühmte pragmatiſche Sanction gründete, die im J. 1438. in der Stadt Bourges verfaßt wurde. Achtzig Jahre über gaben ſich die römiſchen Päbſte von Eugenius IV. an bis auf Leo X. alle Mühe; ſie zu vernichten, weil die Abſicht der Sanction keine andere war, als daß die canoniſche Wahlen wieder hergeſtellt und die Annaten aufgehoben wurden.

§. 25. Aber das weiß nicht Jedermann, daß der glorreiche h. Ludwig IX. König von Frankreich, derjenige war, der den erſten Grundriß der pragmatiſchen Sanction Carls VII. entwarf. Ich will daher die pragmatiſche Sanction hier vorlegen, die Ludwig IX. im J. 1268. kund machte, weil zugleich diejenigen dadurch zurecht gewieſen werden können, die ſich fälſchlich vorſtellen, als ob die Sorge für die äuſſere Kirchendiſciplin den Päbſten zuſtünde. Die Sanction lautet ſo: *Ludovicus* Dei gratia Francorum Rex &c. Pro ſalubri et tranquillo ſtatu eccleſiæ regni noſtri, nec non pro divini cultus augmento et Chriſti fidelium animarum ſalute ſtatuimus et ordinamus. Primo, ut eccleſiarum regni noſtri Prælati, Patroni et beneficiorum collatores ordinarii jus ſuum plenarie habeant,

et unicuique ſua jurisdictio ſervetur. II. Item eccleſiæ Cathedrales et aliæ regni noſtri, liberas electiones et earum effectum integraliter habeant. III. Item promotiones, collationes, proviſiones et diſpoſitiones Prælaturarum, dignitatum et aliorum quorumcunque beneficiorum eccleſiaſticorum regni noſtri ſecundum diſpoſitionem, ordinationem et determinationem juris communis, ſacrorum Conciliorum eccleſiæ Dei atque inſtitutorum antiquorum ſanctorum patrum fieri volumus et ordinamus. IV. Item exactiones et onera graviſſima pecuniarum per Curiam Romanæ eccleſiæ regni noſtri impoſitas vel impoſita, quibus regnum noſtrum miſerabiliter depauperatum extitit, ſive etiam imponendas vel imponenda levari aut colligi nullatenus volumus, niſi duntaxat pro rationabili, pia et urgentiſſima cauſa et inevitabili neceſſitate, ac de ſpontaneo et expreſſo conſenſu noſtro et ipſius eccleſiæ regni noſtri.

§. 26. In Frankreich iſt es ganz auſſer allen Zweifel, daß dieſe pragmatiſche Sanction den h. Ludwig IX. zum Urheber hat. Und wenn der P. Ludwig Tomaſſin ſeiner Nation dieſe Ehre abſprechen will, ſo verräth er hiedurch nur ſeine Partheylichkeit für den römiſchen Hof, der nichts ſehnlicher wünſchte, als daß man eine Sanction, die den römiſchen Anſprüchen ſchnurſtracks zuwider iſt, nicht einem ſo frommen und guten Fürſten zuſchriebe. Aber die Vorſtellungen des Parlements, die es dem K. Ludwig XI. im J. 1461. machte; die Akten der Verſammlung von Tours vom J. 1482; die Appellationsakte der hohen Schule von Paris von gewiſſen Briefen des Pabſtes Innocentii VIII. vom J. 1491.

die Geſchichte der Könige von Frankreich, die Nicolaus Gilles zur Zeit Carl des VIII. ſchrieb; das Defenſorium Concordatorum, das der Erzbiſchoff von Tours, Elias von Bourdeille, ſchrieb, und das im J. 1518. in Torlouſe zum Drucke befördert wurde; die alte Handſchriften des Collegii von Navarra, welche Richer in ſeiner Geſchichte der Concilien anführt; dieſe und andere Urkunden, die Pithou anführt in den Preuves des libertés Gallicanes T. I. c. XV. n. 35. S. 559. haben mehr Gewicht, als das Einige, und zwar verneinende Argument Tomaſſins, das im Stillſchweigen älterer Schriftſteller beſteht. Die franzöſiſche Geiſtlichkeit ließ dieſe Sanction dem X. Bande ſeiner Memoires einverleiben, und eben hiedurch bewieß ſie, daß ſie dieſelbe für ächt hielte. Und eben deswegen rettet ſie auch der franzöſiſche ungenannte Verfaſſer des Lebens Ludwigs IX. das im J. 1688. in 2. Quartbänden in Paris erſchien, L. XV. c. 1. wider die Einwendungen Tomaſſins.

§. 27. Wie ſich nun der h. Ludwig IX. im J. 1268. den Neuerungen des Hofs durch die Kundmachung ſeiner Sanction entgegen ſetzte: Eben ſo widerſetzte ſich Carl VII. im J. 1438. den alten Reſervationen der Päbſte durch die pragmatiſche Sanction von Bourges, wodurch er verordnete: es ſollten alle Wahlen Kraft der Basler-Schlüſſe nach dem gemeinen Rechte geſchehen, und die Annatæ, ſervitia communia, ſervitia minuta gänzlich aufgehoben ſeyn. Dieſe Sanction Carls VII. erſchien zuerſt in Paris im J. 1486. im Drucke, hernach in Lyon im J. 1488. in Toulouſe im J. 1528. endlich gab ſie der Königliche Advokat, Franciſcus Pinſon, im J. 1666. in Paris heraus, und fügte dem Texte der

Sanction noch die Gloſſen des Cosme Caymier und die Zuſätze Philippi Probi, zween berühmter franzöſiſcher Rechtsgelehrten, bey.

§. 28. Gleichwie die Wirkungen und Folgen der päbſtlichen Reſervationen für die ganze Chriſtenheit allgemein waren: alſo erhoben ſich auch überall deswegen Zwiſtigkeiten. In Caſtilien verordnete K. Peter I. im J. 1367. man ſollte ohne das königliche Placitum in ſeinem Reiche keine Verfügungen der Päbſte zulaſſen: Epiſcopos, militares magiſtros, Priorem Hoſpitalarium inſtituendi, aliave majora Sacerdotia donandi, niſi regum accedente conſenſu, Pontificibus Romanis poteſtas ſublata. So erzählt es Mariana T. II. L. XVII. c. XI. S. 260.

§. 29. Mariana wundert ſich, daß Gregorius XI. ſich nach dieſem Dekrete K. Peters gefügt habe, das doch, wie er ſagt, dem Herkommen aller Reiche und allen alten Beyſpielen zuwider war: Contra quam moribus erat ſuſceptum et contra omnia vetuſtatis exempla. Ich wundere mich ſehr, daß Mariana, der in der Geſchichte ſo ſehr bewandert war, ſich des VI. Canonis des XII. Concilii von Toledo vom J. 681. nicht erinnerte, wo 38. Biſchöffe der vier Provincien von Spanien verordnen: es ſolle der Metropolitan von Toledo allein diejenigen Biſchöffe beſtätigen, die der König ernennen und wählen würde. Sollte es ihm unbekannt geweſen ſeyn, daß zur Zeit Heinrichs II. von Engelland, wie Matthäus Paris beym J. 1245. meldet, der Kronprocurator zwo Beförderungen von Biſchöffen widerſprach, welche Pabſt Innocentius IV. ohne die Einwilligung des Königs zu erwarten, unternommen

hatte?

hatte? Sollte er das nicht geleſen haben, was Thomas Walſingham in der Geſchichte von Engelland S. 133. 162. meldet: König Eduard III. habe im J. 1333. verboten, es ſollte Adam von Orelton ſich nicht unterſtehen, Beſitz vom Bisthume von Winchester zu nehmen, wenn es erwieſen würde, daß ihm der Pabſt dieſe Würde ohne Einwilligung des Königs verliehen hätte? Wußte er nicht, daß Eduard III. im J. 1343. in dieſer Sache eine noch ernſtlichere Verfügung machte, als K. Peter von Caſtilien ſelbſt gemacht hatte? Sollte ihm unbekannt geweſen ſeyn, was das folgende Jahr K. Alfonſius V. in Portugall, und K. Heinrich IV. in Caſtilien, auch Caſimir IV. in Polen thaten? Eugenius IV. ſetzte den Biſchoff von Viſeo, Ludwig von Amaral, ab, weil er mit den Vätern von Baſel einſtimmig war, und ernannte aus eigener Bewegung den Ludwig Coutinho zu deſſen Nachfolger. Alfonſius V. von Portugall gab unmittelbar hernach durch ſeine Miniſter den Befehl, ſie ſollten den Coutinho nicht Beſitz von ſeiner Würde nehmen laſſen, und dies wurde vollſtreckt. Eugenius IV. den ein ſolcher Schritt erbitterte, ſchrieb im J. 1440. an den K. Alfonſius V. einen Brief, den Rainaldi anführt, der voll der ſchimpflichſten und ungebührlichſten Ausdrücke wider den König und das Reich iſt, und den einem Pabſte eigenen Ton hat, der ſich alle Mühe giebt, zu zeigen, daß er keinem Geſetz unterworfen ſey. Eben ſo erboßt war Heinrich IV. von Caſtilien über den P. Pius II. der im J. 1460. ohne Vorwiſſen des Königs das Bisthum Leon dem berühmten Cardinale vom Predigerorden, Johannes de Turrecremata, verliehen hatte. Der König ließ ihm durch ſeine Miniſter die Beſitznehmung verbieten, und dies erzählt Rai-

naldi ſelbſt. Eben dieſer Pius II. hatte dem Jacob Sennenius, einem Neffen des Cardinals Sbinäus, das Bisthum Cracau verliehen. König Caſimir war darüber ſo aufgebracht, daß er erklärte: lieber wollte er das Zepter verlieren, als zugeben, daß in ſeinem Reiche einer Biſchoff ſey, den er nicht wollte: Adeo, ut profeſſus ſit, prius ſceptrum ſe amiſſurum, quam paſſurum, quemquam Epiſcopatum, ſe invito in Polonia adipiſci. Die Republik Venedig ſelbſt weigerte ſich, einen Cardinal als Biſchoff von Padua anzunehmen, den Innocentius VIII. ohne ihr Vorwiſſen dazu erklärt hatte. Der Pabſt ließ zwar durch ſeinen Nuncius, Johannes Sacco, deswegen Vorſtellungen machen, aber die Venetianer gaben nicht nach.

§. 30. Und wie ſollte das Dekret König Peters dem ganzen Alterthum widerſprechen, da doch Mariana wußte, und im Dekrete Gratians diſt. LXII. c. 1. leſen konnte, was Leo der Groſſe im V. Jahrhundert an den Biſchoff von Narbonne geſchrieben hatte. Ep. 82. Nulla ratio ſinit, ut inter Epiſcopos habeantur, qui nec a clericis ſunt electi, nec a plebibus expetiti, nec a provincialibus Epiſcopis cum Metropolitani judicio conſecrati. Und aus dem Dekrete des Ivo von Chartres konnte er wiſſen, was ermeldter Leo im Briefe an den Anaſtaſius von Theſſalonich gelehrt hatte: Nullus invitis et non petentibus ordinetur, ne plebs invita Epiſcopum non optatum aut contemnat aut oderit. Daher der groſſe Cardinal von Cuſa L. II. de concordantia catholica c. XXXII. ſagt S. 768. Nunc exorbitantia ob varias læſiones diſplicere incipit et oritur contradictio. Quare puto, Papam amplius non poſſe generaliter

liter reſervare electiva beneficia, niſi expreſſe ei indulgeretur per hoc ſacrum Concilium, attenta contradictione exorta. *Papa enim invitis epiſcopum dare non poteſt*; ut probat textus in novo 21. diſt. ubi dicitur: Petrum voluntate Apoſtolorum præpoſitum. Et gloſſa arguit ex textu, *Papam epiſcopum dare non debere* niſi volentibus.

§. 31. Hieraus ſieht man, wie falſch es ſey, was Riganti T. I. S. 207. und mit ihm ſeine Canoniſten, und dieſe nach der Gloſſe des Cap. Quamquam de elect. in VI. ſagen, daß durch die Kanzleyregeln, wodurch ſich der Pabſt die Erſetzung der Bisthümer vorbehält, die Kirchendiſciplin auf das urſprüngliche Recht zurück geſetzt werde: Per hanc reſervationem fit reditus ad jus antiquum. Etenim proviſio epiſcopatuum & aliarum dignitatum majorum olim ad Summum Pontificem tantum pertinebat.

§. 32. Wie falſch dieſe Lehre des Riganti ſey, haben wir bisher genugſam erwieſen. Die Uberlieferungen der Alten, die Dekrete der älteren General- und Provincial-Concilien, die Entſcheidungen der ältern Päbſte, die neuere Dekretalen ſelbſt lehren: daß Biſchöffe von Metropolitanen, dieſe aber von Provincial-Synoden ſollen ordinirt werden. Wenn ein Biſchoff nicht von ſeinem Metropolitan eingeweiht wurde, ſo ſollte er auch nach dem Schluſſe des Concilii von Nicäa nicht als Biſchoff erachtet werden.

§. 33. Riganti beruft ſich zwar auf das Cap. omnes, das Gratian diſt. 22. vom P. Nicolaus anführt. Aber der Ausdruck eines einigen Pabſtes

kann und ſoll wider die Dekrete ſo vieler General-Concilien und Päbſte nicht gelten. Wie kann Nicolaus ſagen, daß die römiſche Kirche alle Würden der Patriarchen, Erzbiſchöffe und Biſchöffe eingeſetzt habe? Und wenn man auch dies zugäbe, ſo folgt daraus noch nicht, daß ein Pabſt alle Patriarchen, Erzbiſchöffe und Biſchöffe mache. Nicht einmal die Beſtätigung derſelben ſtand in den XII. Jahrhunderten bey dem Pabſte, ſondern bey den Häuptern einer jeden Provinz und den Synoden derſelbeu. Der Pabſt beſtätigte diejenigen, die zu ſeiner Provinz gehörten, die andere Patriarchen die ihrigen. Folglich führte der Geiſt der Reſervationen in den Kanzleyregeln ſo gar die Kirche nicht auf ihre urſprüngliche Rechte zurück, daß vielmehr dadurch ein neues Recht empor kam, das andere alte Geſetz umſtieß, und dem Geiſte der alten Päbſte gänzlich widerſprach. k)

Zwölf-

---

k) Der ganze Unterſchied zwiſchen den Reſervationen der ältern Päbſte und den Kanzleyregeln beſteht darinn, daß jene auf zwey bis höchſtens fünf Jahre, dieſe aber auf immer geſchahen. Und ſo gehört Clemens VI. unter die Claſſe der Päbſte, die nur auf zwey Jahre reſervirten. Davon zeugt auch eine Bulle bey Flaminius Cornaro in eccleſiis Torcellanis T. I. S. 251.

Sollte er nun, ſo wie der Verfaſſer behauptet, der erſte geweſen ſeyn, der die Kanzleyregeln kund gemacht hat: warum reſervirt er ſich denn in zwo Bullen die Beneficien von zwey zu zwey Jahren?

Zwölfter Satz.

Die päbſtliche Reſervationen haben andere Urſachen, als man vorwendet. Man gebraucht den Vorwand von der Beförderung der Ehre Gottes und dem Nutzen der Kirche, die wahre Urſachen aber ſind Ehr- und Geldgeiz.

1.

Der Vorwand, unter dem die römiſchen Päbſte anfiengen, ſich ſelbſt die Verleihung aller fetten Bisthümer, Abbteyen und Beneficien der Welt vorzubehalten, könnte nicht ſcheinbarer noch löblicher ſeyn. Bonifacius VIII. ſagte, ſeine Abſicht ſey, die Kirchen mit geſchickten, frommen und gelehrten Prälaten zu verſehen. Johannes XXII. ſagte, er reſervire, um die Simonie zu vermeiden. Andere gaben vor, ſie thäten es deswegen, um alle Zwiſtigkeiten und Parthеylichkeiten, wodurch die Wahlen befleckt zu werden pflegten, in der Wurzel abzuſchneiden. Alle dieſe Vorwendungen waren nöthig, um eine Neuerung nicht als ſonderbar darzuſtellen, von welcher ſie wohl ſahen, daß ſie den Kirchengeſetzen und der Kirchenzucht der 12. erſten Jahrhunderte zuwider war.

2. Wer iſt aber in der Gottesgelehrtheit und in der Geſchichte ſo ein Neuling, der ſich davon überzeugen könnte, wie es doch viele können, daß wenn ein Pabſt etwas ausſpricht, man ihm gleich glauben müſſe? Wer freylich ſo gedenkt, der wird gleich ohne Schwierigkeit alles glauben, was die Päbſte in dieſer Materie von den Reſervationen, ſo wie in andern geſchrieben haben. Man werfe aber ſeine Augen

aufmerkſam auf den Fuß, in den ſich der römiſche Hof ſchon viele Jahre zuvor geſetzt hatte, ehe dieſe Päbſte ihre Regierung antraten. Man erwäge die unruhige Mißhelligkeiten und die grauſamen Kriege zwiſchen dem Pabſte Innocentius IV. und dem Kaiſer Friederich II. die Zwiſtigkeiten Bonifacii VIII. mit Philipp dem Schönen von Frankreich und mit Eduard von Engelland, die Zwiſte Johannis XXII. mit dem Kaiſer Ludwig dem Bayer und mit verſchiedenen Fürſten von Italien, aus ganz zeitlichen und weltlichen Urſachen. Man erwäge den unerſättlichen Geldgeiz, den damals und in der Folge jedermann an dieſem Hofe bemerkte; die beſtändige und ausſchweifende Contributionen, die ſie unter ſcheinbaren Vorwendungen von der ganzen Chriſtenheit erpreßten; die Geſchäftigkeit ihre Anverwandte und Freunde zu erheben und groß zu machen; die häufige Beförderungen zu Biſthümern und Beneficien von ſo vielen Unwürdigen; den Misbrauch der Kirchencenſuren, den ſie nicht ohne Aergerniß der Rechtſchaffenen machten, um ihre Abſichten durchzuſetzen.

3. Wer dieſe und andere Umſtände in Erwägung zieht, und nach dem Zeugniſſe der ernſthafteſten Schriftſteller das Leben, die Handlungen und das Verfahren der Päbſte prüft; der kann nicht anders urtheilen, als daß man einen groſſen Unterſchied zwiſchen dem Vorwande ihrer Reſervationen und zwiſchen den wahren Beweggründen machen müſſe. Der Vorwand, womit dieſe und andere Päbſte ſo viele Reſervationen einführten und bemäntelten, war der Dienſt Gottes und das Wohl der Kirche. Ihre wahre Abſicht war, einen ſolchen Hof zu bilden, der im Gepränge und Reichthum mit dem Hofe der gröſten

ten Monarchen wetteiferte, ſich durch eine unumſchränkte Herrſchaft über alle Beneficien der ganzen Chriſtenheit furchtbar zu machen, und wider die Lehre Chriſti Sacerdotium et Imperium in einer Perſon zu vereinigen, ſich als allein Könige und als allein Biſchöffe in der Chriſtenheit aufzuwerfen, ſo daß, wie wir in einem von den Dictatibus finden, die dem P. Gregorius VII. zugeſchrieben werden, kein anderer Name und keine andere Gewalt in der Kirche wäre, als die Gewalt des Pabſtes.

4. Was den Pabſt Innocentius IV. betrifft, der einer von den erſten war, der den Grund zu den Reſervationen legte: ſo darf man nur die Geſchichte des Matthäus Paris aufrufen, um alles, was ich ſagte, als evident darzuthun. Matthäus Paris war ein heiliger gelehrter Benedictiner-Mönch von St. Albans in Engelland, der in eben demſelben XIII. Jahrhundert, da Innocentius IV. und ſein Vorgänger Gregorius I. lebte, mit groſſer Aufrichtigkeit eine Geſchichte von Engelland ſchrieb, wo er weder die Laſter der Könige noch den Geiz der Päbſte verhehlte. ſo daß, wenn man die häufige Invectiven und Cenſuren wider den Ehrgeiz des römiſchen Hofs ausnimmt, Baronius ſelbſt in ſeinen Jahrbüchern zum J. 996. §. 63. geſtehen muß, es ſey dies ein güldenes Buch, das aus den zuverläßigſten Urkunden gezogen ſey, die man nur wünſchen könne. Gleichwie aber Baronius ſelbſt und nach ihm Bellarmin den Zweifel erregten, als ob die Geſchichte des Matthäus Paris von den Anhängern Luthers verfälſcht und verderbt worden: alſo behaupteten im Gegentheil Caſaubonus und nach ihm Voſſius, daß man für die gänzliche Aechtheit dieſes Buchs noch die Gewähr leiſten könnte, indem

ſo viele geſchriebene Codices davon in den Bibliothe-ken von Europa vorhanden wären. Alle Gelehrten er-kannten alſo die Geſchichte als ein Original. Man bemerkt dies in den Schriften des Petri de Marca, des Baluzii, des Pithou, des Tomaſſin, des Boſſuet, und anderer groſſen catholiſchen Kritiker, die den Paris häufig anführen.

5. Innocentius IV. wurde im J. 1243. als Pabſt gewählt, und gleich das folgende Jahr 1244. fiengen die Kirchen an, die Unterdrückung und das Aergerniß ſeiner Proviſionen zu empfinden. Damit war auch die Laſt ſtarker Contributionen verknüpft, die ſie ſchon zur Zeit ſeines Vorgängers Gregorii IX. bezahlen mußten, um den Krieg auszuhalten und fortzuſetzen, den die zween Päbſte wider den Kaiſer Friderich II. führten. Die Prälaten und Fürſten der damaligen Zeit waren ſo überzeugt, daß dieſer Krieg wider den Kaiſer eine für den apoſtoliſchen Stuhle unanſtändige Sache ſey, die mehr ihren Grund in dem Ehrgeize der Päbſte, als in dem wahren Eifer um die Ehre der Kirche hätte, daß, als Gregorius IX. den Kaiſer Friderich abſetzte, und ſeine Krone dem Prinz Robert, einem Bruder König Lud-wigs IX. für Frankreich anbot, um hiedurch die Franzoſen zu bewegen, daß ſie die Waffen wider den Kaiſer ergriefen, die Prälaten und Edlen, die der heilige König in einer öffentlichen Verſammlung der Stände im J. 1239. zu Rathe zog, alle der Mey-nung waren, daß es weder für Frankreich nützlich wäre, eine ſolche Anerbietung anzunehmen, noch daß ſie der Pabſt aus eigener Bewegung machen könne. Die Gründe, die für den Kaiſer auf dieſer Verſamm-lung angeführt worden, ſind merkwürdig. Mat-thäus Paris meldet ſie zum Jahre 1239. Quo

ſpiritu

ſpiritu vel auſu temerario Papa tantum Principem, quo non eſt major, imo nec par inter Chriſtianos, non convictum vel confeſſum de objectis ſibi criminibus exhæredavit, & ab apice Imperiali præcipitavit. Qui ſi meritis ſuis exigentibus deponendus eſſet, *non niſi per generale Concilium* caſſandus judicaretur. De transgreſſionibus non eſt hoſtibus ſuis fides adhibenda, *quorum Papa dignoſcitur eſſe capitalis.* Nobis adhuc inſons, imo bonus fuit vicinus, nec quid ſiniſtri vidimus de eo in fidelitate ſæculari vel fide catholica. Scimus autem quod Domino noſtro Jeſu Chriſto militavit, maritimis & bellicis ſe periculis confidenter opponens. *Tantum religionis in Papa non invenimus.* Imo qui eum debuit promoviſſe & Deo militantem protexiſſe, eum conatus eſt abſentem confundere & *nequiter ſupplantare.* Nolumus nosmet ipſos in tanta pericula præcipitare, ut ipſum *Fridericum* tam potentem impugnemus, quem tot regna contra nos juvabunt, & cauſa juſta præſtabit adminiculum. Quid ad Romanos de prodiga ſanguinis noſtri effuſione, dummodo ſuæ iræ ſatisfaceremus? Sed ne in vacuum Papale mandatum videamur ſuſcepiſſe, *licet magis conſtet hoc ob odium Imperatoris, quam noſtri dilectionem ab eccleſia Romana derivaſſe*: mittemus nuncios prudentes ex nobis ad Imperatorem.

Auf dieſe und andere Schutzſchriften für den Kaiſer Friderich II. ſpielte hernach der Cardinal de *Cuſa* an, als er im III. Buch de concordantia catholica ſo ſchrieb: De *Friderico* ſecundo, viro utique in eccleſia ſtrenuiſſimo ac fidei propugnatore, ſcripta defenſoria & fortia inveniuntur.

6. Zur Zeit Innocentii IV. zeigten die Engelländer, daß ſie eben ſo wie die Franzoſen gedächten. Denn als dieſer Pabſt im Jahr 1244. anfieng, die Engliſche Kirchen unter dem Vorwande eines Kriegs wider den Kaiſer mit ſtarken Penſionen zu beladen: ſo beklagten ſich die Herren und Prälaten des Reichs ſehr über den Pabſt, und ſagten: a) Si mentis oculis intueretur Dominus Papa ſtatum primitivæ eccleſiæ in Anglia, medium & præſentem: non concuteret eccleſias & eccleſiaſticas perſonas, nec illas arctaret hujusmodi exactionibus & angariis, *& quod ſuum non eſt*, ab eccleſiis non vindicaret, nec extorqueret. Sie beriefen ſich hierauf auf den Urſprung der Kirchenbeneficien und die Abſicht, wozu die Stifter der Kirchen ſie beſtimmt haben, und fuhren hernach fort: Si igitur iſta & conſimilia dantur locis ſpiritualibus & locorum epiſcopis, *tanquam certis perſonis*, in Cathedralibus eccleſiis dicimus, & Abbatibus & Abbatiis de patrimoniis & laicis feudis regum & principum: *quo jure poterit Papa præter injuriam juris alieni in alios uſus præmiſſa convertere?* Præſertim ad illos, ex quibus oriuntur cædes & incendia & ſanguinum effuſiones? Cum dicente: Domine, ſi percutimus in gladio, reſpondit Dominus: converte gladium in vaginam.

7. Auf dieſe ſo gerechte Beſchwerden ſeiner Unterthanen ſchrieb König Heinrich III. an den Pabſt Innocentius IV. einen Brief, wo er freymüthig meldet, was für Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten die Proviſionen Sr. Heiligkeit mit ſich führten, und den Pabſt bittet, Engelland damit zu verſchonen, und es nicht übel zu deuten, wenn er ſich einigen ſeiner Befehle widerſetzte, weil ihn das Geſchrey

a) *Paris* ebendaſ. S. 622.

ſchrey ſeiner Unterthanen dazu veranlaßte, und er ſeine Rechte und Freyheiten als König und Beſchützer aller vertheidigen müßte. In quibusdam b) proviſionibus veſtris Clericis Angliæ & aliarum regionum frequenter a vobis conceſſis, nos & regnum noſtrum ſentimus non mediocriter prægravatum & oppreſſum. Tot & tantis etenim eccleſiæ Anglicanæ oneratæ ſunt hujusmodi proviſionibus, quod non ſolum Patroni & hi, quorum intereſt conferre beneficia eccleſiaſtica, jure ſuo defraudantur, verum etiam multa deficiunt opera caritatis. Igitur Paternitatem veſtram duximus exorandam, quatenus ab hujusmodi Proviſionum conceſſione diſſimulare vel ad tempus deſiſtere veſtræ placeat Sanctitati.

8. Gleichwie die Engelländer aus der Erfahrung empfanden, daß der Pabſt, ſtatt Mitleiden mit ihren Unterdrückungen zu haben, ſie täglich durch ſeine Reſervationen noch mehr beſchwerte: ſo verordnete das Parlement im Jahr 1245. daß man in allen Seehäfen Wachten ausſetzen ſollte, damit keine Bulle oder Verfügung des Hofes in das Reich kommen könnte. Die Wachten erhaſchten auch einige Bullen, unter andern ſolche, die ein aufgefangener Courier, den man in Dover anhielt, mit ſich brachte, und von denen unſer Schriftſteller bezeugt, daß ſie nichts anders enthielten, als Inſtructionen und ſchändliche Arten, Geld aus Engelland zu ziehen: Abſtulit ab illo omnes illas epiſtolas & bullatas literas, *multas abominationes de diverſis argumentis emungendi pecuniam continentes.* c)

Dieſe

b) *Paris* ib. S. 623.

c) Ebendaſ. S. 658.

Dieſe Briefe oder Bullen von Rom waren an einen gewiſſen Legaten oder Collector, Martin genannt, gerichtet, den der Pabſt nach Engelland, Frankreich und Arragonien geſchickt hatte, von dem unſer Verfaſſer gräuliche Gewaltthätigkeiten und unglaubliche Erpreſſungen meldet. In Frankreich und Arragonien wollten ſie ihn nicht annehmen. In Engelland überreichte Martin ſolche Beglaubigungsbriefe mit einer ſo ausſchweifenden Vollmacht, als bisher noch kein Legat von Rom gebracht hatte. Er excommunicirte, ſuſpendirte oder züchtigte ſonſt alle diejenigen, die Anſtand nahmen, die Geſchenke und Contributionen zu bezahlen, die der Pabſt foderte. Kein Geſchenk durfte unter 30. Pfund Sterling ſeyn, und von ſolchen foderte der Pabſt eine Contribution von 10tauſend. Matthäus Paris ſetzt noch hinzu, daß der Päbſtliche Legat auf allerley Fälle mit vielen geſiegelten Bullen, die vom Paſte unterſchrieben, aber oben weiß gelaſſen waren, verſehen war, damit er ſich derſelben nach ſeiner Willkühr bedienen möchte. Wir wiſſen aus der Geſchichte Radevici im I. B. c. X. daß ſchon zur Zeit Kaiſer Friderichs I. um das Jahr 1156. die Legaten oder Collectoren, wann ſie von Rom abreiſeten, eine gute Parthie ſolcher Briefe mit ſich nahmen, ſchedulas ſigillatas ad eorum arbitrium ſcribendas.

9. Während daß man durch Cenſuren und Drohungen die Contribution eintrieb, beſetzte Martin gleich alle fette Beneficien, die in Engelland erledigt wurden, kraft apoſtoliſcher Macht mit Neffen und Anverwandten des Pabſtes, denn dies brachte ſeine Inſtruction mit ſich. Wir wollen unſern Mönchen hören S. 614. Sedulus etiam explorator eccleſias vacantes & præbendas conſideravit, ut ipſas pa-

tenti

tenti ſinui Papalis indulgentiæ præſentaret. Inter quas dum præbenda optima Salisberienſis eccleſiæ ſpectans ad Præcentorem vacaret, invito epiſcopo & nimis dolente cum toto Capitulo, manus rapidas eidem præbendæ ſtatim intulit & juſſu Papæ cuidam puero nepoti ſuo non ſine multorum amaritudine & ſtupore contulit. Weiter unten ſagt er: Eodem tempore Præcentor Sarisberienſis confirmatus eſt in epiſcopum Bathonienſem, & eo facilius, quod Præbenda ſua nepoti Domini Papæ extitit conferenda. Und weiter unten zum drittenmale S. 644. Sarisberienſis eccleſiæ theſaurariam nepoti Domini Papæ conferri procuravit & aliis plurimis, *de quarum collationibus & ablationibus ob reverentiam eccleſiæ Romanæ boneſtius eſt omittere, quam propter ſcandalum enarrare.* S. 658. aber: Eodem tempore, cum vellet Dominus Papa quibusdam præbendis Lugdunenſis eccleſiæ vacantibus quosdam alienigenas conſanguineos ſuos inconſulto Capitulo intrudere; reſtiterunt ei in facie Canonici comminantes & juramento obteſtantes, quod ſi tales apud Lugdunum apparerent, in Rhodanum mergerentur. So ſehr ärgerten ſich damals alle Cathedralen deswegen.

10. Was aber die Ausſchweifungen des Römiſchen Hofs noch mehr zu erkennen giebt, iſt das, was auf dem allgemeinen Concilio von Lyon im Jahr 1245. von den Sachwaltern der Brittiſchen Nation vorgeſtellt und öffentlich behauptet worden, nämlich, daß nach einer richtigen Berechnung das, was die Italiener jährlich an Beneficien und Penſionen aus Engelland zogen, über 60. tauſend Pfunde betrug, und daß der König ſelbſt damals nicht ſo viele Einkünfte beſaß: Ut autem vobis veritas plenius innoteſcat,

teſcat, *Italici percipientes in Anglia ſexaginta millia marcarum & eo amplius annuatim* (aliis perceptionibus diverſis exceptis) plus emolumenti meri reditus de regno reportant, quam ipſe rex, qui eſt tutor eccleſiæ & regni gubernacula moderatur. Mit dieſem Berichte des Paris ſtimmt Thomas Walſingam, ein Mönch von eben dieſem Orden am Ende des XIV. Jahrhunderts überein, welcher folgende Ausdrücke gebraucht: A. 1245. conqueſti ſunt Prælati Angliæ regi de oppreſſione eccleſiæ Anglicanæ, cujus proventus & reditus omnes Italici occupabant. Dies war der giftige Keim, woraus 300. Jahre hernach die traurige Trennung der Brittiſchen und ſo vieler andern nordiſchen Provinzen aufkeimte.

11. Die Unterdrückung und der Mangel, in den die Kirchen damals durch den Ehr- und Geldgeitz des Römiſchen Hofs verſetzt wurden, war ſo groß, daß in Deutſchland und in Italien die Biſchöffe und andere Prälaten ihren Unterhalt von Thüre zu Thüre erbetteln mußten. Das Volk war ſo überzeugt, daß alles vom Römiſchen Hofe herkam, daß ſie, wenn ſie einem nichts geben wollten, ſagten: Ite ad Papam veſtrum (*Paris* S. 734.) ite, qui theſauris raptis abundat infinitis.

12. Es war unter jedermann eine ausgemachte Sache, daß kein beſſer Mittel wäre, vom Pabſte etwas zu erhalten, als die Geſchenke. Als ſich Innocentius IV. in Lyon aufhielt, und ihm der Abbt von Clugni 24. ſchöne Pferde verehrte, ſo begnadigte ihn der Pabſt mit dem Bisthum Langres. Und als ihm der Abbt von St. Denis viele tauſend Pfunde verehrte, ſo wurde er Erzbiſchoff von Rouen.

Er

Er bekam von verſchiedenen reichen Prälaten ſo viele Geſchenke, daß viele keinen Anſtand nahmen, ofentlich zu ſagen, dies ſey die Haupturſache geweſen, warum er nach Lyon gekommen, ohnerachtet er den Vorwand gebrauchte, daß er ein Concilium da halten wollte. Der Pabſt ſelbſt bemühte ſich ſeinen Ehrgeiz zu bemänteln, indem er ſagte, die apoſtoliſche Kammer ſtecke in einer groſen Schuldenlaſt, die er auf 50. tauſend Pfunde ſchätzte.

13. Damit ich aber meine Leſer überzenge, daß das, was dieſer Mönch vom Geize dieſes und anderer Päbſte meldet, nicht übertrieben ſey und er etwa aus Vorurtheilen ſchreibe; ſo bitte ich ſie nur, in ſeiner Geſchichte zwo ernſthafte Reden aufmerkſam zu leſen, die der heilige und groſſe Biſchoff von Lincoln, Robert Groſſereſt, um eben dieſe Zeiten und unter dem Pontifikate Innocentii IV. wider den Ehrgeitz des Römiſchen Hofs gehalten hat. Paris beſchreibt ſie beede zum Jahr 1253.

Der erſte iſt ein Brief, den Robert an vorgemeldten Pabſt Innocentius als eine Antwort auf gewiſſe Reſervationen ſchrieb, die der Pabſt von den Präbenden von Lincoln, zu Gunſten ſeines Neffen, der noch ein Kind war, machte, Robert ſagt, er wolle und könne keineswegs gewiſſe Befehle befolgen, die, weil ſie der Lehre Chriſti und den Geſetzen der Kirche zuwider wären, von nichts anders als von Fleiſch und Blut herrühren könnten. Weil nun dis Proviſionen und Reſervationen des Pabſtes, die er einführen wollte, von dieſer Art ſeyn, ſo könne er ſie nicht annehmen, noch ſich für ſie erklären. Apoſtolicæ Sedis Sanctitas non poteſt, niſi quæ in ædificationem ſunt, & non in deſtructionem: hæc

enim eſt poteſtatis plenitudo, omnia poſſe in ædificationem. *Hæ autem, quas vocant proviſiones, non ſunt in ædificationem ſed in manifeſtiſſimam deſtructionem.* Non igitur eas poteſt beata ſedes apoſtolica acceptare, quia caro & ſanguis, quæ regnum Dei non poſſidebunt, eas revelavit. Der Umſtand, daß der Pabſt die Lincolniſche Präbenden für ſeinen Neffen ſuchte, ſteht bey Heinrich von Knigthon in der Sammlung der alten Schriftſteller von Engelland S. 2436. ein alter und dieſen Zeiten naher Schriftſteller im II. Buch ſeiner Geſchichte c. XXXVI.

14. Die zwote Rede Roberts, Biſchoffs von Lincoln, war diejenige, die er vor ſeinem Tode in Gegenwart ſeines Freundes M. Johannes von St. Egidio vom Orden der Prediger-Mönche und anderer ſeiner Untergebenen hielt. Robert ſchüttet in ihren Schoos ſeine Gewiſſensangſt aus, die ihm die ehrgeizige Reſervationen des Römiſchen Hofs, der Wucher, den der Pabſt durch ſeine Unterhändler in Londen trieb oder nährte, der Handel, den er durch Geiſtliche in verſchiedenen Gegenden der Welt trieb, die liſtige Proviſionen von einem Beneficio zu Gunſten vieler Prätendenten, die Beförderungen unwürdiger Subjecte zu Biſthümer, auspreſſete. Man kann dieſe Rede nicht leſen, ohne die Freymüthigkeit dieſes Biſchoffs zu bewundern, und ohne die Ausſchweifungen des Pabſtes zu verabſcheuen. Robert ſtarb bald hernach, und die Zeichen, womit GOtt ſeinen Tod verherrlichte, ſind ein Beweis ſeiner heroiſchen Heiligkeit, wovon die römiſche Höflinge ſelbſt vor dem Pabſte das merkwürdige Zeugniß geben, das wir an einem andern Orte aus dem Paris angeführt haben. Innocentius erzürnte ſich zwar über die Entſchloſſenheit und Freymüthigkeit, womit

ſich

ſich Robert ſeinen Ausſchweifungen widerſetzte, und brach deswegen in mancherley ſchimpfliche Ausdrücke aus: Quis eſt iſte ſenex delirus & abſurdus, qui facta audax, imo temerarius judicat? Per Petrum & Paulum, niſi moveret nos innata ingenuitas, ipſum in tantam confuſionem præcipitarem, ut toti mundo fabula foret, ſtupor, exemplum & prodigium. *Nonne rex Anglorum noſter eſt vaſallus & ut plus dicam, mancipium*, qui poteſt eum nutu noſtro incarcerare & ignominiæ mancipare? Die Cardinäle aber und unter andern Egidius von Spanien antworteten ihm folgendes: Non expediret Domine, ut aliud durum contra ipſum ſtatueremus. Ut enim vera fateamur, *vera ſunt, quæ dicit*. Non poſſumus eum condemnare. Catholicus eſt, imo & ſanctiſſimus, nobis religioſior, nobis & ſanctior, ita ut non credatur inter omnes Prælatos majorem, imo nec parem habere. Novit hoc Gallicana & Anglicana Cleri univerſitas: noſtra non prævaleret contradictio. *Hujusmodi epiſtolæ veritas*, quæ jam forte multis innotuit, multos contra nos poterit commovere. Magnus enim habetur Philoſophus, Latinis & Græcis literis ad plenum eruditus, amator juſtitiæ, lector in Theologia, prædicator in populo, caſtitatis amator, perſecutor ſimonialium.

15. Paris ſagt S. 903. GOtt habe bey dem Grabe des Biſchoffs von Lincoln, Robert Groſſeteſt, 20. berühmte Wunder gethan, welche alle vom Capitel avthenticirt worden; da hingegen Innocentius IV. einen ſo ſchlechten Ruhm hinterließ, daß ſein Nachfolger Alexander IV. als ihm ein gewiſſer Beneficien-Werber ein koſtbares Geſchenk anbot, um zu ſeinem Zwecke zu gelangen, antwortete: Nein,

lieber Bruder, derjenige iſt todt, der die Kirchen verkaufte. Aber auch dieſer Pabſt blieb nach dem Zeugniſſe unſers Geſchichtſchreibers nicht lange dem Grundſatze der Enthaltſamkeit getreu. Denn gleich im Jahr 1256. ſtürzten ſich Reſervationen und Penſionen über die Kirche her, und erregten allgemeines Aergerniß. Einige Engliſche Abbteyen wurden mit 500, andere mit 400, andere mit 300 Pfunden beſchwert.

16. Zwiſchen dem Pontificat Innocentii IV, und Bonifacii VIII. verſtriechen kaum 40 Jahre. Es ſtimmen alle Geſchichtſchreiber darinn überein, daß ſich Bonifacius durch ſeine Ränke und Verſtellung unter dem Pontificat ſeines Vorgängers des h. Cöleſtinus bis zur höchſten Prieſtermütze zu ſchwingen wußte. Alle verſichern einmüthig, daß er eben ſo geizig als hochmüthig geweſen, und ſich als einen Deſpoten über alle Könige und Biſchöffe gezeigt habe. Und darauf ſpielte ſchon ſein Vorgänger an, wann er ſagt: Intrabis ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis. Die Schriftſteller benennen ſeine Begierde unermeßlich und unerſättlich. Er ließ ſichs ſehr angelegen ſeyn, ſeine Monarchie auf eine neue Art zu gründen. *Aurum nimis ſitiens incepit* quadam ſingulari via potentiam ſuam & Papalem magnificentiam dilatare, ſagt Dieterich von Niem in ſeiner Chronik bey Eccard T. I. S. 1465. Und eben ſo drückte ſich das Chronicon magnum Belgicum aus, das ein Canonicus regularis S. *Auguſtini* im XV. Jahrhundert herausgab, und das bey Piſtorius ſteht. Robert Gaguin, ein Trinitarier von eben dieſer Zeit aus Frankreich, ſagt im VII. Buch ſeiner Geſchichte alſo: Talem vitæ exitum habuit contemtor omnium Bonifacius, qui Chriſti

præ-

præceptorem minime recordatus adimere & conferre regna pro ſuo arbitrio ſolebat, cum non ignoraret, ejus ſe loco verſari in terris, cujus regnum non de hoc mundo & terrenis rebus, ſed de cœleſtibus eſſet.

17. Mit den deutſchen und franzöſiſchen Schriftſtellern ſtimmen auch die Italieniſchen überein. Johannes Villani, ein Edelmann von Florenz, der in eben dem Jahrhundert lebte, in welchem Bonifacius ſtarb, ſagt im VIII. B. c. VI. alſo: „Er war „sehr großmüthig und herrſchſüchtig, er wollte ſehr „geehrt ſeyn. Er wußte die Rechte der Kirche zu „behaupten und zu erweitern. Er war ſehr geld„ſüchtig, um die Kirche und ſeine Anverwandten zu „erheben, und machte ſich kein Gewiſſen, wenn er „nur gewann. Er ſagte, es ſey ihm alles erlaubt, „was der Kirche zuſtünde. Als er Pabſt wurde, „ließ er durch den König Carl einen ſeiner Neffen „zum Grafen von Caſerta, und zween Söhne ſei„nes Neffen, den einen zum Grafen von Fondi, „den andern zum Grafen von Palazzo machen.

18. Platina, ein ebenfalls Italieniſcher Schriftſteller, der auf Befehl Sixti IV. der ihn ſehr begünſtigte, die Lebensbeſchreibungen der Päbſte von h. Peter an bis auf Pius II. verfaßte, kommt auch auf den Bonifacius VIII. meldet aber von ihm, daß er ein Mann von der größten Undankbarkeit und Liſt geweſen, daß er aus Ehrgeiz um Pabſt zu werden, ſeinen Vorgänger zwang, dem Pontifikate zu entſagen, und weil er ſich hernach ſeinetwegen fürchtete, ihn bis auf ſeinen Tod in einer Feſtung eingeſperrt verwachen ließ. Conſtat hominem ipſum magnæ ingratitudinis & calliditatis fuiſſe, *quippe qui*

ambitionis cauſa virum ſanctum deceperit, dum eum magiſtratu ſe abdicare compulit, & captum in arce Famonis dolore animi ante tempus mori coëgerit.

Platina ſagt zwar nicht, was Bonifacius für eine Liſt gebraucht, um den h. Cöleſtinus zur Entſagung zu bewegen: Es ſagt es aber der Verfaſſer der Niederländiſchen Chronik; nachdem nämlich Cöleſtinus wegen ſeines hohen Alters aus Mangel an Erfahrung und Geſchicklichkeit, den er an ſich ſelbſt wahrgenommen, zur Regierung der Kirche ſich unfähig erklärt: ſo habe der Cardinal Benedict Gaetano, ſo hieß Bonifacius zuvor, einen Diener des Pabſtes veranlaßt, ſich als einen Engel des Lichtes zu ſtellen, und durch ein Rohr ſeine Stimme an ihn zu richten, und ihm zu ſagen, der Wille GOttes ſey, er ſollte das Pontifikat niederlegen, unter der Gefahr ſeine Seele der Gefahr der ewigen Verdammniß auszuſetzen. Eben dies bezeugt die Chronik Martin des Minoriten, von eben denſelben Zeiten, in der Eccardiſchen Sammlung T. I. S. 1651.

19. Platina erzählt ferner die Streitigkeiten, die Bonifacius VIII. mit dem K. von Frankreich Philipp dem Schönen gehabt, wie ihn dieſer in der Stadt Anagni habe ergreiffen laſſen, worauf Bonifacius nach 35 Tagen im Gefängnis vor Kummer ſtarb. Er ſchließt hierauf ſein Leben mit dieſem denkwürdigen Urtheile: Moritur hoc modo Bonifacius ille, qui Imperatoribus, regibus, principibus, Nationibus, populis *terrorem potius quam* religionem injicere conabatur, quippe dare regna & auferre, pellere homines & reducere pro arbitrio

trio animi conabatur: *aurum undique conquiſitum plus quam dici poteſt ſitiens.*

20. Zum letzten Beweiſe des Ehrgeizes Bonifacii verſichert Thomas Walſingham ein Benedictiner Mönch von eben dieſem Jahrhundert, daß als die Soldaten und Diener Philipps den Pabſt gefangen nahmen, man in ſeinem Pallaſte einen Schatz von ſo vielen Reichthümern fand, als alle Könige der Welt in einem Jahre einnahmen: Et revera creditur, quod omnes reges mundi non poſſent tantum de theſauro reddere intra unum annum, quantum fuit de Papali Palatio aſportatum. Bonifacius konnte ſicher dieſe Schätze nicht aus dem Patrimonio des h. Petri ziehen: alſo waren die Canäle, wodurch alle dieſe Reichthümer in die Päbſtliche Kammer floſſen, keine andere als die Reſervationen und Penſionen und Geſchenke der Werber.

21. Zwiſchen Bonifacius VIII. und Johannes XXII. war nur Benedict XI. der allein ein Jahr regierte, und Clemens V. der länger als 9. Jahre regierte. Damit man das, was wir von Bonifacius VIII. gemeldet haben, nicht für unglaublich halte, ſo wollen wir anführen, was Johannes Villani der Zeitgenoſſe Johannis XXII. von dieſem Pabſte meldet: Nach ſeinem Tode fand man im Schatze der Kirche in Avignon an geprägten Goldmünzen über 18. Millionen Goldgulden, und an Geſchirr, Kreuzen, Kronen und Mitren und andern Kleinodien von Gold mit koſtbaren Steinen den Wehrt von 7 Millionen Goldgulden. „

22. Dies erzählt ein ernſthafter Schriftſteller, ein Zeitgenoß; er beruft ſich auf das Zeugniß ſeines

Bruders, der als Handelsmann dieſes Pabſtes dem Inventario ſeiner Spolien anwohnte. Es darf alſo Niemand daran zweiflen, daß nach dem Tode Johannis XXII. im Kirchenſchatze 25 Millionen Goldgulden vorhanden waren, 18 in geprägter Münze und 7 an Kleinodien und andern Koſtbarkeiten. Wir haben aber auſſer dem Villani noch das Zeugniß eines andern Zeitgenoſſen Galvano Flamma, eines Dominikaners, der in ſeinem hiſtoriſchen Werkchen zum Jahr 1335. folgendes ſagt: Eodem anno *Joannes* Papa moritur in Avignione, qui dimiſit in eccleſia XXII. milliones florenorum, exceptis aliis theſauris indicibilibus, nec habuit mundus Chriſtianum ditiorem. Und eben dieſes meldeten hernach aus vorgemeldten Quellen die zween Dominikaner Abraham Bzovius und Peter Ciacconius.

23. Da nun damals die Einkünfte eines groſſen Königs, als der Engliſche einer war, 70 tauſend Pfunde nicht überſtiegen, wie Paris bezeugt, ein Pabſt aber 25 Millionen Goldgulden hinterließ: ſo muß man daraus ſchlieſſen, daß die Einkünfte eines Jahrs bey dem Pabſte weit gröſſer waren, als die Einkünfte der größten, und oft mehrerer Könige zuſammen genommen. Johannes Villani beſchreibt auch die Ränke, wodurch Johannes XXII. ſolche Schätze erwarb. Er meldet nämlich, er habe im Jahr 1319. ſich die Verleihungen und Früchte aller Collegiatkirchen vorbehalten, und damit er durch die Vielheit von Bullen die Einkünfte der apoſtoliſchen Kammer vermehrte, die Biſchöffe beſtändig von einer Diöces zur andern verſetzt, ſo daß oft die Erledigung eines Biſthums zur Veränderung von 6 Biſchöffen Anlaß gab, welche alle ihre neue Bullen wieder bezahlen mußten. Aus gleichem Intereſſe hat

auch dieſer Pabſt in Frankreich 14. neue Bisthümer errichtet. Wir wollen den Villani hören, aus dem wir am beſten erlernen werden, was Johannes XXII. für Abſichten bey Häufung ſeiner Schätze hatte. „Dieſer Schatz wurde größtentheils vom P. Johannes dadurch geſammlet, daß er nach ſeinem liſtigen „Scharfſinn im Jahr 1319. alle Collegiatbeneficien „der ganzen Chriſtenheit ſich reſervirte, und ſie alle „ſelbſt verleihen wollte, indem er ſagte, er thue es „um der Simonie vorzubeugen. Nach dem Grundſatze dieſer Reſervation beſtätigte er faſt nie keine „Wahl eines Prälaten, ſondern beförderte einen Biſchoff zum Erzbisthum, und zum Bisthum einen „geringern Biſchoff. Damals geſchah es oft, daß „er bey einer Erledigung eines Bisthums oder Erzbisthums wohl 6 oder mehrere Verwechslungen „machte. So gieng es bey andern Beneficien auch. „Hiedurch gewann die Kammer des Pabſtes viele „und groſſe Proviſionen an Geld. Aber der gute „Mann gedachte nicht an das Evangelium „Chriſti, der ſeinen Jüngern ſagte: euer Schatz „iſt im Himmel: ſammlet euch keine Schätze „auf der Erde.... Dies kann genug ſeyn, und „vielleicht iſt es mehr, als uns gebührt. Der Pabſt „ſagte, er ſammle dieſen Schatz, um einen heiligen „Kreuzzug zu befördern. Vielleicht hatte er auch „dieſe Abſicht. Er wandte viele Schätze in der Lombardie auf Kriege und Heere, um die dortige Tyrannen zu beſiegen, und ſeinen Neffen oder Sohn „Legaten in der Lombardie groß zu erhalten, zuweilen auch wider die Türken. Er hatte eine auſſerordentliche Freude an Ermordungen und dem Tode „der Feinde.

Aus dem was Villani von Johannes XXII. erzählt, und aus der Art, wie er es erzählt, ſieht man klar, wie dieſer verſtändige und aufrichtige Schriftſteller bey den Reſervationen beſcheiden die Vorwendungen unterſcheidet, und wie er ohne die Achtung zu verlieren, anmerkt, was Fleiſch und Blut war. Thomas Vitoduranus, ein Franciſcaner eben dieſes Jahrhunderts, meldet in ſeiner Chronik bey Eccard T. I. S. 805. von gemeldtem Pabſte: per eundem Papam multus ſanguis effuſus eſt, & multa homicidia perpetrata in Longobardia.

24. Die Schriftſteller von Benedict XII. dem unmittelbaren Nachfolger von Johannes XXII. rühmen die Uneigennützigkeit dieſes Pabſtes in einem ſolchen Tone, daß man wohl ſieht, wie verſchieden die Aufführung ſeiner Vorgänger geweſen. Baluzius gab in ſeinen Vitis Paparum Avenionenſium acht Lebensbeſchreibungen von Benedict XII. heraus. Der Verfaſſer der erſten S. 209. 210. ſagt, dieſer Pabſt habe es ſich angelegen ſeyn laſſen, ut in beneficiis, dignitatibus & Prælaturis ſuo tempore vacantibus ponerentur, & præficerentur bonæ & honeſtæ perſonæ providæque & diſcretæ. Ipſe, fährt er fort, de ſuis conſanguineis vel propinquis exaltandis vel promovendis nullatenus curavit. Der Verfaſſer der vierten bemerkt, daß Benedict ſehr über das Gerücht betreten geweſen, als ob der Hof ſich kein Bedenken daraus machte, Unwürdige zu befördern, ſo daß er kaum ſich unterſtand, ein Beneficium zu verleihen, das zu ſeiner Zeit erlediget wurde: Beneficia, quæ diſpoſitioni ſedis apoſtolicæ reſervavit, vix conferre voluit, timens ut dicebatur, ne conferrentur indignis. Flamma übertrieb es alſo nicht, wenn er ſagte, daß da Johannes

nes XXII. ſo leicht an die Ernennung der Biſchöffe kam, ſein Nachfolger Benedict dagegen es ſo ſchwer nahm, daß 330 Biſthümer lang unerſetzt blieben: *Joannes* fuit in concedendis gratiis ultra medium benevolus: Iſte fuit crudeliſſimus: retinuit enim CCCXXX. beneficia mitrata cum baculis paſtoralibus.

25. Der Verfaſſer der fünften Lebensbeſchreibung ſagt deutlich, daß zur Zeit ſeiner Vorgänger die Beförderungen von Unwürdigen häufig waren: multi inhabiles & indigni ante ipſum beneficia a ſede apoſtolica impetrabant. Er verſichert ferner, daß noch damals die Simonie-Contrakte zwiſchen den Cameriſten des Pabſtes und den Werbern häufig waren: Temporibus retroactis quando per Papam gratiæ ſeu ſupplicationes gratiarum ſignabantur, ipſæ ſupplicationes præſentabantur per camerarios Domini Papæ aut per alios de ipſorum mandato: *unde frequenter quæſtus* illicitos ab eis fieri contingebat.

26. Der Verfaſſer der achten Lebensbeſchreibung hinterließ uns eine Nachricht, woraus man ſehen kann, was man damals von den Kreuzzügen für Begriffe hatte: Anno ſecundo Pontificatus ejusdem ad inſtantiam *Philippi* regis *Franciæ* fecit prædicari paſſagium terræ ſanctæ, futurum inde triennium. Quod tamen effectum non habuit, *cum etiam propter deluſiones præteritas minime fiendum communiter crederetur.*

27. Wir kommen auf Clemens VI, der nach Benedicts XII. Tod im Jahr 1342. auf den Stul kam. Wir haben ſchon oben erzählt, daß, als ſich

einige

einige darüber wunderten, wie Clemens VI. dem apoſtoliſchen Stule die Verleihung aller Bisthümer und Abbteien vorbehielt, da ſeine Vorgänger es noch nicht gewagt hätten, er geantwortet, ſeine Vorgänger hätten nicht gewußt, was es heiſſe, ein Pabſt zu ſeyn: Prædeceſſores noſtri neſciverunt eſſe Papa.

28. Wir wollen jetzo aus dem Zeugniſſe dieſer und anderer Schriftſteller ſehen, ob der Endzweck ſo vieler Reſervationen die Ehre GOttes und das Wohl der Kirche, oder das beſondere Intereſſe des Pabſtes Clemens VI. geweſen. Herentalts ſagt: ipſe tumtuoſiſſimum tenuit ſtatum & multum pompoſum ac ſæcularem, ut audivi & pro parte cognovi. Ein anderer Schriftſteller bey Baluzius verſichert, daß er eine ungemeſſene und tadelhafte Liebe zu ſeinen Anverwandten gehabt. Die Geiſtlichen verſah er mit den einträglichſten Würden und Prälaturen, ſie mochten fähig oder unfähig ſeyn, und zog ſie allen andern vor. Den Weltlichen verſchafte er Reichthümer, Einkünfte, Herrſchaften, Staaten, vermählte ſie gut, und erhob einige zu Fürſten. S. 265.

29. Der Fortſetzer der Chronik des Martinus Minorita, der auch damals ſchrieb, bezeugt, daß einige den gewaltſamen Tod des Königs Andreas von Apulien dem Pabſte Clemens VI. zuſchrieben. Obgleich der Pabſt ſich alle Mühe gab, dieſes Gerüchte zu widerlegen, ſo beſtätigten es doch ſeine Feinde, indem ſie anmerkten, daß er nach dem Tode des K. Andreas einen ſeiner Brüder zum König von Apulien und Sicilien machte, und ihm 1500. Pferde und vieles Geld aus der apoſtoliſchen Kammer gab, um ſich in den Beſitz dieſer Staaten zu ſetzen, bey Eccard T. I. S. 1634. Gleichwie wir

aber

aber nicht ſchreiben, um andere zu ärgern, ſondern zu belehren, ſo übergehen wir die Ausſchweifungen anderer Arten, die man an Clemens V. Johannes XXII. Benedict XII. und Clemens VI. bemerkte. Wir berufen uns vielmehr auf gleichzeitige Schriftſteller *Dante: Villani*, *Albericus* de *Roſate*, *S. Antoninus* von Florenz und andere, die man bey Giannonne in ſeiner Geſchichte von Neapel B. XXII. c. VIII. §. I. nachſehen kann.

30. Als ſich nach dem Tode Gregorii XI. in Avignon die groſſe Trennung erhob, wodurch die Kirche über 40 Jahre zerrüttet wurde, ſo kam es mit dem Römiſchen Hofe in Anſehung des ärgerlichen Betragens und der Reſervationen aufs äuſſerſte. Fromme und rechtſchaffene Leute ſahen nun wohl ein, daß nicht Eifer, ſondern Geldgier die Canzleyregeln erfunden hätte. Die unerhörte Simonie und Räubereyen, die inſonderheit die Päbſte Bonifacius IX. und Johannes XXIII. begiengen, gaben einen traurigen Anlaß zu den Klagen aller deren, die von den Drangſalen der Kirche ſchrieben.

31. Bonifacius IX. fieng im Jahr 1389. an zu regieren, und regierte 14 Jahre. Theoderich von *Niem*, Secretarius des Bonifacii und hernach Biſchoff von Verden in Deutſchland und von Cambrai in den Niederlanden, ſagt in ſeinem Labyrinthus nemoris unionis C. XXXIX. bey van der *Hardt* T. I. S. 4. *Bonifacius* Papa pulcræ ſtaturæ, ſed vitioſi ſubjecti. Neque enim unquam in ſede apoſtolica legitur præſediſſe, *qui adeo publice & inverecunde ſimoniæ vitium præſumeret exercere*, ſcandalizando indifferenter & propter pecuniæ quæſtum valde multos Archiepiſcopos, epiſcopos & alio-

rum

rum ſtatuum Prælatos ordinando: *qui etiam fratres ſuos Marchiones & Duces ac Comites fecit, eos ultra modum ditando ac etiam exaltando.*

32. *Gobelinus Perſona*, Canonicus regularis *S. Auguſtini* in Deutſchland, welcher ſich zur Zeit dieſes Bonifacii IX. lang in Rom aufhielt, ſagt in einer Chonik, die er unter dem Titel Coſmodromium ſchrieb, welche in der Meibomiſchen Sammlung ſteht T. I. S. 316. c. 84. Sicut hic *Bonifacius* ſuper omnes Romanos Pontifices, prædeceſſores ſuos, terreni principatus poteſtatem rigidus in Romanos oſtendit: ita auctoritatis apoſtolicæ plenitudinem latius quam iidem prædeceſſores in Imperii Romani extremos fines usque diſtendit: non ut aurum, quo *Petrus* claudum ſanans caruit, ſe cumulare monſtraret, ſed ut dum vices illius geſſit in terris, cui nemo dicere poteſt: cur ita facis? *Auri ſitim extingui non poſſe, non ſolum verbo, verum etiam exemplo confirmaret.*

33. Damit ſtimmt auch Albrecht Cranz im X. B. ſeiner Metropolis c. 45. S. 289. vollkommen überein, wenn er ſagt: Interim *Bonifacius* curiam ſuam inauditis gratiis magnificare contendit, cognationi ſuæ & ille plurimum permiſit. Indulgentiæ feruntur miris modis divenditæ, ut bonos viros tæderet ejus largitatis: Et ſunt perinde multi permoti ad retrahendum illi obedientiam, ut ſe in neutralitatem collocarent. Epiſcopatus plurimi per Alemaniam iſtius Pontificis temporibus vacaverunt, multisque eccleſiis non meritæ perſonæ præficiebantur. Mira tum viſa eſt in diſpenſationibus largitas, ut qui ex mendicantibus ordine

ſuo

ſuo dimiſſo, centum aureos perſolveret, ad ordinem quemlibet introiret.

34. Damit man aber ſehe, daß dieſe Ausdrücke nicht von einer deutſchen Leidenſchaft herkamen, ſo wollen wir damit vergleichen, was Platina, ein Päbſtlicher Schriftſteller, ein Italiener, ein Diener Sixti IV. von ihm ſchreibt: Huic autem Pontifici ad ſummam gloriam nil certe defuiſſet, niſi affinium & cognatorum affinitatibus obtemperans, aliquam notam contraxiſſet. *Multa enim crimina per Simoniacam pravitatem committebantur, petentibus contra jus fasque omnia tum fratribus tum cognatis*, quorum magna multitudo quæſtus gratia Romam venerat, *indulgentiæ vero & quidem plenariæ ita paſſim vendebantur*, ut jam vileſceret clavium & literarum apoſtolicarum auctoritas. Revocare hæc omnia *Bonifacius* conatus, *cognatorum precibus eo identidem redire cogebatur.*

Was Johannes XXIII. betrifft, der nach dem Tode Alexanders V. im Jahr 1410. die Regierung antrat, ſo iſt es nicht nöthig, daß wir die Zeugniſſe gleichzeitiger Schriftſteller anführen. Unter denſelben würde freylich Dieterich von *Niem* den erſten Platz verdienen, der de vita, facinoribus & factis *Joannis XXIII.* ein Buch ſchrieb. Wir wollen nur einige Artikel anhören, die auf dem allgemeinen Concilio von Coſtanz wider dieſen Pabſt überreicht und bewieſen worden, und welche Anlaß gaben, daß man ihn allda feyerlich und kanoniſch vom Pontifikate abſetzte. Es waren der Artikel 52. wovon der ſiebende alſo lautet: Quod dictus Dominus *Joannes* Papa, *vas omnium peccatorum*, pro pecuniis indignos ad officia & beneficia promovit, vacantes Prælaturas & dignitates eccle-

eccleſiaſticas non magis meritis, ſed plus offerentibus poſt venditionem expoſitam contulit & conferri mandavit, literasque bullatas per mercatorum & nummulariorum manus, ut de mercibus mercari ſolitum eſt, vendidit atque vendi juſſit & mandavit. Dieſen Artikel deponirten zween Cardinäle, drey Biſchöffe, ein Auditor, ein General-Prokurator, ein Kammer-Capellan, ein Abbreviator und ein Licentiatus Decretorum.

35. Der XI. Artikel lautete ſo: Quod dictus Dominus Papa *Joannes* in vitiis invaleſcens fortius certos referendarios ac cubicularios & Secretarios creavit, fecit & ordinavit *mediatores, proxenetas ac procuratores groſſarum & pinguium Simoniarum*, eccleſiarum Cathedralium, Abbatiarum, Monaſteriorum, Prioratuum & Beneficiorum vacantium reſervatorum. Dies deponirte unter andern ein Cardinal, ein Erzbiſchoff, zween Auditoren, ein Secretarius des Pabſtes und zween Abbreviatores.

36. Wir haben nun geſehen, was die erſte Stifter der apoſtoliſchen Canzleyregeln für einen Charakter und Aufführung hatten, und wie kluge und aufrichtige Männer davon gedachten. Und hieraus können unſere Leſer abnehmen, daß wir nicht ohne Grund von den Canzleyregeln alſo geurtheilt haben. Ich könnte mich noch auf das Zeugniß des groſſen Cardinals Peter d' Ailly, Biſchoff von Cambrai berufen, welcher in ſeinem Tractat de neceſſitate reformationis eccleſiæ in capite & in membris, der im Jahr 1415. dem Concilio von Coſtnitz vorgelegt wurde, c. III. alſo ſagt: In omnem eventum reſervationes ſpeciales & generales de Archiepiſcopatibus, Epiſcopatibus, Abbatiis & aliis inferioribus

bus dignitatibus, ſive in corpore juris canonici, *ſive in libro Cancellariæ apoſtolicæ* conſcriptæ, penitus removeantur, *ad obviandum vitio Simoniæ, quod plurimum in Romana curia inolevit.* Ich könnte mich auch auf das berufen, was der verehrungswürdige Johannes Gerſon, Canzler von Paris, wider die Canzleyregeln und Reſervationen in ſeinem Tractat de modis uniendi ac reformandi eccleſiam c. 18. erinnert, wo er ſagt: Hæ maledictæ & rapaces Beneficiorum reſervationes nunquam viſæ fuerunt, imo nec auditæ, *niſi poſtquam ſæviit ſummorum Pontificum & ſuorum Cardinalium avaritia, cupiditas & ambitio dominii & pecuniæ*, ita ut jam non videatur curia Romana eſſe, *niſi quoddam forum publicum*, ad quod quo quisque plura portaverit, plura mercimonia habebit. Und im XXIII. Capitel ſagt er noch: Papa veteris ſermonis oblitus, quaſi omnia jura ſuorum fratrum ſibi uſurpare conatur, *faciendo mille regulas in Cancellaria ad habendum ſemper pecunias recentes & multas.*

37. Aber das muß ich doch anführen, um meine Leſer zu unterrichten, wie ein anderer angeſehener franzöſiſcher Schriftſteller Nicolaus Clemange, von den apoſtoliſchen Reſervationen und den Abſichten und Misbräuchen derſelben nach ſeinem Gewiſſen und zur Belehrung weltlicher Fürſten urtheilt. Er lebte zu gleicher Zeit, war Rector und Doctor der hohen Schule von Paris, und in Avignon Secretarius bey dem Pabſte Benedict XIII. einer von den beſten Köpfen der damaligen Zeit, ein Schüler des Gerſon, mit dem er ſein ganzes Leben hindurch innige Freundſchaft hielt. Unter andern Werken, die er ſchrieb, und die Hermann von der Hardt aus Handſchriften Deutſchlands hervorbrachte, verdient

ohnfehlbar wegen der lebhaften Ausdrücke und der Beredtſamkeit, die er gebrauchte, ſeine Abhandlung de ruina eccleſiæ die erſte Stelle. Im IV. Capitel dieſer ſchönen Schrift ſagt Clemange folgendes: Summi Pontifices, qui quanto primatu & auctoritate ſe videbant cæteris præſtare, tanto in hujus primatus & ſupremæ poteſtatis argumentum, *plerumque ſe ſuper alios libidine dominandi extulerunt*, cernentes emolumenta Romani epiſcopatus, Petrique patrimonium, ſuper regna quæque ampliſſimum, licet eorum ignavia ſatis jam attenuatum, ad ſtatus eminentiam, *quam ultra imperatores & reges in excelſum extollere ſtatuerunt*, nullo modo ſuffectura: *in aliena ovilia, fœtu, lana & lacte copioſa* incurrerunt. Und gleich darauf im V. Cap. Omnium quippe eccleſiarum vacantium, quocunque per orbem terrarum Chriſtiana religio protenditur, omnium Præſulatuum aliarumque dignitatum, electione fieri ſolitarum, jura & collationes ſibi tribuerunt: electiones ipſas, a ſanctis olim patribus cum tanta vigilantia & utilitate inſtitutas, caſſas atque irritas decernentes: *ut vel ſic ſua ulterius explere poſſent marſupia*, ex omnique provincia chriſtiano nomini dedicata molem auri atque argenti infinitam, ad ſuæ opus Cameræ ſedula negotiatione congregarent. Im VII. Cap. heißt es: Quæ Camera quanti conſtiterit, & incurabile eſt & prorſus incredibile. Er bringt auch die Entſchuldigung der Curialen an, daß dieſe Reſervationen das Wohl der Kirche und die Beförderung tüchtiger Subjecte zum Zwecke gehabt habe. Aber Clemange vereifert ſich ſehr dawider: Erat cur hac de cauſa quis factum crederet, niſi res ipſa ex adverſo reclamans apertius doceret, poſteaquam hæc facta ſunt, ignaros inutileſque homines, dummodo pecunioſos ad

gradus

gradus ſublimiores eccleſiæ patrocinio Simonis evectos. Im X. Cap. fährt Clemange fort: *Quid hæ tot novæ regulæ* & Conſtitutiones per unumquemque Pontificem editæ (dies ſind eben die Canzleyregeln) ultraque antiqua jura & paternas ſanctiones obſervari juſſæ niſi *quidam captioſi laquei ſunt, atque uberrima litium materia*, quibus illi cavilloſi Curiales, ſophiſticique jurium perverſores ad excuſationem infinitarum litium contra jus & veritatem mille nocendi artibus abutuntur? ut vix aliquis inveniatur, etiam ſi titulum ſole lucidiorem demonſtraret, qui absque controverſia beneficium tulerit. Im XIV. Cap. beklagt er ſich endlich ſehr eindringlich, daß zu ſeiner Zeit die Proviſionen der Päbſte ſo verſchwenderiſch und unordentlich wären, daß oft einige Cardinäle hundert bis zweyhundert Beneficien hätten, andere gar 4. bis 500. lauter fette Beneficien beſäſſen.

38. Damit man aber nicht glaube, daß chriſtlich geſinnte Gemüther nur zur Zeit der groſſen Trennung die Canzleyregeln ſchimpflich beurtheilten, ſo will ich hier noch das Urtheil anführen, das der erſte Canoniſt, der über die Canzleyregeln Innocentii VIII. gloßirte, davon fällte. Die Regeln dieſes Pabſtes ſind die erſten, die im Drucke erſchienen. Es geſchah dies in Rom 1484. Sie wurden hernach in Paris 1529. wieder aufgelegt. In dieſen zwo Auflagen erſchienen zugleich die Gloſſen eines Rechtsgelehrten, der in den Rechten und dem Stile des Hofs ſehr bewandert war. Denn er geſteht ſelbſt, daß er am Hofe gelebt und die Rechtsſachen 22 Jahre über unter den Päbſten Pius II. Paul II. und Innocentius VIII. avocirt habe. Da er ſeinen Namen nicht ausdrückte, ſo glaubten einige, daß es

Platina geweſen. Der gelehrte Hardt aber, der uns einen Auszug aus dieſen Gloſſen lieferte, vermuthet, der Verfaſſer ſey Alfonſus Soto, ein berühmter und alter Erklärer der Canzleyregeln, wie man aus den Commentarien des Quintilianus Mandoſi über eben dieſelbe Regeln (Venedig 1554.) abnehmen kann. Nicolaus Antonio aber, ein fleiſiger Nachſpürer der Spaniſchen Schriften in ſeiner alten Bibliothek von Spanien L. X. c. 16. ſetzt es auſſer allen Zweifel, indem er beweißt, daß Alfonſus Soto nicht nur derjenige war, der die Gloſſen über die Canzleyregeln Innocentii VIII. ſchrieb, ſondern auch, daß er ein Spanier war, welches ſein Urtheil über dieſe Regeln deſto ſchätzbarer und deſto weniger verdächtig macht.

39. In der VIII. Regel ſagt Alfonſus Soto folgendes: Multa conceduntur & ſtatuuntur cauſa extorquendi pecunias indirecte. Magna eſt liberalitas Sedis apoſtolicæ, *quia dat plumbum et exigit aurum.*

In der XLVII. Regel von den Ehediſpenſationen heißt es: Agitur de exburſanda pecunia. Et ut facta Curiæ non intelligantur ab omnibus, ponuntur hæc verba: *Et ſimilia.* Und hernach: Ponitur iſta clauſula ad juſtificationem eccleſiæ & ad exburſandum penunias. *Nam omnia venalia Romæ*, ut ait Salluſtius.

In der LIII. Regel: Credo quod ſit facta regula etiam a principio *ad extorquendas pecunias* tam pro officialibus quam etiam pro aliis.

In

In der LXIX. Regel: Camera, *quæ eſt mater pecuniarum*, etiamſi eſſet frater de obſervantia *S. Franciſci*, per talem ſimplicem ſignaturam daret habitus mutationem & religionis mutationem.

Von den Indulgentien ſagt er: Poſſem aliqua juridica dicere, quæ forte generarent ſcandalum contra apoſtolicam ſedem. Ideo nunc taceo. Licet enim poſſit imponere decimas contra Saracenos ut volunt, & quod dari poſſit Cruciata contra ſchiſmaticos & rebelles eccleſiæ: tamen hoc ego non nego, ſi id fieret: ſed aliqui utuntur in alios uſus, de quo ſatis dixi alibi. Indirecte videtur ſecunda pars ad exburſandas pecunias.

Zu gleicher Zeit lebte auch Robert Gaguin, ein berühmter franzöſiſcher Schriftſteller und General des Ordens der H. Dreyeinigkeit, der in ſeiner Geſchichte der Könige, wovon ich die Ausgabe von Paris 1521. in fol. vor mir habe, der S. 228. von den Päbſten ſeiner Zeit alſo ſpricht: Ea eſt hodie illorum ſublimitas & amplitudo, ut parvi habitis regibus, licere ſibi omnia glorientur. *Neque quisquam ad Pontificatum mea ætate venit, qui non ſtatim ſuos nepotes magnis opibus & principatu donaverit.*

40. Dieſe Geldgier des Römiſchen Hofs iſt ſchon ſo alt, daß ihr ſchon im XIII. Jahrhundert von vielen weiſen und frommen Perſonen die Trennung der Griechen zugeſchrieben wurde. Wenigſtens bejaheten es die Biſchöffe von 3 Provinzen in Frankreich als etwas notoriſches in einem Briefe an den Pabſt Clemens IV. wider die Auflagen des Römiſchen Hofs im Jahr 1267. in der Normaniſchen Chronik S. 1012. Cæterum, quod propter hujus-

modi exactiones orientalis eccleſia ab obedientia Romanæ eccleſiæ receſſerit, patet cunctis.

41. Aber was ſage ich im XIII. Jahrhundert? Schon im IX. Jahrhundert ſchrieb der h. Abbt Lupus von Ferrara in ſeinem 68. Briefe, daß es nicht leicht wäre, von Rom Gnade zu erlangen, ohne daß man durch Mittelperſonen Geſchenke ſchickt. Baluzius macht dabey die Anmerkung: Jam tum videlicet perſuaſum erat orbi noſtro, Curiam Romanam eſſe munerum avidiſſimam, nihilque apud eam obtineri poſſe gratis, adeoque omnia Romæ eſſe venalia. Itaque profecturus Romam Lupus viatico ſe inſtruere cogitabat, ne repulſam ab Apoſtolico pateretur.

Dreyzehender Satz.

Die vorgegebene Beweggründe der Reſervationen mögen geweſen ſeyn, was ſie wollen, ſo iſt ſo viel gewiß, daß die Päbſte eigenmächtig eine kirchliche Gewohnheit nicht abſchaffen konnten, die ſich 1200 Jahre über in der Kirche erhalten hat.

I.

Gratian ſagt im erſten Theil ſeines Dekrets Diſt. XIX. Cap. VII. nachdem er den Ausdruck des h. Leo angeführt hat, wo dieſer Pabſt ſagt, daß Niemand ohne offenbare Frechheit dem Nachfolger Petri ſeine Gewalt abſprechen könne: hoc autem intelligendum eſt de illis ſanctionibus & decretalibus epiſtolis, *in quibus nec præcedentium patrum decretis,*

nec

nec evangelicis præceptis aliquid contrarium invenitur. Im II. Theile Cauſa XXV. qu. I. ſetzt er ſo ... den Satz feſt, der mit unſerm gleichſtimmig iſt: Decreta ſanctorum canonum neminem magis, quam apoſtolicum ſervare oportet. Er beweißt es gleich hernach Cap. confidimus mit dem Anſehen des Pabſtes des h. Gelaſii I. welcher in ſeinem Schreiben an die Biſchöffe von Dardanien im Jahr 495. ſagt: Nullus jam veraciter Chriſtianus ignorat uniuscujusque Synodi conſtitutum, *quod univerſalis eccleſiæ probavit aſſenſus*, nullam magis exequi ſedem præ cæteris oportere, quam primam. Und im Cap. Sunt quidam beweißt er es mit der Autorität des Pabſts Urbanus, welcher ſagt: Ubi aperte Dominus vel ejus apoſtoli & eos ſequentes S. Patres ſententialiter aliquid definierunt; *ibi non novam legem Romanus Pontifex dare, ſed potius quod prædicatum eſt, usque ad animam & ſanguinem* confirmare debet; und im folgenden Capitulo mit der Autorität des h. Zoſimus, welcher in ſeinem Schreiben an die franzöſiſche Biſchöffe vom Jahr 417. folgende allgemeine Regel giebt: Contra ſtatuta patrum concedere aliquid vel mutare, *nec hujus quidem ſedis poteſt auctoritas*. Apud nos enim inconvulſis radicibus vivit antiquitas, cui decreta patrum ſanxere reverentiam.

2. Cauſ. XXV. qu. II. ſetzt Gratian folgenden Grundſatz feſt, der ebenfalls mit dem unſern gleichlautend iſt: Quod antiquioribus privilegiis ſubſequentibus derogari non poſſit; und er beruft ſich gleich auf den h. Leo den Groſſen, der an den Kaiſer Marcianus ſchreibt: Privilegia eccleſiarum, ſanctorum patrum canonibus inſtituta, & *venerabilis Nicænæ Synodi fixa decretis* nulla poſſunt im-

probitate convelli, nulla novitate mutari. In quo opere auxiliante Chriſto, fideliter exequendo, *neceſſe eſt me perſeverantem* exhibere famulatum: quoniam diſpenſatio mihi credita eſt & ad meum tendit reatum, ſi paternarum regulæ ſanctionum, quæ in Nicæna Synodo ad totius eccleſiæ regimen ſpiritu Dei inſtruente ſunt conditæ, me connivente violentur, & major ſit apud me unius fratris voluntas, quam univerſæ domus Domini communis utilitas. Da Gratian nur die Hauptſache dieſer Stelle anführt, ſo habe ich ſie angeführt, nicht wie ſie im Dekrete ſteht, ſondern wie ſie bey Leo ſelbſt ſteht, Epiſt. LIV. S. 132. Man merke: wenn dieſer h. Pabſt von ſeiner Verpflichtung ſpricht, die Nicäniſche Canones IV. und VI. die von den Rechten der Metropolitane handeln, zu beobachten und beobachten zu laſſen, ſo bedient er ſich, wenn er ſeine Verpflichtung ausdrücken will, der Ausdrücke: Servus und Diſpenſator. Alſo ſah er ſich nicht als den Herrn der Canonum, ſondern als den Unterthan derſelben an. Und eben dies hatte ſchon vor ihm der h. Cöleſtinus eingeſtanden, wenn er an den Perigenes und andere Jllyriſche Biſchöffe alſo ſchreibt: Dominentur nobis regulæ, non regulis dominemur. Simus ſubjecti canonibus, cum canonum præcepta ſervamus.

3. Eine andere gute Stelle aus eben dem h. Leo hat Gratian Cap. quæ ad perpetuam der vorhergehenden Quäſtion. Sie iſt aus ſeinem Briefe an den Biſchoff Anatolius von Conſtantinopel genommen. Man muß ſie aber nicht verſtümmeln, wie ſie bey Gratian ſteht, ſondern vollſtändig, ſo wie ſie im LIII. Briefe ſteht: Sancti illi & venerabiles patres, qui in urbe Nicæna manſuras usque

in

in finem mundi leges eccleſiaſticorum canonum condiderunt, *& apud nos & in toto orbe terrarum in ſuis Conſtitutionibus vivunt*: Et ſi quid usquam aliter quam illi ſtatuerunt, præſumitur, ſine cunctatione caſſatur.

4. In dieſer Stelle muß man wohl merken, 1) daß der h. Leo die Canones des Nicäniſchen Concilii Leges nennt, welche bis ans Ende der Welt bleiben ſollen. Und hierüber haben wir die merkwürdige Stelle des Pabſtes Sylveſter II. in ſeinem Briefe an den Biſchoff Wildered von Strasburg: Quo modo manſuras in æternum leges trecenti decem & octo patres conſtituerunt, ſi horum inſtituta ad unius libitum permutantur aut perimuntur? 2) merke man, daß er ſagt, wenn eine Beſtimmung ſich finde, die dieſen Geſetzen zuwider iſt, ſo ſoll man ſie für nichtig halten. Es iſt alſo nach ſeinem Sinne nicht nur unerlaubt, ſondern auch unkräftig, was der Pabſt eigenmächtig wider die Schlüſſe allgemeiner Concilien beſchließt. Und hiebey muß man ſich deſſen erinnern, was der h. Leo kurz zuvor geſagt hatte: Tanto divinitus privilegio Nicæna eſt Synodus conſecrata, ut ſive per pauciores ſive per plures eccleſiaſtica judicia celebrentur, *omni penitus auctoritate ſit vacuum, quicquid ab illorum fuerit Conſtitutione diverſum.* Und im LV. Briefe an die Kaiſerinn Pulcheria ſagt er: Si multo plures alii, quam illi ſtatuerunt, decernerent, in nulla reverentia eſt habendum, quicquid fuerit a prædictorum conſtitutione diverſum.

5. Damit will der h. Leo nicht ſagen, daß, wenn das Nicäniſche Concilium einmal einen Disciplinpunkt entſchieden hat, die Kirche einen ſolchen

Punkt zu keiner Zeit ändern könne. Denn er wußte wohl, daß allein die Dekrete, welche den Glauben betreffen, unveränderlich ſind. Sondern er will ſo viel ſagen, daß die Nicäniſche Kirchenväter ſo erleuchtete Männer geweſen, daß die ganze Nachkommenſchaft jene Canones als heilige und göttliche Canones annahm. Und eben ſo ſollen die nachfolgende General-Concilien die Nicäniſche Canones mit Achtung anſehen, weil keine andere Väter mehr Licht hatten, die äuſſere Kirchenzucht zu beſtimmen, als die Nicäniſche; und wenn es im Verlaufe der Zeit ja nothwendig ſeyn ſollte, dieſe Polizey zu ändern, ſo ſollte es nur von ſolchen Männern geſchehen, die eben ſo viel Anſehen hätten, als jene Väter hatten.

6. Aber dies maßte ſich in jenen güldenen Zeiten kein Pabſt an. Man höre den Pabſt **Liberius** in ſeinem Briefe an den Kaiſer **Conſtantius**: *Nunquam mea Statuta, ſed apoſtolica*, ut eſſent firmata & cuſtodita, perfeci. *Secutus morem ordinemque majorum, nihil addidi epiſcopatui urbis Romæ, nihil minui paſſus ſum.* Man höre den Pabſt **Innocentius I.** in ſeinem Schreiben an den **Vitricius** von **Reuen**: Recte poſtulaſti, ut in illis partibus iſtiusmodi, quam tenet eccleſia Romana, forma ſervetur: *Non quo nova præcepta aliqua imperentur*, ſed ut ea, quæ per deſidiam aliquorum neglecta ſunt, ab omnibus obſervari cupiamus, *quæ* tamen *apoſtolica & patrum traditione ſunt* conſtituta. Eben ſo gedachte der h. **Gregorius der Groſſe** in ſeinem Schreiben an den **Natalis** von Salona: Abſit hoc a me, ut ſtatuta majorum conſacerdotibus meis in qualibet eccleſia infringam. Quia mihi injuriam facio, ſi fratrum meorum jura perturbo. So gedachte **Martin I.** in dem Briefe an den **Pantaleon**: Eccleſiaſticos

Cano-

Canones ſolvere non poſſumus, *qui defenſores canonum ſumus, non transgreſſores.* Und wie gedachte der Pabſt Zacharias? Man höre ihn in ſeinem Schreiben an den Bonifacius von Maynz: Abſit ut Prædeceſſor noſter ita credatur præſumſiſſe. *Neque enim ab apoſtolica Sede illa diriguntur, quæ contraria eſſe patrum ſive canonum inſtitutis invenirentur.* Pabſt Leo III. als die Geſandten Carl des Groſſen ihm anlagen, er ſollte das Wort *Filioque* zum Symbolo hinzuthun, erinnerte ſich, daß die Väter vom Concilio von Chalcedon alle Zuſätze zum Symbolo verboten hätten, und widerſetzte ſich ſehr: Ego me illis abſit ut præferam, ſed etiam illud abſit, ut coæquare præſumam. Leo IV. ſchrieb endlich: Non potuimus præfixos patrum terminos immutare.

7. Man erſieht aus dem LXXII. Briefe des Jvo von Chartres, daß auch zu ſeiner Zeit, das iſt, am Anfange des XII. Jahrhunderts, die römiſchen Päbſte am Tage ihrer Krönung einen öffentlichen Eyd zu ſchwören pflegen, daß ſie neben den Schlüſſen der General-Concilien auch alle Dekrete ihrer Vorgänger zu guter Regierung der Kirche halten wollten. Die Formel dieſes Eydes iſt diejenige, welche der Jeſuit Johannes Garner aus dem alten Diurno der römiſchen Päbſte kund machte, und in Paris im Jahr 1680. drucken ließ: Er heißt ſo: Ego Ill. miſericordia Dei presbyter & electus futurusque per Dei gratiam humilis apoſtolicæ Sedis antiſtes, tibi profiteor, beate Petre apoſtolorum princeps, &c. ſancta quoque univerſalia Concilia, Nicænum, Conſtantinopolitanum, Epheſinum primum, Chalcedonenſe — usque ad unum apicem immutilata ſervare &c. Diligentius autem & vivacius *omnia decreta Prædeceſſorum Apoſtolicorum noſtrorum*

ſtrorum Pontificum, quæ ſynodaliter ſtatuerunt, & probata ſunt, confirmare & indiminute ſervare &c. Diſciplinam & ritum eccleſiæ, ſicut inveni, & a ſanctis prædeceſſoribus meis traditum reperi, inlibatum cuſtodire. Dieſes Eydes gedenkt auch Gratian Cap. Sancta Diſt. XVI.

8. Nachdem die Päbſte in der Folge der Zeit viele Rechte, die ihnen nicht gebührten, an ſich brachten, ſo vergaß man dieſen alten Eyd. Vielmehr fiengen die Päbſte an, in ihren Briefen die Clauſel zu gebrauchen Motu proprio, und die andere: Non obſtantibus Conſtitutionibus in provincialibus ſive generalibus Conciliis editis, deren neue Einführung den Biſchoff **Robert** von Lincoln im Jahr 1253. ſo ſehr ärgerte, wie Matthäus Paris meldet. Es war aber eine beſondere Vorſehung Gottes und die Kraft der Wahrheit, daß eben der Pabſt, der in neuern Zeiten ſich vor andern Mühe gab, keine Unterwürfigkeit unter die General-Concilien zu erkennen, hernach auf dem Concilio von Florenz ein feyerliches Dekret bekannt machte, wodurch wir alle glauben ſollten, daß die Autorität der Päbſte die höchſte Gewalt die Kirche Gottes zu waiden und zu regieren begreift, daß aber der Gebrauch und die Ausübung dieſer Autorität ſich nach den Verfügungen der General-Concilien richten muß, ſo daß man das Gegentheil für einen zu tadelnden Mißbrauch, nicht aber für eine rechtmäßige Autorität halten muß.

9. Denn als in der XXIV. Sitzung von den Privilegien des Pabſtes gehandelt wurde, ſo wollte Eugenius IV. als Präſident des Concilii: es ſollten dieſe im Vereinigungsdekret juxta determinationem ſacræ ſcripturæ & dicta Sanctorum beſtimmt und

einge-

eingerichtet werden. Dieſer Clauſul widerſetzte ſich der griechiſche Kaiſer im Namen der griechiſchen Biſchöffe, indem er ſagte: An ſi quis Sanctorum in epiſtola honoret Papam, excipiet hoc pro privilegio? Er wollte, man ſollte ſtatt der Worte ſecundum dicta Sanctorum im Dekrete ſetzen, juxta tenorem Canonum, wo nicht, ſo würde er mit ſeinen Prälaten abreiſen. So verſchieden von den jetzigen Begriffen des Hofes waren die Begriffe, die die griechiſchen Biſchöffe und Theologen nach Florenz brachten! Nach vielem Streit kamen die Griechen und Lateiner überein, es ſollte der Pabſt ſeine Privilegien haben, juxta Canones & dicta Sanctorum ſacramque ſcripturam & acta Synodorum. Eugenius, dem der Ausdruck juxta dicta ſanctorum ebenfalls zweydeutig vorkam, (weil er voraus ſah, daß, wenn ſich der Pabſt zuweilen juxta dicta ſanctorum richten müßte, ſein Anſehen weit geringer ſeyn würde) war es endlich zufrieden, daß man im Dekrete keine andere Regel ausdrücken ſollte, als die Acten der General-Concilien und die allgemein angenommene Canones. Alſo machte man das Dekret mit Genehmigung des ganzen Concilii folgender Geſtalt: Definimus Romanum Pontificem ſucceſſorem eſſe B. Petri & verum Chriſti Vicarium totiusque eccleſiæ Caput, & ipſi in B. Petro paſcendi regendi ac gubernandi univerſalem eccleſiam a Domino noſtro Jeſu Chriſto plenam poteſtatem traditam eſſe *juxta eum modum qui in geſtis Oecumenicorum Conciliorum & in ſacris Canonibus continetur*. Dies iſt das Dekret, das die Griechen von Florenz mitnahmen, das von Wort zu Wort im griechiſchen Texte ſteht; und dies hinterließ uns in ſeiner Geſchichte **Flavius Biondo**, Sekretär des **Eugenii**.

10. Und damit man ſehe, daß in dieſer Lehre, nach welcher die Päbſte zur Beobachtung der Canonum gehalten ſind, auch vor dem Concilio von Florenz alle Katholiken übereinſtimmten, die durch die Schmeichelen nicht geblendet waren: So berufen wir uns auf die Antwort, die der Metropolitan von Chalcedon Zacharias auf dem IV. Concilio von Conſtantinopel, welches das VIII. allgemeine war, Act. VI. denjenigen gab, die ihm das Anſehen des Pabſtes entgegen ſetzten Tom. IX. Concil. S. 557. Nicolai & aliorum Patriarcharum Canon princeps eſt, & ſecundum illum agentes nil faciunt extra id, quod decet: cum vero extra hunc faciunt, *ſive Papa Nicolaus ſive alius quisquam, non acquieſcimus.* Bald hernach: Si facta hæc ſunt a Nicolao cum Canone, ſequimur & convenimus & roboramus & contraria illis non ſapimus. Si vero ſunt facta extra jus vel canonem, non nos illa vituperamus ſeu projicimns, ſed Canon.

11. Der Cardinal de Cuſa in ſeiner Concordantia catholica Cap. XX. ſchreibt hierüber ganz gründlich. Bald nach dem Anfang ſagt er: Leo de approbatione Chalcedonenſis Concilii ad omnes directa dicit infirmum atque irritum eſſe quicquid contra Canones Nicænos fit, quorum ſe aſſerit cuſtodem. Cauſa autem, quare non poſſit in contrarium & cur eum exequi præ ceteris oporteat, eſt, quia, ut dicit textus, ſpititu Dei conditi ſunt ad bonum regimen univerſalis eccleſiæ, *& hoc ſpecialiter promovere ſpectat ad officium Romani Pontificis.* Canon itaque univerſalis Concilii eſt duplex, *& regula regiminis & regula ædificationis eccleſiæ*, qua maxime primum Architectum uti oportet, ſi recte ſua poteſtate uti voluerit. Am Ende ſchließt er,

es

es ſey gar nicht der Sinn der Alten geweſen, daß ein Pabſt durch allgemeine Concilien nicht ſollte gebunden werden können. Sed potius quod ipſe (S. Leo) inter omnes tanquam caput regulis traditis per univerſale Concilium uſus ſemper fuit ac etiam uti oportere confeſſi ſunt.

12. Der Cardinal erläuterte dieſe Lehre mit zwo Anmerkungen, die ſeiner Gelehrſamkeit Ehre machen: erſtlich, obwohl Pabſt Leo der H. durch ſich ſelbſt und durch ſeine Legaten widerſprochen habe, daß er den Canon XXVIII. des Concilii von Chalcedon nicht erkenne, welcher den Erzbiſchoff von Conſtantinopel als zweyten Patriarchen der drey Diöceſen Thracien, Pontus und Aſien erklärte; ſo habe doch der Canon des allgemeinen Concilii immer die Oberhand behauptet, und die Erzbiſchöffe von Conſtantinopel ſeyn immer die zweyte Patriarchen geblieben. Welches ein offenbarer Beweis iſt, daß wenn auch der Pabſt widerſpricht, doch die Synodaldekrete mehr Kraft haben, als die Päbſte. Zweytens merkt er an, Pabſt Leo habe bey allem Widerſpruche wider das Dekret von Chalcedon den Vätern des Concilii oder dem Patriarchen Anatolius niemals die Autorität des apoſtoliſchen Stuls entgegen gehalten, ſondern ſich nur immer auf die Nicäniſche Canones berufen, von denen er behauptete, daß man ſie nicht verletzen dürfte, und über deren Beobachtung er als Pabſt halten müßte.

13. Dreyſig Jahre vor dem Cardinal de Cuſa hatte der berühmte Canoniſt Paulus Anglicus ſein Werk Aureum Speculum herausgegeben, das im Jahr 1404, nicht aber 1414. geſchrieben, wie es fehlerhaft am Rande Goldaſts ſteht. In dem 2ten Theile deſ-

deſſelben c. III. finden wir eben dieſelbe Lehre mit dieſen Worten: Hæc eſt quaſi omnium doctorum concors ſententia, quod Papa non poteſt tollere, vel diſpenſare contra ea, quae a generalibus Conciliis ſunt definita.

14. Aus dem bereits angeführten erſieht man, mit welchem Grunde die allgemeine Verſammlung der franzöſiſchen Geiſtlichkeit in Paris im Jahr 1682. den dritten Artikel ihrer bekannten Erklärung alſo ausdrückte: Apoſtolicae poteſtatis uſum moderandum per Canones Spiritu Dei conditos & totius mundi reverentia conſecratos: atque id pertinere ad amplitudinem Apoſtolicae Sedis, ut ſtatuta & conſuetudines tantæ ſedis & eccleſiarum conſenſione firmatæ propriam ſtabilitatem obtineant. Wer meinen theologiſchen Verſuch geleſen hat, wird keine weitere Beweiſe verlangen, als was die Canones von ſo vielen Concilien zum Vortheile des Anſehens der Metropolitane ſagen. Denn da die ganze geiſtliche Jurisdiction ad ædificationem, non ad deſtructionem nach der Lehre des heiligen Pauli gegründet iſt, da Gregorius der Groſſe die Schlüſſe der Generalconcilien für eben ſo viele Evangelien anſieht: Wer ſollte ſich nun bereden können, daß der Herr ſeinem Statthalter die Macht gegeben habe, in einem Augenblicke wieder alles zu zerſtöhren, was dieſe Generalconcilien verordnet haben? Wer ſollte glauben, daß gewiſſe Dekrete, die von ſo weiſen Biſchöffen ſo reiflich überlegt, durch ſo viele Päbſte beſtätigt, durch die Ausübung aller Kirchen eine Zeitfriſt von 1200 Jahren hindurch canoniſirt worden, in einem Augenblicke jetzo durch einen Pabſt mit ſeinem Motu proprio und Non obſtante vernichtet werden können, aus keinem andern Grunde, als weil er der Nachfolger des heiligen Petri

und

und der Primas der ganzen Kirche iſt, und weil er glaubt, daß es ſo mit ſeinem Intereſſe übereinſtimme.

15. Wir haben oben gezeigt, daß die ganze Kraft, wordurch die Metropolitane und Suffraganten ihrer Regalien beraubt worden, in den Kanzleyregeln beſtand, die jeder Pabſt am Anfange ſeiner Regierung kund macht, und welches eigentlich bloſe Hofkanzleyordnungen ſind. Und dergleichen Regeln, die man den Biſchöffen nicht intimirt, die man in den Provinzen der Chriſtenheit nicht kund macht; Regeln, die von ihrem Anfange an das Aergerniß und Unruhe der Kirchen und Staaten waren; Regeln, die jeder rechtſchaffener und kluger Mann tadelte; Regeln, die wegen ihrer ausſchweifenden Anforderungen von den Prälaten der ganzen Welt auf den beeden Concilien von Coſtnitz und Baſel verworfen worden: dieſe Regeln ſollen jetzo mehr gelten, als die Dekrete des Nicäniſchen Concilii, von denen doch Leo der Groſſe ſagt, daß ſie vom Geiſte Gottes gegeben und durch die Verehrung der Welt eingeweiht worden? daß ſie die Kirchendiſciplin bis ans End der Welt beſtimmen ſollen? Ich glaube nicht, daß Einer von meinen Leſern, wenn er alle dergleichen Umſtände überlegt, an den Päbſten und ihren Regeln eine ſolche Kraft finden wird, inſonderheit wenn man bedenkt, was uns alte Päbſte, die durch Ehrgeiz und Eigennutz noch nicht verderbt worden, von der päbſtlichen Macht für Begriffe gegeben.

16. Der Pabſt Adrian II. ſchreibt an den K. Karl den Kahlen: De his nihil audemus judicare, *quod poſſit Nicæno Concilio & quinque cæterorum Conciliorum regulis obviare.* Pabſt Johannes VIII. ſchrieb an eben denſelben Karl: Quia eccleſiæ Dei privilegium nos decet immutilatum ſolenniter conſervare, *ne in ali-*

quo patrum terminos praeterire videamur, contra ſtatuta majorum agere nequivimus. Gregorius VII. in ſeinem Briefe an den König Sanctius von Arragonien ſagt: Solet ſancta & apoſtolica ſedes pleraque conſiderata ratione tolerare, *ſed nunquam in ſuis decretis & conſtitutionibus a concordia catholicæ traditionis diſcedere.* Schon Leo der Groſſe hatte zuvor dem Maximus von Antiochien dieſe Regel gegeben: Hoc proprium definitionis meæ eſt, quod illis 318 patrum conſtitutionibus inveniatur adverſum, id juſtitiæ conſideratione caſſetur: *quoniam univerſæ pacis tranquillitas non aliter poterit cuſtodiri,* niſi *ſua canonibus reverentia intemerata ſervetur.*

17. Dieſe Stelle des heiligen Leo erinnert mich an eine Lehre, die unſer Diegó de Paiva de Andrade als eine allgemeine Lehre aller Theologen angiebt, nämlich, wenn aus den Verordnungen des Pabſtes groſſe Zerrüttung und eine merkliche Veränderung im Zuſtande der Kirche folgen ſollte, ſo ſolle man nicht darauf achten: denn die Macht, die Chriſtus ſeinem Statthalter gegeben, habe die Erbauung, nicht aber die Zerſtörung der Kirche, zum Zwecke gehabt.

18. Eben das geſtand Pabſt Eugenius IV. in der Bulle Deus novit ein, die ihm, wie man glaubt, der Cardinal Turrecremata aus Gelegenheit ſeiner Zwitracht mit den Vätern des Concilii von Baſel angegeben hat. Er vergleicht die Macht eines Concilii und des Pabſtes mit einander, und ſagt: ſi quæ ſtatuenda forent, niſi fierent, ſtatum univerſalis eccleſiæ principaliter perturbarent, tunc Concilii ſententia eſſet potius attendenda.

19. Nun iſt es ſicher, daß nichts den Zuſtand der Kirche und den Frieden derſelben mehr ſtört, als der Eingriff in fremde Rechte. Wir wollen dies aus dem Munde des heiligen Gregorii des Groſſen hören. B. XI. Ep. XXXVII. T. II. S. 120. Si ſu cuique epiſcopo jurisdictio non ſervatur, quid aliud agitur, niſi ut per nos, per quos eccleſiaſticus cuſtodiri debuit ordo, confundatur. Nun macht noch jetzo das Vorbehalten der Biſthümer und die Kanzleyregeln Zerrüttung und Verdruß: Per iſtas peſſimas reſervationes totus ſtatus eccleſiaſticus a capite usque ad membra turbatur & evertitur, ſagt der Cardinal Peter d'Ailly.

20. Die Erfahrung lehrte, daß der Endzweck und der Bewegrund dergleichen Vorbehaltungen nicht das Wohl der Kirche, ſondern Ehrgeiz und Gewinnſucht geweſen, das geſteht uns Clemange und Gerſon ein. Der Cardinal d'Ailly de neceſſitate reformationis ſagt: Joannes XXII. & Benedictus XII. & Clemens VI. ſucceſſive fecerunt valde multas reſervationes, neſcio ad quid vel quare. Quid eſt enim utile, ut ſub colore ipſarum reſervationum paucæ admodum perſonæ ditentur, & tota chriſtianorum communitas depauperetur.

21. Wir wollen es auch aus dem Munde des Pauli Anglici hören, deſſen Dialog, dem er den Titel gab: Speculum aureum P. I. c. IV. eine Unterredung zwiſchen dem heiligen Paul und dem heiligen Peter enthält, bey Goldaſt T. II. P. II. S. 1532. Der heilige Peter ſagt: Audivi a Curienſibus mihi dici, quod reſervationes hujusmodi pro honore Curiæ facit Papa. Idem certi prædeceſſores ſui fecerunt, non tamen in tantum praticabant, ſicut nunc dictus honor converſus eſt in errorem.

Der heilige Paul: Mirabile regentium Chriſti eccleſiam judicium ad eligendum potius honorem Curiæ, quam ſalutem totius Germaniæ, Italiæ &c. Quis namque modus unquam aptior inveniri potuit ad providendum eccleſiæ & conventibus de paſtore, quam is, qui tot centenis annis diligentiſſima S. Patrum providentia maſticatus & jure Canonico declaratus eſt.

Der heilige Peter: Quid ergo valent jura, multis vigiliis magnaque maturitate & ſollicitudine S. Patrum inventa præſertim de electionibus, cum tamen Papa pro ſuo libito contra electionem quantumcunque Canonicam de eccleſiis diſponit & monaſteriis? Imo inutiliter membranas occupant. Doctores vero ac ſæculares ea jura legentes inani labore ſe conſumunt.

Der heilige Paul antwortet: Si ſic Papa faceret, ut aſſeris, erroneum ſine dubio cenſeretur. Nec error ſuus hujusmodi excuſationem haberet: quia nequaquam immutare poſſet, quæ inſtinctu Spiritus S. pro utilitate totius univerſalis eccleſiæ multis temporibus pro vigili ſollicitudine ſanctorum Patrum Conciliorumque generalium ſunt digeſta, niſi ſubeſſet cauſa valde rationabilis & evidens, aliquando contrarium faciendi.

Der heilige Peter: Nunquam ſub nomine rationabilis cauſæ includitur pecunia. Der heilige Paul antwortet: Abſit hoc, Petre, & valde abſit a Chriſti Vicario, quod tanta dementia inſaniret, abjecta imperfectionis apoſtolicæ diſciplina, cujus Cathedram decet non vendere, ſed regere & fideliter diſpenſare.

Der

Der heilige Peter: Miror, Paule, nimium, ſi hoc tu ignoras, quod fere totus mundus ſcit. Te namque certifico: quod ſi etiam per inſpirationem Dei notoria eſſet de aliquo facta electio & perſona quantumlibet utilis, docta atque ſancta eſſet: *niſi dederit pecunias vel de ſolvendo prius pacta fuerit, quaſi ſupervacue pro ſua confirmatione laborabit.*

Der heilige Paul antwortet: Ignorare non poſſum, Petre, ſed doleo plus quam ſtupeo, quod tam graviſſima plaga ſævit in populum chriſtianum.

Der heilige Peter: Nonne totum hoc pro ſua venalitate tota Curia propagavit? Tot ibi fiunt pactiones, tot quotidie interveniunt ſolutiones, quot ſine omni timore & verecundia tractatores ſeu mediatores ſimoniæ quaſi forum conſtituentes publicum. Jam pro ſignatura Papæ ſuper tali beneficio vel gratia debes tantum: jam pro diſpenſatione ſuper talibus incompatibilibus tantum, pro tali indulto tantum: pro abſolutione a tali excommunicatione vel irregularitate tantum: pro talibus indulgentiis tantum. Tot & tantæ fiunt etiam exorbitantes gratiæ, ſed revera multo verius mercantiæ, quæ nunc fiunt & appellantur de die obitus: nunc dies obitus cum declaratione: nunc perpetuum ſilentium: nunc clauſula anteferri vel antelationis: nunc de proprio motu Papæ: nunc de clauſula cæterorum, quæ tollit jus quæſitum: nunc fiunt anticipationes datarum: nunc Datæ Cardinalium conceduntur: nunc Datæ Papæ jam revocantur, jam immutantur, jam ad certum tempus duraturæ limitantur, jam renovantur. *In omnibus his tota devotio conſiſtit, ut denarius acquiratur.*

22. Man konnte die feine Künſte nicht umſtändlicher beſchreiben, die der römiſche Hof erfand, um die Reiche zu berauben. Dieſes waren damals gemeine Geſinnungen. So ſprach jedermann vom Geize der Päbſte. Der Cardinal d'Ailly zeigt in ſeinen Ausdrücken, daß er den Paulus Anglicus geleſen. Er ſagt bey Hardt S. 286. Sicut eſt gaudium angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente: *ſic eſt gaudium in Romana Curia de Prælatis morientibus.* Et cum auditur mors illorum, tunc dicunt illi, qui ex hoc lucra conſequi ſperant: *Serenata eſt conſcientia noſtra.* Et ſi aliquis ſanctorum de cœlo deſcenderet, ſeque alicui cathedræ vacanti præfici peteret in Curia prædicta, nequaquam ille ſuper hoc audiretur, *niſi paciſceretur & ſolveret ante omnia pecunias.*

23 Daß dieſes Laſter am Hofe im Schwange gieng nicht nur zur Zeit der groſſen Trennung, ſondern auch vor und nach, davon haben wir folgende unwiderſprechliche Zeugniſſe: Das erſte iſt eine Vorſtellung, die der Advocat der Kirchen von Aquitanien im Jahr 1310. dem König Eduard von Engelland in dem Tractat de recuperatione terræ ſanctæ machte, und ihm die Reformationspunkte vorlegte, die der König auf dem allgemeinen Concilio von Vienne betreiben ſollte. Im C. LXVII. in Geſt Dei per Francos S. 325. ſagt er: Conſideret etiam, qualiter ubique terrarum eccleſiæ Romanæ ſubjectarum clamatur, cum aliquis de ſimonia arguitur. Nonne videtis, qualiter Dominus Papa & Cardinales munera recipiunt ab ipſis, quibus Beneficia conferuntur, præſertim ab illis, quibus de Prælationibus providetur? Qualiter illis per ſuos mercatores ſub gravibus uſuris faciunt pecunias, quas ab eis capiunt,

piunt, mutuari, præſertim ab exemplis. Videtis, quod cum duo electi, quorum etiam unus habet jus, venire ſolent ad Curiam, demum poſt factas ab ipſis magnas expenſas & munera recepta inducitur uterque & aliquando compellitur alter renuntiare juri ſuo & totum in manibus Papæ ponere, & qualiter Papa conſuevit alii de eccleſia providere, & qualiter conſuetum eſt, quod ſic proviſus ſerviat Curiæ de magna pecunia aliquando ſeptem, octo vel decem millibus libris ſub gravibus uſuris perceptis ab illis, qui publice vocantur Papæ mercatores, qui publice dicuntur ejus pecunias recipere, conſervare & fœnerare.

24. Das zweyte Zeugniß giebt uns der berühmte Carthäuſer Jacob del Paradiſo, Doctor auf der hohen Schule von Erfurt, in ſeinem Tractat de ſeptem ſtatibus eccleſiæ, den er im Jahr 1438. geſchrieben, bey Goldaſt T. II. P. II. S. 1572. Er tadelt den Geiz der Geiſtlichen, den ſie bey dem Geſuch geiſtlicher Würden verrathen, und kommt auf den Pabſt, qui ſibi per hæc attrahere conſuevit pene totam eccleſiaſticorum virorum cohortem. Die Concilien haben zwar geſucht, den Reſervationen und andern Gebrechen abzuhelfen, aber his auditis cupiditatum ſervi totis viribus ſe oppoſuerunt & decreta ac Concilia deteſtati ſunt confugeruntque ad ſedem apoſtolicam, quæ libenter favit eisdem, eodem morbo laborans.

25. Nun beurtheile man, ob die neuen Päbſte einige verehrungswürdige Geſetze, als die Canones von Nicea, Chalcedon und andere waren, eine von ſo vielen Päbſten canoniſirte, durch eine Zeit von 1200 Jahren eingeweihete, und endlich in das gemeine Recht des apoſtoliſchen Stuhles ſelbſt eingeſchaltene

Diſciplin nicht nur ändern, ſondern auch ganz vernichten konnten, ohne irgend eine andere Autorität, als ihr Motu proprio, ohne andere rechtliche Feyerlichkeit als durch gewiſſe Regeln, die nur ſo lange verpflichten, als der Pabſt lebt, der ſie gab, ohne andere Urſache, als um ihre Kammer zu bereichern, und Könige, Biſchöffe und die ganze Welt derſelben zinsbar zu machen. Hatte doch Zoſimus, Leo, Gelaſius, Gregorius und andere alten Päbſte ſo viele Achtung für die Schlüſſe der allgemeinen Concilien, daß ihrer Meynung nach, wider die Canones handlen, eben ſo viel hieß als nichtig handlen.

Vierzehender Satz.

Die Duldung der Biſchöffe und die Nachgiebigkeit der Könige haben den Reſervationen aufgeholfen. Beede können alſo wieder davon abgehen.

I.

Der erſte Theil dieſes Satzes folgt nothwendig aus dem, was ich in dem vorigen Satze dargethan habe. Der zweyte Theil des Satzes folgt ſicher aus dem erſten. Der erſte Theil folgt aus dem, was ich erwieſen habe. Denn wenn die Päbſte nicht aus eigener Bewegung die alte Kirchenzucht aufheben konnten, wie ſie doch dieſelbe aufgehoben haben, nach welcher die Metropolitane als ordentliche Diener der Einweihung der Biſchöffe, die Provincial-Synoden aber als ordentliche Diener der Einweihungen der Metropolitane verordnet waren: So folgt daraus, daß, wenn ſich die Biſchöffe und die Könige der neuen Zucht wi-

der-

derſetzten, dieſe nicht beſtehen konnte, und wenn ſie auch beſtand, ſo kam es daher, weil die Biſchöffe ſie duldeten, und die Könige nicht widerſprachen.

2. Bey den Reſervationen der apoſtoliſchen Kanzley kamen die Biſchöffe zu kurz, und auf die Könige achtete man gar nicht. Die Biſchöffe kamen zu kurz, weil die Einweihung ihrer Suffraganten, ſo wie den Suffraganten zuſammen die Einweihung ihrer Metropolitane, und beeden die Erſetzung aller Beneficien ihrer Kirchenſprengel zukam. Dieſer Rechte wurden die Biſchöffe durch die Päbſte beraubt, welche die Wahllen, die Beſtätigungen und Einweihungen ſich ſelbſt zuſchrieben, und alle Beneficien von einigem Ertrag der Verordnung des apoſtoliſchen Stuhls vorbehielten.

3. Die Könige wurden hintangeſetzt, weil ſich die Päbſte die Patronatrechte anmaßten, und die Biſthümer eigenmächtig erſetzten, ohne auf die Präſentation der Könige zu warten; und dies gieng ſo weit, daß, als Eduard III. König von Engelland, im Jahr 1333. dem Pabſte Johannes XXII. wegen des Biſthums Wincheſter in Engelland anlag, der Pabſt nicht den vom König Eduard vorgeſchlagenen, ſondern einen andern dazu nahm, den König Philipp aus dem Hauſe Valois von Frankreich vorgeſchlagen hatte. Die Päbſte maßten ſich die Souverainetäts-Rechte ſo weit an, daß ſie die Könige zwangen, oft unbekannte, oft ganz fremde, oft ungetreue oder wenigſtens verdächtige Männer als Hirten ihrer Unterthanen anzunehmen. So beſetzte Clemens VI. das Erzbisthum Braga nach einander mit zween Franzoſen, (Cunha Part. II. S. 190. 191.) und Innocentius VIII. beſetzte das Biſthum Angers mit einem Italiener, ohne auf die Vorſtellung Karls VIII. zu achten, der einen Franzo-

ſen ſeinen Beichtvater zum Biſthum Angers erhoben wiſſen wollte. Die Päbſte warfen ſich als Protectoren auf, und achteten auf keine Vorſtellungen, die ihnen die Könige als wahre Beſchützer der Biſchöffe und der Kirchengeſetze wegen ihrer Uebertretung der Kirchengeſetze machten.

Wir haben ſchon anderswo angeführt und uns auf das Zeugniß des Walſingham eines gleichzeitigen Schriftſtellers berufen, daß König Eduard III. auf Begehren des ganzen Adels wegen der Ausſchweifungen des römiſchen Hofs ein Dekret kund machte, wodurch er unter Strafe des Gefängniſſes und des Todes verbot, es ſollte keiner ſeiner Unterthanen ſich der Ernennungen bedienen, die der Pabſt in den Biſthümern und in den Beneficien des Reichs vornähme, proviſiones per Papam factas caſſavit, & ne quis deinceps tales proviſiones afferret, ſub pœna carceris & capitis interdixit. Und als der Pabſt deſſen ungeachtet gewiſſe Beneficien an zween Cardinäle verlieh, ſo gab eben derſelbe König ſogleich den Befehl, daß man ihre Sachwalter nicht als Engelländer anſehen ſollte. Er ſchrieb auch an den Pabſt Clemens VI. den merkwürdigen Brief, worinn er die unabänderliche Rechte ſeiner Krone anführte, daß die engliſche Beneficien und Biſthümer keinen Fremden ſollten verliehen werden; es ſollten ferner auch die Kirchen mit keinen Prälaten verſehen werden, die nicht von den Königen ſelbſt kraft ihres Patronatrechts präſentirt worden wären. Er ſchloß damit, daß weil der Pabſt der oberſte Hirte über die Schaafe Chriſti wäre, nicht um ſie zu ſcheeren, ſondern nur zu weiden, ad paſcendum, non ad tondendum oves Dominicas, er einmal ſolche Proviſionen unterlaſſen möchte, die ſtets die Wirkung hätten, daß ſie die weltliche Patronen und

die

die Cathedralkirchen ihrer Rechte und Freyheiten beraubten: permittentes ulterius, ut Patroni patronatus ſui ſolatium non amittant, eccleſiæque cathedrales & aliæ dicti regni liberas electiones & earum effectum habeant: quas quidem eccleſias progenitores noſtri dudum ſingulis vacationibus earundem perſonis idoneis jure ſuo regio conferebant, & poſtmodum ad rogatum & inſtantiam dictæ ſedis ſub certis modis & conditionibus conceſſerunt, quod dictæ electiones fierent in dictis eccleſiis per Capitula earundem.

Walſingham macht über dieſes Schreiben folgende Anmerkung: Epiſtola miſſa Papæ pro libertate eccleſiæ anglicanæ plena fructu, cui pro tunc Papa aut Cardinales reſpondere rationabiliter neſciebant. Walſingham giebt durch ſein pro tunc zu erkennen, daß ſich die Päbſte im Gebrauche der Vorbehaltungen in etwas mäßigten. Aber dieſe Mäßigung währte nicht lange. Denn unter dem Jahr 1373. ſchreibt er ſchon wieder: Eodem anno Rex Eduardus miſit Ambaſſiatores ad Dominum Papam (dies war Gregor XI.) rogans eum, ut ſuper reſervatione beneficiorum in Curia ſua facta in Anglia ſuperſederet, ut etiam clerici ad epiſcopales dignitates ſuis electionibus pleno jure gauderent, & ut a ſuis Metropolitanis, prout antiquitus fieri conſuevit, iidem clerici confirmari valerent.

4. Aus dem, was Walſingham hernach meldet, erſieht man, daß die Anforderung der Engelländer, daß nämlich die Metropolitane innerhalb des Reichs die Wahlen der Biſchöffe beſtätigen ſollten, nicht Statt hatte. Aber ſie hatte 20 Jahre hernach Statt, als die Königreiche Engelland, Ungarn und andere Provin-

vinzien über die ausſchweifende Summen Geldes ſchwierig wurden, die Pabſt Bonifacius IX. für die Beſtätigungsbriefe der Bisthümer und Erzbisthümer erpreßte. Sie ſonderten ſich gänzlich von Rom ab, und lieſſen die Biſchöffe nach der Form des gemeinen Rechts, das vor den Reformationen galt, einweihen und vergaben die Beneficien nach rechtlicher Form. Hievon zeugt der Cardinal-Biſchoff von Cambray, Peter von Ailly, der in ſeiner Abhandlung de neceſſitate reformationis C. VII. ſchreibt: Per infauſtas reſervationes quondam Bonifacii IX. quia ipſe & ejus Satrapæ nimis erant cupidi ad extorquendum pecunias pro Archiepiſcopatibus, Epiſcopatibus & Abbatiis primo Angliæ, & poſtea Ungariæ regna, nec non ſucceſſive quasdam alias Provincias abalienarunt. Et ex tunc usque in hodiernum diem de illis regnis non acceſſerunt, nec accedunt clerici ad impetrandum eccleſiaſticos titulos in Romana Curia, ſed fuerunt & ſunt quodammodo facti acephali. Das Parlement machte damals folgendes Geſetz: 1) Die Wahlen der Erzbiſchöffe und anderer Beneficiaten ſollten in Engelland frey ſeyn. 2) Die Patronen ſollten die Collationen und Präſentationen frey vornehmen. 3) Alle von der römiſchen Curia gemachte Proviſionen von Beneficien ſollten nichtig ſeyn. 4) Die Procuratoren, Executoren, Notarien, welche Collationen bewirkten, die von andern als den Patronen der Kirchen geſchehen wären, eſſent attachiati per eorum corpora, & poſiti ad reſponſionem ſuam, & ſi forent convicti, manerent in perſona usque ad manucaptionem in valuna, nec eſſent deliberati, antequam facerent redemtionem regi & ſatisfactionem parti gravatæ. 5) Zu den Wahlen ſollte die vom König geſuchte und erhaltene Erlaubniß genug ſeyn. 6) Der

Kö-

König ſollte die Einkünfte der von Rom aus erſetzten Beneficien ziehen, bis er ſie an gebohrne Engelländer vergebe. 7) Die von Rom kommende Cenſuren ſollten nicht kund gemacht werden, ehe ſie von den königlichen Miniſtern geprüft und dazu die Erlaubniß ertheilt worden.

König Richard unterſchrieb und beſtätigte das Geſetz des Parlements, und drohete dem Uebertreter deſſelben mit der Landesverweiſung, in welche Strafe auch derjenige fallen ſollte, der nach Rom recurrirte, um Gnaden, Diſpenſationen, Proviſionen zu erhaſchen. Vergebens ſchrieb Bonifacius an das Parlement im Jahr 1391. vergebens Martin V. im Jahr 1427. vergebens Eugenius IV. an den König Heinrich im Jahr 1435.

5. Noch mehr verlohr der römiſche Hof, nachdem ſich die Väter der Concilien von Coſtnitz und Baſel wider die Reſervationen und Proviſionen der apoſtoliſchen Kanzley geſetzt hatten. Die Könige und Biſchöffe waren wegen ihrer Rechte ſo ſicher, und durch die Eingriffe der Päbſte ſo aufgebracht, daß im Jahr 1418. nach der Endigung des Coſtnitzer Concilii K. Carl VI. von Frankreich einen Schluß bekannt machte, wodurch er bezeugte, daß auf die wiederholte Beſchwerden ſeiner Unterthanen geiſtlichen und weltlichen Standes und kraft des Eides, den er bey ſeiner Krönung geſchworen hätte, als höchſter Beſchützer der Kirche alle ihre Rechte und Freyheiten zu vertheidigen, er auf Anrathen vieler Prälaten, Doctoren und Miniſter, die er deswegen zuſammen berufen hätte, verordne und befehle, daß hinführo die gallicaniſche Kirche aller ihrer alten Freyheiten genieſſen und bey anzuſtellenden Wahlen der Prälaten und Erſetzung der Beneficien

ſich

ſich nach ältern Rechten und nach den Schlüſſen der General-Concilien zu richten hätte, ohne daß auf die Reſervationen des apoſtoliſchen Stuhls zu achten wäre. Volumus & ordinamus, quod eccleſiæ perſonæque eccleſiaſticæ regni ac Delphinatus ad ſuas antiquas franchiſias & libertates in perpetuum reducantur, *ſecundum antiqua jura communia Conciliaque generalia*, non obſtantibus quibuscunque reſervationibus. *Pithou* T. II. p. 855.

6. Dieſes Dekret, das Carl im Jahr 1418. nach dem Concilio von Coſtnitz kund machte, war gleichſam ein Model desjenigen, das ſein Sohn Carl VII. im Jahr 1438. nach dem Basler Concilio kund gemacht hat. Es begreift daſſelbe die ſogenannte pragmatiſche Sanction, welches dem römiſchen Hofe ſo vieles zu thun machte. Dieſe wurde in der bekannten Verſammlung von Bourges bekannt gemacht, bey welcher der König, der Dauphin, die Prinzen vom Geblüt, alle Miniſters und Prälaten des Reichs, Erzbiſchöffe, Biſchöffe, Aebte, Capitel und eine Menge von Doctoren in der Theologie und in den Rechten zugegen waren. Die Hauptſache iſt dieſe, es ſollen die Dekrete des Basler Concilii von der Autorität der Generalconcilien, von der Vernichtung der päbſtlichen Reſervationen, von Aufhebung der Annaten, von Wiederherſtellung der alten gemeinen Rechte in Rückſicht auf die Wahlen und Beſtätigung der Biſchöffe, Proviſionen und Collationen der Beneficien und dergleichen Punkten beobachtet werden. Die pragmatiſche Sanction ſelbſt enthält das Nähere. Man kann ſie entweder in abgeſonderten Ausgaben, oder in der Geſchichte der Concilien vom Richer B. III. Cap. VII. oder im X. Bande der Memoires du Clergé de France, wo ſie ausführlich ſteht, nachleſen.

7. Nach-

7. Nachdem die Päbſte wahrnahmen, daß bald von dieſem, bald von einem andern Reiche das gröſte und einige Intereſſe des römiſchen Hofs angetaſtet wurde: ſo griefen ſie zu Religions-Schreckbildern, die bey fühlbaren Gemüthern Eindruck zu machen pflegen. Sie behandelten nemlich die catholiſche Könige, die ihre Eingriffe antaſteten, als Uebertreter und Rebellen gegen der Kirche. In dieſem Betracht ſind inſonderheit die Briefe merkwürdig, die Pabſt Martin V. im Jahr 1429. an den K. Uladislaus von Polen, und Pabſt Eugenius IV. im Jahr 1440. an den K. Alfonſus V. von Portugal ſchrieb.

Es hatte ſchon vor K. Alphons der K. Johannes ein Geſetz kund gemacht: 1) daß auch die Geiſtlichkeit des Reichs, ſo wie die Weltlichen wegen ihrer Güter den Beſchwerden und Abgaben unterworfen ſeyn ſollten. 2) Sie ſollten wegen ihrer Verbrechen vom weltlichen Foro gerichtet werden. 3) Kirchen und geiſtliche Congregationen ſollten keine unbewegliche Güter behalten können, die ihnen teſtamentlich vermacht worden wären. 4) Die Kirchen und geiſtliche Gemeinheiten ſollten den Titel des Beſitzes ihrer Güter angeben, die unrechtmäßig erworbene aber dem Fiſco anheimfallen. 5) Ohne Erlaubniß des Königs ſollte ſich Niemand unterſtehen, Proviſionen von Rom zu erhalten oder apoſtoliſche Briefe bekannt zu machen, unter Androhung der Todesſtrafe und Confiſcation der Güter. Martin V. war darüber ſehr aufgebracht: er ſchrieb an den Erzbiſchoff von Braga, um den König dazu zu bewegen. Er ſchlug einen Vergleich vor, der in Rom geſchloſſen werden ſollte; er bath den König und den Erzbiſchoff, daß ſie ihre Abgeordnete nach Rom abſchicken möchten.

8. Der

8. Der König von Polen hatte auf dem Reichstage befohlen: man ſollte in Polen keine vom Pabſte geſchehene Proviſionen der polniſchen Beneficien mit Ausländern annehmen. Martin V. nannte dieſen Schluß der Reichsſtände ungerecht und ausſchweifend, indem er den römiſchen Päbſten dadurch die Hände bände, und die alten Rechte, Schlüſſe und Autorität des apoſtoliſchen Stuhls antaſtete. Iniquam & exorbitantem concluſionem factam eſſe audivimus. Nam quid eſt hoc aliud, niſi ligare manus Romanis Pontificibus & ſedem apoſtolicam ejusque autoritatem & antiqua jura & decreta contemnere. Rainaldi T. XXIX. Uladislaus hatte im Jahr 1427. dieſes Geſetz gegeben: 1) es ſollten die Proviſionen der Kirchen und Klöſter, quorum tamen omnimoda diſpoſitio ad Pontificem ſpectat, vom König geſchehen; 2) die vom Pabſte geſchehene Proviſionen ſollten ungültig ſeyn; 3) die deswegen vom Pabſte abgeſchickte Cenſuren ſollten nicht gelten. Martin ſchrieb an den König, er ſollte das Geſetz wiederrufen. Uladislaus gebot im Jahr 1429. den Biſchöffen und Capiteln des Reichs, keinen vom römiſchen Hofe ernannten zu keinem Beneficio zuzulaſſen.

9. Martin V. wußte doch wohl, daß nach den alten Rechten die Biſchöffe diejenigen waren, die alle Beneficien ihrer Kirchſprengel vergeben ſollten. Er wußte auch, daß die Anmaſſung der Päbſte wegen der Proviſion und Diſpoſition aller Beneficien in der Chriſtenheit keinen andern Grund in den Rechten hatte, als die Reſervationen des ſechsten Buchs und der Regeln der apoſtoliſchen Kanzley. Da er ſich aber in den Kopf ſetzte, daß die Päbſte unumſchränkte Herren über alle Canones wären: ſo nannte er dasjenige, was Uſurpation war, ein Recht des apoſtoliſchen Stuhls.

10 Der

10. Der Biſchoff von Viſeù, Ludwig von Amiral, hieng den Schlüſſen des Concilii von Baſel wider alle Anmaſſungen Eugenii IV. ſtandhaft an. Der Pabſt, der keine Unterwürfigkeit unter die Generalconcilien erkennen wollte, ſetzte den Ludwig von Amiral vom Bisthume ab, und beförderte, ohne die Einwilligung des Königs Alfonſi V. zu erwarten, den Ludwig Coutinho zum Bisthume Viſeù. Der König ließ den Neugewählten nicht zum Beſitze ſeines Bisthums gelangen, und beſchwerte ſich bey dem Pabſte, daß er ohne ſein Wohlgefallen einen befördert hätte. Der Pabſt antwortete in einem höchſt unanſtändigen Schreiben, woraus man wohl ſieht, daß Eugenius den König nicht als Hirt unterrichten, ſondern als Deſpot ſchrecken wollte. Er ſagt dem König Alfonſus V. die Miniſter des portugieſiſchen Hofes begriefen nicht, was in dieſer Materie die Geſetze verordneten; er wolle alſo den König als ein Kind, das die Rechte nicht verſtehe, lehren, daß den römiſchen Päbſten die vollkommene und freye Diſpoſition über alle Kirchen zuſtehe, ohne daß man nöthig hätte, deswegen erſt auf die Einwilligung des Königs zu warten. Und endlich ſchließt er ſeinen Brief damit, er ſollte ſich gut catholiſcher, andächtiger und gottesfürchtiger Miniſter bedienen, ſonſt würde er, wenn er dem Statthalter Chriſti widerſpräche, in den Zorn Gottes fallen. Illud plurimum admiramur, quod eſt in literis tuis venerabilem Fratrem noſtrum Ludovicum Coutinum Epiſcopum Viſenſem de epiſcopatu Viſenſi ſe intromiſiſſe absque tuo conſenſu, qui ex lege canonica & civili ſuper ejus proviſione fuerat requirendus, cum a Tuis progenitoribus fundata eccleſia Viſenſis fuerit. *Non culpamus tuam adoleſcentiam, quæ jura neſcit*, ſed inſcitiam illius, qui literas edidit, qui dum utrumque jus allegat, utri-

usque ignarum ſe eſſe oſtendit. *Jura quidem tribuunt ſedi apoſtolicæ & Petri ſucceſſoribus liberam eccleſiarum omnium diſpoſitionem*, ad quarum regimen eligit & præficit ſecundum eccleſiarum utilitatem, neque requirit conſenſum regium, ſed diſponit, prout dignitas ſedis apoſtolicæ & eccleſiæ commoditas poſtulat. Illud vero te paterna charitate admonemus, ut habeas in prima hac adoleſcentia bonos præceptores & inſtitutores, *viros Deum timentes catholicos & devotos*, qui te inſtruant in timore Domini & reverentia ſedis apoſtolicæ, cujus mandata qui hactenus contemſerunt, videmus aſpera Dei judicia incurriſſe. Rainaldi.

11. Eugenius beſtimmt nicht, auf was für Geſetze und Canones die Miniſter unſers Hofes die gerechte Klagen ihres Herrn gegründet haben. Ich glaube aber, daß eines derſelben die CXXIII. Novelle war, in welcher der Kaiſer Cap. XVIII. verordnet, wer eine Kirche baue und dotire, der habe auch das Recht die Diener derſelben zu präſentiren und zu ernennen, wenn anders dieſe Diener vom Biſchoffe als tüchtig erfunden werden. Das andere Geſetz vom K. Juſtinian ſteht in der LVII. Novelle, Cap. II. wo es heißt: obwohl die Stifter der Kirchen durch ſich ſelbſt ihre Geiſtlichen nicht verordnen können, ſo können ſie ſie doch dem Biſchoffe präſentiren, damit, wenn er ſie als tüchtig erfinde, er ihnen die Beneficien ertheile.

12. Die Canones, worauf ſich unſere Miniſter beriefen, waren ohne Zweifel der zweyte des IX. Concilii von Toledo, wo es ſo heißt: Decernimus, ut quamdiu fundatores eccleſiarum in hac vita ſuperſtites extiterint, pro eisdem locis curam permittantur habere ſollicitam, & ſollicitudinem ferre

præ-

præcipuam, atque rectores idoneos in eisdem baſilicis iidem ipſi offerant epiſcopis ordinandos. Quod ſi ſpretis eisdem fundatoribus, rectores ibidem præſumſerit ordinare, & ordinationem ſuam irritam noverit eſſe, & ad verecundiam ſui alios in eorum loco, quos iidem ipſi fundatores condignos elegerint, ordinari.

13. Dahin gehörten das Cap. Monaſterium von Eugenio II. und von Leo IV. bey Gratian Cauſa II. Q. 16. Cap. XVII. des dritten General-Concilii vom Lateran; das Cap. nobis de jure patronatus von Clemens III. und viele andere im canoniſchen Rechte, welche alle den Stiftern der Kirchen das Präſentationsrecht einräumen. Auf dergleichen Gründe baueten die portugieſiſche Miniſter das Recht ihres Herrn, kraft deſſen der Pabſt ohne die Präſentation des Königs kein Bisthum erſetzen konnte. So klar, ſo überzeugend dieſe Canones ſind, ſo ſagt doch Eugenius IV. unſere Miniſter hätten ſie nicht verſtanden.

14. Aber Eugenius erkannte keine andere Geſetze oder Canones, als ſolche, die ſeine unmittelbare Vorgänger in Betracht der Reſervationen gemacht hatten, daß nemlich für die Regierung der Kirche kein anderes Geſetz gelten ſolle, als der Wille des Pabſtes. Da er ſahe, daß die Basler Väter in der II. Sitzung die Schlüſſe des Coſtnitzer Concilii beſtätigten, kraft deren nicht nur in Glaubens- ſondern auch in Diſciplinſachen die Päbſte ſich nach den Schlüſſen der allgemeinen Concilien richten ſollten; da er ſahe, daß ſie in der XX. Sitzung alle Reſervationen der apoſtoliſchen Kanzley aufgehoben und verordnet hatten, daß die Verordnungen der Biſchöffe nach gemeinen Rechten geſchehen ſollten: So gab er ſich alle Mühe, unter mancherley

nichts bedeutenden Vorwendungen das Concilium von Baſel aufzuheben, catholiſche Fürſten wieder daſſelbe aufzubringen, und die Annahme und Vollſtreckung der Dekrete deſſelben zu verhindern.

15. Die geheime Inſtruction, die Eugenius zu dieſem Ende allen ſeinen Nuncien in der Chriſtenheit geben ließ, um den Kaiſer Sigismund, den König von Frankreich und alle andere catholiſche Regenten dahin zu bewegen, daß ſie ſich für den Pabſt wider das Concilium erklärten, iſt merkwürdig. Rainaldi in ſeinen Annalen zum Jahr 1436. N. 15. Non eſſet etiam malum, quod Nuncii, qui habebunt ire, habeant aliquas particularitates etiam in foro conſcientiæ, *ut poſſint gratificare regibus & principibus.* Eugenius hält die Diſpenſationen und Indulgentien für ein Mittel, die Reformation zu verhindern, die das Concilium von Baſel vorhatte. Utile præterea foret, fährt er fort, ſi ii Nuncii apoſtolici ſecum portarent *ſub Bulla aliquam Curiæ reformationem*, quam regibus & principibus præſentarent: hoc enim baculo adverſarii noſtri ſemper nos invadunt & percutiunt; quia dicunt multa in Romana Curia fieri, quæ egent magna reparatione, nec illa tamen corriguntur. Per hanc reformationem, etiamſi usquequaque plena non foret, modo eſſet *aliqua*, eorum ora obſtruerentur, redderenturque tunc reges & Principes melius ædificati & proni ad condeſcendendum petitionibus Domini noſtri Papæ. Eugenius ſtellte ſich alſo an, als ob er die Reformation ſuchte und ſie zu vollſtrecken bereit wäre, damit ſie die Aufhebung des Concilii betrieben, da er doch ſo weit entfernt war, die Reformation des Hofes zu wollen, das er das Concilium nach Ferrara und von

da nach Florenz verlegte, allda aber kein Wort von der verſprochenen Reformation ſagte.

16. Die Fürſten bemerkten die Abſicht des Römer Hofs ſehr wohl. Je mehr ſich nun die Päbſte mit der Feſiſetzung der Reſervationen beſchäfftigten, deſto mehr bemüheten ſich jene ſie aufzuheben. Ich habe zwar keinen hinreichenden Grund, zu bejahen, daß die Dekreten von Baſel in Portugall angenommen oder befolgt worden wären. So vieles aber weiß ich, daß der Biſchoff Ludwig do Amaral von Viſeu, der dem Concilio beywohnte, zweymal als Geſandter von Baſel in verſchiedene Gegenden abgeſchickt worden. Eugenius IV. ſetzte ihn deswegen ab. Dies nahm ihm Alfonſus V. übel, und hielt und nannte ihn immer für einen Biſchoff. Ich weiß auch, daß die Basler Dekrete vom Concilio von Baſel durch den Erzbiſchoff von Braga, Ferdinand da Guerra, nach Portugall geſchickt worden. Die Basler Väter ſchrieben ihm den Brief zu, den Rodrigo da Cunha im II. Theile ſeiner Geſchichte von Braga Cap. LXVI. anführt. Alles dies ſind ſtarke Vermuthungsgründe, daß Portugall eines derjenigen Reiche war, das das Concilium von Baſel begünſtigte.

17. Deutſchland und Frankreich aber richteten ſich viele Jahre über nach den Basler Schlüſſen in Anſehung der Wahlen und Beſtätigungen der Bisthümer. Von Deutſchland zeugt unter andern die Bulle inter cætera von Eugenio IV. vom Jahr 1446. bey Leibnitz Cod. diplom. T. II. Von Frankreich bezeugt es Pius II. im CCCLXXV. Briefe, worinn er ſich gegen Carl VII. beklagt, daß ſeine Vorgänger Eugenius IV. Nicolaus V. und Calixtus III. wegen Aufhebung der pragmatiſchen Sanction ſtets Tauben geprediget hätten.

18 Wir erſehen auch aus den Documenten, die Pithou Cap. XV. n. 64. und 73. anführt, daß der Erzbiſchoff von Tours den Johann Michel, den das Capitel mit Erlaubniß des Königs als Biſchoff von Angers gewählt hat, beſtätigt, und daß im Jahr 1493. eben der Erzbiſchoff von Tours den Johannes de Rely, den K. Carl VII. erkannt hatte, als Biſchoff von Angers beſtätiget hat. Der König nennt dieſe Beſtätigung den Gebrauch des gemeinen Rechts und der Geſetze des Reichs.

19. Als Frankreich im Jahr 1461. ſahe, wie geneigt ſein König Ludwig XI. war, auf Anſtiften des P. Pius II. die pragmatiſche Sanction aufzuheben, ſo widerſetzte man ſich, und es wurde dem König eine lange und wohl ausgearbeitete Apologie der pragmatiſchen Sanction nebſt einer neuen Beſchwerde übrr die Eingriffe des römiſchen Hofs überreicht. Der König Ludwig XI. ſtand auch von dieſem Vorhaben ab. Franzöſiſch kan man dieſe ſchöne Schrift bey Pithou Cap. XXII. n. 21. lateiniſch aber am Ende der Werke des Duarenus leſen.

20. Als im Jahr 1467 Pabſt Paul II. durch ſeinen Legaten den Biſchoff Balue von Evreux neue Vorſtellungen machte, es auch dahin brachte, daß Ludwig XI. die pragmatiſche Sanction aufhob: ſo widerſetzte ſich Herr von S. Romain, als Prokurator der Krone, der Einregiſtrirung im Parlemente, und die hohe Schule von Paris appellirte an das künftige Concilium. Nachdem Balue, der indeſſen Cardinal geworden, in Frankreich einige Proviſionen von Beneficien wider die Pragmatica zu machen anfieng, ſo appellirte der Kron-Prokurator Mr. de Salierges im Namen Carls VIII. von neuem an das Concilium.

Und

Und in eben demſelben Jahre verſammleten ſich die Stände des Reichs in Tours, und forderten alle vom K. Carl, er möchte durch die pragmatiſche Sanction die Eingriffe von Rom zu verhindern ſuchen. *Pithou* Cap. XXII. *Boulay* de l'univ. de Paris T. V.

21. Dieſe Eingriffe des Römer Hofs beunruhigten die catholiſche Fürſten ſehr. Es war nicht möglich, daß alle Könige ſtets gleich ſtandhaft waren. Auch hatten die königliche Miniſter nicht immer eben dieſelbe Geſchicklichkeit, und Uneigennützigkeit, um ſich zu widerſetzen. Die Päbſte hingegen foderten, verſprachen, befahlen, gebrauchten Einſtreuungen, Drohungen, Ränke. Sie verſäumten keine Gelegenheit, um in dieſem Kriege ihr Intereſſe zu befördern. Bald machte der Name eines Statthalters Chriſti und die Autorität des apoſtoliſchen Stuhls zu vielen Eindruck auf andächtige Gemüther. Bald arbeiteten die Nuncien und die Theologen vom römiſchen Hofe unaufhörlich, um den Fürſten und den andern Chriſten die Idee beyzubringen, daß man ohne Gefahr eines Sacrilegii oder Schiſmatis den Päbſten nicht ungehorſam ſeyn dürfe. Einige Päbſte, wie Pius II. und Julius I. bedienten ſich geheimer Ränke, ſtörten die Ruhe und den Frieden der Staaten, erregten Kriege, um Könige und Fürſten, die ihren Abſichten zuwider waren, zu ſchrecken. Alle dieſe und andere dergleichen Umſtände brachten endlich die Könige zu Verträgen.

22. Leo X. und Franz I. ſchloſſen das bekannte Concordat von Bologna, kraft deſſen die Ernennung der Biſchöffe und Erzbiſchöffe dem Könige, die Beſtätigung aber dem Pabſte zuſtehen ſollte. Das Concordat zwiſchen K. Friderich III. und Nicolaus V.

iſt ebenfalls bekannt. Jenes ſteht in den Memoires du Clergé de France, dieſes im Cod. diplomat. des Leibniz.

23. Bey dergleichen Verträgen kamen freylich die Könige beſſer zu, als die Biſchöffe. Sie behielten mit dem Patronatrecht auch das Recht, die Biſchöffe ihrer Staaten zu präſentiren. Die Ernennung der Könige kam an die Stelle der Wahl der Biſchöffe, welche ehemals dem ganzen Volke, hernach den Capiteln zuſtand. Die Biſchöffe aber, die nach den alten Canonibus und nach dem gemeinen Rechte der Dekretalen die Beneficien in jeder Diöces conferiren ſollten, wurden jetzo durch die Reſervationen mit den Alternativen der apoſtoliſchen Kanzley ſehr beeinträchtigt. Sie verloren auch das Recht, auf ihren Synodis ihre eigene Metropolitane zu beſtätigen, ſo wie auch dieſe das Recht verloren, ihre Suffraganten zu beſtätigen. Und da die Biſchöffe ohne die Könige nichts thun können, ſo verloren ſie durch die Concordaten auch alle Hoffnung, ſie jemals wieder zu erlangen. Die Duldung der Biſchöffe alſo und die Nachgiebigkeit der Könige geben jetzo und ſeit vielen Jahren her der jetzigen Diſciplin ihre ganze Stärke und Gültigkeit, welches der erſte Theil unſeres Satzes iſt.

24. Da nun auf dieſe Weiſe die Beſtätigung der Biſchöffe Ausſchlieſſungsweiſe in die Hände und in den Willen des Pabſtes zurückfiel: ſo können die Biſchöffe aus Eifer für die Geſetze und für ihre Rechte, und eben ſo auch die Könige, als Beſchützer der Geſetze und der Biſchöffe, dieſen Reſervationen widerſprechen, welches der zweyte Theil unſers Satzes iſt.

Was

Was nun die Könige betrifft, ſo iſt es unläugbar, daß die Päbſte durch die Concordate ſie zwangen, das Recht, Biſchöffe zu präſentiren, nicht als ein königliches vom Willen der Päbſte unabhängiges Recht, ſondern als ein Privilegium zu erkennen, das ſie ihnen aus Gnaden verliehen, und das die Päbſte nach Belieben widerrufen konnten; da doch die catholiſche Fürſten von den erſten Jahrhunderten im Beſitze des Rechts waren, daß Niemand ohne ihre Einwilligung Biſchoff ſeyn konnte, in welchem Beſitze ſie auch die Canones ſelbſt viele Jahrhunderte über erhielten. Man weiß ja aus den Jahrbüchern der Kirche, daß der groſſe Theodoſius den Gregorius von Nazianz und den Nectarius nach einander zu Erzbiſchöffen von Conſtantinopel ernannte, ſo wie ſein Sohn Arcadius den Chryſoſtomus, ſein Neffe Theodoſius aber den Proclus und Neſtorius ernannte.

25. Es ſagt zwar Tomaſſin, (P. II. B. II. c. VI.) die Kaiſer hätten ſich in die Wahlen gemengt, um Unruhen zu vermeiden. Grotius (de imperio ſummarum poteſtatum circa ſacra C. X. §. 18.) hatte ſchon zuvor erinnert, daß eben dies das Recht beweißt, das die Fürſten ſchon damals bey den Wahlen der Biſchöffe zu haben glaubten, weil ſie als Regenten des Staats ſich für verpflichtet achteten, zum Beſten deſſelben einen vor dem andern auf den Thron zu erheben. Was die Kaiſer in den erſten Jahrhunderten thaten, das thaten hernach alle Könige, wie wir hernach hören werden. Ich habe ſchon anderswo bemerkt, daß der heilige Leo der Groſſe in ſeinem Briefe an den Ruſticus von Narbonne die Regel feſtgeſetzt hat, die Gratianus hernach ſeinem Dekret Diſt. LXII. c. 1. einverleibte. Nulla ratio ſinit, ut inter epiſcopos habeantur, qui nec a

clericis ſint electi nec a plebibus expetiti. Und im Briefe an den Anaſtaſius von Theſſalonich heißt es: Nullus *invitis & non petentibus ordinetur*, ne plebs invita epiſcopum non optatum aut contemnat aut oderit. Welche Stelle auch Ivo von Chartres in ſeinem Dekret L. III. Diſt. LXIII. anführt.

26. Vor dem heiligen Leo hatten viele andere Päbſte eben dieſelbe Regel gegeben, weil ſie zum Grunde ſetzten, daß ſie von den Canonibus verordnet wäre. Innocentius I. in ſeinem Briefe an die Väter des erſten Concilii von Toledo vom Jahre 400. giebt dem Biſchoffe Ruffinus einen Verweiß (Concil. Hiſp. T. III. p. 45.) weil ſie Biſchöffe contra populi voluntatem & diſciplinæ rationem eingeweiht hätten. P. Cöleſtinus I. in ſeinem Briefe an die franzöſiſche Biſchöffe vom Jahr 428. ſagt: Nullus *invitis* detur epiſcopus. Cleri, plebis & ordinis conſenſus atque deſiderium requiratur.

27. Wenn es nun nach dem Sinne ſo vieler groſſen Päbſte unrecht iſt, daß man dem Volke einen Biſchoff gebe, den es nicht will: Wie ſollte es nicht eben ſo unrecht ſeyn, einen Biſchoff wider den Willen eines Königes und Fürſten zu ſetzen, der nicht nur einer vom Volke Gottes, ſondern das Haupt des Volks ſelbſt iſt. Daher ſagt der Kaiſer Valentinian III. in der Novelle, die er zum Vortheile des heiligen Leo wider den Hilarius von Arles gab, unter andern auch (Concil. Gall. T. I. p. 86.) alios incompetenter removit, indecenter alios *invitis & repugnantibus* ordinavit.

28. Hiezu kommt noch, daß die Biſchöffe in der ganzen Chriſtenheit zu den Groſſen des Reichs gehören,

hören, und wie die Häupter jeder Stadt ſind. Daher auch die Könige ſich ihrer in manchen Staatsgeſchäfften bedienen. Viele ſind auch aus beſonderer Gnade weltliche Herren von Grundſtücken. Man hat hievon einen beſondern artigen Aufſatz vom Nicolaus Petitpied vom Recht und von den Vorzügen der Geiſtlichen in der Verwaltung der weltlichen Gerechtigkeit Paris 1705. Es erfordert es alſo die Sicherheit und die Autorität der Könige und die öffentliche Ruhe des Staats, daß der Pabſt keine Biſchöffe weihe, die der König nicht als gutgeſinnt und getreu anſehen kann.

29. Dieſen Grund berührte auch die Geiſtlichkeit von Paris im Jahr 853. als Karl der Kahle einen gewiſſen Aeneas zum Biſchoffe allda wählte. Die Geiſtlichkeit ſchrieb wegen ſeiner Beſtätigung an den Metropolitan von Sens. (Concil. Gall. T. III. p. 94.) Ipſe, in cujus manu cor regis eſt glorioſi Domini noſtri Caroli, quemadmodum plene confidimus, menti infudit, ut ejus nos regimini committeret, *quem in divinis & humanis rebus ſibi fidiſſimum* multis experimentis probaſſet.

30. Johannes XII. war ein Pabſt, der ſich um das Anſehen und die Sicherheit der catholiſchen Fürſten wenig bekümmerte. Und eben hierüber beſchwerte ſich auch Eduard III. König von Engelland, weil, als er einen Engelländer von bekannter Treue zum Biſchoffe von Wincheſter vorſchlug, der Pabſt ihm ſchlechterdings einen Anhänger von Frankreich aufbürden wollte. Aus gleichem Grunde erzürnte ſich K. Karl VIII. von Frankreich über Innocentius VIII. weil dem Könige damals in den Kriegen wider Engelland viel daran lag, einen ſichern

Bi-

Biſchoff in Angers zu haben, der Pabſt aber ſtatt des königlichen Beichtvaters, den Karl VIII. dazu vorſchlug, einen Italiener ſetzen wollte. Aus eben dieſem Grunde beſtrafte unſer K. Alfonſus V. den Alvaret de *Chaves*, weil er das Bisthum Guarda, wozu ihn der Pabſt Pius III. befördert, angenommen, und die Ernennung und Einwilligung des Königs hiezu nicht gehabt hatte, der vielmehr den Garzia de Menezes zu jenem Bisthum befördert wiſſen wollte. Als P. Alexander VI. das Erzbisthum Braga, das damals nach dem Tode unſers Cardinals Alpedrinha erledigt war, mit einem römiſchen Cardinale, wiewohl unter der Bedingung erſetzte, wenn der König einwilligte: ſo wollte dieſer keineswegs einwilligen, weil ihm der Pabſt zuvor keine Nachricht hievon gegeben hatte. Die Sache unterblieb alſo, und Alexander erreichte ſeine Abſicht nicht. Als ohne Erlaubniß des K. Johannis III. D. Michael da Silva, Biſchoff von Viſeu, nach Rom entwiech, und allda den Cardinalshut annahm, ſo verbannte ihn der König, und wollte auch nicht einmal leiden, daß der Pabſt Paul III. den Cardinal Farneſe ſeinen Neffen als Biſchoff ernannte, wenn er ihm nicht zuvor verſpräche, daß nach dem Tode des Cardinal Neffen, wenn dieſer auch in Curia geſchehen ſollte, Seine Heiligkeit das Bisthum mit einem dem Könige beliebigen Subjecte beſetzen wollte. Man vergleiche die Chronik dieſes Königs und den Catalogus der Biſchöffe von Viſeu in den Denkwürdigkeiten der königlichen Akademie vom Jahr 1722.

31. Die Väter des fünften Concilii von Orleans vom Jahr 549. Can. X. verordnen: es ſollten die franzöſiſchen Biſchöffe nicht ohne Erlaubniß des Königs geweiht werden: cum voluntate regis a Metropoli-

politano Pontifex conſecretur. Das zweyte Concilium von Aachen vom Jahr 836. c. III. n. 9. erkennt eben dieſes Recht der Könige, und empfiehlt ihnen ſehr, die Kirchen ihrer Reiche mit guten Biſchöffen zu verſehen: In bonis paſtoribus conſtituendis magnum ſtudium adhibeatis. Das dritte Concilium von Valence vom Jahr 855. can. 8. ſagt ſo: Placuit, ut ſi quando alicujus civitatis epiſcopus deceſſerit, *a glorioriſſimo Principe poſtuletur*, ut canonicam electionem clero & populo ipſius civitatis *permittere dignetur*. Sed etſi a ſervitio pii Principis noſtri aliquis clericorum venerit, ut alicui civitati præponatur epiſcopus, timore caſto ſollicite examinetur, primum cujus vitæ ſit, deinde cujus ſcientiæ: & vigore eccleſiaſtico ſub oculis Dei omnipotentis agat Metropolitanus in hac parte. Si neceſſarium idem Metropolitanus viderit, ut indebito honorem bonis tantum debitum tradat, inſtruat populum, informet Clerum, potius *adire clementiam Imperialem* & ipſe cum Epiſcopis adeat, *ut eccleſiam Dei glorioſus Imperator digno honoret miniſtro.* Dieſer Canon iſt ein merkwürdiges Denkmal von der Majeſtät der Könige und der Methode der Biſchöffe in der Materie von Wahlen. Die Väter des XII. Concilii von Toledo vom Jahr 681. Can. VI. verordnen: (Concil. Hiſp. T. IV.) es ſoll der Erzbiſchoff von Toledo nur diejenigen als Biſchöffe weihen, *quos regalis poteſtas elegerit* & ipſius Toletani Epiſcopi judicio dignos eſſe probaverit. Eben dies beſtätigte hernach das XVI. Concilium von Toledo. Dahero ſagte Mariana T. I. L. VI. c. XVII. ad regem jus creandi tota illa ditione Epiſcopos pervetuſto Hiſpaniæ more ſpectaſſe.

32. Die

32. Dieſes Recht, daß keine Biſchöffe ohne Einwilligung der weltlichen Fürſten gemacht und geweiht werden ſollten, erkannte das allgemeine Concilium von Conſtantinopel an Theodoſius I. Es meldet dem Pabſte Damaſus in der Synodica an ihn: es ſey, um in keinem Stücke bey Einweihung der Biſchöffe von den Kirchengeſetzen abzugehen, Nectarius zum Biſchoffe von Conſtantinopel verordnet worden, welches der Kaiſer mit ſeiner Gegenwart beſtätigt habe: Nectarium communi omnium conſenſu, *præſente Theodoſio religioſiſſimo Imperatore* Epiſcopum conſtituimus. Was das Concilium von Epheſus betrifft, ſo erkannte es eben dieſes Recht an Theodoſius II. in der I. Action, ſo wie das allgemeine Concilium von Chalcedon in der III. Action am Kaiſer Marcian, indem ſie verordneten, es ſollte der Nachfolger des Neſtorius für Conſtantinopel, und des Dioſcorus für Alexandrien ſecundum voluntatem Dei & religioſiſſimum Imperatorum nutum gewählt werden. Pabſt Agapet erkannte dieſes Recht am Kaiſer Juſtinian, wenn er unter den Beweiſen, daß die Ordination des Erzbiſchoffes Menas canoniſch geweſen ſey, anführt, ſie hätte die Beſtimmung des Kaiſers gehabt, wie man in der I. Action des Concilii von Conſtantinopel erſieht.

33. Dieſes Recht erkannte P. Leo IV. am Kaiſer Lotharius, indem er im Jahr 883. ihn um Erlaubniß bat, die Biſchöffe von Rietti und Fraſcati einzuweihen, wie wir bey Gratian Cap. Reatina Diſt. LXIII. leſen. Es erkannte Pabſt Stephan V. an Karl dem Dicken. Denn als der Graf Guido von ihm verlangte, er möchte einen andern Biſchoff der Stadt Rietti einweihen, ſo antwortete ihm der Pabſt, dies könnte er nicht thun, wenn er ihm

nicht

nicht zuvor Briefe vom Kaiſer zeigte, daß er in die Wahl des Biſchoffs willigte. Dies ſteht Diſt. LVIII. cap. Lectis. Endlich erkannte dieſes Recht am K. Karl dem Einfältigen von Frankreich P. Johannes X. wenn er in einem Schreiben an dieſen König vom Jahr 921. eingeſteht, daß Gislebert wider die Gewohnheit und wider die königliche Würde gehandelt, daß er den Ilduin als Biſchoff von Lüttich hätte einweihen laſſen. De hoc, quod Gislebertus contra veſtra ſceptra inutiliter geſſit, valde doluimus, eo quod *priſca conſuetudo & regni nobilitas cenſuit*, ut nullus Epiſcopum ordinare debuiſſet absque regis juſſione. Alſo erkannte das ganze Alterthum an den weltlichen Fürſten das Recht, deſſen ſie die Päbſte durch die Reſervationen berauben wollten.

Als eine Trennung zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Volke von Vercelli über der Wahl eines Biſchoffs geſchah, und zween Biſchöffe erwählt wurden, ſo hätten nach den Canonibus beede verworfen werden müſſen. Man wandte ſich an den Pabſt Johannes VIII. der gern einen gewiſſen Conſpert mit dieſem Biſthum verſehen hätte, den er auch mit folgendem Briefe an den K. Carlomann ſchickte: Regiam Excellentiam veſtram rogamus, ut pro amore Dei & S. Petri ac noſtræ paternitatis dilectione ipſum Vercellenſem Epiſcopatum huic nobiliſſimo viro Conſperto videlicet venerabili Diacono vobis cognito communique fideli noſtro ac veſtro, quem pro eccleſiaſticis utilitatibus in ſervitium veſtrum direximus, placido de præſentia modo tribuatis: quoniam vere cognoſcimus, hunc in omnibus tam civilibus quam eccleſiaſticis ſtrenuum atque utiliſſimum fore. Quapropter

propter ad veſtræ præſentis & futuræ gloriæ augmentum *hoc pro nobis concedere petimus*, hanc primam noſtri Pontificii juſtam petitionem veſtra regalis alacriter perficiat magnitudo, ut & nos veſtram libenti poſſimus animo perficere voluntatem. Carlomann erfüllte ſein Geſuch, und Johannes dankte ihm in einem andern Schreiben. Welch ein Unterſchied! Damals baten die Päbſte die Fürſten: machen Sie dieſen oder jenen zum Biſchoff: Wir werden auch dafür verbunden ſeyn. Jezo müſſen die Fürſten die Päbſte bitten, welche zuweilen ihre Bitte erhören. Und wenn ſie ſie erhören, was iſt es für eine Gnade!

34. Dieſe Forderung der Päbſte iſt deſto ſonderbarer, wenn man bedenkt, daß die orientaliſche Kaiſer lang im Beſitze waren, die Päbſte ſelbſt zu wählen, ſo daß ohne ihre Einwilligung kein Biſchoff von Rom eingeweiht wurde. Ich berufe mich unter andern auf einen Brief des heiligen Gregorius des Groſſen an den Kaiſer Moriz, den er bat, er möchte keineswegs in das Geſuch des römiſchen Volks und der Geiſtlichkeit willigen, welches ihn zum Pabſte haben wollte. Weil aber der Kaiſer ſeine guten Eigenſchaften kannte, ſo gab er Befehl, er ſollte Pabſt ſeyn. So meldet es Gregorius von Tours im X. B. ſeiner Geſchichte c. 1. und aus ihm nahm es unfehlbar der ungenannte Mönch B. III. c. 73. wo es heißt: Non licebat tunc temporis quemlibet in Romana Civitate ad Pontificatum promoveri absque juſſione Principis Conſtantinopolitani. Das erkannte auch Platina im Leben Pelagii II. wo er meldet: Nihil tum in eligendo Pontifice actum erat, niſi ejus electionem Imperator approbaret.

35. Im Dekrete, daß der Kaiſer Conſtantin im Bart am Ende des VII. Jahrhunderts erneuerte, nennt er dieſe Gewohnheit eine alte Gewohnheit, wie wir im Leben des Agatho bey Anaſtaſius leſen. Man weiß auch aus der Geſchichte jener Zeiten, daß der P. Virgilius in der Hälfte des VI. Jahrhunderts die Beſtätigung ſeiner Wahl vom Kaiſer Juſtinian geſucht hat.

36. Nachdem das Kaiſerthum auf die Franken übertragen wurde, ſo behaupteten die Kaiſer noch eben dieſes Recht von Karl dem Groſſen bis auf Otto III. welches Baluzius in ſeinen Anmerkungen zum heiligen Agobard, und Panvini im Leben des Pabſtes Gregors VII. weitläuftig beweißt. Obgleich es im Cap. Hadrianus bey Gratian Diſt. LXIII. c. XXII. heißt: es ſey dies ein Privilegium geweſen, das Pabſt Adrian I. dem Kaiſer Karl dem Groſſen auf einem Römer Concilio verliehen habe; ſo iſt es doch aus vorgemeldten Beweiſen klar genug, daß dies keine aus einem päbſtlichen Privilegio herrührende Gewohnheit geweſen, ſondern daß es die Kaiſer 200 Jahre vor Karl dem Groſſen alſo verordnet haben. So wie ſie die Wahl eines Biſchoffs in Rom beſtätigten, ſo zwangen ſie ſie auch, ihnen den Eid der Treue zu ſchwören, welches Unterthanen gegen ihren Herrn zu thun pflegen. Dieſen Eid leiſtete Pabſt Paul I. dem König Pipin, Leo III. Karl dem Groſſen, Paſchal I. Ludwig dem Frommen, Eugenius II. dem Lotharius, Johannes XII. Otto dem Groſſen. Die Critiker erklären daher das Cap. Hadrianus für unterſchoben, wovon man den Baronius, den Petrus de Marca, den Ludwig Tomaſſin, Karl le Cointe,

Jacob Gretſer, und die Memoires du Clergé de France T. X. nachſchlagen kann.

Der Pabſt wurde zwar für den erſten Biſchoff der Chriſtenheit angeſehen, er war aber doch Biſchoff, und daher ſtand er unter dem Herrn der Stadt, wo er reſidirte. Und gleichwie kein Biſchoff ohne Genehmigung des Herrn von der Stadt gewählt werden konnte, wie dann auch der gewählte Biſchoff dem Herrn der Stadt den Eid der Treue ſchwören mußte: alſo wurde zur Wahl eines Pabſtes die Beſtätigung des Kaiſers erfordert, dem er auch den Eid der Treue ſchwören mußte. Man leſe die Capitularia der Könige von Frankreich, wo man viele Briefe der Päbſte antrifft, welche verſprechen, ihre Geſetze zu vollſtrecken. Daher fieng man in Rom an, die Conſtantiniſche Schenkung in Bewegung zu bringen, um nach und nach den Pabſt unabhängig zu machen.

37. Wenn es nun alte, heilige und canoniſirte Päbſte nicht übel nahmen, daß man keinen Pabſte ohne Einwilligung des Kaiſers wählen konnte, der der zeitliche Herr von Rom war: warum machten denn die neuere Päbſte ſo viel Gelärm, es ſollten die Könige und weltliche Fürſten keinen Antheil an den Wahlen der Biſchöffe haben, welche doch unfehlbar Unterthanen derſelben waren? Man wendet ein, dies ſey ihnen im III. Canon des ſiebenden allgemeinen Concilii vom Jahr 787. und im 22. Canon des achten allgemeinen Concilii vom Jahr 869. verboten worden. Hierauf aber antworten Peter de Marca (de Concordia L. VIII. c. 9.) und Joseph Motta de jure Metropolitico n. 77. der Geiſt und die Abſicht dieſer und anderer Canonum ſey nicht geweſen, die Einwil-

ligung

ligung der weltlichen Fürſten bey den biſchöfflichen Wahlen zu entfernen. Die Verfaſſer dieſer Canonum wußten es wohl, wie viele Achtung die andern allgemeinen und beſondern Concilien und die römiſchen Päbſte ſelbſt in dieſem Stücke für die Rechte der weltlichen Mächte hatten, und daß der Titel des Patronats, deſſen die Fürſten mit Einſtimmung der Kirche ſelbſt genoſſen, ſchon hinreichend war zu verhindern, daß ſie den Gebrauch eines Rechts nicht verboten, das ſo alt, als das Chriſtenthum der Fürſten ſelbſt war. Weil aber viele ehrgeizige und eigennützige Geiſtlichen ſich an die Fürſten wandten, um Biſthümer zu erſchleichen, woraus überall nichts als Unordnungen entſtanden; ſo wurde von den Concilien verordnet, man ſollte hinfüro dergleichen Einweihungen nicht mehr zulaſſen, welche ihren Grund im Ehrgeize der Prätendenten hätten, und wobey die Fürſten ihre Gewältthätigkeit zeigten, welche zuweilen ohne auf die Erforderniſſe zu einem würdigen Biſchoffe zu achten, entweder Unwürdige einſchoben, oder den geiſtlichen Vorgeſetzten die Freyheit entzogen, ſie als unwürdige Geiſtliche zu verwerfen. Es war alſo die Abſicht vorgemeldter Canonum keineswegs, die Fürſten ihres alten Rechts zu berauben, ſondern ſie wollten nur den Misbrauch dieſes Rechts unterdrücken, und den Ehrgeiz der Prätendenten ſtrafen.

38. Die Worte der Canonum ſelbſt geben es zu erkennen, daß man die Sache alſo verſtehen müſſe. Der 3. Canon des VII. Synodi gründet ſich zum Theil auf den 30. der Canonum apoſtolicorum, welcher ſo lautet: Si quis Epiſcopus ſæcularibus poteſtatibus uſus eccleſiam per ipſas obtinuerit, deponatur. Das Verbot geht alſo nicht ſo wohl dahin, daß die Fürſten als Häupter des Staats gar

nichts bey den Wahlen zu thun haben ſollten, indem ihnen die alte Canones immer das Recht gelaſſen haben, an den Wahlen der Hirten Antheil zu haben; ſondern die Abſicht des Verbots iſt vielmehr dieſe, daß ſich die Geiſtlichen nicht der Gewalt der Fürſten und der Obrigkeiten bedienen ſollten, um Bisthümer zu erhalten. Man vergleiche damit den 4ten Canon des Nicäniſchen Concilii, wo es heißt: Epiſcopum convenit *maxime* quidem ab omnibus, qui ſunt in provincia, Epiſcopis ordinari. Das Wort maxime zeigt deutlich an, daß, obwohl die Ordinationsſachen hauptſächlich den Biſchöffen ſelbſt zuſtehen, deſſen ohngeachtet auch andere, die keine Biſchöffe ſind, den Wahlen anwohnen können, das iſt, es können auch Magiſtrate und Fürſten dabey erſcheinen, weil der Staat bey den guten oder ſchlimmen Eigenſchaften der Biſchöffe ein Intereſſe hat.

39. Was den Canonem XXII. des achten allgemeinen Concilii betrifft, ſo verordnet er folgendes: Neminem Laicorum Principum vel potentum ſemet inſerere electioni vel promotioni cujuslibet Epiſcopi. Der XII. Canon aber, der ſchon eben daſſelbe verordnet hatte, erklärt das Verbott mit gewiſſen Ausdrücken, welche deutlich zeigen, daß der Sinn des Concilii dahin gieng, nur die Gewaltthätigkeiten und die Misbräuche, die einige Biſchöffe hiebey begiengen, aus der Kirche zu verbannen. Apoſtolicis, heißt es, & ſynodicis Conſtitutionibus promotiones & conſecrationes Epiſcoporum potentia & præceptione factas penitus interdicentibus concordantes, definimus & ſententiam nos quoque proferimus, ut ſi quis Epiſcopus per verſutiam vel tyrannidem principum hujusmodi dignitatis conſecrationem ſuſceperit, deponatur omnimodo. Dieſe Gewaltthätig-

thätigkeiten und Misbräuche beſtanden hauptſächlich darinn, daß die Fürſten oft Unwürdige zu Bisthümern beförderten. Daher hatten eben dieſelbe Väter im V. Canon geſagt: Maxime vero Neophytum repellimus, ſi per regiam intruſus fuerit poteſtatem.

40. In eben dieſem Verſtand hatte lange vorher das dritte Concilium von Paris vom Jahr 557. Can. VIII. (Concil. Gall. T. I.) verboten: Non Principis imperio, neque per quamlibet conditionem contra Metropolitani voluntatem, vel Comprovincialium Epiſcoporum ingeratur. Nicht als ob die Väter des Concilii die Einwilligung der Fürſten in die Wahlen ganz aufheben wollten: denn im V. Concilio von Orleans vom Jahr 349. hatten die Gallicaniſche Väter im Can. X. ſelbſt verordnet, daß die Einweihung der Biſchöffe cum voluntate regis geſchehen ſollte: ſondern damit ſich die Geiſtlichkeit nicht der Gewalt der Könige bediente, wider den Willen der Völker biſchöffliche Würden zu ſuchen. Man ſehe die Memoires du Clergé de France T. XI. und den Conring de conſtitutione Epiſcoporum Germaniæ n. 22. 37.

Was wir nun bisher angeführt haben, das beſtätigt ſich durch die Gewohnheit aller chriſtlichen Fürſten, welche auch nach der Kundmachung vorgemeldter Canonum immer im Beſitze ihres Herkommens blieben, die Biſchöffe ernannten und den Kapiteln Erlaubniß zur Wahl gaben. Von den orientaliſchen Kaiſern bezeugt es Balſamo in ſeinen Anmerkungen zum IV. Canon des Concilii von Chalcedon S. 329. Leunclav B. V. S. 317, Cedrenus im Leben des Kaiſers Nicephori Phocæ S. 648.

41. Was den Occident betrifft, ſo zeugen hievon die Inveſtituren, welche im XI. und XII. Jahrhundert ſo viel Lärmen erregten. Panvini im Leben Gregors VIII. und nach ihm Grotius de imperio ſummarum poteſtatum circa Sacra Cap. X. §. 24. bemerken, daß in Deutſchland, in Ungarn, in Frankreich, in Spanien und in Italien ſelbſt die Kaiſer und Könige diejenige waren, welche die Biſchöffe ihrer Staaten ernannten. Panvini ſagt zwar, dieſe Gewohnheit der Kaiſer gründe ſich auf das Privilegium, das Adrian I. Karl dem Groſſen verliehen habe, welches unfehlbar dasjenige iſt, deſſen Gratianus Cap. Hadrianus Erwähnung thut, allwo gemeldet wird, es habe der Pabſt Adrian dem Kaiſer nicht nur das Recht verliehen, die römiſche Päbſte zu wählen, ſondern auch das Recht alle Biſchöffe und Erzbiſchöffe zu inveſtiren. Wir haben aber ſchon oben gehört, daß das Cap. Hadrianus unterſchoben ſey; wovon noch Peter de Marca Karl le Cointe in ſeinen Jahrbüchern von Frankreich zum Jahr 774. die Beweiſe geführt; wenn wir anders nicht mit Goldaſt, Grotius und Conring ſagen wollten, daß das von Adrian I. dem K. Karl dem Groſſen verliehene Privilegium nur von den italieniſchen Biſthümern zu verſtehen ſey.

42. Zweytens wie kann man ein Recht, das die Könige von Frankreich gleich mit Errichtung der Monarchie hatten, einem päbſtlichen Privilegio zuſchreiben? Man weiß ja aus der Geſchichte Gregors von Tours und aus den Formeln Marculfs, daß die Merovingiſche Könige in Frankreich alle Biſchöffe ernannten oder der Geiſtlichkeit und dem Volke Erlaubniß gaben, ſie zu wählen, und im ganzen Alterthum findet man keine Spur von einem apoſtoliſchen

Pri-

Privilegio. Der heilige Gregorius und Marculf ſchreiben ſie faſt allemal einem Befehle der Könige zu. Jener ſagt im II. B. II. Cap. Theodericus juſſit ibi Quiritianum conſtitui. Et ſtatim directi Nuncii, convocatis Pontificibus & populo eum in cathedram Arvernæ eccleſiæ locaverunt. Im III. B. Cap. XI. ſpricht Cchildebert mit den Einwohnern von Tours alſo: Præceperam, ut Cato Presbyter illic ordinaretur. Et cur eſt ſpreta juſſio noſtra? Reſponderunt ei: Petivimus eum, ſed noluit venire. Im IV. B. Cap. XVIII. Cum Pientius Epiſcopus ab hac luce migraſſet apud Pariſios, Paſcentius ei ſuccedit ex juſſu regis. Im VI. B. Cap. VII. Jovinus regium de epiſcopatu præceptum accipit. Cap. IX. eben daſelbſt: Præſtolabatur Rex locum, in quo pontificatus honorem acciperet. Ipſum eccleſiæ illi Antiſtitem deſtinavit. Er redet vom Donnolus, welchem K. Clotar das Bisthum Mans verlieh. Im VIII. B. Cap. XXII. wo er vom Erzbiſchoff von Bourdeaux ſpricht: Tunc Rex data præceptione juſſit Gondegiſilum ordinari; geſtumque eſt ita. Grotius im vorgemeldten Tractat führt noch mehrere Stellen an. Man vergleiche den Bignon in ſeinen Anmerkungen zu den Capitularien nach der Ausgabe des Baluzius T. II. S. 884. und Tomaſſin P. II. B. II. Cap. XIV. welcher bemerkt, daß, obwohl der Geſchichtſchreiber Gregor häufig entweder den Ehrgeiz einiger Biſchoffs-Müzewerber oder den Misbrauch der königlichen Gewalt tadelt, er doch die königliche Ernennungen ſo vieler Biſchöffe nie als unrechtmäßig oder unerlaubt angiebt. Er glaubte alſo nicht, daß ſie den Kirchengeſetzen oder dem Geiſt der Kirche zuwider wären. Die Kirche tadelte es wenigſtens nie. Man muß noch ferner bemerken, daß bey Gregor von Tours der

Ausdruck Nominatio eben ſo viel iſt als Electio, wie man im VIII. B. Cap. XXXIX. erſieht: Vitus presbyter de Senatoribus *rege eligente* ſubſtituitur. Im X. B. Cap. XIII. Dionyſius Epiſcopus per electionem regis ad epiſcopatum ſucceſſit. So drückte ſich auch das XII. Concilium von Toledo aus: Quoscunque regalis poteſtas elegerit. Man kann hieraus mit Grunde den Schluß machen, daß die alte Väter an der durch die Fürſten geſchehenen Wahl der Biſchöffe nichts unanſtändiges fanden. Wie die Könige dieſe Ernennungen oder Präſentationen zu den Bisthümern thaten, das beſchreibt Marculf ein Benedictiner eben deſſelben Jahrhunderts in ſeinen Formeln Cap. V. unter dem Titel: Præceptum de epiſcopatu. Es ſteht im II. Bande der Capitularien. Eine andere ähnliche gab Sirmond am Ende des II. Bandes der franzöſiſchen Concilien heraus.

43. Drittens, die Nachfolger Adrians I. ſelbſt hielten es ſo gar für kein Privilegium des apoſtoliſchen Stuhls, daß ſie, wenn ſie einen Biſchoff in Italien einweihen ſollten, eingeſtanden, ſie müßten hiezu die Erlaubniß und die Einwilligung der Nachfolger Karl des Groſſen haben, wie das Cap. Reatina und das Cap. Lectis, das wir oben angeführt haben, deutlich beſagt. P. Johannes VIII. ſagt in ſeinem Briefe an die Geiſtlichkeit und das Volk von Vercelli, Carlemann habe den Biſchoff Conſpert ernannt, und zwar nicht kraft eines päbſtlichen Privilegii, ſondern kraft des Herkommens: Vercellenſem epiſcopatum *more prædeceſſorum ſuorum Regum & Imperatorum* conceſſit Conſperto. Man erſieht auch aus andern Denkmalen dieſer Zeit, die wir dem Baluzius in ſeinen Anmerkungen zu den Capitularien zu danken haben, daß Johannes X. bey Karl dem Einfältigen ſich verwandte,

wandte, damit dieſer den Raterius als Biſchoff von Verona ernennen möchte.

Viertens, hielten die Nachfolger Karl des Groſſen es ſo gar für kein päbſtliches Privilegium, daß vielmehr Karl der Kahle, als er im Jahr 859. dem Concilio von Toul anwohnte und allda den Vätern erzählte, wie er ſeinen Kapellan Venilo zum Erzbiſchoff von Sens ernannt hätte, von ſeinem Präſentationsrecht als einem königlichen Rechte ſprach: Mihi a Domino & genitore meo piæ memoriæ Ludovico Auguſto pars regni inter fratres meos reges divina diſpoſitione eſt tradita. In qua parte regni vacabat tum paſtore Metropolis Senonum, quam *juxta conſuetudinem prædeceſſorum meorum Regum* Weniloni tunc clerico meo, conſenſu ſacrorum Epiſcoporum ipſius Metropolis ad gubernandum commiſi. Andere Könige Carolingiſchen Stamms haben dieſes Ernennungsrecht einigen Cathedralkirchen als ein ganz beſonderes Privilegium verliehen, daß ſie durch ſich ſelbſt ihre Biſchöffe wählen konnten. Dieſes Recht verlieh im Jahr 822. Ludwig der Fromme der Kirche von Modena; Karl der Dicke im Jahr 885. der Paderborner Kirch; Karl der Einfältige im Jahr 917. der Kirche von Trier. Schon vorher hatte es Karl der Dicke den Kirchen von Genf und Chalons verliehen, wie Baluzius am obgemeldten Orte, ferner in ſeinen Anmerkungen zu den Concilien von Narbone, auch in ſeinen Noten zum Lupus von Ferrara darthut. Alle dieſe Könige waren alſo überzeugt, daß die Ernennung der Biſchöffe ihnen als ein eigenes Recht, und nicht kraft eines päbſtlichen Privilegii zuſtünde.

44. Es ſteht auch das nicht im Wege, was der Abt Lupus von Ferrara im LXXXI. Briefe zur Zeit Karl des Kahlen ſchrieb: Non eſſe novitium aut temerarium, quod Dominus noſter ex Palatio honorabilioribus maxime eccleſiis procurat Antiſtites. Nam Pipinus, a quo per maximum Carolum & religioſiſſimum Ludovicum Imperatores ducit Rex noſter originem, expoſita neceſſitate hujus regni Zachariæ Romano Papæ in Synodo, cui Martyr Bonifacius interfuit, ejus accepit conſenſum, ut acerbitati temporis induſtria ſibi probatiſſimorum decedentibus Epiſcopis mederetur. Der Cardinal Baronius beym J. 752. n. 8. ſchloß daraus, daß dieſe Autorität, Biſchöffe zu ernennen, die Könige in Frankreich non jure proprio, ſed conceſſione apoſtolicæ Sedis ausübten. Seine Urſache war folgende: Nullum enim in rebus eccleſiaſticis jus habent reges. Laßt uns hierüber das Urtheil des Baluzius anhören: Sane diffitendum non eſt, quin ita cum Baronio ſentiant Transalpinæ gentes. Nos vero Galli reges noſtros non ſubmovemus prorſus a rebis ſacris, ab iis nimirum, quæ diſciplinam eccleſiaſticam reſpiciunt & executionem regularum eccleſiaſticarum.

45. Ich ſehe nicht ein, warum die italiäniſche Gottesgelehrten den katholiſchen Königen dasjenige abſprechen ſollten, was das ganze Alterthum den römiſchen Kaiſern zuſchrieb, von denen Socrates in der Vorrede des V. Buchs ſeiner Geſchichte ſagt: Ex quo illi Chriſtiani eſſe cœperunt, ex illis pependerunt res eccleſiaſticæ. K. Theodoſius I. kann dem Gregor von Nazianz ſagen: O Pater, Deus tibi tuisque ſudoribus per me eccleſiam committit.

tit. En ſacram ædem & thronum tibi trado. Und ein König von Frankreich, ein König von Spanien, ein König von Portugall ſollen einem verdienten Geiſtlichen nicht ſagen dürfen: Ich mache euch zum Biſchoffe dieſer Kirche? Juſtinian kann in der Nov CXXIII. und CXXXVII. die Form der Biſchoffs Wahlen beſtimmen: und heut zu Tage ſollen ſich die Könige nicht in dieſe Wahlen mengen dürfen?

46. Ich ſehe auch nicht ein, warum die chriſtlichen Könige übler daran ſeyn ſollen, als die Könige der Juden. Die frömmſten unter dieſen, David und Joſaphat, ernannten Prieſter und Leviten zur Ausübung gewiſſer gottesdienſtlicher Verrichtungen. Salomo ſetzte den Abjatar ab, und an deſſen Stelle den Zadok. Warum ſollte es nun unſern Königen allein unerlaubt ſeyn, Biſchöffe zu ernennen oder Geiſtliche zu geiſtlichen Würden zu beſtimmen? Es hat doch in dieſer Materie das Evangelium nichts vorgeſchrieben, und die erſte Kirche hatte doch immer beſondere Achtung für die Könige. Was die geiſtliche Gerichtsbarkeit betrifft, ſo zweifelt niemand daran, daß ſie allein von der Kirche durch den Pabſt und die Biſchöffe verliehen werden kann. Die Perſon aber zu beſtimmen, die dazu eingeweiht werden ſolle, iſt mit dem Character eines Fürſten wohl vereinbar, und widerſpricht keinem göttlichen Geſetze, ſondern hat vielmehr in demſelben Beyſpiele.

47. Wollte man mir einwenden, daß auf dieſe Weiſe die königliche Ernennung eine Sendung und Erſetzung der Hirten wäre, welche doch, wenn ſie rechtmäßig ſeyn ſollen, allein von den geiſtlichen Obern geſchehen können: ſo antworte ich, daß gleichwie vormals die Wahl des Volks und der Geiſtlichkeit eine

noth-

nothwendige Bedingung für eine canoniſche Sendung und Einſetzung der Biſchöffe war, eben ſo jetzo die königliche Ernennung eine nothwendige Bedingung für die canoniſche Sendung der Biſchöffe iſt. Nun war ehemals die Beſtätigung der Metropolitane oder der Synoden diejenige, welche die vom Volke und der Geiſtlichkeit geſchehene Wahl der Biſchöffe vollendete und rechtmäßig machte. Alſo iſt jetzo eben daſſelbe von der königlichen Ernennung zu ſagen, welche nach der Beſtätigung des Pabſtes oder des Metropolitans auf allen Seiten eine canoniſche Sendung der Hirten und Kirchendiener bleibt, ohne daß hiebey ein Contraſt zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Macht entſteht.

Der heilige Remigius Erzbiſchoff von Rheims, der Apoſtel Frankreichs im VI. Jahrhundert, war ſo überzeugt, daß bey den Wahlen der Kirchendiener die Kirche auf die Könige und andere Fürſten zu achten hätte, auch wenn die ernannte Subjecte tüchtiger zu den Dienſten des Staats, als zu evangeliſchen Verrichtungen waren, daß als es einigen ſeiner Mitprovincialen oder Suffraganten fremd vorkam, daß der heilige Remigius auf Befehl des Clodováus einen dergleichen Mann zum Prieſter verordnet hätte, er ihnen folgende merkwürdige Antwort gab, die wir in der Sammlung des Duchesne leſen T. I. Ego Claudium presbyterum feci non corruptus præmio, ſed præcelſiſſimi regis teſtimonio, qui erat non ſolum prædicator fidei catholicæ, ſed defenſor. Scribitis canonicum non fuiſſe, quod juſſit: Summo fungamini ſacerdotio: regionum præſul, cuſtos patriæ, gentium triumphator injunxit.

48. Um aber wieder auf die Stelle des Lupus von Ferrara zu kommen, ſo iſt Marca B. VIII. Cap. XI. n. 5. der Meynung, daß der Conſens, den Pabſt Zacharias zu denen von Pipin geſchehenen Wahlen gab, nichts anders als eine Ratification war, wodurch der Pabſt zu erkennen gab, daß ihm das Betragen Pipins bey den Wahlen der Biſchöffe gefiel. Und in dieſem Verſtande hatte ſchon Duarenus de ſacris eccleſiæ Miniſtris B. III. Cap. XI. das Privilegium Adrians I. zum Vortheile von Karl dem Groſſen genommen, das er für ächt hielt. Pipin und Carlomann wußten wohl, daß alle ihre Vorgänger in den Wahlen der Biſchöffe eine vollkommene Macht ausgeübt. Nun hatte ſchon, ehe Zacharias dieſes Recht beſtätigte, Carlomann eigenmächtig verſchiedene deutſche Biſchöffe ernannt, und den Bonifacius von Mainz, den Legaten des Zacharias, als Metropolitan über alle geſetzt. Er geſteht es ſelbſt in den Akten eines Concilii, welches noch vor dem Liptiner Concilio im J. 742. in Deutſchland gehalten wurde, wo es Can. I. alſo heißt: (Concil. Gall. T. I. S. 358.) Itaque per concilium Sacerdotum religioſorum & optimatum meorum, ordinavimus per civitates Epiſcopos & conſtituimus ſuper eos Archiepiſcopum Bonifacium, qui eſt miſſus S. Petri.

Das Jahr darauf 743. wurde das Liptiner Concilium gehalten, und ohnfehlbar verſteht Lupus von Ferrara dieſes. Auf demſelben beſtätigten die 3 Legaten des P. Zacharias, nemlich Bonifacius von Mainz, Biſchoff Georg von Porto und Johannes Caplan des Pabſtes, die Akten und die Ernennungen der Biſchöffe, wovon man das vorige Jahr auf dem Concilio gehandelt hatte, welchem Carlomann

mann ſelbſt angewohnt hatte. Man ſehe die Anmerkungen des Sirmond zum Liptiner Concilio T. I. S. 621. 622. und des Baluzii zum Lupus von Ferrara S. 417. Es iſt alſo augenſcheinlich, daß die Ernennung der Biſchöffe geſchehen war, ehe Zacharias ſeine Einwilligung gab. Und eben dieſes gab Zacharias zu erkennen im VIII. Briefe an ſeinen Legaten Bonifacius nach dem Liptiner Concilio. De eo, ſagt der Pabſt, quod ſuggeſſiſti, quod elegerunt unam civitatem omnes Francorum proceres, pertingentem usque ad paganorum fines, & in partes Germanicarum gentium, ubi antea prædicaſti, quatenus ibi Sedem Metropolitanam perpetuo habere debeas, & inde cœteros Epiſcopos inſtrueres ad vitam rectitudinis, & poſt tui ſucceſſores perpetuo jure poſſideant: hoc quod decreverunt, nos læto ſuſcipimus animo, eo quod & Dei nutu factum eſt. Es waren alſo die Fürſten diejenigen, welche auf Anrathen der Prälaten und Magnaten auf dem Concilio vom Jahr 742. (wo es gehalten worden, weiß man nicht,) den Bonifacius als Erzbiſchoff von Mainz ernannten. Sie waren diejenigen, welche die andern Biſchöffe ernannten, die ſeine Suffraganten ſeyn ſollten. Auf dem Liptiner Concilio aber vom Jahr 743. genehmigten der neue Erzbiſchoff Bonifacius und die Beyſitzer deſſelben die Schlüſſe des vorigen deutſchen Concilii. Nachdem Zacharias von allem, was in Deutſchland vorgegangen war, Nachricht erhalten hatte, ſo genehmigte er es im Jahr 744. oder 745. Und ſchrieb ſeinem Legaten Bonifacius den Brief, den wir zuvor erwähnt haben. Und von dieſer Einwilligung des Zacharias, die eigentlich eine Ratification des vorhergegangenen war, muß man die Stelle bey dem Lupus von Ferrara verſtehen. Man bemerke, daß

der

der Pabſt, wenn er von der Ernennung des neuen Erzbiſchoffs und der neuen Biſchöffe ſpricht, ſie den Proceribus Francorum zuſchreibt, und das, was ſie gethan haben, als einen Wink Gottes anſieht.

49. Nachdem ich das Zeugniß des **Lupus von Ferrara** genugſam beleuchtet habe, ſo könnte ich mich wohl enthalten, dem **Baronius** die zwote Antwort zu geben, die ihm **Conring** de Conſtitutione Epiſcoporum Germaniæ T. II. S. 712. n. 27. giebt, daß nemlich das Privilegium, das **Lupus** als ein vom P. **Zacharias** dem **Pipin** und **Carlomann** verliehenes Privilegium angiebt, nicht dahin abzweckte, daß ſie Biſchöffe überhaupt zu wählen befugt waren: denn dieſes Rechts hatten ſich alle Könige von Frankreich ohne Anſtand bedient; ſondern daß, wenn ſie Leute aus ihrem Palaſte wählten, keine Belehrung des Volks und der Geiſtlichkeit nöthig wäre, um die Ordination der Gewählten vorzunehmen. K. **Clotar** II. verordnete im Jahr 615. daß diejenigen, die aus dem Palaſte des Königs zu Biſchöffen gewählt würden, dieſes Recht genieſſen ſollten. Si de Palatio eligitur, per meritum perſonæ & doctrinæ ordinetur, heißt es im Dekrete, das er den Vätern des fünften Concilii von Paris kund machen ließ, das iſt, wie es **Marca** erklärt B. VIII. Cap. IX. diejenigen, die wegen ihrer vorzüglichen Gelehrſamkeit und Frömmigkeit aus dem Palaſte von den Königen zu Biſthümern befördert würden, ſollten durch keine weitere Unterſuchungen und Prüfungen zu gehen haben, ſondern von den Metropolitanen ſogleich eingeweiht werden. Dieſe Erklärung der Stelle des **Lupus** wird ſehr wahrſcheinlich, wenn man die Worte: de Palatio procurat Antiſtites — ut acerbitati temporum

rum induſtria ſibi probatiſſimorum mederetur, bedenkt.

50. Man räume aber meinetwegen dem Cardinal Baronius ein, daß die Könige von Frankreich kraft eines Privilegii vom P. Zacharias oder Adrian I. Biſchöffe ernannten: was hatten denn die Gothiſche Könige von Spanien für ein Privilegium von Rom, von denen wir doch aus den Akten des XII. und XVII. Concili von Toledo wiſſen, daß ſie die Biſchöffe in Spanien ernannten, wie Mariana in ſeiner Geſchichte anführt? Unſer Emanuel Rodrigues Leitana in ſeinem Tractatu analytico S. 300. giebt ſich viele Mühe, dieſes Privilegium auszuſpähen. Alle ſeine Gründe aber vereinigen ſich in demjenigen, den wir oben aus dem Baronius hörten, daß nemlich weltliche Fürſten ohne päbſtliche Erlaubniß ſich nicht in heilige Dinge, wie die Biſchoffs-Wahlen ſind, mengen können. Die groſſe Gelehrſamkeit und Einſicht dieſer zween Schriftſteller, Baronius und Leitano, waren fürwahr eines beſſern Jahrhunderts würdig, als dasjenige war, worinn ſie ſchrieben. Baronius aber hatte das Unglück, in Rom unter den Pontificaten Gregorii XIII. Sixti V. und Clemens VIII. zu ſchreiben, zu einer Zeit, da die Dictatus Gregors VII. am römiſchen Hofe für eben ſo viele Glaubensartikel der katholiſchen Religion angeſehen wurden, welche nach dem Geſtändniſſe des Jeſuiten Gretſers in ſeinen Anmerkungen zum Leben Gregors XIII. das Panvini geſchrieben hatte, alle entweder mittelbar oder unmittelbar aus göttlichem Rechte hergeleitet wurden. Zu einer Zeit, da Frankreich durch die Schriften des Marca, Pithou, Boſſuets, Tomaſſins, Launoy, Baluzii vollkommen aufgeklärt war, fand Leitano in Portugall ſo wenige Einſichten, daß die

gan-

ganze Einſicht in die Canones und in die Kirchengeſchichte ſich auf Gratians Dekret einſchränkte. Wie glücklich wäre er geweſen, wenn er anſtatt unter Peter II. zu ſchreiben, unter Joſeph I. geſchrieben hätte, dem die Portugieſiſche Literatur auf immer ihren Flor zu danken haben wird!

51. Was die Inveſtituren der Biſchöffe betrifft, ſo iſt es ſicher, daß die Päbſte Gregor VII. Urban II. Paſchal II. Calixtus II. ſie auf verſchiedenen Conciliis aufgehoben haben. Es fehlte damals nicht an gelehrten und heiligen Männern, die es ſehr beklagten, daß die Päbſte wegen einer bloſſen nicht gar wichtigen Diſciplinfrage die ganze Welt beunruhigten und verfolgten, ſo daß ein 50jähriger Krieg daraus entſtand. Und noch jetzo fehlt es nicht an Männern, die alle dieſe Unruhen dem Ehrgeitze und der Staatskunſt der Römer zuſchreiben, welche durch Entziehung des Inveſtiturrechts Könige und Biſchöffe vom römiſchen Stuhle abhängig machen, und eine Herrſchaft über alle Kirchengüter gründen wollte. So gedachte in der Hälfte des XVI. Jahrhunderts der bekannte Auguſtiner Onofrio Panvini, der in dem Leben Gregors VII. mit Grund anmerkte, daß die Kaiſer durch Aufhebung der Inveſtituren dimidium imperii verlohren hätten. Paul Amnilius ſchätzte dieſen Verluſt noch höher: Ea res multum virium imperatoriæ Majeſtati detraxit in animis popularium: plus enim quam dimidium ſuæ jurisdictionis perdidit.

52. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es eben ſo ſicher, daß die Aufhebung der Inveſtituren nur das, was ein Misbrauch war, oder zu ſeyn ſchien, betraf, nemlich die Inveſtitur per annulum & baculum: denn

der Fürſt gab dem neuen Biſchoffe den Ring und den Hirtenſtab, wann er ihn inveſtirte. Die königliche Ernennung aber bey den Bisthümern, oder Einwilligung der Könige, daß die Geiſtlichkeit zur Wahl ſchreiten durfte, blieb den weltlichen Fürſten als ein untrennbares Thron- und Erbrecht, das ihnen die Päbſte nicht nehmen durften.

53. Von Deutſchland haben wir eine klare Urkunde vom K. Conrad vom Jahr 1145. der in einem Diplom für die Kirche von Utrecht alſo ſagt: Jus eligendi & inſtituendi Epiſcopum in ipſa eccleſia ad Reges Romanos & Imperatores pertinere dignoſcitur & ab anteceſſoribus noſtris Regibus & Imperatoribus usque ad noſtra tempora eſt devolutum & deductum.

54. In Frankreich ſagt K. Philipp Auguſt im Jahr 1190. als er nach dem heiligen Lande abreiſen wollte, in ſeinem Teſtamente: Si forte contigerit, ſedem epiſcopalem vacare, volumus, ut Canonici veniant ad Reginam & Archiepiſcopum (von Rheims, der mit der Königin Reichsverweſer war,) & liberam ab eis electionem petant.

55. Vom K. Ludwig IX. ſchreibt Renatus Choupin in ſeinem Monaſticum Tit. I. art. IX. und aus dem Choupin führt es Richer in ſeiner Geſchichte der Concilien B. III. Cap. VII. an: Cum huic ſancto regi facta fuiſſet a ſummo Pontifice poteſtas, creandi inſtituendique paſtores in quavis Diœceſi, oratorque regius diploma Pontificis ſanctiſſimo Principi obtuliſſet; hic oratori ſuo reſpondit: *Quod mea Romæ negotia ex fide obieris, laudo. Quod mihi a Pontifice munus hoc retuleris, non probo.*

to. *Intelligo enim, quanto meæ privatim regnique publicæ ſalutis diſcrimine illud ſuſcipiam.* Ac protinus in ignem conjecit Romanos codicillos.

56. Dieſer heilige König ſahe wohl ein, wenn das göttliche Recht es nicht verbiete, daß die weltliche Fürſten bey den Wahlen der Biſchöffe erſcheinen, oder ſich dabey verwenden, ſo könne es auch der Pabſt nicht verbieten: denn es liege dem Staat eben ſo viel als der Religion daran, wie die Biſchöffe beſchaffen ſeyn, und die Fürſten vertheidigen und ſchützen eben ſo wohl den Staat als die Religion. Er war überzeugt, daß die geiſtliche Vollmacht, die den Biſchöffen zuſteht, vom Foro eccleſiaſtico allein herrührt, daß aber, wenn von Bezeichnung derjenigen Perſonen die Rede iſt, auf welche dieſe geiſtliche Vollmacht fallen ſoll, die Perſon des Königs eben ſo heilig iſt, als die Perſon des groſſen Theodoſius, der den Gregor von Nazianz als Erzbiſchoff von Conſtantinopel ernannte, wenigſtens eben ſo heilig, als die Perſonen vom Volke, denen die Canones ſelbſt zehen Jahrhunderte über das Stimmrecht bey den Wahlen der Biſchöffe gegeben hatten.

57. So verſtand es auch Eduard III. König von Engelland, als er im Jahr 1333. an den Pabſt Johannes XXII. dasjenige ſchrieb, was Walſingham in ſeiner Geſchichte anführt: Eccleſias cathedrales progenitores noſtri dudum in ſingulis vacationibus earundem perſonis idoneis conferebant. Et poſtmodum *ad rogatum & inſtantiam Sedis apoſtolicæ* ſub certis modis & conſtitutionibus conceſſerunt, quod electiones fierent in dictis eccleſiis per Capitula earundem. Die Wahrheit deſſen, was hier Eduard III. ſagt, ergiebt ſich deutlich aus einer

Bulla Innocentii III. deren **Matthäus Paris** in ſeiner Geſchichte Erwähnung thut, wo der Pabſt alſo ſich ausdrückt: Cariſſimus Joannes Rex Anglorum illuſtris, *liberaliter ex mera & ſpontanea voluntate* de conſenſu communi Baronum ſuorum *nobis conceſſit & confirmavit*, ut de cætero in univerſis & ſingulis eccleſiis ac monaſteriis, Cathedralibus & Conventualibus totius regni Angliæ in perpetuum liberæ fiant electiones quorumcunque Prælatorum majorum & etiam minorum. Die Bedingungen und Einſchränkungen, unter welchen die Könige von Engelland den Cathedralkirchen dieſes Privilegium ertheilt haben, waren unfehlbar diejenigen, welche damals überall üblich waren, nemlich daß nach dem Tode eines Biſchoffs, die Capitel bey dem König um Erlaubniß baten, ſeinen Nachfolger zu wählen. Hielten die Könige den Gewählten für tüchtig, ſo lieſſen ſie ihn gleich einweihen. Fanden ſie ihn untüchtig, ſo hatten ſie die Macht, einen andern zu ernennen. Man ſehe die Documente, die **Conring** in ſeinem Tractat de Conſtitutione Epiſcoporum Germaniæ T. II. anführt, und was unſer **Leitano** in ſeinem Tractatu analytico von der Nothwendigkeit dieſer königlichen Einwilligung anführt.

58. Von den ſpaniſchen Königreichen iſt das Zeugniß des Biſchoffs **Covarruvias** von Segovia in ſeiner Relation über das Cap. Poſſeſſor T. I. P. II. §. 10. n. 5. S. 560. der neuen Ausgabe klar genug: Olim apud Hiſpanos conſuetudo obtinuit, ut Canonicorum Collegium, cui munus eligendi Epiſcopum jure incumbit, ſtatim mortuo paſtore regi ejus obitum nuntiaret, ab eoque peteret licentiam & facultatem eligendi Epiſcopum. Qua per regem conceſſa ipſi Canonici eligendi Prælatum,

tum, quem ante miſſionem in poſſeſſionem regi exhibebant, ut ab ipſo bonorum adminiſtrationem obtineret. Dieſe Gewohnheit wurde in ganz Spanien ein Geſetz, und ſteht in der Compilation der ſieben Partidas des K. Alfonſius des Weiſen im XVIII. Geſetz Part. I. Tit. V. fol. 23. der Ausgabe von Lyon 1556.

59. Von Portugall haben wir ein ſchönes Beyſpiel in dem Briefe, den der König Alfonſius III. von Portugall an den Erzbiſchoff D. Martin Giraldes vom Jahr 1261. ſchrieb, ſo wie man ihn bey Cunha in ſeiner Geſchichte von Braga P. II. Cap. XXXI. findet: „ Alfonſius. Von Gottes Gnaden „ König von Portugall dem hochwürdigſten Vater „ in Chriſto und liebſten Freunde Martin von Gottes „ Gnaden Erzbiſchoff von Braga unſern Gruß und „ wahre Liebe. Wiſſet, daß Mag. Vincentius „ Erwählter von Porto und der Archidiaconus eures „ Stuhls D. Peter Garcia auf Befehl des Capitels von Porto an uns geſchickt worden, und uns „ eröffnet haben, daß das Capitel von Porto einſtimmig den Vincentius als Biſchoff erwählt hat. „ Und weil uns das Patronat dieſer Kirche „ zuſteht, ſo haben Sie uns unterthänigſt gebethen, daß wir zu dieſer Wahl unſere Einwilligung geben möchten: daher wir euch „ ſchreiben und euch bitten, daß auch ihr ſie als gut „ und canoniſch anſehen wollet. Gegeben in Coimbra auf Befehl des Königs den 22. December „ 1299. Ein anders Document von dieſem König liefert Brandano T. IV. der Luſitaniſchen Monarchie, B. XV. Cap. XXIV.

60. Was Arragonien betrifft, ſo iſt die Vorſtellung faſt gleichen Innhalts, die K. Ferdinand II. im Jahr 1479. dem Pabſte Sixtus IV. machte, ſo wie ſie Zurita in ſeinen Jahrbüchern B. XX. Cap. XXXI. beſchreibt. Als die Kirche von Tarragona durch den Tod des Cardinal Erzbiſchoffs D. Peter Ferriz erledigt wurde, ſo beſetzte ſie der Pabſt aus eigener Bewegung in der Perſon eines römiſchen Curials Andreas Martins. Der König nahm es ſehr übel, daß man eine ſehr anſehnliche Kirche ſeines Reichs ohne ſeine Einwilligung beſetzen ſollte. Er bath daher den Pabſt, ſie in der Perſon des Cardinals D. Peter Gonzalez de Mendoza zu erſetzen. Er ließ auch dem Martins befehlen, ſeine Proviſion gleich in die Hände des Pabſtes zurück zu geben, widrigenfalls würde er ſich an ihn und die Seinigen halten, und ihn aus allen ſeinen Reichen verbannen, weil dergleichen Hauptkirchen immer durch Präſentation der Könige ſeiner Vorgänger erſetzt worden wären, und zwar nicht nur die Kirchen, die in Spanien, ſondern auch diejenigen, die in Rom erledigt wurden.

Auch die Könige von Neapel, zur Zeit, da ſie ſich noch mehr als Lehensträger vom Pabſte anſahen, erhielten oder ſuchten wenigſtens immer das Recht zu behaupten, daß in ihren Reichen keine andere Biſchöffe als diejenige ſeyn ſollten, die ſie genehmigen würden. Welches Chioccarelli im IV. B. de regio exequatur und nach ihm Giannone B. XIX. Cap. V. §. 1. mit vielen Beyſpielen der Könige Karl II. III. Ladislaus und anderer bis auf die Zeit der K. Johanna II. erweißt.

Die Kaiſerinn und Königinn von Sicilien Conſtantia, fragte in ihrem und ihres jungen Prinzen

Fri=

Friderichs Namen den Pabſt Innocentius III. wie ſie ſich bey den Wahlen der Biſchöffe zu betragen hätte. Der Pabſt antwortet ihr: Sede vacante Capitulum ſignificabit vobis & veſtris hæredibus obitum deceſſoris: deinde convenientes in unum, invocata Spiritus S. gratia ſecundum Deum eligent canonice perſonam idoneam, cui requiſitum a vobis præbere debeatis aſſenſum, & electionem factam non different publicare: electionem vero factam & publicatam denunciabunt vobis & veſtrum requirent aſſenſum. Sed antequam aſſenſus regius requiratur, non inthronizetur electus, nec decantetur laudis ſolemnitas, quæ inthronizationi videtur annexa. Bullar. Rom. Als Friderich volljährig wurde, ſo verordnete er durch ein feyerliches Geſetz, daß die Wahlen in Sicilien alſo geſchehen ſollten.

61. Wie alt dieſes Recht der Könige von Spanien ſey, das erſieht man nicht nur aus dem VI. Can. des XII. Concilii von Toledo, den wir anderswo ſchon angeführt haben, ſondern auch aus den Briefen des Braulius Erzbiſchoffs von Saragoza an den heiligen Iſidor Erzbiſchoff von Sevilia, und aus den Briefen des heiligen Iſidors an den Braulius, die vor der Mitte des ſiebenden Jahrhunderts geſchrieben worden. Man pflegt ſie vor den Originibus des heiligen Iſidors zu drucken. Das Schreiben des Braulius lautete alſo: Quia Euſebius noſter Metropolitanus deceſſit, habeas miſericordiæ curam & hoc filiolo tuo noſtro Domino ſuggeras, ut illum loco illi præficiat, cujus doctrinæ ſanctitas cæteris ſit vitæ forma. Der heilige Iſidor antwortete: De conſtituendo autem Epiſcopo Tarraconenſi non eam, quam petiſti, ſenſi ſententiam

regis; ſed tamen & ipſe adhuc, ubi certius convertat animum, illi manet incertum.

62. Auf die Documente folgen die Gutachten ſolcher Männer, welche in bloſen Diſciplinſachen, wie dies eine iſt, mehr nach den Grundſätzen der Billigkeit und nach dem Herkommen der reinen Jahrhunderte mehr als nach den Grundſätzen der neuen apoſtoliſchen Kanzleyregeln oder des römiſchen Hofes urtheilen und handlen. Unter denſelben verdient die erſte Stelle der heilige Ivo, Biſchoff von Chartres, am Ende des XI. und am Anfange des XII. Jahrhunderts. Hugo, Erzbiſchoff von Lyon, Legat des apoſtoliſchen Stuhls in Frankreich, nahm Anſtand den Erzbiſchoff von Sens Daimbert einzuweihen, weil Daimbert von den Händen des Fürſten die Inveſtitur erhalten hatte. Ivo antwortete ihm im 60. Briefe: Quod autem ſcripſiſti prædictum electum inveſtituram Epiſcopatus de manu regis accepiſſe, nec relatum nobis ab aliquo, qui viderit nec cognitum. Quod tamen ſi factum eſſet, cum hoc nullam vim Sacramenti gerat in conſtituendo Epiſcopo, vel admiſſum vel omiſſum quid fidei, quid ſacræ religioni officiat, ignoramus. Cum poſt electionem canonicam *reges ipſos apoſtolica autoritate a conceſſione epiſcopatuum prohibitos minime videmus.* Legimus enim ſanctæ recordationis ſummos Pontifices aliquando apud reges pro electis eccleſiarum, *ut eis ab ipſis regibus concederentur epiſcopatus*, ad quos electi erant, interceſſiſſe: aliquorum, quia conceſſiones regum nondum conſecuti fuerant, conſecrationes diſtuliſſe. Dominus quoque Urbanus Papa reges tantum a corporali inveſtitura excludit, *non ab electione in quantum ſunt caput populi*, vel a conceſſione, quamvis octava

Syno-

Synodus ſolum prohibeat eos intereſſe electioni, non conceſſioni. Quæ conceſſio ſive fiat manu ſive nutu, ſive lingua ſive virga, quid refert? Cum reges nihil ſpirituale ſe dare intendant, ſed tantum aut votis petentium annuere, aut villas eccleſiaſticas & alia bona exteriora, quæ de munificentia regum obtinent eccleſiæ, ipſis electis concedere.

63. Ivo giebt hier drey Titel an, warum die Könige ſich in die Wahlen der Biſchöffe mengen können: 1) weil ſie Häupter des Volks ſind, das ohne Zweifel das Recht, das es viele Jahrhunderte über hatte, auf ſie übertrug; 2) weil die achte Synode die Nothwendigkeit der königlichen Einwilligung nicht ausſchloß; 3) weil die Güter der Kirchen von den Königen geſtiftet ſind, die alſo als Stifter und Patronen der Kirchen wiſſen müſſen, wem ſie zugetheilt werden.

64. Nachdem Covarruvias, Biſchoff von Segovia, die alte Gewohnheit der ſpaniſchen Capitel angeführt, ohne vorgängige Erlaubniß der Könige nicht zu den Wahlen ihrer Biſchöffe zu ſchreiten, wie ſie dann auch denſelben die Neugewählten darſtellten, damit ſie aus ihren Händen den Beſitz des Biſthums empfiengen; ſo fährt er B. I. S. 560. alſo fort: Et jure æquum eſt & honeſtati conſentaneum, quod in eccleſia cathedrali vel collegiali Prælatus electus ante inſtitutionem Patrono ipſi cuicumque etiam privato exhibendus ſit, ut ipſe Patronus videat, ſitne is conveniens & idoneus eccleſiæ adminiſtrationi. Cap. *Nobis*, & ibi Doctores de jure Patron. Text. optimus in Cap. *Lectis* 63. diſt. quo definitum eſt, Epiſcopos electos non eſſe a

Romano Pontifice inſtituendos, niſi epiſtolam approbationis ab Imperatore obtinuerint. *Nam & regis intereſt noſſe, qui ſint, qui eccleſias intra ejus provinciam ſunt adminiſtraturi;*

Ferdinand Vaſquez, ein angeſehener ſpaniſcher Juriſt de Controv. illuſtr. Band II. c. 51. behauptet aus eben denſelben Grundſätzen: dieſer Beſitz der Könige von Spanien gründe ſich nicht allein auf die Geſtattung des canoniſchen Rechts, ſondern auch vornehmlich auf das königliche und folglich auf das natürliche Recht. Non eſſe ſolum aut ſimplex jus Patronatus id, quod habent Hiſpaniarum reges in talium beneficiorum collatione ſeu nominatione, neque ex ſola juris canonici conceſſione, ſed potiſſimum ex ipſo jure regali & ſic ex jure naturali.

65. Franciſcus *Duarenus* de ſacris eccleſiæ miniſtris B. III. Cap. XI. ſagt: Conſtat ſecundum veteres canones, in eligendis eccleſiæ miniſtris non ſolum Cleri, ſed etiam populi conſenſum maxime requiri, idque ab Apoſtolis etiam ipſis obſervatum fuiſſe poſtea docebimus. Cum igitur Princeps non modo unus e populo, ſed totius populi Coryphæus ſit, in quem omne jus, quod populus habebat aut poteſt habere, transfuſum eſt; ſatis liquet, veteribus canonibus hoc jus ei ablatum non eſſe.

66. Stephanus Baluzius ſagt in ſeinen Noten zum heiligen Agobard; Quam diu Papa tantum urbicus fuit, hoc eſt antequam dominium Romanæ urbis in eum transfunderetur; Ordinationes Epiſcoporum non aliter ac aliorum fieri antiqui-

tiquitus non poterant absque conſenſu eorum, qui variis temporibus apud Romam imperitarunt. Multum enim intereſt Principum, ut in civitatibus imperio eorum ſubjectis tales inſtituantur Epiſcopi, qui populos verbo & exemplo doceant, Jura Majeſtatis non eſſe violanda.

67. Vor allen andern berief ſich auf dieſes königliche Recht der K. Ferdinand II. von Arragonien, als er im Jahr 1479. in ſeiner dem Pabſte Sixto IV. gemachten Vorſtellung wegen der Proviſion der Cathedralkirchen dieſes Reichs alſo ſagte: „ Die meiſten Kirchen hätten Städte, Dörfer, Feſtungen, und die Erfahrung hätte in vorigen Zeiten gezeigt, daß man ſie nur ſolchen Perſonen anvertrauen könnte, in die der König und ſein Reich ein Vertrauen ſetzen könnten, die den Dienſt Gottes und des Königs und die Ruhe des Reichs beſorgten, welche Perſonen niemand beſſer als der König kennen müßte. „ Zurita T.IV.

68. Auf die Franzoſen und Spanier folgt endlich ein ſehr gelehrter Italiener, Joſeph Motta, Auditor vom Patriarchen von Aquileja, der in ſeinem Buche de jure Metropolitico ſagt: Princeps unus e populo eſt, & totius populi Coryphæus, in quem omne jus, quod populus habet aut habere poteſt, transfuſum eſt. Hinc magna ratio ſuadet, ut ademta populo ob tumultus & ſeditiones eligendi facultas in Principem translata intelligatur. His conſideratis, non eſt dicendum, Conſtantinopolitanos patres ſeu plebem ſeu principes juribus ſuis in electionibus ſpoliaſſe, ſed ab iisdem arcuiſſe injurias & abuſus & exceſſus, aliorum juribus inſultantes & electionum præjudicia inferentes.

Man

Man ſehe auch den Grotius am c. a. O. C. X. §. 24. und den Tractat: de Conſtitutione Epiſcoporum Germaniæ von N. 20. bis 50. obwohl dieſer ein Lutheraner, jener ein Calviniſt iſt. Ich erinnere mich, im Auguſtinus über die Epiſtel an die Galater geleſen zu haben: Veritas per ſe ipſam diligenda eſt, non propter hominem aut propter Angelum. Von eben dieſem Rechte der weltlichen Regenten bey den Biſchoffswahlen ſpricht die katholiſch-römiſche Geiſtlichkeit von Holland in ihrer Proteſtation wider den Nuncius Buſſi von Cöln im Jahr 1709. Sie ſteht gedruckt in Temoignages en faveur de l'egliſe de Hollande 1763. allwo man noch mehrere Zeugniſſe zum Beſten der Kirche von Utrecht antrifft.

69. Darinn beſtand alſo das Unrecht, das die Päbſte den Königen und weltlichen Fürſten anthaten, indem ſie dieſelben durch die Concordate zum Nachgeben zwangen. Erſtlich machten ſie, daß ſie das Schutzrecht verließen, das ſie der Kirche und den Biſchöffen gewährten, wie denn die weltliche Fürſten ſie nicht leicht ihrer Rechte berauben lieſſen, in deren Beſitze ſie ſchon ſeit 12 Jahrhunderten waren. Zweytens, da den Königen als Häuptern des Staats das Recht zukam, nur ſolche Biſchöffe zu haben, die ihnen anſtändig waren, in welchem Beſitze ſie auch durch die Canones und die Päbſte geſchützt wurden: ſo zwangen dagegen die neuern Päbſte, als ob in der Kirche kein anderes Geſetz wäre als ihr Wille, nachdem ſie deswegen allerley Ränke gebraucht, trügliche Einſtreuungen gemacht, Drohungen und Cenſuren ausgeſtreut und Kriege verurſacht hatten, die geplagten Könige durch erpreßte Concordaten, das Präſentationsrecht zu den Bisthümern und Beneficien nicht als ein von ihrer Krone unzertrennliches Recht, ſondern als eine Gna-

de

de und als ein Privilegium zu erkennen, das die Päbſte nach Gefallen widerrufen könnten.

70. Daß aber die Päbſte das Ernennungsrecht der Biſchöffe alſo anſehen, das iſt die beſtändige Lehre des römiſchen Hofs und der Canoniſten, wie man bey Riganti T. I. ſehen kann S. 223. am Ende der Commentarien über die zwote Kanzleyregel. Aber welches Reich nimmt heut zu Tag dieſe Lehre an? Caſtilien und Portugall gewiß nicht, deren Könige nach dem Covarruvias das Präſentationsrecht als ohne päbſtliches Privilegium zuſteht.

71. Daß die Könige von den Päbſten zu dergleichen Concordaten mit Gewalt veranlaßt worden, dies iſt ein Factum, das nicht nur aus den unzählichen Mishelligkeiten mit ihnen erhellet, ſondern das auch der allerchriſtlichſte König Franz I. in der allgemeinen Verſammlung der Stände, die er im Jahr 1516. in Paris wegen Annahme der Concordaten von Bologna zuſammen berief, ſelbſt eingeſtand. Sein Großkanzler erzählte daſelbſt die Ränke und Kriege, in die ihn Julius II. und Leo X. verwickelt hätten, und ſchloß damit, daß der König, um den Ruin ſeines Reichs zu vermeiden und ſeine Perſon ſicher zu ſtellen, in die Aufhebung der pragmatiſchen Sanction Karls VII. und in die Subſtitution der Concordaten von Bologna gewilligt hätte. Quo omnibus iſtis incommodis mederetur, ſibique, regni Principibus & cuncto exercitui ſuo facilem & ſecurum reditum ex Italia in Galliam muniret, omnesque confœderationes contra ſe, regnum Francicum & Principatus ſuos in Italia initas diſſiparet, *coactum fuiſſe paciſci cum Leone X. Pontifice.*

72. Was

72. Was König Franz I. im Anfange des XVI. Jahrhunderts erfahren hatte, das erfuhr ſchon K. Karl VII. von Pius II. und Ludwig XII. von Julius II. wie Richer in ſeiner Geſchichte der Concilien anmerkt. Innocentius III. hatte durch Bedrohung von Abſetzung den K. Johannes ohne Land von Engelland gezwungen, die vom Pabſt ernannte Biſchöffe anzunehmen und auf alle Präſentationsrechte Verzicht zu thun, welche Abtretung Matthäus Paris beym Jahr 1215. anführt. Jedermann weiß, wie eben dieſer Innocentius im Jahr 1206. vom K. Peter II. von Arragonien die Renunciation des Patronats auf alle Kirchen dieſes Reichs erpreßt hat, welches Zurita B. I. B. II. c. 51. meldet. Welches die Arragoniſche Stände äuſſerſt übel nahmen, wie es Marineus Siculus im X. Buche ſeiner Geſchichte im I. Bande der Schriftſteller von Spanien nach der Ausgabe des Scoto S. 381. bezeugt. Es widerſprachen alle einmüthig, und verſicherten, ſie würden keineswegs zugeben, daß man die Krone eines ſo anſehnlichen Rechts beraubte. Auch unſere Könige von Portugall waren wider dergleichen Unterdrückungen und Ränke des römiſchen Hofs nicht geſichert, wovon die Concordate zeugen, zu welchen P. Nicolaus IV. den K. Dionyſius zwang, und die Zwiſtigkeiten, die K. Alfonſus V. mit Eugenius IV. Pius II. hatte.

73. Wenn es nun ſicher iſt, daß, da die Gewaltthätigkeiten des römiſchen Hofes ungerecht waren, die Könige durch die Nachſicht und Duldung ihrer Vorgänger ihr Recht nicht verlieren konnten: ſo konnten ſich auch einige Könige eben denſelben Reſervationen ernſthaft widerſetzen, in die einige ihrer Vorgänger viele Jahre über gewilligt hatten. Es waren ſchon

50 Jahre, da die Päbſte im Beſitze waren, mit den Biſthümern zu verſetzen, wen ſie wollten, ohne deswegen die Einwilligung der Könige zu erwarten. Dieſes Beſitzes ohnerachtet gab K. Peter I. von Caſtilien im Jahr 1367. den Befehl: es ſollte in ſeinen Staaten Niemand Biſchoff ſeyn, den nicht er oder ſeine Nachfolger dazu ernenneten. Epiſcopus inſtituendi aliave majora Sacerdotia donandi, niſi Regum accedente conſenſu, Pontificibus Romanis poteſtas ſublata; ſagt Mariana im XVI. B. im II. Band c. XI. S. 260. K. Richard II. von Engelland wurde durch die beſtändige päbſtliche Proviſionen der engliſchen Biſthümer sehr aufgebracht, und ſchwor im Jahr 1390, daß er die Geiſtlichkeit in ihrer Widerſetzung unterſtützen würde: Offenſus licentia Papæ juravit, quod ſi Clerus reſtitiſſet conſtanter Papæ in iſto negotio, *ipſe manus appoſuiſſet in auxilium* eorundem, wie Walſingham bezeugt. Da nun die Könige in Engelland und in Ungarn ihre Biſchöffe ſchützten, ſo warfen dieſe das Joch der Reſervationen ab, und weiheten nach der Form der alten Rechte ein, wie wir oben aus Ailly gehört haben. Als ſich K. Karl VI. von Frankreich im Jahr 1418. den Reſervationen widerſetzte, ſo zählten dieſe ſchon hundert Jahre der Verjährung. Und als ſich im Jahr 1438. Karl VII. eben denſelben widerſetzte, als K. Alfonſus V. von Portugall im Jahr 1440. und K. Ferdinand II. von Arragonien im Jahr 1479. eben daſſelbe thaten, ſo waren es ſchon mehr denn hundert Jahre, ſeit dem die Päbſte ſie vollſtreckten.

74. Konnten nun nach fünfzig, nach hundert und mehr Jahren katholiſche Könige den Reſervationen widerſprechen, und den Päbſten ſich widerſetzen: warum ſollten ſie es jetzo nicht thun können? Vielleicht haben

die

die Päbſte jetzo mehr Anſehen, oder haben etwa die Könige jetzo weniger Anſehen, als dieſe und jene ehemals hatten? oder iſt etwa jetzo das Recht ſtärker, das die Concordate der Könige den Päbſten geben, als das Recht, das ihnen ehemals die ſtillſchweigende Einwilligung der Könige ſelbſt gab?

75. Ich finde aber in der Geſchichte, daß auch nach den deutſchen Concordaten vom Jahr 1448. die Reichsſtände in Deutſchland im Jahr 1510. dem Kaiſer **Maximilian I.** den Rath gaben: er möchte nach dem Beyſpiele von Frankreich im Reiche eine der Sanction **Karls VII.** ähnliche pragmatiſche Sanction einführen. Ich finde, daß, ohnerachtet in den Concordaten von Bologna zwiſchen **Leo X.** und **K. Franz I.** im Cap. de regia ad Prælaturas nominatione beſtimmt worden, daß wenn ein franzöſiſcher Prälat in Curia ſterben ſollte, die Erſetzung des Biſthums oder Erzbisthums in dieſem Falle dem Pabſte zuſtehen ſollte, dennoch alle franzöſiſche Lehrer darinn übereinſtimmen, daß dieſer Artikel durch die Nachfolger Franz des I. gänzlich vernichtet wurde, und daß der König von allen Bisthümern und Abteyen, die in Curia erledigt werden, das Präſentationsrecht hat. Ferner ſteht zwar in eben denſelben Concordaten Cap. de mandatis apoſtolicis, daß den Päbſten das Präventionsrecht in den Beneficien unangetaſtet verbleiben ſollte. Aber auch wider dieſen Artikel haben die Könige von Frankreich mancherley Verordnungen gemacht, und ſo vernichteten die allerchriſtlichſten Könige nach und nach manche andere Artikel des Concordats, wie man in den Memoires du Clergé de France T. X. S. 166. bis 811. erſehen kann.

Unter

Unter den Inſtructionen, die Karl IX. im Jahr 1561. dem Präſident Ferrer über dasjenige gab, was er auf dem Concilio von Trient berühren ſollte, ſteht auch folgendes bey Pithou Cap. XXII. n. 34. „Welches Concordat zwiſchen P. Leo X. und Franz I. „ſo wie jedermann weiß, geſchloſſen und von den Unterthanen des Reichs mehr aus Furcht, dem König „zu mißfallen, als aus andern Urſachen und Beweggründen befolgt wurde. Dies kann nun jetzo gemeldeten Unterthanen dieſes Reichs, und noch viel weniger den Privilegien und Freyheiten der Gallicaniſchen Kirche nachtheilig ſeyn, zumal da dieſelbe ſo „wenig als das Parlement das Concordat annehmen „und kund machen wollten, und man hiezu Gewalt „gebrauchte.

76. Der Präſident behauptete auch vor dem P. Pius IV. daß die Aufhebung der pragmatiſchen Sanction in dem Concordate zwiſchen Leo X. und Franz I. ungerecht ſey, und daß die Prälaten, die Städte und das Parlement davon, als von einer ungerechten Sache, appellirten: Non ſatis videmus, qua ratione fuerit hæc noſtra pragmatica, quæ nihil conſtituit aliud, quam quod ſanctiſſimis Decretis erat prius conſtitutum tot annos exagitata a Pio II. a Sixto IV. Innocentio VIII. Alexandro VI. Julio II. & demum abrogata a Leone X. *non vocatis legitime eccleſiæ Gallicanæ antiſtitibus.* Quo factum eſt, ut ab ea abrogatione tum juſte appellaverit eccleſia Gallicana, cognitor regius, ſchola Pariſienſis.

Der berühmte Biſchoff Varlet von Babylon ſchrieb ohne Anſtand in der Vorrede zu den Memoires, die er für den Erzbiſchoff von Utrecht im Jahr 1721. herausgab: es hätten die Concordate von Bologna

keinen Beſtand, weil ſie wider die Canones ſeyn, und man könnte, ſo oft der König wollte, die Biſchoffweihe auf den alten Fuß ſetzen, der weit beſſer als der Concordaten Fuß ſey. So leſen wir es in der neuen Auflage beſagter Memoires, welche auf Befehl der Geiſtlichkeit von Utrecht geſchehen iſt.

77. Wenn wir nun die Sache von Seiten der Biſchöffe erwägen wollen, ſo iſt es eben ſo gewiß, daß die Könige nichts zum Nachtheil der Biſchöffe und ihrer Rechte mit den Päbſten ſchließen konnten, ohne daß man ſie darüber hörte. Es iſt eine rechtliche Regel: Quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari. Nun wurden bey obgemeldtem Vertrage die Biſchöffe nicht gehört, ſondern ſie mußten ſich unter die Gewalt fügen, die ihnen von Obern angethan wurde. So bezeugte es gleich bey der erſten Kundmachung der Concordate im Jahr 1516. von Seiten der Geiſtlichkeit der Cardinal von Boiſſy in Memoires du Clergé de France T. X. S. 137. Cardinalis Boiſſiacus pro ordine eccleſiaſtico retulit negotium Concordatorum ad ſtatum univerſalem Gallicanæ eccleſiæ attinere, *quare hac inaudita & inconſulta, concordata nullo modo probari poſſe.* Die Univerſität von Paris appellirte aus ähnlichen Gründen von den Concordaten an ein künftiges allgemeines Concilium, und bezeugte, daß der Geiz der Römer den größten Antheil an der Vernichtung der Sanction gehabt: Romani propriis cupiditatibus & commoditatibus inhiantes, attendentes *his mediis aurum & argentum ex regno ad ſe pro ſuo voto non deferri*, hujusmodi ſtatutis invidentes, ea per Romanos Pontifices abrogari facere ſtuduerunt.

78. Auf der Verſammlung von Orleans im Jahr 1560. machte die Geiſtlichkeit dem K. Karl IX. fol-

gende

gende Vorſtellung wegen Wiederherſtellung der pragmatiſchen Sanction: „ Die Geiſtlichkeit bittet den König, die Reformation zur Beobachtung zu bringen, die von Coſtnizer und Basler Concilio beliebt worden, wie auch über den Artikeln zu halten, die von der Gallicaniſchen Geiſtlichkeit in Bourges unter Karl VII. geſchloſſen worden. Und im Jahr 1561. proteſtirte der Präſident Ferrer vor P. Pio IV. Galliæ ordines exiſtimant, in his quæ ſunt Canonibus & eccleſiæ Gallicanæ libertatibus contraria, ea non valere concordata.

79. Auf einer andern Verſammlung der Stände vom Jahr 1635. ſtellten die Beförderer derſelben vor, daß da man die Concordate in die allgemeine Sammlung der Angelegenheiten der Gallicaniſchen Geiſtlichkeit geſetzt, man es für eine ſtillſchweigende Genehmigung der Concordaten von Seiten der Geiſtlichkeit halten könnte. Die Verſammlung antwortete, man hätte es zu mehrerer Bequemlichkeit der Geiſtlichkeit, die deſſen nöthig haben könnte, nicht aber deswegen gethan, als ob man es genehmigte.

80. In eben dem X. Bande ihrer Memoires, der im Jahr 1722. gedruckt worden, machte die franzöſiſche Geiſtlichkeit folgende Erinnerung an die Leſer: „ Die franzöſiſche Geiſtlichkeit hat ſich zu verſchiedenen Zeiten der Vollſtreckung des Concordats widerſetzt, und viele ſind der Meynung, daß ihre ſtillſchweigende Einwilligung mehr Duldung, als ein Beweis ihrer Genehmigung ſey. Unter der Regentſchaft des Herzogs von Orleans im Jahr 1717. bemerkten die franzöſiſchen Miniſter, daß der Tractat zwiſchen Franz I. und Leo X. ein irregulairer Tractat geweſen, worinn die intereßirte Parthey, nemlich die Biſchöffe, ihrer Rechte beraubt worden. So leſen wir im II. Bande der Geſchichte der Bulle Unigenitus S. 383. nach der

Amſterdamer Ausgabe vom Jahr 1730. So mußten alſo die franzöſiſche Biſchöffe auch wider ihren Willen den Concordaten nachgeben. Dieſe Nachgiebigkeit aber beweißt weiter nichts, als eine Duldung oder Nachſicht derſelben, weil ſie auſſer Stand waren, der gröſſern Gewalt der Könige und Päbſte Widerſtand zu thun.

81. Ich will aber auch ſetzen, es haben gleich Anfangs die Biſchöffe freywillig alle Reſervationen der Päbſte angenommen: ſind denn deswegen die jetzo lebende Biſchöffe gehalten, ſie anzunehmen? Wer weiß, wie viel die Biſchöffe ehemals zu bedeuten gehabt, und wie wenig ſie jetzo zu bedeuten haben, nachdem die Reſervationen aufgekommen, wird er ſchwerlich behaupten. Vielleicht wird er ſich an die Verträge ſeines Vorgängers halten müſſen? da doch dieſe Conventionen eine notoriſche Verletzung der Rechte beeder ſind. Gewiß nicht. Nun vermochten ehemals die Biſchöffe in ihren Kirchenſprengeln alles. Jetzo aber ſind ſie blos gemalte Bildniſſe, wie ſie Johannes Gerſon de modis reformandi eccleſiam nennt. Qui in primitiva eccleſia æqualis poteſtatis cum Papa ſierant, creſcente Clericorum avaritia & Papæ ſimonia, cupiditate & ambitione, jam in eccleſia non videntur eſſe, niſi *ſimulacra depicta.* Sie ſind ein Schatten, und haben weiter nichts als ihren Hirtenſtab, und ihre Mütze. So ſagt Aeneas Sylvius in der Geſchichte des Concilii von Baſel von ihnen: Quid hodie ſunt Epiſcopi, *niſi umbra quædam*? Quid plus eis reſtat, quam baculus & mitra? Sie ſind ein Nichts gegen dem, was ſie ehemals waren. So ſagt Zabarella in ſeinem Tractate vom Schiſma: Quia Papa occupavit omnia jura inferiorum eccleſiarum, inferiores Prælati ſunt *pro nihilo.* Es ſind elende Prälaten, die zu nichts taugen,

wie

wie K. Karl VI. ſchon im Jahr 1406. bey Pithou Cap. XXII. ſagte: Infelices autem Epiſcopi, ſi ſic eis indiſtincte ſua interdicuntur officia, in eccleſia quid faciunt?

82. Ehemals konnten die Biſchöffe in allen canoniſchen Geſetzen diſpenſiren, und von allen Fällen diſpenſiren. Jetzo kann ein Bettelmönch kraft ſeiner Privilegien von Dingen diſpenſiren, wo der Biſchoff es nicht kann. Ehemals erkannten die Biſchöffe niemand als den römiſchen Pabſt, als ihren Primaten. Jetzo haben ſie neben dem Pabſt in Curia ſo viel Obern, als Tribunalien ſind, denen der Pabſt die Biſchöffe untergeordnet hat. Wenn die Congregation der Cardinäle, die das Concilium von Trient erklären ſollen, entſcheidet: es ſolle in dieſem oder jenem Falle das Privilegium nicht Statt haben, ſo das Concilium den Biſchöffen verliehen hat; ſo dürfen ſich die Biſchöffe deſſelben nicht bedienen, ob es wohl ſo klar, als das Privilegium Cap. liceat Epiſcopis, wo ihnen erlaubt wird, von der verborgenen Ketzerey losſprechen zu können. Wenn die Congregation vom Index einen **Peter de Marca** de concordia Sacerdotii & imperii, einen **Johannes Gerbais** de cauſis majoribus, einen **Bernhard von Eſpen** de jure eccleſiaſtico, unter die verbotene Bücher ſetzt: ſo dürfen die Biſchöffe dieſe Bücher nicht leſen, weil ſie ſonſt ihre Rechte und die Eingriffe der Römer beſſer würden einſehen lernen. Einem jeden dieſer Cardinäle könnten die Biſchöffe das ſagen, was ehemals **Gottfried von Vendome** von einem gewiſſen päbſtlichen Legaten ſagte: Si ita eſt, ut a vobis publice prædicatum agnoſcitur, *quaſi alterum Papam vos feciſtis.* Nos autem credebamus, mediocritatem veſtram legationem habere ſedis apoſtolicæ, non apoſtolicam Sedem eſſe.

Ehemals wurden alle neue Dekretalen, die vom römiſchen Stuhle herkamen, ſie mochten hernach die Glaubenslehre oder die Diſciplin zum Gegenſtande haben, nicht nur auf General-Concilien, ſondern auch von einem jeden Biſchoffe ins beſondere geprüft und überſehen. Jetzo aber begnügen ſich die Päbſte noch nicht damit, daß ihre dogmatiſche Urtheile ſogleich als eine Glaubensregel angenommen und verehrt werden, ſondern ſie befehlen auch, eben als ob das Privilegium der Untrüglichkeit nach ihrer Willkühr mittheilbar wäre, daß ſo bald die Cardinäle Inquiſitoren einen Satz getadelt haben, er unmittelbar auch von den Biſchöffen gebrandmarkt werde. Und da ein Herkommen von zwölf hundert Jahren ſo wohl von Seiten der allgemeinen Concilien als der römiſchen Päbſte es mit ſich brachte, daß kein Geſetz die Glaubigen verpflichte, ehe es in allen Provinzen des Chriſtenthums feyerlich kund gethan wurde; ſo wollen jetzo die Päbſte, es ſey ſchon genug, wenn ihre Dekretalen und Bullen an den Thüren von St. Peter oder in Campo Floræ angeſchlagen worden, und die Biſchöffe müſſen ſie ſodann ohne Anſtand vollſtrecken.

Endlich leiſteten die Biſchöffe vor der Reſervations-Epoch ihrem Metropolitan den Eid des Gehorſams, aber eines ſolchen, der durch die Canones beſtimmt wurde. Jetzo aber ſchwören alle Biſchöffe dem Pabſte Gehorſam, und zwar einen ſolchen, der keine andere Gränzen hat, als den Willen des Pabſtes ſebſt. Vor den Reſervationen hatte der Metropolitan kein Recht, es war ihm ſo gar durch die Canones verbotten, ein Geſchenk von ſeinem Ordinando zu nehmen. Jetzo ſchickt der Pabſt die Beſtätigungs-Bullen nicht eher ab, als bis ihm der Biſchoff zehen, zwölf tauſend Scudi und bisweilen noch mehr bezahlt hat. Und

wenn

wenn ein Biſchoff drey- oder viermale verſetzt würde, ſo muß er auch ſeine Bullen drey- bis viermal bezahlen.

Wer wird nun glauben, daß, wenn die Biſchöffe auch Anfangs in dieſe Geſetze eingewilligt haben, ſie deswegen noch jetzo zu dergleichen Auflagen verpflichtet ſeyn und nicht widerſprechen dürfen? Der groſſe Gerſon von der Art die Kirche zu vereinigen und zu reformiren ruft, wenn er an dieſen Verfall der Biſchöffe gedenkt, aus: Exurgunt Prælati eccleſiæ offerentes Deo ſacrificium juſtitiæ, *& has rapinas, furta, & latrocinia Romanæ Curiæ dignentur penitus amovere:* quia non poſſunt in detrimentum & damnum univerſalis eccleſiæ ſtare aut præſcribi: *cum ſint contra naturam propriam corporis myſtici & contra omnem ordinem juſtitiæ.* Der groſſe Cardinal de Cuſa de concordia catholica Cap XXXII. S. 768. ſagt: Per tacitum conſenſum totius eccleſiæ Romani Pontifices reſervationibus factis uſi ſunt, nec dati Epiſcopi ſunt repudiati & reprobati, *ſicut tamen meo judicio reprobari poterant*; tunc in conſenſum tranſivit taciturnitas. Nunc autem *exorbitantia ob varias læſiones diſplicere incipit, & oritur contradictio.* Quare puto, *Papam amplius non poſſe generaliter reſervare electiva beneficia*, niſi ei expreſſe concederetur per Concilium.

84. Es wird ſich noch klärer zeigen, daß die vorgebliche Einwilligung der Biſchöffe ihren Nachfolgern nicht ſchaden konnte, wenn wir beobachten werden, daß die falſche Dekretalen Iſidors und die neue Folgen, die Gratian daraus zog, bey den meiſten ganz irrige Eindrücke machten, indem man ſie dadurch überredete, daß in der Kirche Gottes keine andere Autorität wäre, als die Päbſtliche, daß alle Gewalt, ſo die

Biſchöffe hatten, vom Pabſte auf ſie floß; daß es bey dem Pabſte ſtehe, ihre Gewalt nach einem Belieben einzuſchränken; daß kein canoniſches Geſetz keine Kraft hätte, als diejenige, die ihm der Pabſt verlieh, der Herr über alle Canones und über alle Rechte ſey. Dergleichen Begriffe vom Pontificat wurden von Gregorius VII. oder wer auch die unter ſeinem Namen bekannte Dictatus, die bey Panvini und bey Baronius ſtehen, kund gemacht haben mag, autoriſirt, durch die neue Decretalen Gregors IX. und Bonifacii VIII. unterſtützt, und von ſo vielen Canoniſten erweitert, welche jedes Wort des Pabſtes als einen Glaubens-Artikel ausgaben. Wenn nun dergleichen Begriffe noch jetzo, da die Theologen mehr hiſtoriſches Licht bekommen haben, dennoch dergleichen Grundſätzen ſo ſehr anhangen, wodurch ihre Rechte zu Grunde gerichtet worden: was werden denn die Biſchöffe vor 200 und 300 Jahren gethan haben?

85. Auf dem Concilio von Trient fehlte es gewiß nicht an Biſchöffen und Theologen von Gelehrſamkeit, die von dergleichen neuen Grundſätzen ſehr fern waren. Es gaben ſich aber auch die Cardinal-Legaten und Präſidenten in Trient alle Mühe, damit die Biſchöffe das nicht zu Stande bringen könnten, was ſie in Baſel zu Stande zu bringen geſucht haben, nemlich die päbſtliche Gewalt in ihre Gränzen zurück zu ſetzen, und den Biſchöffen ihre alte Freyheiten wieder zu erringen, die ihnen die Canones gewährten. Dies taſtete den Augapfel der Römer, das Intereſſe der ganzen italieniſchen Nation, an. Die Legaten wollten daher, daß die Curia von aller Reformation frey ausgehen ſollte. Omne enim, ſagt ein guter Kopf in Trient, in Pontificis ſummi poteſtate liberrime poſitum ſemper voluere, cautionibus tam crebris Decreto additis, ut

ut quod agerent, illos nolle arbitrareris. Man ſehe die Vorrede des le Courayer S. 15.

86. Das Concilium handelt zwar in der XXII. Sitzung Cap. II. und in der XXIV. Sitzung Cap. I. von der Art, wie man dem Pabſte Bericht de genere, vita & moribus derjenigen, die Biſchöffe werden ſollen, erſtatten ſolle. Dies hieß aber keine Beſtätigung der Gewohnheit, in Rom Confirmation zu ſuchen. Dies war nicht die Art, wie ein Generalconcilium die Geſetze anderer Generalconcilien aufhob. Man ſetzte blos die Gewohnheit voraus, und dieſe vorausgeſetzt, beſtimmte man die Form, wie man die Unterſuchungen anzuſtellen hätte. Man erſieht wohl aus den Briefen des Herrn de l'Isle, der damals fanzöſiſcher Bottſchafter in Rom war, die unter dem Titel: Memoires pour le Concile de Trente, bekannt ſind, wie mißvergnügt die franzöſiſche Geſandten waren, wenn man von Aufhebung dergleichen Gewohnheiten auf dem Concilio ſprach.

87. Es haben mir einige unſerer Gottesgelehrten, die mehr in den Ultramontaniſchen Grundſätzen, als in einer gründlichen Theologie und in den Denkmalen des Alterthums bewandert waren, die Beybehaltung der Reſervationen zu erweiſen geſucht. Es mag, ſagen ſie, die Einführung der Reſervationen von Seiten der Päbſte gerecht oder ungerecht geweſen ſeyn, ſo kann man nicht läugnen, daß ſie gültig war. Denn dies iſt ein Recht des oberſten Hirten, daß alle ſeine Beſtimmungen kräftig und gültig ſind, wenn ſie auch als ungerecht und unerlaubt ſollten getadelt werden.

Dies iſt die Theologie und die Jurisprudenz der Gloſſe der Dekretalen, welche Cap. quando perſonam,

 de

de translat. Epiſc. ſo ſagt: In his, quæ vult, ei eſt pro ratione voluntas. Nec eſt, qui ei dicat: cur ita facis? Dies iſt das trojaniſche Pferd, wie die neue Conſultoren Pauls III. ſagen, aus dem alles Ungereimte hervor kam, worüber wir uns beſchweren. Dies iſt der Grund zu den Reſervationen und der Urſprung von der Vernichtung der Biſchöffe.

88. Um dieſen Achilles der Hoftheologen und Canoniſten vorläufig zu beſtreiten, habe ich ſchon im IX. Satze gezeigt, daß nach der Theologie und Jurisprudenz der erſten Jahrhunderte wider die Canones ſeyn, eben ſo viel hieß, als nichtig und ohne Kraft ſeyn. Der heilige Leo ſagt in ſeinem Briefe an den Anatolius: Si quid usquam aliter, quam Nicæni Patres ſtatuerunt, præſumitur, *ſine* cunctatione caſſatur. Im Briefe an die Pulcheria: In nulla reverentia eſt habendum, quidquid fuerit a prædictorum conſtitutione diverſum. Der heilige Pabſt Hilarius ſagt im Briefe an die franzöſiſche Biſchöffe: *Nihil adverſum venerandos Canones valeat*, quicquid obreptum eſſe nobis conſtiterit. Pabſt Silveſter II. an den Biſchoff von Paris: Cum ſingulis ſacerdotibus modus quidam præſcriptus ſit, quo ſe extendere, ubi terminos debeant collocare: *non eſt juris noſtri, falcem in meſſem alienam ponere.*

89. Nach dieſer Lehre der alten Päbſte hielten ſich die Biſchöffe ehemals nicht verpflichtet, andere Dekrete des apoſtoliſchen Stuhls zu erkennen, als diejenigen, die ex Petri æquitate kund gemacht würden. Aber nur diejenigen ſahen ſie als promulgatos ex Petri æquitate an, die mit den Canonibus übereinſtimmten. Der Erzbiſchoff Zacharias von

Chal-

Chalcedon ſagt in 8. Action des achten General-Concilii: Cum extra Canones faciunt, ſive Papa ſive alius quiſpiam, non acquieſcimus. Hincmar Erzbiſchoff von Rheims im Briefe an den P. Adrian II. den Gerbais am Ende ſeines Tractats de cauſis majoribus heraus gab, ſagt: Quæ a Vicariis B. Petri conſtituuntur, maneant inconvulſa, ubi nihil conſtituitur, niſi quod ex B. Petri æquitate profertur. Hæc enim ſcimus eſſe canonica, ſcimus eſſe Apoſtolicæ Sedis decreta, quæ ut Gelaſius dicit, unamquamque Synodum & ſua auctoritate confirmat & continua moderatione cuſtodit.

90. In den Acten des zweyten Concilii von Troyes vom Jahr 878. bezeugen die franzöſiſchen Biſchöffe in Gegenwart des Pabſtes Johannes VIII. Judicium veſtræ auctoritatis, *quod privilegio B. Petri juxta ſacros Canones* ſpiritu Dei conditos & totius mundi reverentia conſecratos protuliſtis, voto, voce, & unanimitate noſtra perſequimur. In eben demſelben Concilio bezeugt Hincmar, Metropolitan von Rheims: *Secundum ſacros Canones* ſpiritu Dei conditos & totius mundi reverentia conſecratos, quos apoſtolica ſedes privilegio B. Petri damnat, damno.

91. Im pontigoniſchen Concilio, das zwey Jahre vorher gehalten wurde, allwo Karl der Kahle von den Biſchöffen eine Entſcheidung über das Primat verlangte, das Pabſt Johannes VIII. dem Erzbiſchoff Anſegiſus von Sens verliehen hatte, ſagt Aimonius: Horum reſponſio talis fuit, ut ſervato ſingulis Metropolitanis jure privilegii, *ſecundum ſacros Canones* & juxta decreta Sedis Romanæ

næ *ex eisdem Canonibus promulgata* Domini Joannis Papæ juſſionibus obedirent. Et cum imperator & legati apoſtolici ſatagerent, ut abſolute Archiepiſcopi reſponderent, ſe obedituros de primatu Anſegiſi, ſicut Apoſtolus ſcripſit, aliud niſi quod prædictum eſt, reſponſum ab eis extorquere non potuerunt. Dieſe Einſchränkung ihres Gehorſams auf die Canones hatten die franzöſiſche Biſchöffe im IX. Jahrhundert vom Erzbiſchoff **Bonifacius von Maynz** gelernt, der hundert Jahre zuvor dem P. Zacharias ſub jure canonico Gehorſam verſprach.

92. Wir können hieraus ſchließen, daß nach dem Sprachgebrauche jener güldenen Zeiten der ganze Nachdruck des Privilegii S. Petri darinn beſtand, daß der Pabſt nach den Canonibus handelte. Daher erkannten die Päbſte an ihrem Einweihungstag in dem Eide, den ſie leiſteten, daß ſie Schüler und Nachfolger ihrer Vorgänger wären. Ferventer, ut vere eorum *diſcipulus ſequipeda* totis viribus meis tradita conſervabo, heißt es im Diurn. Rom. Pontif. S. 30. Daher kam es auch, daß die Päbſte, um ſich von den Biſchöffen Gehorſam zu verſchaffen, ſie zu belehren pflegten, daß das, was ſie verordneten, nichts neues, ſondern in den ältern Canonibus ſchon verordnet ſey. Der heilige **Leo** in dem Briefe an die Biſchöffe der Provinz Vienne ſagt: Non nova inſtituentes, *ſed vetera renovantes.* Innocentius im Briefe an den **Vitricius** ſagt: *Non quod noſtra præcepta aliqua imperent*, ſed ea, quæ neglecta ſunt, ab omnibus obſervari cupiamus, quæ tamen apoſtolica & patrum inſtitutione ſunt conſtituta. Man ſehe den **Marca** B. III. Cap. VIII. B. IV. Cap. VI. B. VI. Cap. VII. **Boſſuet** im IX. Buch der

neuen

neuen Ausgabe, Launoy Brief VII. B. I. Gerbais de cauſis majoribus a. V. n. 5.

Wir wollen indeſſen hören, was der bekannte Arnauld in einem ſeiner Briefe an den Herrn von Vaucel im V. Bande derſelben nach der Ausgabe von Nanzy ſagt. Dieſer gelehrte Theolog der Sorbone handelt allda eben das Argument ab, wovon ich handle, nemlich er ſpricht vom Beſitze, indem die Päbſte ſchon ſeit 4 Jahrhunderten ſtehen, kraft deſſen keiner Biſchoff ſeyn kann, ohne von ihm beſtätigt zu ſeyn. Er giebt hierauf eben die Antwort, die ich noch ohne ihn zu leſen gegeben habe. Mit welchem Rechte fragt er, könnte man den Pabſt eines Rechts berauben, in deſſen Beſitze er ſchon ſeit 4 oder 5 Jahrhunderten iſt? Man könnte ſo darauf antworten, daß dies nicht ſowohl ein Recht, als vielmehr eine Uſurpation iſt, die ſich auf nichts anders gründet, als auf den falſchen Begriff von der gränzenloſen Gewalt, die die Dekretaliſten dem Pabſte zugeſchrieben haben.

93. Es könnte aber Jemand noch weiter einwenden: Geſetzt, daß die Reſervationen, weil ſie denen überall in der Kirche angenommenen Canonibus zuwider ſind, an ſich nichtig wären, und deswegen die Biſchöffe nicht verpflichten könnten: So können doch die Biſchöffe, durch deren ſtillſchweigende Einwilligung ſie einmal angenommen worden ſind, ſie nicht verwerfen, ohne deswegen durch ein allgemeines Concilium legitimirt zu ſeyn.

Ich antworte: Dieſer ſtillſchweigende Conſens der Biſchöffe iſt vielmehr eine Duldung deſſen, der einer höhern Macht, nicht widerſtehen kann, als eine Ein-

Einwilligung deſſen, der leidet. Anfangs widerſprachen alle Biſchöffe den Reſervationen. Und da die Päbſte nicht nachgaben, ſo fuhren die Biſchöffe viele Jahrhundere über fort zu widerſprechen. Und wann ſie endlich nachgaben, ſo kam es daher, weil die von den Päbſten bemeiſterte Könige die Biſchöffe ſtecken lieſſen, welche ohne Hülfe der Könige nichts wider die Päbſte auszurichten vermögen. Auf dieſe Weiſe hat alſo der päbſtliche Reſervatiensbeſitz keinen andern Grund als das Unvermögen der Biſchöffe. Hier ſchlägt die Lehre des Johannes Gerbais an: Legis æquitatem non ea probat executio, quæ fit legislatoris vi magis, quam ipſius legis. Neque ſtatim valere dicenda lex eſt, ad cujus executionem aliqui vel infirmi vel repugnantes coacti ſunt.

94. Es haben deswegen die Biſchöffe nicht eben nöthig, ſich an ein General-Concilium zu wenden, theils weil man keines General-Concilii bedarf, die Reſervationen zu vernichten, die durch kein General-Concilium autoriſirt worden ſind; theils auch, weil, wenn je ein General-Concilium nöthig wäre, die Biſchöffe das Concilium von Baſel vor ſich haben, das die Reſervationen verwarf und beſchloß; es ſollten die Ordinationen der Biſchöffe nach der Form gemeiner Rechte geſchehen.

Vielen Diſciplinpunkten, welche nie durch ein General-Concilium autoriſirt worden, hat die Einwilligung und die Gutheiſſung der ganzen Kirche ſolche Autorität verliehen, daß man ſie ohne Einwilligung der allgemeinen Kirche nicht vernichten, und daß auch die Biſchöffe eines Reichs oder einer Provinz durch ſich ſelbſt ſie nicht verändern können. Von der Art ſind der Ritus, wie Meſſe gehalten wird,

der Gebrauch der canoniſchen Stunden, das Faſten der Quatember und der Faſtenzeit u. d. dieſe Punkte haben keinen Canonem wider ſich. Die Kirche war darinn einſtimmig, die Biſchöffe widerſprachen nie. Es iſt alſo kein Wunder, wenn zu ihrer Aufhebung die Einwilligung der Kirche auf einem Generalconcilio nothwendig iſt.

Hingegen haben die Reſervationen die Verordnungen vieler Generalconcilien und das gemeine Recht der Kirche wider ſich. Man hielt ſie immer für ungerecht und ärgerlich, die Biſchöffe und die katholiſche Könige widerſetzten ſich. Man grief ſie ſo gar auf einem allgemeinen Concilio in Coſtnitz an, und hob ſie auf einem andern in Baſel auf, dem viele Biſchöffe und Fürſten anwohnten. Wenn aber deſſen ohngeachtet die Reſervationen die Oberhand behauptet haben und noch behaupten, ſo ſchwächt dies ſogar das Recht der Biſchöffe nicht, daß es daſſelbe vielmehr rechtfertigt: denn ſo oft auch dieſe in und auſſer den Concilien auf die Wiederherſtellung ihrer Rechte und Freyheiten gedrungen haben, die ihnen die Canones verliehen, ſo waren die Päbſte immer taub, und fuhren in ihren Eingriffen fort.

95. Ein einiges ſcheinbares Argument könnte man mir entgegen halten, daß nemlich nach dem Inhalte der Canonum die Einweihung nicht nur der Metropolitane, ſondern auch der Suffraganbiſchöffe jeder Provinz des Kirchſprengels den Patriarchen zuſtand. Da nun der römiſche Pabſt Patriarch vom ganzen Occident war, auf den Occident aber heut zu Tag faſt die ganze Chriſtenheit eingeſchränkt iſt: So ſtehet auch dem Pabſte als Patriarchen die Beſtätigung und Einweihung aller Biſchöffe zu. Daß dem

Pa-

Patriarchen nach den Canonibus die Einweihung der Erzbiſchöffe und Biſchöffe zuſtand, das beweißt man 1) aus dem 76. Briefe des Syneſius Metropolitans von Ptolemais vom Anfange des V. Jahrhunderts an den Theophilus Patriarchen von Alexandrien, welcher ſagt: Er habe mit andern Biſchöffen der Provinz den Antonin als Biſchoff von Olbia gewählt, in deſſen Wahl auch das Volk gewilliget habe, daß alſo zur Vollendung dieſer Ordination nur noch die Einweihung des Antonins durch den Theophilus fehlte. 2) Man beruft ſich auf den 18. Brief des Pabſtes Innocentii I. an den Patriarchen Alexander von Antiochien: Itaque arbitramur, Frater cariſſime, ut ſicut Metropolitanos auctoritate ordinas ſingulari, ſic & cæteros non ſine permiſſu conſcientiaque tua ſinas Epiſcopos procreari. Daß der Pabſt Patriarch im ganzen Occident ſey, das gab der heilige Baſilius in ſeinen Briefen zu erkennen, wenn er den Pabſt den Coryphæus der Occidentalier nannte. Das gab der heilige Hieronymus zu erkennen, wenn er in ſeinem Buche wider den Vigilantius ſtatt des Ausdrucks occidentaliſche Kirchen den Ausdruck gebrauchte: Kirchen des apoſtoliſchen Stuhls.

96. Ich gebe zu, daß allen Patriarchen auch die Einweihung der Suffraganbiſchöffe jeder Metropolis zuſtand, ob ich es wohl hier läugnen könnte, wie ich es ſchon anderswo geläugnet habe. Denn aus dem XXVIII. Canone von Chalcedon ergiebt ſich klar, daß der Patriarch von Conſtantinopel allein die Metropolitane vom Pontus und von Aſien einweihen konnte, da hingegen die Einweihung der Suffraganten den Metropolitanen derſelben Provinzen vorbehalten

war;

war; und dies geſchah kraft der allgemeinen Regel, die in den Nicäniſchen Canonibus gegeben war, wodurch die Metropolitane als Vorſteher und Präſidenten der Einweihungen ihrer Biſchöffe geſetzt wurden. Et Ponticæ & Aſianæ & Thracicæ Diœceſeos Metropolitani ſoli ordinentur a prædicto Sanctiſſimo Throno Conſtantinopolitanæ eccleſiæ, nimirum unoquoque Metropolita earum ipſarum Diœceſeon una cum provinciæ Epiſcopis ordinante provinciæ Epiſcopos, ut divinis Canonibus promulgatum eſt. Und **Theodoret** an den Metropolitan **Meletius** von **Neocäſarea** misbilligt es als eine Uebertretung der Canonum, daß ſich der Patriarch **Johannes** von **Antiochien** die Einweihung der Biſchöffe zuſchrieb, die nicht zu ſeiner beſondern Provinz von Syrien gehörten. Vide transgreſſionem Canonum & divinarum legum deſpectum! Quæ ei concedit regula, ut in aliena provincia conſecret? Imo quæ non hanc injuſtitiam vetat? Und aus eben dem Briefe **Innocentii** I. an **Alexandern** von **Antiochien** erſieht man, daß damals die Metropolitane jenes Patriarchats ihre Biſchöffe ohne einige Abhängigkeit vom Patriarchen einzuweihen pflegten.

97. Ich will aber den Hauptſatz des Arguments zugeben, nur läugne ich, daß der Pabſt Patriarch vom ganzen Occident war. Denn daß der heilige **Baſilius** den Pabſt den Coryphæus der Occidentalier nannte, das bedeutet weiter nichts, als daß der Pabſt auch auſſer ſeinem Primat ein Prälat ſey, der unter allen Biſchöffen des Occidents beſondere Achtung verdiene. Und eben dies, und weiter nichts, wollte der heilige **Hieronymus** zu verſtehen geben, wenn er an den **Vigilantius** ſagt: Quid facient Orientis eccleſiæ? Quid Aegypti & Sedis Apoſtolicæ? Was

aber die Einweihung der Erzbiſchöffe und Biſchöffe betrifft, ſo iſt es eben ſo gewiß, daß der Pabſt die Patriarchal-Jurisdiction in vielen Provinzien des Occidents ausübte. Er hatte ſie in den Provinzien von Italien und von Jllyricum, er hatte ſie aber nicht in Africa, in Frankreich, in Spanien noch in andern Provinzien, allwo die Einweihungen der Biſchöffe und Erzbiſchöffe ohne einige Abhängigkeit vom römiſchen Patriarchen mehrere Jahrhunderte über geſchah. Die Canones von Nicäa, Antiochien und Chalcedon gaben den Metropolitanen das Recht, allen Einweihungen ihrer Provinz vorzuſtehen, ohne von einem andern Obern abzuhangen.

98. Jn dieſem Punkte ſtimmen mit mir überein nicht nur die neuere Schriftſteller, die der römiſche Hof als übel geſinnte Leute anſieht, als *Du Pin* Diſſ. I. §. 11. Launoy in Diſſ. de recta Nicæni Canonis VI. intelligentia Cap. IV. im II. Bande im II. Theile ſeiner Werke, ſondern auch andere von beſſerem Anſehen, als **Peter de Marca** in ſeinem nie genug belobten Werke de concordia Sacerdotii & imperii L. VI. P. II. Cap. V. wo er ſagt: Epiſcopi ſpecialis Diœceſeos eccleſiæ Romanæ diſtinguendi ſunt a reliquis Epiſcopis Occidentis, qui ad eam Diœceſin non ſpectabant. Illi a ſummo Pontifice ordinabantur, cujus conſenſus accedebat vel ante vel poſt conſecrationem. At cæteri neque ab eo confirmabantur neque conſecrabantur, fruebanturque privilegiis, quæ Nicæna Synodus decrevit Metropolitanis eſſe ſervanda & ea libertate quam eis Epheſinum Concilium præcipit conſervari. Der gelehrte **Ludwig Tomaſſino**, der doch ſonſt überall die Meynungen des **Marca** angreift, um nach dem Gefallen des römiſchen Hofes zu ſchreiben, greift

ihn

ihn in dieſem Stücke nicht nur nicht an, ſondern lehrt auch mit bedeutendern Ausdrücken das, was wir hier ſagen: Man leſe Band I. P. II. C. XIX. S. 50. 51. wo er unter N. 9. ſagt: In his porro ne veſtigium quidem ullum eſt, ex quo ſuſpicari poſſis, Galliæ Metropolitanos a Papa confirmandos fuiſſe. Unter N. 13. heißt es: Quæ de Galliis diximus, ea non minus valent in Hiſpania, ut quæ longius etiam Roma diſtet. Inde eſt, quod *nec momentum adeoque nec veſtigium ullum exiſtat hujus a Papa Metropolitanorum confirmationis* vel in Conciliis vel usquam alibi. Unter N. 14. heißt es: Quoad primates Africæ, qui & Metropolitani erant earum eccleſiarum, perſpicuum eſt, nulla in eam rem opus fuiſſe confirmatione apoſtolicæ Sedis.

99. Es iſt noch ein Zweifel aufzulöſen übrig. Es haben die Päbſte Siricius, Innocentius und Zoſimus den Acolius, Aniſius und Rufus, die Erzbiſchöffe von Theſſalonich waren, als ihre Vicarien in Illyrien, die Päbſte Virgilius und Pelagius die Erzbiſchöffe Auxanius und Sapaudus von Arles, als ihre Vicarien in Gallien, die Päbſte Simplicius und Gregorius die Erzbiſchöffe Zeno und Leander von Sevilla, als ihre Vicarien in Spanien ernannt. Wenn man nun das Vicariat von Theſſalonich als einen Beweis der Patriarchal-Gerichtsbarkeit des Pabſtes in den Illyriſchen Kirchen anzuführen pflegt: Warum hat man nicht das Vicariat von Arles und Sevilla ebenfalls als einen Beweis derſelben Patriarchal-Jurisdiction in den franzöſiſchen und ſpaniſchen Kirchen anzuſehen.

100. Den Unterſchied führte ſchon Tomaſſino am angeführten Ort im II. Buche Cap. XIX. n. 12.

an. Das Vicariat von Theſſalonich war ein Effect der Patriarchal-Juriſdiction über Illyrien. Denn wenn die Päbſte dergleichen Vicarien ernannten, ſo übertrugen ſie ihnen ausdrücklich die Beſtätigung aller Ordinationen ſowohl der Erzbiſchöffe, als Biſchöffe in Illyrien, wie wir dies aus dem LXXXIV Briefe des heiligen Leo des Groſſen an den Anaſtaſius von Theſſalonich erweiſen können. (Cap. VI. S. 154 nach der Ausgabe von Venedig.) De perſona autem conſecrandi Epiſcopi & de cleri populique conſenſu Metropolitanus Epiſcopus ad fraternitatem tuam referat, quod in provincia bene placuit, ſcire te faciat, ut ordinationem rite celebrandam tua quoque firmet auctoritas. Metropolitano vero defuncto, cum in locum ejus alius fuerit ordinandus, provinciales Epiſcopi ad civitatem Metropolitanam convenire debent: ut omnium clericorum atque omnium civium voluntate diſcuſſa, ex presbyteris vel diaconis optimus eligatur, *de cujus nomine ad tuam notitiam provinciales referant Epiſcopi*, impleturi vota poſcentium, ſi quod ipſis placuit, tibi quoque placuiſſe cognoverint. Was aber die Vicariate von Arles und Sevilla betrifft, ſo ſetzten die Päbſte dieſelben nicht als Patriarchen von Frankreich und Spanien, ſondern als oberſte Hirten der ganzen katholiſchen Kirche ein; indem die ganze Gewalt, welche die Päbſte dieſen Vicarien übertrugen, darinn beſtand, daß ſie auf die Beobachtung der Canonum wachſam ſeyn ſollten, damit, wenn ſich bey den Biſchöffen und Metropolitanen dieſer Reiche eine Unordnung ergäbe, dieſe apoſtoliſche Vicarien ſie zu vermeiden ſuchten oder es dem Pabſte meldeten. Man erſieht dies aus dem Briefe des P. Simplicius an den Erzbiſchoff Zeno von Sevilla: Talibus idcirco gloriantes indiciis, congruum

gruum duximus, *vicaria Sedis noſtræ te auctoritate fulciri*, cujus vigore munitus, *apoſtolicæ inſtitutionis decreta vel ſanctorum terminos patrum* nullo modo tranſcendi permittas. Und eben ſo erklärt ſich Pelagius I. in ſeinem Briefe an den Sapaudus von Arles, den der Pabſt als apoſtoliſchen Vicarius in Gallien ſetzt: Hinc eſt, quod & nos fraternitatis tuæ hujusmodi curas injungimus, *ut Sedis noſtræ vicarius inſtitutus* ad inſtar noſtrum in Galliarum partibus primi ſacerdotis locum obtineas, & quicquid ad gubernationem vel diſpenſationem eccleſiaſtici ſtatus gerendum eſt, *ſervatis patrum regulis & Sedis apoſtolicæ conſtitutis* divini judicii conſideratione diſpenſes, talemque te in cuſtodiendis Canonibus demonſtres, qualem tanti loci decet eſſe vicarium.

101. Es iſt alſo augenſcheinlich, daß die apoſtoliſche Vicarien in Illyrien Vicarien des Pabſtes, nicht als Pabſtes, ſondern als Patriarchen, waren, und daß die apoſtoliſche Vicarien von Gallien und Spanien Vicarien des Pabſtes, nicht als Patriarchen, ſondern als Pabſtes, waren. Daher beſtätigten die Vicarien von Theſſalonich die Wahlen der Biſchöffe und Erzbiſchöffe von Illyrien, die Vicarien von Arles und Sevilla hingegen überlieſſen das Recht der Ordinationen gänzlich den Metropolitanen und Synoden jeder Provinz, und beſchäfftigten ſich blos mit der Vollſtreckung der Canonum in Frankreich und Spanien.

102. Wir wollen hierüber vor allen Dingen den Tomaſſino hören: Sed quam indubium eſt, ea poteſtatis amplitudine uſos eſſe Primates Theſſalonicenſes: tamen certum eſt, Vicarios apoſtolicos in eccleſiis Gallicanis eo jure abſtinuiſſe. Quinque devenerunt in manus noſtras epiſtolæ Vigilii de Vicariatu apoſtolico, quo decorati ſunt Auxa-

nius & Aurlianus Arelatenſes Epiſcopi. *Atqui ne vocula quidem ulla exſculpi ex iis poteſt*, quæ huic ſuffragetur Metropolitanorum confirmationi per Epiſcopos Arelatenſes. Nec aliter res ſe habet in epiſtolis Pelagii ad Sapandum & Gregorii ad Vigilium Arelatenſem, nec non & Zachariæ Papæ ad Bonifacium.

103. Die franzöſiſchen Biſchöffe waren noch am Ende des neunten Jahrhunderts ſo überzeugt, daß die Würde der apoſtoliſchen Vicarien die Metropolitanrechte weder vermindern noch verändern konnte, daß, als im Jahr 876. Kaiſer Karl der Kahle die Biſchöffe auf dem pontigoniſchen Concilio um ihre Meynung wegen der Legaten- oder Vicariats-Würde fragte, die Pabſt Johannes VIII. dem Erzbiſchoffe Anſegiſus von Sens durch ganz Germanien und Frankreich verliehen hatte, ſie nach dem Zeugniß des Aimonii B. V. Cap. 33. antworteten: ut ſervato ſingulis Metropolitanis jure privilegii, ſecundum ſacros canones & juxta decreta Sedis Romanæ ex eisdem ſacris canonibus promulgata, Domini Joannis Papæ apoſtolicis juſſionibus obedirent.

104. Damit aber niemand ſage, daß, weil ſich die Päbſte nicht in die Ordinationen der Biſchöffe von Frankreich, Spanien und anderer, die nicht zum beſondern Kirchſprengel von Rom gehören, mengen, dies eine freywillige Enthaltung oder eine gnädige Ceſſion der Päbſte zum Vortheile der Metropolitane dieſer Provinzien, nicht aber eine nöthige Befolgung und ſtrenge Vollſtreckung der Canonum ſey, ſo will ich mich nur auf das Zeugniß des groſſen Leo berufen, der in dem LXXXIX. Briefe an die Biſchöffe der Provinz von Vienne erſtlich das Betragen des Erzbiſchoffs Hilarii von Arles tadelt, der, weil er ſich zuviel

auf

auf das Recht einbildete, das P. Zoſimus im Jahr 417. ſeinem Vorgänger Patroclus beſtätigt hatte, daß nemlich der Erzbiſchoff von Arles die Ordinationen der Provinzien von Vienne und Narbonne vornehmen ſollte, ſich endlich erfrecht hatte, eben daſſelbe auch auſſer ſeiner Provinz zu thun: Hilarius eccleſiarum ſtatum & concordiam Sacerdotum novis præſumtionibus turbaturus exceſſit, ordinationes ſibi omnium per Gallias eccleſiarum vindicans & debitam Metropolitanis ſacerdotibus in ſuum jus transferens dignitatem.

Zweytens verſichert er, daß das dem Patroclus verliehene Recht als ein nur ad tempus nicht aber auf immer verliehenes Privilegium aufzuheben ſey: Quid ſibi Hilarius quærit in aliena provincia? & id quod nullus deceſſorum ipſius ante Patroclum habuit, cur uſurpat? Cum & ipſum, quod Patroclo a Sede apoſtolica temporaliter videbatur eſſe conceſſum, poſtmodum ſit ſententia meliore ſublatum. Leo meldet hier die Beweggründe nicht, warum den Erzbiſchöffen von Arles dieſes Privilegium entzogen worden. Gleichwie aber Zoſimus in eben demſelben Briefe, worinn er es dem Patroclus beſtätigte, es ein altes Privilegium nennt, das jener Kirche zur Ehre und zum Angedenken des heiligen Trophimus, als des erſten Biſchoffs allda und des Apoſtels von Gallien, verliehen worden: alſo können wir ſagen, daß, weil es ein ausſchweifendes Privilegium ſcheint, das Patroclus vielleicht erſchlichen hatte, eben derſelbe apoſtoliſche Stuhl es aufhob.

Drittens ſchreibt der heilige Leo an eben dieſelben Biſchöffe ferner: Non nobis ordinationes veſtrarum provinciarum defendimus, quod poteſt

forſitan ad depravandos veſtræ ſanctitatis animos Hilarius pro ſuo more mentiri: ſed vobis per veſtram ſollicitudinem vindicamus, ne quid ulterius liceat novitati. Leo will damit ſo viel ſagen: Gedenket nicht, laßt es euch auch nicht durch den Hilarius in den Kopf ſetzen, daß, wenn ich ſeine Ordinationen mißbillige, dies daher komme, weil ich das Ordinationsrecht in Frankreich für mich ſuche: Ich tadle die vom Hilarius geſchehene Ordinationen nur deswegen, weil ich ſie als Eingriffe in das Recht anſehe, das nach den Canonibus jedem Metropolitan zuſteht, wovon ich Vollſtrecker und Wächter bin. Hätte nun Leo gedacht, daß er die Patriarchal-Jurisdiction in Gallien hätte, ſo hätte er ja ſich natürlicher Weiſe ganz anders gegen die Biſchöffe verhalten, und ihnen ſagen müſſen, daß er als Patriarch die Ordinationen in Gallien nach ſeinem Belieben hätte aufheben können. Leo aber entſinnt ſich nicht, beſondere Rechte in Gallien zu haben. Seine ganze Gewalt beſteht in der Pflicht des höchſten Hirten der Kirche, die Canones beobachten zu laſſen und über denen den Metropolitanen verliehenen Privilegien zu halten. Er ſagte daher Anfangs: Non nova inſtruentes, ſed vetera renovantes, ut in ſtatus conſuetudine, quæ nobis a noſtris patribus eſt tradita, perduremus.

105. Wir ſchließen alſo hieraus, daß dem römiſchen Pabſte weder kraft der Canonum noch kraft des Herkommens weder in Gallien noch in Spanien, noch in Africa noch in vielen andern Provinzien des Occidents das Recht der Ordinationen zuſtand. Wir ſchließen hieraus, daß kein rechtmäßiger Titel jetzo die Biſchöffe hindern kann, den Rath zu befolgen, den ihnen der gelehrte und fromme Kanzler von Paris Johannes Gerſon ſchon vor 300 Jahren gab: ſie ſollten die Eingriffe und Räubereyen des römiſchen Hofs

Gott

Gott zur Ehre abwerfen, und jure poſtliminii ſich in den Beſitz derjenigen Rechte von neuem ſchwingen, die ihnen ſo viele General-Concilien, ſo viele Päbſte, ſo viele Canones 1200 Jahre über gewährt haben. Und hiezu ermahnt ſie Innocentius III. ſelbſt, der in einem Briefe an den Erzbiſchoff von Canterbury ſo ſagt: Quæ in derogationem ſanctorum Canonum attentantur, *tanto potius infringi volumus, & carere robore firmitatis*, quanto auctoritas univerſalis eccleſiæ, cui præſidemus, ad id nos provocat & inducit.

Fünfzehender Satz.

Beyſpiele katholiſcher Könige, welche auch auſſer dem Falle eines verhinderten Recurſes vor jetzo die Ordinationen der Biſchöffe in jeder Provinz ſelbſt, ohne von apoſtoliſchen Briefen abzuhangen, erlaubt machen.

1.

Gleichwie die Menſchen überhaupt ſich mehr nach Beyſpielen richten; ſo will ich hier die Beyſpiele von verſchiedenen chriſtlichen Reichen zu verſchiedenen Zeiten anführen, welche durch die ausſchweifende päbſtliche Reſervationen aufgebracht worden ſind. Wir wollen ſie um mehrerer Deutlichkeit willen in zwo Claſſen eintheilen: erſtlich nach den Zeiten, da der Recurs nach Rom nicht verhindert war, hernach von ſolchen Zeiten, da er verhindert war.

2. Da aber die Geſinnungen der beeden Concilien von Coſtniz und Baſel wider die Reſervationen und wegen ihrer Aufhebung zu unſerm Zwecke äuſſerſt wichtig ſind: ſo wollen wir ſie hier vor allen Dingen

vorlegen, damit unſere Leſer einſehen, wie verhaßt die Reſervationen den Biſchöffen waren, die ſich aus der Chriſtenheit allda eingefunden haben. Die Schlüſſe ſo anſehnlicher Concilien werden nicht nur meinen Vorſchlägen zur Grundlage dienen, ſondern auch denenjenigen die Augen öffnen, welche in und auſſer unſerm Reiche, etwa gedenken möchten, die Eingriffe des römiſchen Hofes kommen nur übel geſinnten Gemüthern ſchlimm vor. Denn obſchon die Ränke des Hofes ſelbſt endlich wider alles, was in Coſtniz und in Baſel beſchloſſen worden, die Oberhand gewonnen haben: ſo beweißt eben dies die ausſchweifende Tyranney, nach welcher die Päbſte in dieſen letzten Jahrhunderten ihren unleidlichen Deſpotismus auf den Umſturz der Biſchöffe gegründet haben.

3. Im Reformatorio des Concilii von Coſtniz B. I. Tit. III. de electione Cap. I. a. 1417. heißt es: Ut peſtis ſimoniaca, ambitionisque & cupiditatis vitia, quæ noſtris nimium ſuccrevere temporibus, ab area domus Dei valeant exterminari, & ut *ſacratiſſimæ in divino naturalique & poſitivo juribus fundatæ Conſtitutiones*, de præficiendis eccleſiarum & monaſteriorum Prælatis per viam electionis aut poſtulationis habere poſſint locum: Hæc ſacroſancta Synodus Conſtantienſis ſuo decreto revocat, caſſat & annullat omnes & ſingulas reſervationes eccleſiarum Cathedralium, Abbatiarum & aliarum dignitatum electivarum, quæ in corpore juris non clauduntur. Et quod talibus interea etiam Summo Pontifici vel eas iterare non liceat ſine deliberatione & conſenſu Concilii generalis. Et quod de hoc *in poſterum ſerventur jura antiqua*, de electione aut poſtulatione edita.

Sic

Sic tamen, quod de Prælaturis & dignitatibus exemtis & Sedi Apoſtolicæ immediate ſubjectis, *quoad confirmationes electionum aut poſtulationum hujusmodi, Summus Pontifex ſe intromittere poſſit.*

Cæteræ vero electiones Prælatorum & dignitatum per immediatos Superiores, *ut ſi Abbas ſit, per Epiſcopum, ſi Epiſcopus, per Archiepiſcopum, & ſi Archiepiſcopus, per Primatem, ſi illum habeat*, dummodo examinatis ſingulis, rite ſecundum Sanctiones canonicas de viris idoneis factæ ſint, *confirmentur.* Nec ſe alii Superiores, *niſi in defectu inferiorum, aut per devolutionem hoc eis de jure communi competat*, de talibus intromittant quovis modo, hæc ſacra Synodus ſimiliter ordinat & diſponit.

4. Jedermann weiß, daß, nachdem die Kirchentrennung durch Abſetzung des Gegenpabſtes, Peter de Luna, nach einer Dauer von 40 Jahren aufgehoben worden, die Väter des Concilii gleich nach der XXXVIII. Sitzung vom September 1417. ſich Mühe gaben, viele Punkten der Diſciplin, die einer Reformation nöthig hatten, zu berichtigen Gobelinus Perſona, ein gleichzeitiger Schriftſteller, in ſeinem Coſmodromio ſagt: Poſt hoc electi ſunt viri vel literatiſſimi ex omnibus nationibus, qui nomine totius eccleſiæ reformationem ſtatus eccleſiæ ordinarent ac conſcriberent. Dieſe groſſen Männer, die man aus allerley Nationen auswählte, brachten die Reformationspunkte unter gewiſſe Gemein-Oerter, womit ſie 4 Monate zubrachten. Sie folgten eben derſeben Ordnung, die Gregorius IX. in den V. Büchern der Dekretalen befolgt hatte, und ſetzten das, was wir zuvor anführten, unter dem III. Titel im I. Buche von den Wahlen und Beſtätigungen feſt.

5. Die-

5. Dieſes Dekret aber kam nie ſo weit, daß es feyerlich kund gemacht worden wäre. Denn da indeſſen die Parthey derjenigen die Oberhand gewann, welche wollten, man ſollte erſt nach geſchehener Wahl eines neuen Pabſtes zur Reformation ſchreiten: ſo erfolgte daraus, daß in der XL. Sitzung die Punkte, die der neue Pabſt reformiren ſollte, auf 18 Artikel geſetzt wurden. Unter denſelben handelte einer de reſervationibus Sedis apoſtolicæ, ein anderer de confirmatione electionum. Was nun dieſe beede Artikel betrifft, ſo iſt es gewiß, daß der Wille der Nationen dahin gieng, es ſollte die Reformation nach vorgemeldtem Dekrete geſchehen, das iſt, die Reſervationen und Proviſionen der Bisthümer ſollten auf die Gränzen der gemeinen Rechte eingeſchränkt werden. Wie dann in der Vorſtellung, die die deutſche Nation inſonderheit dem in der XLI. Sitzung im Monat November 1417. gewählten Pabſte, Martin V. gleich mit dem Anfange des folgenden Jahrs 1418. machte, ſo wie ſie bey Hardt ſteht, ſie unter andern ſagt: Supplicat humiliter natio Germanica, quatenus Sedes apoſtolica deinceps reſervationibus beneficiorum clauſis in corpore juris contenta, quæcunque ſeu qualiacunque eccleſiaſtica beneficia generaliter aut ſpecialiter ulterius non reſervet. Sed electiones, confirmationes, collationes, proviſiones, præſentationes & quasvis alias diſpoſitiones eccleſiaſticas, de Archiepiſcopalibus, Epiſcopalibus & Abbatialibus aliisque dignitatibus & prælaturis ac beneficiis eccleſiaſticis quibuscunque in corpore juris non reſervatis expreſſe Sedi apoſtolicæ nec ad eandem devolutis, per Metropolitanos, Epiſcopos, Prælatos, capitula vel collegia & alios patronos ſeu collatores eccleſiaſticos ordina-

dinario jure libere fieri permittat, juxta diſpoſitionem generalium Conciliorum.

6. Dieſe Bitte erhörte der Pabſt nicht gänzlich. Das Verlangen der deutſchen Nation war ohnfehlbar mit dem Verlangen anderer Nationen einſtimmig. Denn als man am Ende des Concilii von der Reformation vorgemeldter Artikel zu handeln anfieng, und an die Reſervationen der Beneficien und Beſtätigung der Wahlen kam, ſo behielt ſich der Pabſt noch immer mehr vor, als die Nationen wollten. Denn er reſervirte ſich auſſer den Cathedralkirchen, die durch einen Todesfall in Curia erledigt würden, auch noch die Beſtätigung der Wahlen aller Bisthümer und Erzbisthümer, die nicht in Curia erledigt würden. Nachdem nun alle Nationen in Coſtniz ſich alle erſinnliche Mühe gegeben hatten, damit die Reſervationen und Wahlen wieder auf den Fuß der gemeinen Rechte geſetzt werden möchten, ſo wurde dieſe Sache doch erſt 14 Jahre hernach auf dem Concilio von Baſel beendigt, wie ich jezo gleich darthun werde.

7. Denn auf der Basler Verſammlung wurde im Jahr 1433. auf der XII. Sitzung folgender Schluß gefaßt: Sacroſancta generalis Synodus Baſileenſis in Spiritu ſancto congregata ſtatuit & definit, generalem reſervationem omnium eccleſiarum Metropolitanarum, Cathedralium, Collegiatarum & monaſteriorum ac dignitatum electivarum per Romanum Pontificem de cætero fieri aut factis uti non debere: reſervationibus in corpore juris clauſis & in his, quas in terris Romanæ eccleſiæ ratione directi vel utilis dominii mediate vel immediate ſubjectis fieri contigerit, ſemper exceptis: Sed quod *per electiones & confirmationes cananicas ſecundum*

juris

juris communis diſpoſitionem prædictis Metropolitanis, Cathedralibus, monaſteriis, eccleſiis, & dignitatibus electivis vacantibus, debite provideatur.

Dieſes Dekret wurde in der XXIII. Sitzung 1436. beſtätigt: Licet dudum hæc ſancta Synodus, abolita per eam generali omnium eccleſiarum & dignitatum electivarum reſervatione, provide decreverit, ut prædictis eccleſiis & dignitatibus per canonicas electiones & confirmationes provideri debeat, volens etiam ſpeciales ſeu particulares ipſarum eccleſiarum & dignitatum electivarum prohibere reſervationes, per quas libera in eisdem eligendi & confirmandi facultas impediri poſſet: quodque adverſus hoc decretum Romanus Pontifex nihil attentaret, niſi ex magna, rationabili & evidenti cauſa: quia tamen contra ipſius decreti mentem non pauca ſine hujusmodi cauſa geſta ſunt, &c. Cupiens hæc ſancta Synodus his obviare, volens, ut ipſius decreti mens, quæ fuit omne obſtaculum a canonicis electionibus & confirmationibus tollere, ſuo non fruſtraretur effectu: ſtatuit, ut electiones in dictis eccleſiis ſine impedimento aut obſtaculo omnino fiant, quæ cauſa cognita juxta juris communis & dicti noſtri decreti diſpoſitionem confirmentur vel infirmentur.

8. Ich erwarte die Einwendung, daß dieſes Concilium vom Pabſte nicht gut geheißen worden, und daß folglich die Schlüſſe deſſelben keine Kraft haben. Ich antworte erſtlich: ſo bald es ein allgemeines Concilium iſt, das rechtmäßig zuſammen berufen worden, ſo bekommt es ſeine Geſtalt nicht vom Pabſte; es ſteht alſo auch nicht bey ihm, eigenmächtig ein ſolches Concilium aufzuheben oder ſeine Schlüſſe zu vernichten.

Nun

Nun beſtimmte das Coſtnizer Concilium zweymal, daß ein r.ct mäßig berufenes und gehaltenes Concilium ſeine Jurisdiction von G. tt und nicht vom Pabſte habe, einmal in der IV. hernach in der V. Sitz nc. Und in der Bull inter cunctas beſtätigte Pab. Martin V. dieſe Leh e, wenn er verordnete, daß man die der Kezeren V:r:ächtigen alſo befragen ſollte: Utrum credant, quod quodcunque Concilium generale & etiam Conſtantienſe univerſalem eccleſiam repræſentet. Das Concilium ſtellt die Ki:che vor. Es hat alſo ſeine Autorität von der Kirche, und mittelbar durch dieſelbe von Gott.

9 Wir wollen nun ſehen, ob das Concilium von Baſel bis auf die XXIII. Sitzung immer rechtmäßig geweſen. Daß es nun ſo wohl in Rückſicht der Berufung, als der Haltung aller dieſer Sitzungen rechtmäſſig geweſen, das kann niemand läugnen, wenn er nicht die Akten dieſes Concilii ſelbſt läu nen wollte. Man erſieht aus demſelben, daß Martin V. und nach deſſen T de Eugenius IV. es berief. Man weiß, daß in der XVI. Sitzung die Bulla Dudum ſacrum verleſen worden, wo Eugenius IV. erklärte, daß er dem Concilio beyfalle und alles genehmige, was man bisher auf demſelben gethan hätte. Man weiß, daß Eugenius bis zur XXV. Sitzung keine feyerliche Bulle wid r das Concilium herausgab, bis er endlich nach dieſer Sitzung durch die Bulle Pridem ex juſtis vom Jenner 1438. das Concilium von Baſel nach Ferrara verlegte. Aus dieſen Gründen geſteht Bellarmin ſelbſt de eccleſia militante Cap. XVI. ein, daß das Concilium von Baſel bis auf die XXVI. Sitzung rechtmäßig und ökumeniſch geweſen. Wenn alſo gleich den Dekreten die päbſtliche Beſtätigung abgieng, ſo verlohren ſie dadurch dennoch ihre Kraft nicht. Auch

Eu=

Eugenius IV. erkennt in ſeinen Bullen Salvatoris, Doctoris gentium, expoſcit debitum, welche alle nach der XXV. Sitzung erſchienen ſind, alle Akten des Basler Concilii als rechtmäßig bis auf die Zeit, da daſſelbe mit Einſtimmung des beſten Theils der Väter nach Ferrara verlegt wurde.

10. Die Abſicht, warum ich die Basler Dekrete angeführt habe, iſt zweytens nicht ſo wohl dieſe, daß man dieſe als Schlüſſe eines ökumeniſchen Concilii annehmen ſolle: denn wenn es auf Autoritäten ankommt, ſo hatten wir ſchon die allgemeine Concilien von Nicäa, von Chalcedon, das IV. Lateran-Concilium und andere, welche in Ordinationsſachen eben das beſchloſſen haben, was das Basler Concilium von neuem feſtſetzen wollte; ſondern vielmehr dieſe, damit wir unſere Biſchöffe überzeugten, daß mein Vorſchlag gar nicht neu iſt, wenn ich die Beſtätigung der Biſchöffe auf das alte gemeine Recht zurückgeführt wünſche. Ich hielt es daher für gut, ihnen ſichere Dekrete vorzulegen, welche über hundert Jahre nach Einführung der päbſtlichen Reſervationen gemacht worden, und ein unwiderſprechlicher Beweiß ſind, daß denen Basler Vätern, deren doch über 300 waren, ein ſolcher Vorſchlag gar nicht ungereimt vorkam, auch zu einer Zeit, da die Päbſte ſchon im Beſitze der Reſervationen waren. Ueberdies weiß man gewiß, daß unter dieſen Biſchöffen auch einige Portugieſiſche waren, unter andern Ludwig do Amaral, Biſchoff von Viſeu, und daß vom Jahr 1436. zu welcher Zeit das Concilium gewiß noch rechtmäßig war, das Concilium ſeine Schlüſſe dem Erzbiſchoffe von Braga, Ferdinand da Guerra, zuſchickte, der als erſter Prälat des Reichs ſie zur Vollſtreckung bringen ſollte, dem man inſonderheit die Beobachtung derjenigen Dekrete empfahl, welche von Wah-

len handelten. So lautet der an ihn geſchriebene Brief bey Cunha P. II. Cap. LVI. S. 231. proinde te, qui magnum & honorabile eccleſiæ membrum es, & in regno Portugalliæ primus Prælatus, requirimus & monemus, ut decreta noſtra pro reformatione eccleſiæ Spiritu ſancto aſſiſtente edita, & præcipue decretum de electionibus cum omni diligentia manu teneas, tuearis ac cuſtodias. Wir wollen aber jetzo die Beyſpiele anführen. Die erſte Claſſe ſolle diejenigen Beyſpiele begreifen, da der Recurs nicht verhindert war.

11. Erſtes Beyſpiel. Die Königreiche Engelland und Ungarn, nachdem ſie zur Zeit Bonifacii IX. durch ausſchweifende Reſervationen gedruckt waren, maſſen ſich viele Jahre über die Ordinationen der Biſchöffe und die Collationen aller Beneficien an, ohne vom römiſchen Hofe abzuhangen, alles nach Form des alten gemeinen Rechts, nemlich vom Jahre 1390. an bis 1414.

Dies bezeugt uns der Cardinal Peter de Ailly, Biſchoff von Cambray, der damals lebte, in ſeinem Tractate de neceſſitate reformationis eccleſiæ Cap. VII. Nec eſt omittendum, quod per ipſas infauſtas reſervationes quondam Bonifacii IX. in ejus obedientia nuncupati, quia ipſe & ejus Satrapæ nimis erant cupidi ad extorquendum pecunias qualitercunque pro Archiepiſcopatibus, Epiſcopatibus, Abbatiis & aliis inferioribus dignitatibus ac aliis eccleſiaſticis titulis conferendis, primo Angliæ & poſtea Hungariæ regna, nec non ſucceſſive quasdam alias provincias abalienarint. Et ex tunc usque ad hodiernum diem de illis regnis non acceſſerunt nec accedunt clerici ad impetrandum eccleſiaſticos titulos in Romana Curia. Thomas

Walſingham, ein Benedictiner Mönch dieſer Zeiten, meldet in ſeiner Geſchichte. Hypodigma Neuſtriæ, es habe K. Eduard III. von Engeland befohlen, dem Pabſte Gregorius XI. zu melden, ut ſuper reſervationes beneficiorum Anglicorum in Curia ſua factas de cætero ſuperſederet, & ut clerici ad epiſcopales dignitates electi a ſuis Metropolitanis confirmarentur, prout antiquitus fieri conſuevit. Im Jahr 1390. wurde unter K. Richard II. als Bonifacius IX. ſchon Pabſt war, im Parlemente beſchloſſen, ut nullus transfretaret ad impetrandum proviſiones Papæ ſub pœna carceris.

12. Zweytes Beyſpiel. Eben dies wurde in Frankreich auf der allgemeinen Verſammlnng von Paris v. Jahr 1406. beſchloſſen, deren Schlüſſe auch vom K. Karl VI. im Jahr 1408. beſtätigt und zur Vollſtrekung empfohlen wurden. Man ſehe das Decret bey Pithou in preuves des libertés de l'Egliſe Gallicane Cap. XXII. n. 10.

Drittes Beyſpiel. König Karl VI. erneuerte eben daſſelbe im Jahr 1418. nachdem das Schiſma in Coſtniz aufgehoben und P. Martin V. als einiger und wahrer Pabſt erwählt worden war. Man ſehe den Pithou ebendaſ. Cap. XXII. n. 16. Marca P. II. Cap. IX. merkt an, daß dieſes Document äuſſerſt wichtig ſey, weil es ein Decret iſt, das der König nach Aufhebung der Trennung und nach geſchehener Wahl Martins V. gegeben, und das er auf wiederholtes Anſuchen und Vorſtellen der Stände wider die päbſtliche Reſervationen zum Beſten der Freyheiten zur Vollſtreckung brachte, die den Biſchöffen nach gemeinen Rechten zuſtanden, und die ihnen Martin V. verweigerte.

13. Vier-

13. Viertes Beyſpiel. K. Karl VII. beſtätigte die Edicte ſeines Vaters, Karls VI. durch ein Decret von Bourges vom Jahr 1422. Pithou Cap. XXII. n. 17. Auch deſſen gedenkt Marca: Edicta illa confirmavit Carolus VII. ſtatim ac in ſolio regali ſublimatus eſt, diplomate dato 1422. quo jubet, ut electiones & aliæ beneficiorum proviſiones fiant ſecundum jus commune & antiquum.

Fünftes Beyſpiel. Im Jahr 1438. wurde auf der allgemeinen Verſammlung von Bourges die bekannte pragmatiſche Sanction K. Karls VII. feſtgeſetzt, welche die Decrete des Basler Concilii von der XXI. und XXIII. Sitzung zur Grundlage hatte, die Wahlen und Beneficial-Sachen auf die Form gemeiner Rechte ſetzte, alle päbſtliche Reſervationen abſchaffte, nur diejenigen ausgenommen, quæ ſunt in corpore juris clauſæ. Man hat ſie nicht nur abgeſondert, mit vielen Anmerkungen von Franz Pinſon königlichen Advocaten, Paris 1666. ſondern ſie ſteht ganz im X. Bande der Memoires du Clergé de France. Edmund Richer in ſeiner Geſchichte der Concilien B. III. Cap. VII. hat einen kurzen aber genauen Auszug aus der Sanction. Noch genauer iſt dasjenige, was Robert Gaguin im X. B. ſeiner Geſchichte der Könige von Frankreich nach der alten und ſeltenen Ausgabe von Jahr 1521. f. 226. anführt.

14. Sechtes Beyſpiel. Als P. Eugenius IV. dem Biſchoffe von Chalon erwähltem Erzbiſchoffe von Rouen die Ehre des Pallii nicht verleihen wollte, weil er die Annaten noch nicht entrichtet und auch die Brieſe wegen des Pallii nicht bezahlen wollte: ſo verordnen die Väter des Concilii von Baſel im Jahr 1435. es ſollte der Erzbiſchoff von Lyon, Amadeus von Talarou,

larou, als Primas von Frankreich d:m Erzbiſchoffs von Rouen ſeinem Suffraganten das Pallium verleihen. Das Dekret der Basler Väter, ſo wie es uns die Väter der Gallia Chriſtiana im Verzeichniſſe der Erzbiſchöffe von Lyon T. IX. n. 99. beſchreiben, lautete ſo: Tibi, qui palliatus exiſtis ac Galliæ Primas, cum Patriarchis formam tenens, nomine differens, ut ſicut illis palliatis ex Lateranenſis Concilii permiſſione ſuos licet Metropolitanos palliare, hac vice ex cauſis præmiſſis extendentes, committimus & mandamus, ut præfato Archiepiſcopo pallium tradas.

15. Siebendes Beyſpiel. K. Karl VII. giebt dem Capitel von Angers Erlaubniß, den Biſchoff zu wählen. Es wird Johannes Michel erwählt, und der Erzbiſchoff von Tours, ſein Metropolitan, beſtätigt die Wahl im Jahr 1438. Dies meldet Pithou Cap. XV. n. 64.

Achtes Beyſpiel. Zu eben der Zeit beſtätigt der Erzbiſchoff von Rheims den vom König Karl VII. ernannten Ludwig Pot als Biſchoff von Tournay. Man ſehe Gallia Chriſtiana B. III. n. 35. im Verzeichniſſe der Biſchöffe von Tournay.

Neuntes Beyſpiel. Als der Metropolitan von Bourges Schwierigkeiten machte, die Wahl des Biſchoffs von Toul zu beſtätigen, ſo zwang ihn das Parlement von Paris zween Vicarien zu ernennen, welche die Wahl reiflich prüften und unterſuchten, ob man ſie beſtätigen oder vernichten ſollte. S. Pithou C. XV.

16. Zehendes Beyſpiel. Als Ludwig de Villers Decan von Orleans als Biſchoff von Beauvais ge-

gewählt wurde, ſo beſtätigte der Metropolitan von Rheims die Wahl im J. 1488. S. Gallia Chriſtana.

17. Als im Jahr 1493. K. Karl VIII. ſeinen Beichtvater Johannes de Rely zum Biſchoffe von Angers machte, ſo ließ ſich dieſer von ſeinem Metropolitan, dem Erzbiſchoffe von Tours, beſtätigen. Pithou Cap. XV. allwo dieſe Beſtätigung der Gebrauch des gemeinen Rechts und der Geſetze des Reichs heißt.

Zwölftes Beyſpiel. Ohne andere Bullen, allein mit der Beſtätigung ihrer Metropolitane, ſtehen noch viele andere Prälaten in Frankreich ihren Sprengeln im Segen vor unter der Regierung Karls VII. und Ludwigs XI. Hievon belehrt uns die Apologie der pragmatiſchen Sanction, die dem K. Ludwig XI. im Jahr 1461. von den Parlementen von Paris überreicht wurde. Es heißt allda n. 17. nach der Ausgabe des Duarenus S. 1614. alſo: Ejus ſanctionis obſervatio ad tres & viginti annos ſtetit. Ac interim præfecti ſunt eccleſiis, easque ſine moleſtia & interpellatione rexerunt eximiæ probitatis gravitatisque viri: quorum aliqui ob ſingularem vitæ ſanctimoniam jam fato functi miraculis claruerunt: ut Michael Andegavenſis Epiſcopus, Archiepiſcopus Arelatenſis & alii quamplurimi. Dieſe Vorſtellung verdient ganz geleſen zu werden.

18. Dreyzehendes Beyſpiel. In den Akten der Gallicaniſchen Geiſtlichkeit vom Jahre 1651. S. 836. 841 ſteht die Vorſtellung, die Herr Gilbert von Choiſeul du Pleſſis Fraslin Biſchoff von Cominges am 22. März machte, indem er allen allda verſammleten Prälaten auf Erſuchen des Geſandten K. Johannes IV. von Portugall den elenden Zuſtand be-

ſchrieb, worinn ſich unſer ganzes Reich im Geiſtlichen befand, weil der Pabſt die Biſchöffe nicht beſtätigen wollte, die Seine Majeſtät zu verſchiedenen Kirchen ernannt hätte, ſo daß im ganzen Reiche und denen dazu gehörigen Ländern nicht mehr als ein einiger alter Titularbiſchoff vorhanden war; er wüßte von dem nemlichen Geſandten, und meldete ihnen, daß, da der König die hohen Schulen ſeines Reichs um Rath gefragt, darch was für Mittel man dieſen Bedürfniſſen begegnen könnte, ſeine Gottesgelehrten der Meynung waren, Seine Majeſtät könnte alle diejenigen, die von ihm ernannt worden wären, auſſer dem Reiche einweihen laſſen, ohne weiter auf ihre Beſtätigung oder auf die Bullen von Rom zu warten. Es ſtimmten dieſem Gutachten die franzöſiſchen Biſchöffe bey. Es ſchrieb daher ein franzöſiſcher Theolog Iſmael Bouillaud im Jahr 1649. einen Tractat zum Vortheile Königs Johannis IV. und des Rechts, das er hatte, die alte Diſciplin des gemeinen Rechts wieder empor zu bringen. Dieſer Tractat vom Jahr 1649. mit einem andern von eben demſelben Schriftſteller vom Jahr 1651. kam im Jahr 1649. in Straßburg unter folgeudem Titel heraus: Iſmaelis *Bullialdi* pro eccleſiis Luſitanicis ad clerum Gallicanum libelli duo.

19. Vierzehendes Beyſpiel. Vom Anfange dieſes Jahrhunderts an bis jezo ſind unter den holländiſchen Katholiken 5 oder 6 Erzbiſchöffe von Utrecht und einige Biſchöffe von Harlem und Deventer als ſeine Suffraganten geweſen. Alle wurden ohne Bullen nach dem alten Fuſſe der canoniſchen Rechte eingeweiht. Es hat zwar der römiſche Hof von Clemens IX. bis auf Clemens VIII. widerſprochen und alle dieſe Wahlen als nichtig erklärt, unter Verwendungen und Abſichten, die von der holländiſchen Geiſtlichkeit zu verſchiedenen

denen malen in den Vertheidigungen ihrer Rechte angeführt worden ſind. Sie machen einen weiſen Unterſcheid zwiſchen der katholiſchen Kirche und dem römiſchen Hofe, und zeigten neulich in einem groſſen Bande in 4 Sammlung verſchiedener Zeugniſſe vieler Cardinäle, Erzbiſchöffe, Biſchöffe, hoher Schulen, theologiſcher und juridiſcher Facultäten. Utrecht 1763. daß, obſchon ihnen der Hof ſeit mehrern Jahren ſeine Gemeinſchaft verſagt, ſie ihnen dennoch nicht von der katholiſchen Kirche verſagt wird, wie denn in Frankreich, Deutſchland und Italien ſelbſt viele Biſchöffe ſind, die mit ihnen als wahren Katholiken Gemeinſchaft haben. Sie erkennen daher die Erzbiſchöffe und Biſchöffe der Provinz Utrecht als wahre Hirten der Heerde Chriſti, obſchon ſie ohne Bullen von Rom eingeweiht ſind. Unter den Biſchöffen unterſcheiden ſich die BB. von Auxerre, von Sens, von Boulogne, von Montpelier, von Blois, von Luçon. Unter den Gottesgelehrten nennen ſie den Du Pin, den Petitpied und den Quesnel und Pouget von der Congregation des Oratorii. Unter den Canoniſten den Vaneſpen, Duguet und Gibert ſamt der ganzen hohen Schule von Paris und verſchiedenen Orden, als den Benedictinern und Prämonſtratenſern, deren Stimmen und Gutachten in dieſer Sammlung angeführt werden.

20. Fünfzehendes Beyſpiel. Auch jetzo noch ſind einige katholiſche Biſchöffe in der Kirche, welche ordinirt und conſecrirt werden, ohne die Bullen von Rom zu erwarten oder zu begehren. Dahin gehören der Biſchoff von Wirzburg und die Suffraganten des Erzbiſchoffs von Salzburg.

Dieſe Nachricht gab uns der Verfaſſer der Geſchichte der Bulle Unigenitus T. II. S. 388. nach der Amſterdamer Ausgabe 1730. Noch lange vorher hatte ich ſie in des Sarpi Geſchichte des Concilii von Trient B. VII. geleſen. Und mit dieſem Beyſpiele zeigte ſchon in Trient ein ſpaniſcher Biſchoff, daß man der päbſtlichen Bullen nicht nöthig hätte.

21. Unter den Beyſpielen von verhindertem Recurſe iſt das erſte Beyſpiel folgendes: Als im Jahr 1398. auf der allgemeinen Verſammlung von Alcalà des Henares die Prälaten von Caſtilien ſamt ihrem Könige Heinrich III. beſchloſſen, keinen von den beeden Mitwerbern um das Pontificat als Pabſt zu erkennen, ſondern neutral zu bleiben; ſo giengen die Beſtätigungen der Biſchöffe und die Collationen der Beneficien den gemeinen Weg der Rechte.

Dies erzählen uns die Verfaſſer des Buchs: Balatus ovium. Paris 1651. S. 222. wo es ſo heißt: Regnante Henrico III. anno 1398. electi & conſecrati ſunt Epiſcopi ſine auctoritate Pontificis, & negata obedientia Benedicto Papæ XIII. ſchiſmatis tempore, tradidit regnum rerum eccleſiaſticarum curam Archiepiſcopis & Epiſcopis, a quibus creari voluerunt eos, quos antea Pontifices creabant & conſecrare ſolebant. Dieſe Erzählung wurde aus den Akten der Verſammlung ſelbſt durch den Egidius Gonzalves Davila ſeiner Geſchichte der Biſchöffe von Salamanca einverleibt.

22. Zweytes Beyſpiel. Als man im Jahr 1408. auf der allgemeinen Verſammlung von Paris eben daſſelbe Neutralitäts-Syſtem ergrief, ſo fiengen die franzöſiſchen Biſchöffe an, die ganze Kirchendiſciplin nach gemei-

gemeinen Rechten zu beſorgen. Die Akten dieſer Verſammlung im Bezug auf die Wahlen lauten ſo: Quoad illa, quæ concernunt Epiſcopos & majores ſicut electiones Epiſcoporum per ſuos Metropolitanos aut Sede Metropolitana vacante per Capitulum eccleſiæ Metropolitanæ poſſunt de jure confirmari: ſic electiones Archiepiſcoporum per ſuum Primatem, ſi habeant, alias, ſi non habent, aut dubitetur, quis ſit ille, per Suffraganeos provinciæ congregatos poterunt confirmari, ad quos etiam dicti Archiepiſcopi conſecratio indubitanter noſcitur pertinere. Auf eben dieſer Verſammlung gaben die Prälaten derſelben den zween Biſchöffen von Tarbes und Treguier die Erlaubniß, ihre Kirchſprengel zu verwechſeln. Dieß bezeugt de Thou in der Geſchichte des Schiſma am Ende ſeiner Werke B. VII. S. 162. der Ausgabe von London 1733.

23. Drittes Beyſpiel. Zufolge dieſer Verſammlung beſtätigte Philipp von Turey, als Erzbiſchoff von Lyon und Primas von Frankreich, die Wahl des Erzbiſchoffs von Rouen Ludwig von Harcourt im Jahr 1408. Die Beſtätigungsbriefe werden vom Verfaſſer der Gallia Chriſtiana im Verzeichniſſe der Erzbiſchöffe von Lyon n. 98. T. IX. S. 173. angeführt. Und es iſt hiebey zu bemerken: daß bey Beſtätigung dieſes Erzbiſchoffes gemeldter Primat den Ludwig von Harcourt, der erſt 36 Jahre alt war, von dem defectu ætatis diſpenſirte. Die franzöſiſchen Biſchöffe glaubten alſo, daß es bey einem Biſchoffe ſtünde, auch von den Geſetzen der General-Concilien und dem gemeinen Rechte zu diſpenſiren. Nach dem 3. Can. des III. allgemeinen Lateran-Concilii, woraus das Cap. cum in cunctis de electione, gezogen iſt, ſoll ein gewählter Biſchoff 30 volle Jahre haben.

Viertes Beyſpiel. Als der Stuhl Petri durch die Abſetzung Johannis XXIII. und ſeiner Mitwerber Benedicts XII. und Gregorius XII. erledigt war, ſo trat der Erzbiſchoff D Ferdinand da Guerra von Braga, den König Johannes I. geſetzt hatte, im Jahr 1417. ſein erzbiſchöfliches Amt an, noch ehe er die apoſtoliſche Bullen hatte. Dies erhellt aus dem Briefe des Königs Johannes I. bey Cunha in ſeiner Geſchichte von Braga P. II. Cap. LIV. S. 224.

24. Fünftes Beyſpiel. Als die deutſche Reichsfürſten zur Zeit der Trennung zwiſchen den Vätern von Baſel und dem P. Eugenius IV. die Neutralität ergriefen: ſo beſtätigten die Metropolitane die Wahlen der gewählten Biſchöffe, und die Biſchöffe beſtätigten die Aebte vom Jahr 1438. bis 1446. Dies erhellt aus der Bulle Eugens IV. Inter cætera v. Jahr 1446. worinn dieſer Pabſt auctoritate apoſtolica alle Handlungen der ordentlichen Jurisdiction beſtätigte, ſo die Metropolitane und ihre Suffraganten von Deutſchland in dieſer Zwiſchenzeit ausgeübt hatten. Nach dem Leibniz im Cod. Diplom. T. I. S. 392. beſchreibt dies Hermann von der Hardt in der Geſchichte des Concilii von Coſtniz B. I. Theil IV. S. 174.

25. Sechstes Beyſpiel. Zur Zeit des Bruchs zwiſchen dem P Julius II. und dem König Ludwig XII. von Frankreich beſchloß die Verſammlung von Tours, daß indeſſen die Gallicaniſche Kirche ſich an die gemeine Rechte und an die pragmatiſche Sanction halten ſollte. In den Akten dieſer Verſammlung vom Jahr 1510. heißt es im IV. Art. alſo: Tali ſubtractione licite facta, quid agendum ſit tum Principi & ſubditis ejus, tum etiam Prælatis & eccleſiaſticis perſonis in rebus, de quibus ad Sedem apoſto-

licam

licam antea recurri ſolebat? Concluſum eſt per Concilium, ſervandum eſſe jus commune antiquum & pragmaticam ſanctionem ex decretis ſacroſancti Concilii Baſileenſis deſumtam.

26. Siebendes Beyſpiel. Als Pabſt Clemens VIII. vom Heere des Kaiſers Karls V. gefangen genommen wurde, ſo kamen die Könige Heinrich VIII. von Engelland und Franz I. von Frankreich überein, in ihren Staaten zu verordnen: daß inzwiſchen ihre Geiſtlichkeit ſich durch ſich ſelbſt in allem dem, was zum geiſtlichen und zeitlichen Wohl ihrer Unterthanen nöthig wäre, regieren ſollte. Dieſen Vergleich kann man bey Pithou Cap. XX. der Preuves des libertés de l'Egliſe Gallicane n. 33. S. 778. und im X. Bande der Memoires du Clergé ſehen S. 557.

Achtes Beyſpiel. Während des Bruchs zwiſchen Heinrich II. und Pabſt Julius III. richtete ſich Frankreich nach eben dieſen Regeln, kraft eines Dekrets vom 3. September 1551. Man ſehe die Memoires du Clergé T. X. S. 558.

27. Neuntes Beyſpiel. Als es wiederum im J. 1587. zwiſchen Heinrich III. und dem Pabſte Sixtus V. zum Bruche kam, ſo machte man es eben ſo. Denn ſo bald die Biſchöffe vom König ernannt waren; ſo beſtätigten die Metropolitane dieſelben gleich und lieſſen ſie einweihen, wie es mit dem Biſchoffe von Coutances und andern ergieng. Man ſehe den Servin, der unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. Kron-Procurator war, in ſeinen merkwürdigen Reichsfällen B. I. S. 246. der Ausgabe von 1640.

28. Zehendes Beyſpiel. Zur Zeit des Bruchs zwiſchen K. Heinrich IV. und P. Clemens VIII. im Jahr 1592. wurde es auf eben dieſe Weiſe gehalten. Dies bezeugt de Thou in ſeiner ſchönen Geſchichte T. V. S. 134. Condita regio nomine pragmatica, qua rex multa præfatus de deceſſorum ſuorum præcipuo erga eccleſiam ſtudio & de remediis tempore ſciſſuræ ab iis ad ſarciendam eccleſiæ concordiam adhibitis, edicebat, ut nominationibus ad epiſcopatus, cœnobia, electiva ſacerdotia, aliaque quæ deinceps per ceſſum, deceſſum aut perduellionis crimen vacare contingeret, poſt trimeſtre a publicati edicti die per ipſum factis *accederet Archiepiſcopi*, cui epiſcopatus ſubeſſet, *auctoritas*, quæ vim eandem, *quam diploma Pontificium*, haberet, isque a rege nominatum, ſi idoneus reperiretur, *intra tempus præſcriptum cum aliis epiſcopis ordinaret.* Quod ſi contingat Archiepiſcopum, cui epiſcopatus ſubeſt, a regiis partibus defeciſſe, aut id recuſet, proteletque negotium, ad proximum Primatem res devolvatur. Es ſollten ſo gar die Erzbiſchöffe und Biſchöffe die Renunciationen annehmen, Penſionen auf die Beneficien anweiſen und in allem das verfügen können, was ihnen ſchicklich ſchiene; wie ſie ſich dann auch eben derſelben Form von Briefen und Vorſichtigkeits-Maaßregeln bedienen ſollten, ſo der Pabſt in ähnlichen Fällen zu gebrauchen pflegt. Wenn Jemand in dieſer Zwiſchenzeit nach Rom zu recurriren ſich unterſtände, ſo ſollte er von der Obrigkeit als ein Aufrührer geſtraft werden.

29. Eilftes Beyſpiel. Dieſe Ausübung der gemeinen Rechte wurde vom Jahr 1594. bis 1596. fortgeſetzt, ſo lange der Zwiſt zwiſchen Heinrich IV. und dem apoſtoliſchen Stuhle währte. Davon ſagt Thuanus

nus

nus T. V. B. XCVI. n. 18. S. 623. Cum Romam ad diplomata pro ſacerdotiis obtinenda mittere vetitum eſſet, multi in eorum adeptione — legitime facienda fruſtra laborabant. Quibus ut ſubveniretur a Curia ad diſciplinam ſacram conſervandam, cognitore regio poſtulante, decretum fuerat, *ut diplomata ſacerdotiorum aut ſacrorum beneficiorum*, quæ a Pontifice antea obtineri conſueverant, *ab Archiepiſcopis & Epiſcopis impetrari poſſent.* Quod ſi facere Archiepiſcopi & Epiſcopi recuſarent, Senatus partes ſuas interponeret. Dieſe Verfügung wird vom Thuan genannt legitimum remedium in ſciſſura a majoribus noſtris uſurpati ſolitum.

30. Zwölftes Beyſpiel. Die Päbſte ſelbſt billigten und genehmigten dieſe Gewohnheit. Pabſt Alexander V genehmigte im Jahr 1409. alles, worüber man in Frankreich auf der Verſammlung von Paris v. Jahr 1408. überein gekommen war, wie aus den Akten des Concilii von Piſa in der XXII. Sitzung erhellt. P. Eugenius IV. ratificirte im Jahr 1446. alles, was die deutſchen Erzbiſchöffe und Biſchöffe zur Zeit der Neutralität gethan hatten, wie man aus ſeiner eigenen Bulle Inter cætera erſieht. P. Paul V. wußte wohl, daß Nicolaus von Britoy Biſchoff von Coutances, in Frankreich nach der Form gemeiner Rechte, ohne Briefe von Rom zu erwarten, beſtätigt und eingeweiht worden war, und daß er ſeinem Kirchſprengel viele Jahre vorgeſtanden war, wie dann dieſer Biſchoff in dieſem Zuſtande im Jahr 1620. ſtarb. Und dennoch machte der Pabſt in öffentlichem Conſiſtorio ein rühmliches Elogium von ihm, und las am 22. März mit Zuziehung des Cardinals-Collegii für ihn die Meſſe. Dieſe Nachricht leſen wir in Gallia Chriſtiana.

31. Auch jetzo noch erkennt die franzöſiſche Kirche dieſe Gewohnheit für rechtmäßig, inſonderheit wenn man nicht nach Rom recurriren kann. Im X. Bande der Memoires du Clergé Tit. II. C. I. §. 2. von S. 555. bis S. 571.] ließ die Geiſtlichkeit eine lange und gelehrte Diſſertation einrücken, welche den le Merre, einen berühmten Canoniſten, Procurator der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, der Antheil an dieſer wichtigen Sammlung hat, zum Verfaſſer hat. Es wird allda die Art und Weiſe weitläuftig unterſucht, wie ſich die vom Könige ernannte Biſchöffe zu betragen haben, wenn ſie wegen einer gewiſſen Hinderniß die Bullen von Rom nicht erhalten können. Die Hinderniſſe beſtehen in folgenden Fällen: Wenn viele Mitwerber um das Pontificat ſind, und man nicht gewiß weiß, welches der wahre Pabſt iſt, und daher keiner entweder in der ganzen Kirche oder in einigen Reichen dafür erkannt wird. Zweytens: Wenn aus göttlicher Zulaſſung der Pabſt als Sklav in die Länder der Ungläubigen verſetzt würde, oder auch unter Katholiken ſelbſt gefangen wäre, wie zur Zeit Clemens VII. geſchah. Drittens: Wenn Zwiſtigkeiten mit den Päbſten die Könige und Fürſten nöthigten, ihren Unterthanen den Briefwechſel mit Rom zu verbieten. Viertens: Wenn Kriege benachbarter Fürſten die Reiſe nach Rom ſchwer oder gar gefährlich machten. Fünftens: Wenn der Pabſt ohne rechtmäſige Urſache darauf beſtände, daß er denen vom König ernannten Biſchöffen die Beſtätigungsbullen nicht ſchicken wollte. In allen dieſen Fällen iſt es nach dem Verfaſſer dieſer Diſſertation nicht nur erlaubt, ſondern auch mit dem Geiſte der Kirchengeſetze und des alten Herkommens von Frankreich übereinſtimmend, daß die vom Könige ernannte Biſchöffe, wenn ſie tüchtig erfunden werden, durch ihre Metropolita-

ne

ne ſich beſtätigen und einweihen laſſen, ohne erſt auf die Bullen von Rom zu warten. Der Verfaſſer beſtätigt dieſes mit vielen Beyſpielen und der beſtändigen Tradition aller Schriftſteller, und ſagt S. 559. es ſey dies ein Beweiß von der Mäßigung der franzöſiſchen Kirche und von der Hochachtung, welche die allerchriſtlichſten Könige zu allen Zeiten für den Pabſt gehabt haben: denn wenn auch das Betragen von Rom ihnen einen rechtmäßigen Beweggrund gab, die alte Diſciplin wieder herzuſtellen, nach welcher die Beſtätigung der Biſchöffe den Metropolitanen zuſtand, ſo haben ſie es doch nicht ohne Einſchränkung und zu allen Zeiten, ſondern nur in ſolchen Fällen thun wollen, wenn die Bedürfniſſe der Kirche ſie hiezu nöthigten.

32. Als P. Clemens XI. im J. 1718 dreyen vom K. Ludwig XV. ernannten Biſchöffen die Beſtätigungsbullen auszufertigen ſich weigerte, ſo ſetzte die Regierung eine Deputation von den angeſehenſten franzöſiſchen Gottesgelehrten und Canoniſten nieder, welche nach angeſtellter Prüfung der Hauptfrage ein rechtmäßiges Mittel ausfindig machen ſollten, um den Bedürfniſſen der erledigten Kirchen ohne Bullen von Rom abzuhelfen. Unter den Gottesgelehrten waren Dupin, Petitpied, Bourſier, Hennequin, welche alle Doctoren der Sorbonne waren, le Gros ein Canonicus und Doctor von Rheims, Chevalier Generalvicarius von Meaux, der V. de la Tour, General der Congregation des Oratorii, der V. Pouget von eben derſelben Congregation, Verfaſſer des Catechismi von Montpellier, und drey Aebte Duguet, Longuerne und Beraud. Unter den Canoniſten waren obgenannter le Merre, Novet, Arraud, Capon und Gibert. So viel man aus ihren Gutachten ſchließen kann, die ſie der Regierung überge-

ben

ben haben: ſo ſtimmen ſie alle darinn überein, daß, wenn der Pabſt einem vom Könige ernannten Biſchoffe die Bullen verweigere, oder man ſonſt wegen einer Hinderniß die Beſtätigungsbullen von Rom nicht erhalten kann, die Biſchöffe ſicher ſich von ihren Metropolitanen nach dem gemeinen Rechte beſtätigen und einweihen laſſen können.

33. Als im Jahr 1724. neunzehen angeſehene Doctoren der Sorbonne über eben dieſelbe Materie von der Geiſtlichkeit von Utrecht um Rath gefragt wurden, ſo antworteten alle, daß die päbſtliche Bullen zur Einweihung eines Biſchoffs nicht ſchlechterdings nöthig ſind. Sie beſtätigten es mit dem Beyfalle der portugieſiſchen Theologen zur Zeit K. Johannis IV. Man hat letzthin dieſe Gutachten unter folgendem Titel zuſammen gedruckt: Memoires compoſés par les plus celebres Juriſconſultes & Theologiens de France ſur la demande de Noſſeigneurs les Commiſſaires du Conſeil de regence 1767. 4. und unter folgendem Titel: Avis aux Princes catholiques, ou Memoires des Canoniſtes celebres ſur les moyens de ſe pourvoir contre les refus injuſtes de la Cour de Rome. 1768. in 8.

34. Achtzig Jahre zuvor hatte der groſſe Erzbiſchoff von Paris, Peter de Marca, eben ſo gedacht de concordia Sacerdotii & Imperii B. III. Cap. VI. n. 6. Und dreyſig Jahre zuvor war dies der Sinn des berühmten Antonius Arnauld, wie man aus ſeinen Briefen an den Herrn du Vaucel T. V. S. 205. 269. 307. erſieht.

35. Der Grund dieſer Lehren beruht zum Theile darauf, daß in katholiſchen Reichen Biſchöffe

müſſen. Wir haben ſchon anderswo uns auf die Erklärung der Kirche berufen, die der heilige Cyprian im 66. Briefe giebt: Illi ſunt eccleſia, plebs ſacerdoti adunata & paſtori ſuo grex adhærens. So wie er auch im 33. Briefe ſagt: Ut eccleſia ſuper Epiſcopos conſtituatur & omnis actus eccleſiæ per eosdem præpoſitos gubernetur. Als daher in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Jeſuit Johannes Fluod lehrte, daß eine jede Kirche ohne Biſchoff beſtehen könnte; ſo erklärten die Theologen von Paris in ihrer Cenſur vom 15 Februar 1631. dieſen Satz als falſch, verwegen, ärgerlich: Hæc propoſitio intellecta de particulari eccleſia perfecta eſt falſiſſima, in conſequentia periculoſa, temeraria, ſcandaloſa, ordinis hierarchici deſtructiva, populo Chriſtiano nociva, traditionis apoſtolicæ & ſucceſſionis eccleſiaſticæ fundamentum convellens.

36. Die Canones ſehen es als äuſſerſt unſchicklich an, daß die Kirchen ohne ihre eigene rechtmäſſige Hirten ſeyn ſollen. Es verordnet daher das Concilium von Sardica, daß im Falle, wenn eine Provinz nur einen Biſchoff hat, und dieſer einen andern nicht verordnen will, die Biſchöffe der nächſten Provinz zuſammen treten und dem Volke ihren eigenen Biſchoff geben ſollen: Si conventus literis tacuerit, & diſſimulaverit, nihilque reſcripſerit, ſatisfaciendum eſſe populis, ut veniant ex vicina provincia Epiſcopi & ordinent Epiſcopum. Das IV. Concilium von Lateran verordnet C. 41. de electione, es ſoll keine Kirche über 3 Monate ohne Biſchoff bleiben: Ne pro defectu paſtoris gregem Dominicum lupus rapax invadat — ſtatuimus, ut ultra tres menſes Cathedralis eccleſia Prælato non vacet. Alle Canoniſten wiſſen aus C. 44. de electione aus

eben demſelben Concilio, daß P. Innocentius III. verordnet hat, es ſollen die dem römiſchen Stuhle unmittelbar unterworfene Biſchöffe, welche wegen allzugroſſer Entfernung ihre Beſtätigungsbullen nicht ſo bald erlangen können, gleich ohne auf dieſelbe zu warten, ihr Amt antreten und ſich einweihen laſſen. Wenn nun das Concilium dieſe Gnad dergleichen Biſchöffen verleiht, ſo kam es daher, weil die andere Biſchöffe, die dem Pabſte nicht unmittelbar unterworfen waren, die Beſtätigung von ihren Metropolitanen leicht erhalten konnten.

Sechszehender Satz.

Urſachen und Beweggründe, die alte Ordnung wieder einzuführen.

I.

Es iſt bekannt genug, daß ſeit vielen Jahrhunderten in der Kirche kraft eines Geſetzes und Herkommens der apoſtoliſchen Kanzley kein Biſchoff oder Erzbiſchoff geweiht wird, ohne vorhero der päbſtlichen Kammer eine gewiſſe Summe Geldes bezahlt zu haben, welche, weil ſie Anfangs nur die Einkünfte des erſten Jahrs betrug, Annata hieß. Weil ſie zwiſchen dem Pabſte und den Cardinälen [illegible] eilt zu werden pflegte, ſo heißt man ſie auch Se[illegible]cia communia; obwohl einige wollen, daß man die Annaten nur für die Beneficien bezahle, und daß man allein dem Pabſte und den Cardinälen die Servitia communia für die Biſthümer, für die Familiares der Cardinäle aber die Servitia minuta bezahle.

2. Die-

2. Dieſe Auflage der Biſchöffe, die in Curia ordinirt werden, rührt vom XI. Jahrhundert her, wie man aus dem CXXXIII. Briefe des Ivo von Chartres erſehen kann. Vom XII. Jahrhundert erzählt Rogerius von Hoveden in ſeiner Geſchichte von Engelland, es habe der Biſchoff von Mans im J. 1190. für ſeine Ordination in Rom 70 Mark Silber bezahlt. Aus dem XIII. Jahrhundert werden wir hernach eine merkwürdige Stelle des Cardinals von Oſtia anführen. Vom XIV. Jahrhundert haben wir als Zeugen von dieſer Gewohnheit den berühmten Durandus, Biſchoff von Mende, in ſeinem Tractate von der Art, wie man das Generalconcilium halten ſolle, v. J. 1307. Einen Ungenannten von Aquitanien in ſeinem Tractate de recuperatione terræ ſanctæ von eben derſelben Zeit, und den groſſen Canoniſten jenes Jahrhunderts, Johannes Andreas, in ſeinen Commentarien über das Cap. Inter cætera de officio judicis ordinarii. Gleichwie aber bis auf jene Zeiten nicht alle Biſchöffe mit römiſchen Bullen ordinirt wurden, weil ihre Beſtätigung den Metropolitanen zuſtand: alſo bezahlten auch nicht alle die Annaten; und wenn ſie dieſelben auch bezahlten, ſo geſchah es kraft eines beſondern, nicht aber eines allgemeinen Geſetzes einiger Päbſte, das auch nicht für immer, ſondern nur auf eine gewiſſe Zeit verpflichtete.

3. Bonifacius IX. der zur Zeit der groſſen Trennung Pabſt von einigen katholiſchen Nationen von J. 1389. bis 1404. war, wird gemeiniglich für den Urheber der allgemeinen und beſtändigen Annaten bey allen Biſthümern und Erzbiſthümern ſeines Gehorſams gehalten. Die ſchändliche Gewinnſucht und die harte Auflagen, die von gleichzeitigen Schriftſtellern dieſem Pabſte zur Laſt gelegt werden, machen Entſetzen.

Nach Erlöſchung der Trennung fuhr Martin V. fort, und nach ſeinem Beyſpiele fahren auch jetzo noch alle Päbſte fort, von allen Biſthümern und Erzbiſthümern der Welt die Annaten zu erheben, und zwar mit ſolcher Strenge, daß der gewählte Biſchoff die Annaten bezahlen muß, widrigenfalls aber die Beſtätigungsbriefe nicht erhält. Und wenn es ſich zuträgt, daß ein Biſthum in einer Zeit von 12 Jahren viermal erledigt wird, wie es zu unſern Zeiten mit dem Biſthum Elvas ergieng, ſo hat man viermal acht tauſend Cruſados zu bezahlen, weil die Annaten dieſes Biſthums ſo angeſetzt ſind. Und wenn dieſer Biſchoff viermal zu andern Biſthümern verſetzt würde, ſo müßte er der apoſtoliſchen Kammer viermal die in ihren Büchern angeſetzte Taxe bezahlen. Ich habe in den Memoires des Fr. Johannes Martins, der Beichtvater bey K. Philipp IV. von Spanien war, geleſen, daß für Verſetzungen der Biſchöffe in Spanien vom Jahr 1645. bis 1655. über 200 tauſend Cruſados nach Rom gegangen.

4. Es iſt nicht leicht, einen gerechten Titel ausfindig zu machen, warum Rom ſeit ſo vielen hundert Jahren von jedem Biſthum ſo groſſe Summen erhebt. Wenn man ſagt, Rom fordere ſie unter dem Titel der Ausfertigung der Beſtätigungsbriefe, ſo kann und darf man dies nicht zugeben. Chriſtus hat befohlen: Gratis accepiſtis, gratis date. Die alte Canones und Väter verbieten es den Päbſten und Biſchöffen einſtimmig: ſie ſollen von ihren Ordinandis keine Summe Geldes, kein Donativ annehmen, das nicht gänzlich *gratuitum* wäre. Ich berufe mich auf den 2. Can. des Generalconcilii von Chalcedon, den 5. Can. des II. Nicäniſchen Concilii, das Concilium von Rom vom heiligen Gregor dem Groſſen im II. Bande ſeiner

Werke S. 1290. das Concilium von Conſtantinopel des heiligen Gennadius, das Leunclav beſchreibt Juris Græco Romani B. III. S. 187. das vom heiligen Taraſius, der ebenfalls Pariarch von Conſtantinopel war, in eben derſelben Sammlung Leunclavs S. 190. den V. Brief des Pabſtes Zacharias an den Bonifacius von Maynz, den Sirmond anführt im I. Bande der Concilien von Frankreich S. 548. ein anderes Concilium von Rom vom Pabſte Benedict VII. das Baluzius in ſeinen Noten zum VI. Buche des Marca de Concordia Cap. X. anführt. Wer mehrere Canones von Concilien und Päbſten verlangt, leſe den Gratian im II. Theile ſeines Decrets Cauſa I. Q. 1. 2. 3. oder den Tractat des Launoy eccleſiæ Romanæ circa Simoniam traditio; im II. Bande, II. Theile ſeiner Werke der letzten Ausgabe von 1731.

5. Da nun die Gewohnheit, Annaten von den einzuweihenden Prälaten zu erheben, gerad wider dieſe Lehren und Verbote anſtieß: ſo haben auch faſt alle Theologen und Canoniſten keinen Anſtand genommen, dieſe Contribution als eine Simonie oder wenigſtens als ärgerlich zu erklären. So ſahe ſie der Biſchoff Jvo von Chartres an, wenn er im CXXXIII. Briefe ſchrieb, daß man am römiſchen Hofe den Biſchöffen und Aebten weder Dinte noch Feder unentgeltlich gebe: Romanæ eccleſiæ couſuetudine ſe defendunt, in qua dicunt cubicularios & miniſtros ſacri Palatii multa exigere a conſecratis Epiſcopis vel Abbatibus, cum nec calamus nec charta gratis ibi, ut ajunt, habeatur. So ſah auch der Biſchoff Durand von Mende die Sache an, wenn er in ſeinem Tractate von der Art, wie man das Generalconcilium zu halten habe, ſagt, daß dies eine von den Beſchwerden war, der man auf dem Concilio von

Vienne abzuhelfen ſuchte: Cum illa, in quibus agitur de Simonia in novo & veteri Teſtamento, in Conciliis a S. Patribus & Romanis Pontificibus damnata non ſerventur, & maxime in Curia Romana, in qua etiam cœtus Dominorum Cardinalium vult habere una cum Domino Papa certam portionem a Prælatis, qui promoventur ibidem, videretur ſuper hoc maxime providendum. So ſah es der Ungenannte von Aquitanien an, aus deſſen gleichzeitigem Tractat de recuperatione terræ ſanctæ man ſieht, daß alle, die man der Simonie beſchuldigte, ſich damals mit dem Beyſpiele des Hofs entſchuldigten.

6. Daher begehrte auch der Verfaſſer deſſelben vom K. Eduard III. von Engelland, er möchte der Sache auf dem Concilio von Vienne abhelfen laſſen: Conſideret etiam, qualiter ubique terrarum eccleſiæ Romanæ ſubjectarum clametur, cum aliquis de Simonia arguitur: Nonne videtis, qualiter Dominus Papa & Cardinales munera recipiunt ab ipſis, quibus de prælationibus providetur. Dieſer Tractat ſteht am Ende der groſſen und ſeltenen Sammlung: Geſta Dei per Francos. So ſah auch die Sache an der berühmte Cardinal Heinrich von Seguſium, den man gemeiniglich Hoſtienſis, ſonſt auch den Monarchen der Canoniſten nennt, der Lehrer Durands, der alſo am Ende des XIII. und am Anfange des XIV. Jahrhunderts lebte, indem er über Cap. Inter cætera de officio judicis ordinarii alſo ſchreibt: Pluries clamavi in tantum, quod de hoc fuit ſermo in Concilio Viennenſi, quod optarem, quod Curia reciperet viceſſimam redituum clericorum totius orbis ad ſuſtentationem Papæ & Cardinalium, & nihil exigi poſſet pro ſervitiis prælatorum,

torum, quos promovit, exceptis laxatis ſalariis laborantium, puta ſcriptorum & ſimilium, & tunc provideret legatis & nuntiis, quos mittit de prædicta quota. Abſtineret autem ab exactione fructuum primi anni, exactionibus decimarum & ſimilibus, quæ nunc pullulant. Sed deliberaverunt Prælati in Concilio, & forte bene, quod tanta viget inſatiabilis cupiditas, quod ſi hoc fieret, & iſtud, & illa perciperent.

7. Dieſe Stelle des Hoſtienſis iſt in vielem Betrachte merkwürdig. Wir ſehen daraus, daß er die Gewohnheit, Annaten von den Ordinandis zu erheben, für unbillig hielt, und daß man die Sache den Vätern auf dem Concilio von Vienne vortrug. Er war der Meynung, man ſollte ein für allemal eine gewiſſe Summe, die man von den geiſtlichen Einkünften in der ganzen Chriſtenheit einzöge, zur Unterhaltung des Pabſtes und der Cardinäle erheben, und davon auch die Legaten und Nuncien unterhalten, die man in die katholiſche Reiche ſchickte; wenn aber die Biſchöffe Beſtätigungsbriefe foderten, ſo ſollte man von ihnen weiter keine Annaten einziehen. Er war der Meynung, hiezu ſollte man den zwanzigſten Theil aller Kirchengüter ausſetzen, welches in der That zu viel war. Die Väter des Concilii zogen hiebey in Erwägung, daß der Geiz des Hofes ſo groß war, daß, wenn man zur Unterhaltung deſſelben den zwanzigſten Theil der Kirchen-Einkünfte ausſetzte, Rom nicht nur den zwanzigſten Theil ſich zueignen, ſondern auch die andere Summe der Annaten einfordern würde. Sie hielten es alſo für ein geringeres Uebel die Sachen ſo zu laſſen, wie ſie waren, und nichts zu beſtimmen. In der That ſchreibt auch ein alter Biograph von Pabſt Clemens V. der bey dem Concilio den Vorſitz hatte: Dicitur a pluri-

bus, quod pro extorquenda pecunia Concilium fuit factum. Man ſehe den I. Band der Lebensbeſchreibungen der Päbſte von Avignon S. 18. nach der Ausgabe des Báluzius. „ Nachdem aber der römiſche Hof ſahe, daß einer ſeiner größten Cardinäle die von neuen Biſchöffen erhobene Annaten tadelte, und die unerſättliche Geldbegierde der Päbſte antaſtete, ſo ließ man dieſe Stelle aus den Werken des Cardinals ausſtreichen; und in der That findet man ſie auch nicht in der Ausgabe von Venedig bey den Giunti vom Jahr 1581. in 2 Folianten. Bisher habe ich noch keinen gefunden, der dieſe Verſtümmelung des Hoſtienſis bemerkt hätte. Da aber ein anderer groſſer Canoniſt, Johannes Andrea, der bald hernach lebte, unter dem Namen des Oſtienſis in ſeinen Commentarien über das Cap. Inter cætera die ganze obgemeldte Stelle anführt, wie ich aus der Ausgabe ſeiner Werke von Venedig 1612. in zween Folianten erſehe, dieſe Stelle aber nicht im Oſtienſis nach der Ausgabe des Giunti ſteht, da doch allda alles befindlich, was mit der Stelle zuſammen hängt: ſo läßt ſich leicht vermuthen, daß endweder die Curialen oder andere, die ihnen ſchmeicheln wollten, die Werke dieſes berühmten Cardinals verſtümmelt haben.

8. Eben dies thaten ſie auch mit der Practica Papienſis des Johannes Peter de Ferraris, aus der ſie über zehen Stellen ausſtriechen, wo der Verfaſſer das weltliche Anſehen der weltlichen Fürſten wider die Eingriffe des Hofes vertheidigte, welches auch letzthin vom königlichen Procurator in den Noten zum zweyten Theile ſeines Werks Deduçao angemerkt worden. Eben ſo machten ſie es mit der Geſchichte des Guicciardini, aus welcher ſie eine ſchöne und lange Stelle von der weltlichen Juriſdiction der römiſchen Kirche hinweg

weg nahmen, die uns Goldaſt und Conring aufbehalten haben.

9. Um aber wieder auf das Urtheil zu kommen, das ältere Theologen von den Annaten fälleten, ſo muß ich hier anmerken, daß auf dem Coſtnizer Concilio die Abgeordneten der Gallicaniſchen Nation eine lange und gut ausgearbeitete Schrift übergaben, wo ſie erſtlich zeigten, der Urſprung der Annaten rühre daher, daß diejenigen, welche bey ſtreitigen Wahlen als Biſchöffe oder Aebte gewählt worden, und hernach durch den Weg der Appellation in Rom ein günſtiges Urtheil erhielten, ſich dem Pabſte und den Cardinälen mit Geſchenken dankbar zu zeigen ſuchten. Sie zeigten ferner, daß einige Päbſte unter dem Titel von Subſidien wegen Wiedereroberung des heiligen Landes oder unter dem Vorwande der apoſtoliſchen Kammer in gewiſſen Gelegenheiten aufzuhelfen, anfiengen, die Annaten nicht auf immer, ſondern nur auf gewiſſe Zeit zu ſuchen, und zwar nicht von den Bisthümern und Abteyen, ſondern allein von den Präbenden, Pfarrkirchen und Kapellen. Dieſes erhellt aus vielen Stellen der Geſchichte des Matthäus Paris, Thomas Walſingham und anderer alten Schriftſteller, welche Ludwig de Jure Annatarum T, II. S. 945. anführt. Sie zeigten drittens, daß nach Verfluß von Jahren, das, was bisher ein freywilliges Geſchenk oder ein Subſidium geweſen, nun eine beſtändige, allgemeine und ſchuldige Contribution wurde; indem die Päbſte in ihrer Kanzley Taxen von allen Bisthümern, Abteyen und Beneficien feſtſetzten, und verordneten, man ſollte keinen wegen eines Bisthums oder Beneficii die Beſtätigungsbullen ausfertigen, wenn er nicht die für das Bisthum feſtgeſetzte Taxen bezahlte. Sie zwangen daher die Prätendenten an ihrer Bittſchrift unter Strafe der Nullität der Proviſion

die Einkünfte der Beneficien aufrichtig anzugeben. Sie zeigten endlich, Bonifacius VIII. habe, um die Berichtigung dieſer Taxen auf alle mögliche Art zu verſichern, die bekannte Extravagante Injunctæ bekannt gemacht, wo er verordnet, es ſollte niemand als Prälat erkannt oder angenommen werden, wenn er nicht zuerſt die Briefe ſeiner Beförderung vorlegte.

10. Wie nun eines Theils dieſe Erhebung der Annaten vermittelſt der Zurückbehaltung der Bullen dem Evangelio und den Canonibus zuwider war, andern Theils aber die Bezahlung der Annaten in ihrem Urſprunge eine freywillige Beyſteuer war, die nur auf gewiſſe Zeiten und Bedürfniſſe eingeſchränkt war, dieſe Bedürfniſſe aber jetzo aufhörten, und alle Nationen widerſprachen: ſo ſchloßen die franzöſiſche Abgeordneten daraus, daß man die Bezahlung der Annaten als Simonie, ſchändlich, ärgerlich und infam achten, und deswegen auf immer aufheben und verwerfen müßte. Dieſes ſchöne Document der franzöſiſchen Freyheit und Aufrichtigkeit beſchreibt Richer in ſeiner Geſchichte der Concilien B. II. Cap. III. S. 108. Pithou T. I. S. 837. Hardt in der Geſchichte des Concilii von Coſtnitz T. I. Theil IV. S. 761.

11. Daß die Deutſchen damals in dieſer Geſinnung mit den Franzoſen übereinſtimmten, das erſieht man aus der Vorſtellung, welche die deutſche Nation auf dem Concilio kurz vor der Wahl des Pabſtes Martins V. machte, wo ſie die Erhebung der Annaten eine Extorſionem inhumanam nannte, ſo wie ſie auch die Taxen der Pönitentierie abuſus nefandos nennt.

12. Und daß auch die Spanier dieſer Meynung geweſen, das erſieht man aus der Meſſe pro Simonia,

die

die ſie damals machten, um den neuen Pabſt zu verpflichten, an die Reformation des Hofes zu gedenken, und hierdurch die allgemeine Wünſche zu erfüllen. Es beſchreibt dieſelbe eben derſelbe Hardt T. IV. S. 1504. Sie beſteht aus dem Introitu, Oratione, Epiſtola, Evangelio und allen anderen Theilen, welche zur Meſſe gehören. Ich will hier nur die Orationem vorlegen, weil man daraus erſieht, wie vieles Aergerniß die Erpreſſung der Annaten und die Rerſervation der Bisthümer und Beneficien geſtiftet hat. Deus, qui propter peccata populi ſimoniam in tantum exaltari permiſiſti, ut ubi major ſanctitas eſſe debet, ibi major ſimonia regnet, quod etiam eccleſiæ taxarentur, beneficia reſervarentur, electiones caſſarentur, ſacramenta venderentur & emerentur: quæſumus, purifica eccleſiam ab his ſordibus, dans ſimoniacis gratiam convertendi, qui ſi reſipiſcere noluerint, eodem maledictionis gladio feriantur, quo beatus Petrus Simonem Magum, & Eliſæus Giezi ſanctarum gratiarum emtores & venditores percuſſerunt. Per Dominum.

13. Die Liebe zur Wahrheit und Aufrichtigkeit erfordert es, es nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß ſich von Seiten des Hofes die drey Cardinäle von Piſa, von Cambray und Florenz dieſem Anſuchen der Nationen widerſetzt und alles Ernſtes behauptet haben, daß die Annaten nicht nur erlaubt wären, ſondern auch von Rechtswegen bezahlt werden müßten. Die Sache kam auch ſo weit, daß der Fiſcalprocurator der apoſtoliſchen Kammer, Johannes de Scribanis, von der Vorſtellung der franzöſiſchen Geiſtlichkeit auf den künftigen Pabſt appellirte, und dieſer Appellation trat auch von Seiten des Cardinalscollegii ihr Procurator, Johannes Ponceti, bey. Dieſe Trennung der Stimmen

men verurſachte, daß das Concilium von Coſtniz die Frage nicht feyerlich entſcheiden wollte.

Aber fünfzehen Jahre hernach entſchied ſie das Concilium von Baſel, welches in der XXI. Sitzung den Gebrauch der Annaten oder Servitien aufhob, und als eine corruptelam ſimoniacam brandmarkte. Die ganze franzöſiſche Nation nahm dieſes Dekret an, und beſtätigte es in der pragmatiſchen Sanction von Bourges.

14. Als aber nach den Concordaten von Bologna zwiſchen Leo X. und Franz I. die Päbſte von neuem anfiengen, die franzöſiſchen Biſchöffe wegen der Annaten zu plagen; ſo gab K. Karl IX. ſeinem Geſandten Ferrer Befehl, er ſollte noch einmal vom Pabſte Pius IV. die Aufhebung der Annaten ſich ausbitten. Er that es auch in einer kurzen Rede, welche Pithou Cap. XXII. n. 35. S. 906. anführt. Der Geſandte drückt ſich unter andern alſo aus: Et quidem, Beatiſſime Pater, ſi Annatæ ad priſcæ magis quam ad receptæ conſuetudinis & Conciliorum magis, quam Cancellariæ normam exigantur, non videmus, quo argumento aut colore defendantur.

15. Um eben dieſe Zeit ſchrieb der berühmte Lehrer von Paris, Claudius Eſpenſis, ſeinen ſchönen Commentar über den Brief Pauli an den Titum. Er war einer von den groſſen Theologen von Frankreich, der dem Concilio von Trient anwohnte. In dieſem Commentar, wovon ich die Ausgabe von Paris von 1619 vor mir habe, tadelt er die Erhebung der Annaten mehr als einmal, und giebt ihr den Namen Simonie. Er bemerkte auch, daß die aufrichtigſte Curialen eben ſo davon urtheilten. Er ſagt einmal S.

479. folgendes: Jam ut omittam Annatas, quocumque colore vel prætextu exigantur, in Baſileenſi Concilio Seſſione XXI. de Simonia damnatas. S. 483. bezeugt er: Nec eſt, quod ſperet Pontifex Galliam reformare, niſi juxta nomen ſuum primum piet ac repurget; juxta cognomen & generoſiſſimum genus ſuum ſuis primum, quod eſt in proverbio medeatur, *& taxas illas multis merito maledictis multorum taxatas, reliquamque* Cameræ Cancellariæque apoſtolicæ, *nihil minus quam apoſtolicam, quam Paulinam aut Petrejam negotiationem nundinationemque* quaſi quoddam Augiæ ſtabulum tandem repurget.

Es verdient auch die Antwort geleſen zu werden, die auf Befehl Pii IV. Michael Ghislieri, zugenannt der Cardinal von Aleſſandria, und Ober Inquiſiter, hernach P. Pius V. den Deutſchen gab, welche die Aufhebung der Annaten verlangten: Cæterum conſtat, ante nongentos annos, immo mille annos ita obſervatum ab eccleſia, *ut confirmati ab hac Sede* eidem cum obedientiæ præſtatione *pecuniarum etiam nonnullam præſtationem ſolverent.* De quo ſi quis dubitet, certior fieri poterit, & ea, quæ de hac cauſa inter Conſtantinum hujus, & Felicem Ravennatem Archiepiſcopum exorta eſt tragœdia. Nam cum hic in ſuperbiam rebellionemque elatus antiquam prædeceſſorum ſuorum formulam tam in ſubjectionis obligatione, quam in pecuniaria præſtatione ſequi contemneret, nec Conſtantini monitis, ut prædeceſſorum ſuorum exemplum ſequeretur, induci poſſet, Juſtinanus Imperator intellecta illius in hanc S. Sedem inobedientia & contumacia, Theodorum Patricium ex Sicilia cum claſſe in Ravennates miſit, quibus Archiepiſcopi

ſui

ſui rebellioni faventibus bello victis, Felix Conſtantinopolin relegatus pœnas ſuæ contumaciæ dedit. Hæc autem ante annos fere nongentos acta adſcribenda cenſuit Sua Sanctitas, ut ex iis Germaniæ Principes intelligerent, non eſſe recentem Annatarum introductionem, quamvis recens eſt earum nomen, proinde iniqua eos petere, qui has nollent perſolvi amplius. Wenn man auch einräumt, daß es ein beſtändiger Gebrauch war, daß ein ordinirter Biſchoff dem ordinirenden Metropolitan ſemper pecuniarum nonnullam præſtationem ſolvit: glaubt man dann in Rom, daß die Annaten nonnulla præſtatio ſey? Ja ſie iſt es wohl in dieſem Verſtande, daß die Biſchöffe es oft viele Jahre über ſpüren. Einmal ſollte dieſe Contribution von den Biſchöffen an die Metropolitane bezahlt werden, von denen ſie ordinirt werden. Wollte man aber auch die Ernennung und Beſtätigung den Römern überlaſſen, ſo würden doch die Fürſten zum Beſten ihrer Unterthanen wohl thun, wenn ſie die Annaten ad pecuniarum nonnullam præſtationem reducirten.

16. Weil nun jene Wahrheiten dem römiſchen Hofe wehe thaten, ſo ſtehen die Bücher des Claudii Eſpenſis ſeit mehrern Jahren im Index der verbotenen Bücher, welches Schickſal auch die Schriften des berühmten Rechtsgelehrten, Franz Duarenus, hatten, welcher in ſeinem Buche de ſacris eccleſiæ miniſteriis B. VI. c. III. S. 1596. die Kanzleytaxen ebenfalls als eine Simonie tadelt. Und dies hatten doch zuvor die 9 Conſultoren Paul III. gethan, deren Votum Launoy in obgemeldtem Tractat Obſ. XX. wohl erwägt.

17. Der neue Verfaſſer der Geſchichte der Bulle Unigenitus im II. Bande S. 385. meldet, es habe im

Jahr 1717. der Abt Barand, Doctor der Sorbonne, mit Beyfall des Hofes und der hohen Schule folgende Sätze vertheidigt: die Annaten kamen auf, um dem heiligen Lande zu helfen, oder andere Bedürfniſſe der Kirche zu beſtreiten. Gleichwie dieſe Beweggründe jetzo aufhören, alſo müſſen auch die Annaten aufhören. Es iſt eine apoſtoliſche und ſehr löbliche Verordnung, daß, wenn eine Kirche in Noth geräth, andere Kirchen durch Mittheilung ihrer zeitlichen Güter freywillig und mitleidig zu Hülfe kommen. Nachdem aber dieſe Kirche dieſe Hülfe Contractsweiſe erpreßt hat, und ſie mit nicht guten Manieren erhebt: ſo gereicht dieſe Contribution den Glaubigen zu groſſer Beſchwerde und den Unglaubigen zum Aergerniß, welche ſich einbilden, die chriſtliche Religion ſey eine Art, Reichthümer zu erwerben. Dieſes iſt auch die wahre Urſache, warum viele Mißionen wenig nützen und nicht lange dauren. „

Im folgenden Jahr gab Herr le Pros, Canonicus und Doctor von Rheims, einen von den Aufſätzen heraus, die man letzthin im Jahr 1767. und 1768. unter dem Titel: Avis aux Princes Catholiques, gedruckt hat. Wenn er auf die Annaten kommt, ſo ſagt er nicht nur, daß ſie vieles von der Simonie haben und nicht anders entſchuldigt werden können, als wenn man ſagt, daß ſie eine freywillige Contribution ſind, ſondern er iſt auch der Meynung, es wäre gut, wenn man ſie gar nicht bezahlte, und es wäre beſſer, wenn man ſie von Zeit zu Zeit verweigerte.

18. Es iſt merkwürdig, daß alle dieſe alte und neue Lehrer zwar eingeſtehen, daß es ſehr ſchicklich ſey, wenn beſondere Kirchen mit einem Theile ihres Vermögens zur Unterhaltung des oberſten Hirten der Kirchen etwas beytragen, und daß ſie doch zugleich die Annaten

naten als ärgerlich ſchildern, und die Aufhebung derſelben fodern. Wir haben die Meynung des Oſtienſis gehört. Die Basler verbieten zwar in der XXI. Sitzung die Annaten, bezeugen aber doch, daß ſie darauf bedacht ſeyn wollten, wegen Unterhaltung des Pabſtes die nöthige Verfügungen zu treffen. Der groſſe Gerſon in ſeinem Tractate de poteſtate eccleſiaſtica, Conſ. VIII. in einem andern, den er de Simonia überſchrieb, und noch in einem andern de ſtatu Papæ & Cardinalium, erklärt die Erhebung der Annaten ebenfalls als Simonie, geſteht aber zugleich ein, daß, wenn man den Mißbrauch aus dem Wege räumte und keine Erpreſſung dabey Statt fände, die Prälaten zur Unterhaltung des Pabſtes das Ihrige mit beytragen müſſen. Sie loben den Grund, tadeln aber die Art.

19. Der Grund dieſes Unterſchieds kann kein anderer ſeyn, als daß dieſe Theologen dafür hielten, der Pabſt möge auch Rechte haben, welche er wollte, ſich mit den Gütern der Untergebenen zu erhalten, ſo komme es doch immer ſonderbar heraus, daß der Pabſt die Annaten bey der Gelegenheit fodere, da die Prälaten ordinirt werden oder ihre Beſtätigung ſuchen, und daß er es unter Androhung der Strafe thue, wenn ſie die Annaten nicht bezahlen, ſo bekommen ſie auch die Bullen nicht. Sie glaubten, daß dies gerade dem Befehle Chriſti zuwider ſey: Gratis accepiſtis, gratis date; daß es den Canonibus und den heiligen Vätern widerſpreche, welche es einſtimmig verbieten, man ſolle von Ordinanden kein Geld oder ſonſt ein Donativ nehmen, wenn es nicht gänzlich gratuitum wäre. Dieſe Lehre ſetzten die Väter des Concilii von Elvira ſchon am Anfange des IV. Jahrhunderts feſt, wenn ſie im 48. Canon, den auch Gratian Cauſa I. Qu. I. Cap. CIV. anführt, feſtſetzten: Ne qui baptizatur num-

mos in concham mittat: Ne ſacerdos quod gratis accepit, pretio diſtrahere videatur. Sie folgten der Lehre des Pabſtes Gelaſii, der im Briefe an die Lucaniſchen Biſchöffe ſo ſchrieb: Baptizandis conſignandisque fidelibus Sacerdotes pretia nulla præfigant, nec illationibus quibuslibet impoſitis exagitare cupiant renaſcentes. Quoniam, quod gratis accepimus, gratis dare mandamur.

20. Dieſe und andere Autoritäten bewegten den Marca, daß er ſagte, man könne, wenn man das alte canoniſche Recht und das Verbot der Kirchenväter überlege, die Annaten von der Simonie nicht frey ſprechen: aber ſo verſteht es eben das neue Recht und das Herkommen des Hofes nicht. Mit dem Marca ſtimmen auch Fagnano, Tomaſſino und Natalis Alexander überein. Alle ſagen zwar, daß die Bezahlung der Annaten jetzo von allem Verdachte der Simonie frey iſt, aber ſie ſtimmen auch alle darinn überein, es könne der Pabſt die Annaten nicht unter dem Titel der Ordination den Biſchöffen abfodern.

21. Man ſagt zwar, der Pabſt fodere die Annaten als einen Tribut oder als eine Auflage, die er als Herr über alle Kirchengüter der Geiſtlichkeit aufzulegen befugt iſt. Es iſt auch dieſe Lehre den neuen Grundſätzen des Hofes ſehr gemäß, denen Fagnano folgt in ſeinen Commentarien über Cap. Præterea, ne Prælati vices ſuas. Es wäre aber in Frankreich eine Läſterung, ein Sacrilegium, dergleichen etwas zu ſagen, wie Marca B. VI. Cap. XXII. anmerkt. Ich füge noch hinzu, daß man dieſe Lehre in allen Reichen als ein Verbrechen der beleidigten Majeſtät anzuſehen hat. Denn das Recht, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Unterthanen Tribute aufzulegen, ſchreibt das Evangelium Chri-

ſti und der Apoſtel Paulus nur den weltlichen Fürſten zu. Die Kirchengüter hören deswegen nicht auf, zeitliche Güter zu ſeyn. Nun ſtehen alle zeitliche Güter unter der Leitung und dem Schutze der Könige. Die Unterthanen beſitzen hierüber das Recht des Eigenthums, aber das Schutzrecht haftet den Königen an. Der Pabſt kann zwar über die Güter der Geiſtlichkeit diſponiren, aber nur, ſo viel ihm die Könige, und mit Erlaubniß der Könige ein General-Concilium oder die Biſchöffe von jedem Reiche erlauben.

22. Dies iſt die evangeliſche Lehre, bey der das ganze Alterthum über zehen Jahrhunderte blieb. Dies iſt die Lehre, die uns der heilige Auguſtin in der bekannten Stelle des VII. Tractats über den heiligen Johannes hinterließ: Quo jure defendis villas? Divino an humano? Jure humano, jure Imperatorum. Dieſe Stelle befindet ſich im Decrete Gratians, im Decrete des Ivo, im Decrete des Anſelmus von Lucca. Dieſe Lehre ſchärfte im XII. Jahrhundert Bernhard von Clairvaux ein, wenn er im I. Buche de Conſideratione Cap. VI. dem Pabſt Eugenius III. dieſen Unterricht ertheilte: Eſto, ut quacunque ratione hæc tibi vindices, ſed non apoſtolico jure. Dies iſt die Lehre, der ehemals nach der Anweiſung des Ambroſius, Gregorius von Nazianz, Hieronymus, die Kaiſer Valentinian, Theodoſius, und Juſtinian folgten. Man erſieht es aus den Geſetzen beeder Codicum, wodurch dieſe Kaiſer die Geldbegierde der Geiſtlichkeit einzuſchränken ſuchten. Dies iſt die Lehre, die viele Fürſten der ſpätern Zeiten für gewiß und unfehlbar hielten, wenn ſie den Regular- und Secular-Gemeinheiten verboten: unter welchem Titel es auch ſeyn mochte, Grundſtücke zu erwerben, z. B. im Jahr 1279. K. Eduard I. von Engelland, den

Lau-

Lauriere in ſeinem Tractat vom Urſprunge des Amortizationsrechts S. 68. anführt, im J. 1291. K. Dionyſius von Portugall, deſſen Geſetz nach dem Brandano Antonius Cajetanus von Souſa im I. Bande anführt, und im J. 1520. Kaiſer Karl V. auf den ſich Vaneſpen P. I. Tit. XXIX. Cap. III. beruft. Dies iſt die Lehre, die im J. 1268. K. Ludwig IX. von Frankreich befolgte, wenn er in ſeinem pragmatiſchen Geſetze verordnete, es ſollte ohne ſeine Erlaubniß nichts nach Rom gehen: Exactiones & onera graviſſima pecuniarum per Curiam Romanam eccleſiæ regni noſtri impoſitas vel impoſita ſive etiam imponendas vel imponenda, levari aut colligi nullatenus volumus, niſi de ſpontaneo & expreſſo conſenſu noſtro & ipſius eccleſiæ regni noſtri. Dies iſt die Lehre, der K. Friderich I. beypflichtete, wenn er zur Zeit ſeiner Zwiſtigkeiten mit P. Adrian IV. ſich alſo erklärte: Epiſcoporum Italiæ ego quidem non affecto dominium, ſi tamen & eos de noſtris regalibus nihil delectat habere. Qui ſi gratanter audierint a Romano Præſule: *Quid tibi & regi;* Conſequenter quoque eos ab imperatore non pigeat audire: Quid tibi & poſſeſſioni?

23. Dies iſt endlich die Lehre, die ich in meinem Tractate de ſuprema regum etiam in clericos poteſtate mit vielen Zeugniſſen beleuchtet habe, wozu ich jetzo noch die Zeugniſſe des Concilii von Coſtnitz, der Univerſität von Paris, und der engliſchen Geiſtlichkeit zur Zeit Innocentii IV. ſetze. Die Entſcheidung des Concilii von Coſtnitz lautet ſo: Non licere Romano Pontifici indictiones ſive exactiones quaſcunque per eccleſiam imponere per modum decimæ vel alias quovis modo. Si vero cauſa neceſſitatis accideret, propter quam eſſet eidem debite ſubve-

niendum vocato generali Concilio, ſecundum decretum Concilii provideatur eidem.

24. Die hohe Schule von Paris, die im Jahre 1501. allzu ſehr durch die Collecten Pabſt Alexanders VI. beſchwert wurde, appellirte vom Pabſte an ein künftiges Concilium, und zeigte in ihrer Appellation bey Pithou Cap. XXII. n. 29. S. 889. daß dergleichen Auflagen dem Geiſte des Evangelii und der Canonum, inſonderheit aber den Coſinizer Schlüſſen gänzlich und ſchnurſtracks zuwider wären.

Unter dem Vorwande der Wiedereroberung des heiligen Landes fiengen die Päbſte an, Collecten und Zehenden auf geiſtliche Güter zu legen. Und gleichwie ſie die Kreuzzüge bald wider Kezer, bald wider Gewaltige ausſchrieben, ſo leſen wir, daß ſie dieſelben wegen des Kriegs wider die Waldenſer und wider die Mohren und Spanien ankündigten, um Krieg wider den Ezzelino von Romano zu führen. Nachdem die Lateiner das griechiſche Kaiſerthum verlohren hatten, ſo ſetzte man dieſe Auflagen noch lange fort wegen Widereroberung deſſelben. Die ſpaniſchen Biſchöffe wollten ſich nie zur Bezahlung derſelben verſtehen, und unter Clemens IV. weigerte ſich auch die franzöſiſche Geiſtlichkeit. Als die Türken ihre Oberherrſchaft erweiterten, und endlich Herren von Conſtantinopel wurden: ſo nahmen die Päbſte den Vorwand ihrer Unterdrückung, und fuhren fort, die angeſetzte Auflagen zu erheben. Die Deutſchen beſchwerten ſich deswegen ſehr über Calixtus III. daß man auſſer den Annaten wegen Widereroberung der heiligen Oerter die Zehenden foderte. Calixtus ſuchte ſich zu rechtfertigen, und ihn rechtfertigte auch Aeneas Piccolomini, wie man aus ſeinen Briefen erſieht. Paul V. belegte die Kir-

chengüter in Italien mit den Zehenden, um dem Kaiſer beyzuſtehen, der die Ketzer bekriegte. Aus eben demſelben Grunde erneuerte ſie Urban VIII. und hernach Alexander VII. Paul II. war der erſte, der den Mönchs-Congregationen die Quindennien auferlegte, welche eine Annate von ihren Kirchengütern ſind. Da die Congregationen nie ſterben, und deswegen nichts bezahlten, ſo wußte Paul wohl, daß, wenn es Beneficien wären, die man weltlichen Prieſtern verliehe; dieſelben alle zehen, 15 oder 20 Jahre nach dem Tode ihrer Beſitzer an andere kommen müßten, ſo die Annaten davon bezahlen müßten. Daher wollte er, daß dergleichen Congregationen alle 15 Jahre es eben ſo bezahlen ſollten, als ob man ihnen die Beneficien verliehe. In den Königreichen Neapel, Spanien nnd Portugall ſind auch die Spolien zum Vortheile der apoſtoliſchen Kammer. Man kann in den Bullarien finden, was die Päbſte deswegen für Verfügungen gemacht, und was hierüber zwiſchen den portugieſiſchen und den apoſtoliſchen Collectoren für Streitigkeiten entſtanden ſind.

25. Als die engliſche Geiſtlichkeit im Jahr 1240. durch die beſtändige ſtarke Contributionen gedruckt war, die P. Innocentius IV. unter dem Vorwande, den K. Friderich II. zu unterdrücken, eintreiben ließ: ſo wandte ſie ſich zuerſt an den König, um davon frey zu werden. Und als ſie ſah, daß der König auf die Seite des Pabſtas hieng, ſo appellirten ſie an das künftige Concilium von Lyon.

Die Schrift iſt merkwürdig, welche damals von den engliſchen Prälaten wider dieſe Auflagen und Collecten des Hofs gemacht wurde. Wir finden ſie bey Matthäus Paris. Sie lautet alſo: Sicut Eccle

ſia romana ſuum habet proprium patrimonium, cujus adminiſtratio pertinet ad Dominum Papam: Similiter & aliæ eccleſiæ *ſuum ex largitione & conceſſione Regum*, Principum & aliorum Magnatum fidelium, *quod in nullo eſt cenſuale vel tributarium eccleſiæ Romanæ*: Unde non debent Prælati compelli, de patrimonio ſuarum eccleſiarum contribuere. Item licet argumento legis omnia dicantur eſſe Principis, non tamen dominio & proprietate, ſed cura & ſollicitudine. Similiter eccleſiæ ſpectant ad Dominum Papam cura & ſollicitudine, *non dominio & proprietate*, unde dicunt, quod non debent ad contribuendum compelli. Item cum dicat veritas: Tu es Petrus & ſuper hanc Petram ædificabo eccleſiam meam, reſervavit ſibi proprietatem committendo curam, ſicut patet ex verbis Evangelii ſequentibus: Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis, & quodcunque ſolveris &c. Non quodcunque exegeris ſuper terram, erit exactum & in cœlis: Unde dicunt, quod ad contributionem non poſſunt, nec debent ſecundum Dominum & juſtitiam compelli. Der ganze Auſſatz verdient geleſen zu werden.

26. Nichts empfiehlt das Evangelium den Apoſteln und ihren Nachfolgern häufiger, als die Enthaltung von zeitlichen Gütern, die Mäßigung und die Demuth. Nichts verabſcheueten die Apoſtel mehr, als den Stolz, Gewaltthätigkeit und Herrſchaft. Die neueren Päbſte begnügen ſich nicht mit dem, was da iſt, ſondern wollen noch, was überflüßig iſt. Sie begnügen ſich nicht mit einer gemäßigten Größe, ſondern wollen es im Gepränge den Königen gleich thun. Sie wollen, als ob ſie Herren über alle Güter der Geiſtlichkeit wären, nach ihrer freyen Willkühr darüber verordnen, als ob ſie

Kö-

Könige wären. Sie laſſen aufs genaueſte und ſchärfeſte auch das einfodern, was ihnen nicht gebührt. Ich berufe mich auf die furchtbare Bullen Pii II. vom Jahr 1458 Pauli II. v. Jahr 1469. Sixti IV. v. Jahr 1471. Innocentii VIII. v. J. 1484. und Clemens X. v. J. 1671. denn ſie ſind eben ſo viele päbſtliche Geſetze, damit die Taxen der päbſtlichen Kanzley ſorgfältig und unter ſchweren Strafen bezahlt werden. Dieſe und noch viele andere Geſetze führt **Ludewig** in ſeinem Tractat de jure Annatarum T. II. an. Der heilige Bernhard ſagt davon: Uſus horum bonus, abuſio mala, ſollicitudo pejor, quæſtus turpior.

27. Man ſagt: es haben nach 4. Moſ. 18. 25. die Leviten den Zehenden zur Unterhaltung des Hohenprieſters hergeben müſſen, und eben ſo müſſe auch jetzo die Geiſtlichkeit mit den Annaten zur Unterhaltung des römiſchen Pabſtes das Seinige beytragen. Dies war der Grund, den der Cardinal d'Ailly auf dem Concilio von Coſtniz für die Bezahlung der Annaten anführte, wie man aus ſeinem Tractat de auctoritate eccleſiæ P. II. ſieht. Man ſchließt ferner auf das Recht der Annaten aus allen den Stellen neuen Teſtaments, wo es heißt, daß wer dem Altare diene, auch vom Altare leben müſſe. Dieſen Grund führte **Thomas Campaggi**, Biſchoff von Feltre, de Simonia an; und daraus ſchloß hernach **Fagnano**, man ſey die Annaten de jure divino ſchuldig. Aber hierauf haben andere aufrichtigere und weniger mit Vorurtheilen eingenommene Theologen geantwortet und bemerkt, daß man gar nicht vom Moſaiſchen Geſetz auf das Geſetz der Gnaden ſchlieſſen könne, und daß ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem Hohenprieſter alten Teſtaments, und dem Pabſte ſey. Der Hoheprieſter alten Teſtaments hatte keine andere Einkünfte, wovon er ſich erhalten konte.

Den Pabſt kann man entweder als weltlichen oder geiſtlichen Fürſten anſehen. Sieht man ihn als einen weltlichen Herrn an, ſo ſind die Gläubigen nicht ſchuldig, ſeinen Staat zu unterhalten: der Pabſt hat in dieſem Verhältniß keine andere Unterthanen als die von St. Peter. Als geiſtlicher Fürſt hat der Pabſt die Einkünfte ſeines römiſchen Kirchſprengels, welche auch in den erſten Jahrhunderten, da ſie nur aus den freywilligen Gaben der Gläubigen beſtanden, doch ſo beträchtlich waren, daß davon noch ſo viel übrig blieb, als nöthig war, über 1500 Armen zu erhalten, und vielen entfernten Kirchen in ihren Bedürfniſſen beyzuſpringen, wie Euſebius L. VI. C. XLIII. L. IV. C. XXII. anführt. Es wuchs hierauf durch die Schenkungen Pipins, Karls des Groſſen, Otto des I. und der Gräfinn Mathildis das Patrimonium des heiligen Peters ſo ſehr, daß mit dieſen Einkünften nicht nur ein geiſtlicher, ſondern auch ein weltlicher Fürſt einen anſtändigen Unterhalt hat.

28. Tomaſſini ſchreibt im II. Theil im II. B. Cap. XXXV. n. 6. es ſeyen durch die Verlegung des päbſtlichen Stuhls nach Avignon die Einkünfte der Kirche ſehr verſchlimmert worden, die Päbſte haben alſo die Annaten einführen müſſen. Der Venetianer, Joſeph Motta, de Jure Metropolitico n. 79. ſagt, Tomaſſino hätte ſich ſchämen ſollen, ſo etwas zu ſagen.

29. Wenn man mir einwendet, daß dieſe Einkünfte des römiſchen Kirchſprengels und Patrimonii noch nicht hinreichend ſind, um die Unköſten zu beſtreiten, die ein Pabſt auf die Unterhaltung ſo vieler Tribunalien und Miniſter wenden muß, als zur Regierung der ganzen katholiſchen Kirche nöthig ſind: ſo antworte ich erſtlich, daß uns der Pabſt noch nicht überzeugt hat, daß

die

die Kirche Gottes nicht recht könne verwaltet werden, ohne daß am römiſchen Hofe alle dieſe Tribunalien und Miniſter vorhanden wären. Ja wir wiſſen vielmehr aus der Geſchichte, daß zu der Zeit, da am Hofe wenigere Tribunalien und wenigere Miniſter waren, wie es in den erſten 12 hundert Jahren war, die Kirche Gottes viel beſſer regiert wurde. Dieſe Wahrheit erkannten und bekannten alle weiſe und fromme Leute, ſo bald ſie die Verwirrung und Zerrüttung erwogen, die in der Kirchenhierarchie nach Gegorio VII. und noch mehr nach Innocentio III. und Bonifacio VIII. überhand nahm, indem die Päbſte nach und nach die Könige und Biſchöffe ihrer Rechte beraubten, alle Arten von Rechtsſachen an ihren Hof abriefen, und ſich als die unumſchränkte Herren beeder Mächte anſahen. Daher kamen die Invectiven, die im XII. Jahrhundert der heilige Erzbiſchoff Hildebert von Tours in ſeinem LXXXII. und der heilige Bernhard de Conſideratione B. III. C. II. wie auch im CLXXVIII. Brief, wozu man die Anmerkungen des Mabillon leſen muß, wider die Appellationen nach Rom gemacht haben. Daher erhoben Gerſon, Clemangis, d'Ailly, Zabarella und die ganze auf den Concilien in Coſtniz und Baſel verſammelte Vaterſchaft ſo ernſtliche Vorſtellungen wider die mannigfaltige Reſervationen.

29. Wie ſoll ich mir dann vorſtellen, daß man die Kirche nicht wohl regieren könne, ohne die 72 Cardinäle, die Sixtus V. verordnete, wenn die ganze Kirche, die in Coſtniz und Baſel verſammelt war, und P. Martin V. ſelbſt, der auf dem erſtern dieſer Concilien den Vorſitz führte, urtheilte und beſchloß, daß 24 genug wären? Wie ſoll ich mir vorſtellen, daß zur Verwaltung und zum Regimente der Chriſtenheit ſo viele Miniſter und ſo viele Tribunalien unentbehrlich nöthig

ſeyn, als nach dem Concilio von Trient am römiſchen Hofe aufgekommen ſind, da doch die Chriſtenheit ſelbſt durch den Mund ihrer Biſchöffe und Könige ſich beſchwert, daß in Rom wegen der neuen Diener des Hofes, die man unaufhörlich aufſtellt, die Taxen ſo ſehr vermehrt worden ſind? Wie ſich zur Zeit Alexanders VI. die Franzoſen nach dem Zeugniſſe des Pithou S. 913. und die Deutſchen zur Zeit Julii II. nach Goldaſts Zeugniß Conſt. T. III. S. 119. und zur Zeit des P. Pius IV. die Portugieſen beklagt haben, wie wir in den Schriften des Erzbiſchoffes von Braga D. fr. Bartholomäus dei Martiri leſen: ſo beklagten ſich auch die Nationen durch den Mund der Könige und Biſchöffe, daß der päbſtliche Hof alle Arten von Sachen, auch die geringſte Cauſa, abrief, da doch ehemals die Biſchöffe in andern auch weit wichtigern Sachen ſelbſt entſchieden haben. Quaslibet appellationes in Romana vigere & ſuſcipi eccleſia, cis Alpes auditum non eſt, nec ex ſacris traditum inſtitutis, ſagte am Anfange des XII. Jahrhunderts der Erzbiſchoff Hildebert von Tours in dem obangeführten Briefe. Daher befiehlt das Concilium von Baſel in der XXXI. Sizung, daß, die gröſſern Cauſas ausgenommen, alle andere durch die Biſchöffe in jeder Provinz ſelbſt entſchieden werden, und daß man nicht einmal im Falle einer Beſchwerde, omiſſo medio, ohne zuvor an ſeinen unmittelbaren Obern ſich zu wenden, an den Pabſt appelliren ſolle.

30. Ich will aber einräumen, daß eine ſolche Anzahl von Cardinälen und Miniſtern ſchlechterdings zur Regierung der Kirche nothwendig ſey. Aber aus welchem Texte der heiligen Schrift kann man beweiſen, daß die Glaubigen ſchuldig ſind, zum Gepränge ſo vieler Cardinäle und Auditoren das ihrige mit beyzutragen? Soll

es

es aus folgenden Texten geſchehen: Dignus eſt operarius mercede ſua. Si vos vobis ſpiritualia ſeminavimus, magnum eſt, ſi carnalia veſtra metamus. Neſcitis, quoniam qui altari deſerviunt, cum altari participant. Ich ſchäme mich, daß es ſolche Hoftheologen gegeben, welche das Recht der Annaten aus dieſen Texten beweiſen wollten. Und noch mehr ſchäme ich mich, daß ein Theolog, wie Bellarmin, in ſeinem Buche wider den Barclai aus eben dieſen Texten das Recht des Pabſtes über die zeitliche Rechte der Könige erweiſen wollte. Der heilige Paulus lehrt uns vielmehr mit ſeinem Beyſpiele und ſeinen Worten, wie ſehr ſich die Nachfolger der Apoſtel Mühe geben ſollen, damit ſie den Glaubigen nicht zur Laſt werden, und damit ihr Ehrgeiz nicht andern zum Aergerniß diene.

31. Bellarmin B. I. de Clericis Cap. XXV. bekennt ſelbſt nach dem Beyſpiele des heiligen Thomas, daß, obwohl die Unterhaltung der Geiſtlichkeit in Rückſicht auf die Congrua göttlichen Rechts ſey, die Quota doch von menſchlichen Rechten abhange. Dieſes menſchliche Recht beſteht nach den Canonibus verſchiedener Concilien in dem, was die Kirche zur Unterhaltung der Geiſtlichkeit ausſetzte, nemlich in dem zehenden Theile der Früchte der Glaubigen. Solle aber dieſe von den Canonibus feſtgeſetzte Quota Statt haben, ſo muß unfehlbar die Einwilligung der Könige dazu kommen.

32. Der Cardinal Cajetanus in ſeinen Commentarien über den heiligen Thomas ſagt, daß da die Geiſtlichkeit in Vergleichung der Layen eine ſo kleine Anzahl ausmacht, daß ſie kaum der hunderte Theil des Chriſtenthums iſt, er die Quotam der Zehenden zur Unterhaltung dieſer Geiſtlichkeit nicht anders für billig findet, als wenn die Geiſtlichkeit auch die Verpflichtung

auf ſich hat, die viele Armen zu unterhalten, die man überall hat.

33. Dieſe Einwendung, die ein beſonderer Theolog wider die Quotam der Zehenden machte, kann noch mit weit mehrerem Grunde von den chriſtlichen Fürſten als Häuptern des Staats gemacht werden. Denn wenn die Kirche im Staate, der Staat aber nicht in der Kirche iſt: ſo müſſen die Güter der Kirche auch für Güter des Staats gehalten werden. Wenn aber von Austheilung der Güter des Staats die Rede iſt, ſo iſt der weltliche Fürſt der höchſte Schiedsrichter darüber.

34. Und es iſt nicht hinreichend, wenn man ſagt, daß, da die Unterhaltung der Geiſtlichkeit eine Pflicht des göttlichen Rechts iſt, der Pabſt allein und nicht der König ſich mit dieſer Unterhaltung abzugeben habe. Auch der Taglohn, den man den Taglöhnern giebt, iſt in dem göttlichen Rechte gegründet. Wenn aber von der Quota des Taglohns und von der Vollſtreckung derſelben die Frage iſt, ſo wenden ſich die weltliche und mechaniſche Taglöhner nicht an die Canones des Pabſtes, ſondern an die Geſetze des Königs. Wir haben auch bereits dargethan, daß der Zehenden nicht göttlichen, ſondern menſchlichen Rechts iſt. Ich berufe mich auf die Schriften des heil. Juſtins in ſeiner I. Apologie n. 67. S. 83. nach der Ausgabe der Benedictiner, und Tertullians im Apologetico Cap. XXXIX. S. 31. nach Havercamps Ausgabe, wo wir leſen, daß die Geiſtlichkeit Anfangs keine andere Einkünfte hatte, als die freywillige Gaben der Glaubigen.

35. Wenn alſo das göttliche Recht die Unterhaltung der Geiſtlichkeit nicht beſtimmt noch taxirt, dieſe Sache auch an ſich und ihrer Natur nach ganz zeitlich

iſt:

iſt: wer wird dem Könige das Recht, es zu beſtimmen, abſprechen können? Wir wollen ſetzen, es fiele der Geiſtlichkeit ein, ſtatt des Zehenden, den vierten oder fünften Theil oder die Hälfte der Einkünfte zu verlangen: würde der König nicht als Haupt des Staats Geſetze, die dieſes verordneten, aufheben und vernichten können? Entweder könnte und müßte der König es thun, oder er wäre nicht König: denn die Kirchengüter hören deswegen nicht auf: weltliche Güter zu ſeyn. Die Natur der weltlichen Güter aber bringt es mit ſich, daß ſie von der weltlichen Macht der Könige abhangen, welche von Gott als höchſte Richter über alles dasjenige geſetzt ſind, was nicht geiſtlich iſt. Auch die rechtliche Fähigkeit ſolche zeitliche Güter zu erwerben, zu erben, zu beſitzen, hängt von den Königen ab, von denen ſie auch die Geiſtlichkeit allein erkennen muß.

36. Die Kirche hatte bis ins IV. Jahrhundert keine andere Güter als die freywillige Gaben der Glaubigen. Denn da die Heyden die Chriſten als unerlaubte Geſellſchaften anſehen, denen die römiſche Geſetze feind waren, wie man aus L. 2. D. de Collegiis und aus dem Tertullian de Jejunio erſieht: ſo konnten die Chriſten der Geiſtlichkeit mit nichts anders zu Hülfe kommen, als mit täglichen Allmoſen. Als aber die Kirche nach der Bekehrung des groſſen Conſtantins den Frieden erhielt, ſo gab dieſer Prinz im Jahr 312. gleich das bekannte Geſetz Habeat unusquiſque C. de epiſc. eccl. & cler. wodurch er den Glaubigen erlaubte, zum Vortheile der Kirche über alles, was ſie wollten, zu teſtiren. Und dieſe Gnade beſtätigten hernach andere Kaiſer.

37. Damit man aber einſehe, daß in dieſer Materie alles in der Hand der weltlichen Fürſten ſtand, ſo

ſchla-

ſchlage man den Codex des Theodoſius nach. Man findet allda das Geſetz habeat unusquisque, wo Conſtantin alle Arten von Schenkungen zum Beſten der Kirche erlaubt. Man findet das Geſetz in Ariminenſi Synodo, wo Conſtantius die Güter der Geiſtlichkeit den öffentlichen Abgaben unterwirft, mit dem Zuſatze, daß viele Biſchöffe in Italien, Spanien und Africa, dieſes Geſetz als billig lobten. Man ſehe das Geſetz Valentinians I. eccleſiaſtici 20. das an den P. Damaſus gerichtet iſt, und das Geſetz Nulla des groſſen Theodoſius, welche beede die Schenkungen und Vermächtniſſe verbieten, die einige fromme Damen der Geiſtlichkeit und den Mönchen zu machen pflegten. Hieronymus lobt dieſe Geſetze ſehr in ſeinem Briefe an den Nepotianus, und der heilige Ambroſius wider den Symmachus ſagt, es habe ſich niemand über dieſelbe beklagt, weil jedermann überzeugt war, daß, wenn von Erwerbung oder Beſitzung zeitlicher Güter die Rede war, ein Fürſt zuweilen im Exceß, aber nie in der Incompetenz ſündigen könnte. Es iſt alſo unläugbar, daß alles, was die Geiſtlichkeit beſitzt und beſitzen kann, ihre nothwendige Unterhaltung ausgenommen, vom Anſehen und der Verordnung der Könige abhängt, ſo wie ihnen auch alles zuſteht, was Kriege, Bündniſſe, Handlung und das öffentliche Wohl betrifft.

38. Nachdem zu dieſer Quota des Zehenden, worinn die bürgerliche Geſetze mit den canoniſchen übereinſtimmen, im Verlaufe der Zeit noch viele anſehnliche Schenkungen hinzukamen, womit die chriſtliche Fürſten ſelbſt die Kirche bereicherten, und ſie bereichern lieſſen: ſo wuchſen die Reichthümer der Geiſtlichkeit alſo an, daß ſie den Reichthümern des Staates die Waage halten können. Wir wollen aber ſehen, wie die heiligen Väter dieſe groſſe Maſſe vertheilten und verwalten lieſſen.

ſen. Die Canones von Antiochia, Chalcedon und viele andere verordneten: daß die Biſchöffe die oberſte Verwalter der Güter jeder Dióces ſeyn ſollten. Sie theilten dieſe Maſſe in 4 Theile, und wollten: ein Theil ſollte dem Biſchoffe, ein anderer der andern Geiſtlichkeit zufallen, der dritte zum Aufbau der Kirchen, und der vierte für die Armen jeder Dióces beſtimmt ſeyn. In dieſer Sache ſind die Decrete bekannt, des erſten Concilii von Braga Can. 25. des Concilii von Worms 808. Can. 7. des Concilii von Tribur vom Jahr 895. Can. XXIII. der Capitularien Ludwig des Frommen vom Jahr 816. C. 4. die Decrete der Päbſte des heiligen Gelaſii, heil. Simplicii, des heil. Gregorii des Groſſen, bey Gratian Cauſa XII. q. II. Cap. 23. 28. 30.

39. Wollen wir uns aber überzeugen, daß die Portionen, welche durch die Canones den Biſchöffen und ihrer Geiſtlichkeit ausgeſetzt wurden, nicht die Abſicht hatten, daß ſie ihr Gepränge damit machen ſollten; ſo wollen wir den groſſen Chryſoſtomus hören, Hom. XV. über die erſte Epiſtel an Timotheum, T. XI. S. 636. der Montfauconiſchen Ausgabe: „ Chriſtus „ ſagt: Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes würdig. Wir „ müſſen alſo nicht allein auf den Lohn ſehen, ſondern „ auch darauf, daß er geſagt hat: Ein Arbeiter iſt der „ Speiſe würdig. Wenn ſich alſo jemand den Wohl„ lüſten und dem Müßiggange überläßt, ſo iſt er es „ nicht würdig. Wo man nicht ein dreſchender Ochs „ iſt, und bey Froſt und Hitze das Joch trägt, ſo iſt „ man nicht würdig. „ Weiter unten, wenn er das Prieſterthum neuen Teſtaments mit den Prieſtern alten Teſtaments vergleicht, ſagt er: „ Den Leviten wurden „ durch die Geſetze gewiſſe Einkünfte ausgeſetzt, z. B. „ die Zehenden, eine Summe Goldes, die Erſtlinge

„ u. d.

„ Ihnen wurde dies billig durch das Geſetz ſelbſt aus-
„ gemacht, weil ſie nur das Gegenwärtige ſuchten.
„ Ego autem dico, præſules non plus habere opor-
„ tere, quam victum & tegumenta, ut ne in hæc
„ attrahantur. „

40. Wir wollen auch den groſſen Bernhard hören im II. Brief: Conceditur tibi, ut ſi bene deſervis, de altario vivas: non autem, ut de altario luxurieris, ut de altario ſuperbias, ut inde tibi compares fræna aurea, ſellas depictas, calcaria deargentata. Denique *quicquid præter neceſſarium victum ac ſimplicem veſtitum de altario retines, tuum non eſt, ſacrilegium eſt.* Damit wir uns aber überzeugen, daß der heil. Bernhard dieſe Lehre auch auf den Statthalter Chriſti ausdehnte, ſo wollen wir aus ſeinem Buche de conſideratione L. IV. Cap. III. vorlegen, was er an den P. Eugenius III. ſchrieb: Petrus hic eſt, qui neſcitur proceſſiſſe aliquando vel gemmis ornatus vel ſericis, non tectus auro, non vectus equo albo, nec ſtipatus milite, nec circumſtrepentibus ſeptus miniſtris. Absque his tamen credidit ſatis poſſe impleri ſalutare mandatum: Si amas me, paſce oves meas. *In his ſucceſſiſti non Petro, ſed Conſtantino. Conſulo toleranda pro tempore, non affectanda pro debito.*

41. Meinetwegen habe der Pabſt Staaten, er halte Armeen, Flotten, prächtige Palläſte, reiche Wagen, einen glänzenden Hofſtaat. Aber die Theologen geben ſich nur keine Mühe, uns zu überreden, daß die Könige, Biſchöffe und alle Glaubigen nach göttlichen Rechten zu dieſem Gepränge, zu dieſer Höhe, zu dieſer Verſchwendung, zu dieſen Kriegen, zu dieſem Prachte, zu dieſer groſſen Menge von Hofdienern zu

con-

contribuiren ſchuldig ſeyn. Meinetwegen berufen ſie ſich auf die Schenkungen Conſtantins und Karls des Groſſen: aber nur geben ſie ſich keine Mühe, die Annaten aus dem Evangelio zu erweiſen. Nur behaupten ſie nicht, daß die Güter, womit katholiſche Fürſten die Kirche bereichert haben, als Waffen dienen ſollen, um dieſe Fürſten zu bekriegen. Nur ſetzen ſie ſich nicht in Kopf, daß die Chriſtenheit verpflichtet ſey zum Stolze gewiſſer Miniſter etwas mit beyzutragen, da doch die Chriſtenheit ſelbſt geſteht, daß die Mannigfaltigkeit derſelben nicht nur unnützlich, ſondern auch läſtig ſey.

42. Wir behaupten vielmehr mit De Marca und mit der ganzen anſehnlichen Gallicaniſchen Kirche, daß die Bezahlung der Annaten nichts anders iſt, und nie etwas anders war, als ein freywilliges Subſidium, womit die Biſchöffe der Chriſtenheit mit Bewilligung ihrer Fürſten nicht den unermeßlichen Staat unterſtützen, ſondern vielmehr den unvermeidlichen Bedürfniſſen der römiſchen Kirche zu Hülfe kommen wollten, welche zwar die Mutter, aber nicht die Herrinn anderer Kirchen iſt. Als eine freywillige Gabe müſſen die Annaten nicht von dem, der ſie empfängt, ſondern von dem, der ſie giebt, taxirt werden. Man muß ſie auch nicht mit Gewalt erpreſſen als eine Schuldigkeit, ſondern mit Mäßigung als ein Allmoſen fodern. Sind die Annaten ein freywilliges Subſidium, ſo kann man ſie nie als eine Contribution wider den Willen der Biſchöffe und Fürſten ausſchreiben, ſondern die Biſchöffe und Fürſten können ſie vielmehr ſelbſt zu allen Zeiten entziehen, ſuſpendiren oder einſchränken, ſo oft ſie glauben, daß eine ſolche Contribution entweder ihrer Freyheit zuwider oder dem Staate nachtheilig iſt. Man ſehe die Documente, die Pithou Cap. XXII. und Marca B. VI. Cap. XII. anführt.

So war ehemals Fr. Hieronymus Quirini Prediger-Ordens vom Senate zum Patriarchen gewählt worden. Er ſchrieb an den P. Clemens, daß er als ein armer Mönch die Bullen nicht bezahlen könnte, zumal da er noch viele andere höchſtnöthige Ausgaben zu beſtreiten hätte. Er empfahl ſich dem Clemens. Der Pabſt ſchickte ihm eine Bulle, wodurch er ihm erlaubte Geld auf Zinnſe aufzunehmen, und damit er jemand finde, der ihm Geld leihe, ſo erlaubte er ihm, denjenigen, die ihm das Geld vorſtrecken werden, die Einkünfte ſeines Patriarchaltiſches zu verpfänden, ſo daß, wenn er vorhero ſterben ſollte, ehe die ganze Summe bezahlt iſt, ſeine Glaubiger noch 2 Jahre nach ſeinem Tode die Patriarchal-Einkünften erheben könnten; daher auch der Patriarch ſein Nachfolger verpflichtet seyn ſollte, ſeine Gläubiger mit den Patriarchal-Einkünften zu befriedigen, eben als ob dieſe Schulden vom nachfolgenden Patriarchen ſelbſt wären gemacht worden.

43. Um aber einigen Begriff zu haben, wie viel der Staat durch die Bezahlung der biſchöfflichen Annoten verliert, ſo muß man wiſſen, daß es unter Bonifacius IX. das iſt, um 1400. etwas gewöhnliches war, daß jeder Biſchoff 40, 50, 60 zuweilen 80 tauſend Scudi bezahlte: In expeditione pro epiſcopatibus tam infinita cœpit exigi pecunia, ad quadraginta, quinquaginta, ſexaginta, octoginta millia aureorum. So ſchreibt Albert Cranz, ein dieſen Zeiten naher Schriftſteller im X. B. ſeiner Metropolis Cap. XLV. Zur Zeit des Concilii von Coſtniz im Jahr 1417. behaupteten die Abgeordneten der franzöſiſchen Nation auf demſelben, daß die Summe der Annaten die Einkünfte nicht nur eines ſondern vieler Jahre überſtieg, annatas non unius anni, ſed plurium reditus exhaurire, wie wir in ihrer Vorſtellung wieder

der die Annaten leſen. Im J. 1461. berechnete eben dieſelbe Nation den Betrag der Annaten von der ganzen franzöſiſchen Geiſtlichkeit auf eine Million: Decies centena millia aureorum, wie aus der Vorſtellung erhellt, die damals das Parlement dem K. Ludwig XI. machte, bey Duareno S. 1617. In Deutſchland ſtellten die Reichsſtände im J. 1510. dem Kaiſer Maximilian I. die ausſchweifende Contribution der Annaten als eine Beſchwerde vor, die ſie von Rom litten. Denn da dieſer Bisthümer in Deutſchland über 52 ſind, ſo mußte das Bisthum Mayntz allein für die Bullen 27000 Cruçados bezahlen. Man ſ. den Goldaſt in ſeinen Conſt. Imp. S. 120. und den Freher in Script. rer. Germ. T. II. S. 373.

44. Ich glaube, daß dieſe Taxe für die Beſtätigungsbullen überall etwas gelinder iſt, und daß ſie in Frankreich gemäßigter iſt, als irgendwo, weil die allerchriſtlichſten Könige immer dafür geſorgt haben, den Geiz der Curialen von Rom einzuſchränken. Es ſind über hundert Bisthümer in Frankreich. Die Taxe aller ſteigt nicht 89452 Gulden, welche nach portugieſiſchem Münzfuſſe ausmachen 231562 Cruçados. Man ſehe die Memoires du Clergé de France S. 654.

45. Was Caſtilien betrifft, ſo finde ich in den Memoires des M. Fr. Joh. Martins, Dominicaner-Ordens, und Beichtvaters von Philipp IV. wovon ich die Ausgabe von Alcalá 1664. habe, daß die Verſetzungen von einem Bisthum zum andern von 1645 bis 1655. für die Bullen betrugen über 232000 Dukaten, und andere Beförderungen im folgenden Jahr 1656. betrugen für die Bullen 37500 Dukaten. Nun muß man wiſſen, daß die Bisthümer und Erzbisthümer auf dem feſten Lande von Caſtilien über 50 ausmachen.

46. In Portugall, wo die Biſthümer, ſo wie in Caſtilien, eben ſo fett als ſelten ſind, betragen die Bullen der drey Metropolitane und ihrer zehen Suffraganten auf dem feſten Lande über 10 tauſend Cruçados. Das Erzbiſthum Evora bezahlt für die Bullen 15000 Cruçados und für das Pallium 1500. Das Biſthum Leira bezahlt für die Bullen 8000 Cruçados. Das Biſthum Elvas, das eines der ärmſten iſt, zahlt dennoch 8000 Cruçados. Die Taxen der andern weiß ich nicht gewiß. Da ſie aber alle ſehr reich ſind, und die Taxen nach dem Verhältniſſe der Einkünfte ſich richten, ſo kommt, wenn man alle zuſammen nimmt, eine Summe von 100 tauſend Cruçados heraus.

47. So iſt es, ohne von den jenſeits der Meere gelegenen Biſthümern zu ſprechen, welche ebenfalls die Bullen bezahlen. Es ſind derſelben zween Metropolitane und ungefehr 14 Suffraganten. Ich übergehe auch das, was einer oder der andere Biſchoff im Reiche mit den Nuncien und ihren Dienern aufwendet, wenn ſie die Informationen de genere, vita & moribus zu ſchicken haben. Ich will auch deſſen nicht gedenken, was uns die Daterie für die Beneficien hinweg nimmt, die in Curia erſetzt werden, und was die Pönitentierie für die Ehe-Diſpenſationen koſtet.

48. Um ſich aber einen Begriff von demjenigen zu machen, was bey der Proviſion der Beneficien aufgeht, ſo muß man wiſſen, daß, wenn der Pabſt ein Beneficium von denjenigen, die in Portugall erlediget ſind, verleiht, der Beneficiat nicht nur die Proviſionsbullen, ſondern auch die Penſionen bezahlt, die ihm der Pabſt nach den Taxen, die in den Dateriebüchern regiſtrirt ſtehen, auflegt. Es hängt aber vom Datario ab, die neue Taxe zu ſuchen. Für ein Beneficium, das 300 Scu-

Scudi abwirft, koſten die Bullen oft 200 Scudi, und die Penſion beträgt 600 Scudi. Man pflegt ſie penſionem bancariam zu heiſſen. Denn wenn man ſie gleich ganz einem Banquier bezahlt, ſo bezahlt hernach dieſer der Daterie jährlich etwas gewiſſes. Die Nachrichten, die ich bey der Hand habe, und die in Rom geſchrieben ſind, bemerken, daß auſſer dem Aufwande für die Bullen, die penſiones bancariæ von Portugall ein Jahr ins andere 6000 Scudi oder 15000 Cruçados betragen.

49. Wenn nun eben derſelbe Geiſtliche ſich an die Daterie wendet, um mit einem andern Beneficio verſehen zu werden, ſo gering es auch ſeyn mag, z. B. von 15 oder 20 Scudi: ſo bezahlt er nicht nur die penſionem bancariam für das neue Beneficium, ſondern er erneuert die penſionem bancariam vom erſtern, und bezahlt von neuem 600 Scudi an denjenigen, dem der Pabſt eine ſolche Penſion angewieſen hat. Dieſe zwote Bezahlung heißt nach der römiſchen Hofſprache Renovatoria. Im Falle einer Renunciation bezahlt man ſtatt der penſionis bancariæ eine, die man Componenda heißt, welche immer für den, dem er die Renunciation macht, läſtig und koſtbar iſt. Nach der neuen Taxe, die Urban VIII. gemacht, bezahlt man fürs Pallium 5. vom Hundert von allen Einkünften der Kirchen.

50. Eben dieſe Nachrichten belehren uns, daß, wenn ehemals unſere Könige in die den portugieſiſchen Beneficien aufgelegte penſiones bancarias willigten, ſie es zum Vortheile derjenigen Katholiken thaten, welche den Verfolgungen der Proteſtanten auswichen und in katholiſche Länder flüchteten. Nachdem aber neue Collegien errichtet, viele fromme Stiftungen angelegt,

und viele Fürſten und Privatleute zur Erziehung und Unterhaltung dieſer armen Katholiken das ihrige beygetragen haben, ſo hörte nun der Endzweck auf, in deſſen Betrachtung die Könige in die gemeldte Contribution willigten, den Nutzen davon aber ziehen die Officialen des Pabſtes oder der Daterie oder andere Italiener.

51. Der Ausdruck des Biſchoffes Stephani von Tournay aus dem XII. Jahrhundert iſt bekannt, den er an Waldemar im CLXV. Briefe ſchrieb: Anglico plumbo teguntur eccleſiæ, nudantur Romano. Zu gleicher Zeit ſchrieb der Abt Peter von Blois in ſeinem XLI. Briefe an den K. Heinrich II. Nuncii veſtri a romana Curia redierunt exonerati quidem argento, onerati plumbo. Und mit dem Sigill und Bley zieht Rom aus allen Reichen eine Menge Geldes.

52. Da nun Rom ſo beträchtliche Summen ſo häufig aus einem Reiche gezogen hat, das ſo vieles vom Erdbeben und dem Brande vom 1. November 1755. erlitten hat, und das wegen des Krieges ſo vielen Aufwand zu machen hatte, den es wider ſeine Feinde zu führen hatte: ſo muß dieſes Reich darauf bedacht ſeyn, ſeinen Verluſt zu erſetzen. Dieſe Summen, die beſtändig nach Rom gehen, ſind ein anſehnliches Kapital, welches ganz Portugall empfinden muß. Die ausſchweifende Summen und die notoriſche Unbilligkeit, welche den vorgemeldten Penſionen und Renovatoriis anklebt, führten eine unerträgliche Unterdrückung mit ſich. Denn die Summe iſt gemeiniglich mit dem Ertrag des Beneficii in keinem Verhältniß. Man fodert alſo viel zu viel, und eine jede Proviſion beſchwert den Beneficiaten mit einer ſolchen Bürde, von der er ſich in vielen Jahren nicht entledigen kann.

53. Sei-

53. Seine Majeſtät, der König, den Gott ſegne! können alſo nicht anders, als ſich den Schaden zu Herzen ziehen, den dergleichen häufige Contributionen ihrem Reiche verurſachen. Sie wiſſen auch, mit welch einem ſchwarzen Undank ihnen der Römer Hof begegnet. Denn dieſer entſinnt ſich nicht mehr der verſchwenderiſchen Freygebigkeit, womit der Herr Vater des Königs, Johannes V. die Römer bereichert hat. Er gedenkt nicht mehr an den ausſchweifenden Gehorſam, den Johannes I. und Johannes IV. für den apoſtoliſchen Stuhl gezeigt haben, und den auch Joſeph I. ſelbſt zeigte. Er entſinnt ſich alles deſſen nicht mehr, ſondern hat mehr Achtung für die Feinde dieſer Krone, als für die allergetreueſten Könige.

Wenn nun der König aus dieſen wichtigen Gründen, inſonderheit wenn er weiß, daß ſich die Portugieſen ſchon im Jahr 1472. bey Alfonſus V. beſchwert haben, daß die Penſionen, die man nach Rom zu bezahlen pflegte, die Urſache wären, warum ſo vieles Gold und Silber aus dem Reiche gienge, welches kein gutes Beyſpiel, und nicht ferne von der Simonie wäre, den Befehl gäbe, daß alle dieſe und dergleichen Nutzniesſungen dem römiſchen Hofe entzogen und zur Unterhaltung ſeiner armen Unterthanen oder zum Beſten der Feſtungen des Reichs verwandt würden: ſo würde es ihm nicht an Beyſpielen anderer katholiſchen Fürſten, auch ſeiner Vorgänger auf dem Throne fehlen, die er anführen könnte, nicht ſowohl um ſein Verfahren zu rechtfertigen, denn deſſen hat er nicht nöthig, ſondern um allem Murren theils der Curialen, theils ſeiner eigenen Unterthanen auszuweichen.

54. K. Karl VI. von Frankreich verbot auf Anſuchen der ganzen Geiſtlichkeit und ſelbſt der Univer-

ſität von Paris zweymal, dem apoſtoliſchen Stuhle diejenige Contributionen zu bezahlen, die man bisher bezahlt hätte. Das erſtemal that er es im Jahre 1406. durch ein Decret, das Pithou anführt; das anderemal im J. 1418. durch ein Decret, das eben daſelbſt ſteht, Cap. XXII. n. 15. Dieſes Verbot erneuerte hernach im J. 1422. ſein Sohn, **Karl VII.** Und ſchon vor ihnen hat es **Ludwig IX.** im J. 1268. und im J. 1296. **Philipp der Schöne**, verboten. Sie folgten hierinn alle dem Beyſpiele des Kaiſers Otto IV. welcher folgendes Geſetz gab: Eccleſiæ decimas tantum & oblata munera poſſideant, villas autem & prædia nobis relinquant, *ut hinc populus vivat* & milites habeant ſtipendia ſua, wie wir in des **Lünigs** Corp. diplom. Ital. finden T. I. S. 34.

55. Im Jahr 1472. ſtellten die Unterthanen von Portugall ihrem Könige, **Alfonſus V.** vor, was die Penſionen, die man in Rom verliehe, für Schaden und Aergerniſſe anrichteten. Der König antwortete: daß er die Auflage ſolcher Penſionen nicht mit dem Dienſte Gottes und ſeinem eigenen Dienſte übereinſtimmend, ſondern vielmehr als höchſt ſchädlich für die Beneficien und geiſtliche Perſonen ſeines Reichs finde. Er verordnete daher, daß man dergleichen Penſions-Briefen die Kundmachung verweigerte.

56. Im J. 1510. begehrten die deutſchen Reichsſtände vom Kaiſer **Maximilian I.** er möchte ſie doch von dieſer Beſchwerde befreyen, und das, was man bisher nach Rom ſchickte, zum Beſten der Armen, Wittwen, Wayſen, Alten und Kranken, verwenden laſſen. König **Sigismund I. von Pohlen** gab in der Verſammlung von Cracau v. J. 1543. folgendes Decret: Satisfaciendo poſtulationibus Conſiliariorum noſtrorum

ſtorum mittemus ad Papam petitum Annatas. Neque eas de regno efferri permittemus: ſed ut remaneant pro defenſione reipublicæ in regno. Quod ſi Annatis nuncium mittere recuſet Papa, jam ex tunc renunciare illi debemus, easdem nos neque daturos eſſe, neque efferri easdem ulla ratione permiſſuros. So führt es Joh. Peter Ludwig de jure Annatarum Cap. III. an, wo er bemerkte, daß das, was man auf dem Reichstage von Cracau 1543. beſchloſſen hatte, hernach in Petricow 1567. und Lublin 1569. wiederholt wurde.

57. Die Urſache, aus welcher dieſe Fürſten ſo handelten, war ohnfehlbar diejenige, welche die 3 groſſe Gottesgelehrten, nemlich Hugo de S. Victore im II. B. de Sacramentis, P. II. Cap. VII. Johannes *de Paris* de poteſtate regia & populi Cap. XX. und der Cardinal von Cuſa de Concordantia catholica, B. III. Cap. XXXIX. anführen.

58. Die Urſache iſt, weil die der Kirche von den Königen oder ihren Unterthanen gegebene Güter niemals der Gerichtsbarkeit der Könige ſo entzogen werden können, daß die Könige das, was der Geiſtlichkeit übrig bleibt, nicht ſollten zum Beſten des Staats gebrauchen können. Wir wollen ſtatt aller nur den Cardinal de Cuſa hören: Nullus ſive eccleſiaſticus, ſive ſæcularis ſe jure poterit excuſare. Omnium enim bonorum temporalium regimen ad publicam commoditatem primo debet ordinari. Unde Hugo noſter excellentiſſimus Saxo in libro de Sacramentis ſcribit, ipſas poſſeſſiones nunquam a regia poteſtate poſſe elongari.

59. Die Könige waren diejenigen, welche die Kirchen und Klöſter begabten. Sie erhalten ihnen ihre Güter. Sie vertheidigen ſie. Quicquid habet eccleſia mea, ſagt der heilige Avitus von Vienne im V. Jahrhundert, imo omnes eccleſiæ noſtræ, veſtrum eſt de ſubſtantia, quam vel ſervaſtis hactenus vel donaſtis. Die Natur dieſer Güter iſt, daß ſie mehr zu den öffentlichen Bedürfniſſen, als zur Ueppigkeit der Geiſtlichen dienen ſollen. Derjenige, der für dieſe Bedürfniſſe ſorgt, iſt mehr der weltliche Fürſt, als der römiſche Pabſt. Wer wird nun die Könige des Rechts berauben können, diejenigen Güter, die die Geiſtlichkeit verſchleudert, zum Beſten des Staats zu verwenden? Wer kann ihnen die Macht abſprechen zu befehlen, daß man das nicht nach Rom ſchicke, was in Portugall nöthig iſt?

60. Die alten Könige und die alten Biſchöffe waren von dieſem Rechte ſo überzeugt, daß auf dem Concilio Teudonenſi v. J. 844. und dem Cariſiacenſi v. Jahr 858. man verordnete, man ſollte von jedem Biſthum einen Theil der Güter zur Unterhaltung der Truppen nehmen. Im J. 817. legte Ludwig der Fromme in gleicher Abſicht den Regularklöſtern ſeiner Reiche eine gewiſſe jährliche Contribution auf, wie man bey Du Cheſne T. II. f. 323. oder bey Baluzius T. I. S. 590. leſen kann.

61. Auf eben dieſem Grundſatze beruht die Gewohnheit, die ehemals in allen katholiſchen Reichen war, daß die Könige den Capitänen und alten Soldaten unter dem Namen von Präbenden oder Beneficien gewiſſe Penſionen anwieſen, die man von den Biſthümern und Klöſtern erhob, ohne daß man deswegen an den apoſtoliſchen Stuhl recurrirte, der zwar oft die Mis-

bräuche

bräuche einiger Fürſten hiebey tadelte, ihnen aber nie den gemäſigten Gebrauch dieſes Rechts abſprach.

62. Einer von dieſen Fürſten, den man gemeiniglich wegen ſolcher Misbräuche zu tadeln pflegt, war Karl Martel, von dem man erzählt, daß der heilige Evcherius, Biſchoff von Orleans, ihn in der Hölle dasjenige habe mit ewiger Qual bezahlen geſehen, was er den Kirchen genommen habe, um ſeine Soldaten zu erhalten. Dieſe Viſion war ſchon in der Hälfte des IX. Jahrhunderts, das iſt hundert Jahre nach Karl Martels Tode bekannt, wie aus den Capitularien der Könige von Frankreich v. J. 858. erhellt in der Sammlung des Baluzius T. II. S. 109. und unter den Werken Hincmars von Rheims nach Sirmons Ausgabe T. II. S. 132.

63. Der Mangel von Critik, oder es beſſer auszudrücken, das Intereſſe, das die Geiſtlichen hatten, in dem Angedenken dieſes Geſichts ein ſchreckenvolles Document für die Immunität der Kirchengüter zu erhalten, damit ja die Könige zur Zeit ihrer gröſten Bedürfniſſe dieſelbe nicht antaſten können, waren die Urſache, warum man dieſe Erzählung in der ganzen Geſchichte des folgenden Jahrhunderts fortpflanzte, ſo daß ſie von Flodoard, Martin von Polen, Paulus Aemilius und andern wiederholt worden, wie man ſie dann noch in Gratians Decret Cap. quia juxta Cauſ. II. Q. I. findet.

64. Die Magdeburgiſchen Centuriatoren Cent. VIII. Cap. VII. und Cap. X. erklärten dieſes Geſicht als fabelhaft, und damit man ſah, daß ſie es mit wichtigen Gründen thaten, ſo folgte ihnen hernach in dieſem Stücke Baronius in ſeinen Annalen im J. 741.

n. 18.

n. 18. Spondanus in ſeinem Compendio n. 7. Sirmond in den Noten zu den Capitularien beym J. 858. Heuſchenius im Leben des heiligen Evcherii von Orleans unter dem 20. Febr. Pagi in ſeinen Noten zum Baronius am angef. O. am allerbeſten aber der V. Karl le Cointe von der Congregation des Oratorii von Paris, welcher dieſen Betrug in ſeinen Annalen von Frankreich ſehr überzeugend aufdeckt. Nach dieſen ſchrieb le Gendre, Canonicus von Paris, in ſeiner Geſchichte T. I. S, 137. „ die Geiſtlichen gaben nach ſeinem Tode aus Rachſucht vor, er wäre verdammt.

65. Ich will die Ausſchweifungen Karl Martells nicht vertheidigen, die er etwa in dieſer Sache begangen haben mochte. Ich will auch nicht für ſeine Seligkeit Bürge ſeyn. Zu Steuer der Wahrheit aber muß ich ſagen, daß dasjenige, was man ſo ſehr an Karl Martel tadelte, eben dasjenige war, was hernach in Frankreich alle ſeine Nachfolger thaten, als Karl der Groſſe, Ludwig der Fromme, Karl der Kahle, Karl der Einfältige und andere, welche, durch die Nothwendigkeit der Zeiten gezwungen, den Edelleuten einen Theil der Einkünfte von einigen Abteyen als Beneficium anwieſen, und das übrige zur Unterhaltung der Mönche ausſetzten. Es iſt dies eine bekannte Sache. Man ſehe den Alteſerra B. I. de Ducibus & Comitibus Provinciæ Cap. XIII. den Paradin in ſeinen Jahrbüchern von Burgund beym Jahr 1103. den Baluzius in ſeinen Anmerkungen zu den Capitularien T. II. S. 1201. den Paul Aemilius im Leben Karl des Einfältigen S. 90. den Robert Gaguin B. V. Cap. III. den Duaren de ſacris eccleſ. miniſtr. B. III. Cap. IX. Man kann es auch aus vielen Stellen der Capitularien ſchließen, als B. V. Cap. 333. Abbatibus,

batibus, Canonicis & Regularibus ſive Laicis, qui monaſteria habent; aus dem 5. Canon des Teudonenſiſchen Concilii vom Jahr 844. im III. Bande der Sammlung Sirmonds S. 15. de Canonicorum monaſteriis, ut ſi propter imminentem reipublicæ neceſſitatem Laicis committuntur; und aus vielen andern Denkmalen und Urkunden, welche Ducange in ſeinem Gloſſario unter dem Wort Abbacomites beyſammen hat, und nach ihm Ludewig in ſeiner hiſtoria juris valetudinarii Emeritorum Cap. VIII. Man darf auch die Muratoriſche Jahrbücher leſen, wo man tauſend Beyſpiele finden wird, daß die deutſchen Kaiſer die Einkünfte der reichſten Klöſter von Italien den Layen und Geiſtlichen anwieſen, aber immer das Nöthige zur Unterhaltung der Mönche unangetaſtet lieſſen. Selbſt der heilige Kaiſer Heinrich gab die Klöſter von Bobbio und Nonantola als Beneficium. Die Fürſten waren alſo damals, ſo wie jetzo überzeugt, daß ſie Herren von den Religioſen-Communitäten wären.

66. Daß nun auch andere Könige eben daſſelbe thaten, iſt eben ſo gewiß. Man ſehe den XXV. Canon des Maynzer Concilii v. Jahr 888. da K. Arnulf regierte. Man vergleiche das, was Luitprand von der Frömmigkeit des Otto meldet. Von Engelland zeugt der heilige Anſelmus im III. B. im XXIV. Buch; und die Commenden, wie man ſie jetzo nennt, hatten keinen andern Urſprung. Es beſtehen dieſelbe in Kirchengütern, welche von den Bisthümern und Klöſtern getrennt wurden, und wodurch alle auch katholiſche Könige die Kriegsdienſte ihrer angeſehenen Vaſallen belohnten. Es verdient hievon geleſen zu werden Tomaſſino P. II. in ſeinem groſſen Werke de beneficiis B. III. Cap. XX.

67. Ich

67. Ich glaube, daß diejenigen Rationes eben den Grund hatten, die unſere Könige bis auf K. Johannes I. verdienten Edelleuten und ihren Abkömmlingen in den reichen Abteyen und Klöſtern, z. B. Grijo, Tibaes, Montelongo und Alpendorada zu verleihen pflegten. Von dieſer Gewohnheit führt der V. D. Anton Gaetan de Souſa einige alte Urkunden im XII. Bande der genealogiſchen Geſchichte des königlichen Hauſes P. I. S. 266. an.

68. Die Officiere und Soldaten, denen die Könige in Frankreich dergleichen Rationes in den Klöſtern vom königlichen Patronat anwieſen, hieſſen allda Oblati. S. Paſquier in ſeinen Recherches C. XXXIV. von ihnen handelt auch Alteſerra im B. II. de Ducibus & Comitibus Provinciæ Cap. XI. S. 56. und Peter Gregorius B. XV. Cap. XXIII. S. 281.

69. Alteſerra vermuthet, Engelland habe eben dieſe Gewohnheit von Frankreich angenommen, welches man klar aus demjenigen ſchließt, was Matthäus von Weſtmünſter, ein alter Chroniſt der Inſel im Jahr 1306. n. 25. ſchreibt, welcher dieſe Rationes, Corredia oder Corrodia nennt, ein altes Wort, das Spelman alſo erklärt: Corrodium eſt alimenti modus, qui in aliquo monaſterio alicui conceditur ad terminum vitæ. Ad fundatores e communi jure ſpectabat Corrodium in quovis ſuæ fundationis monaſterio largiri. Diſpoſuit Rex Angliæ in beneficium famulorum ſuorum Corrodium unum & interdum alterum in CXIX. monaſteriis.

70. Wollte man mir ſagen, es ſey das Wohlgefallen des apoſtoliſchen Stuhles zur Gründung dieſer Commenden oder Penſionen hinzugekommen, ſo würde

ich antworten: alſo beſteht die Sünde nicht darinn, daß der Staat die Güter der Geiſtlichkeit zu ſeinem Nutzen verwendet, ſondern nur darinn, daß der Staat es ohne Erlaubniß des Pabſtes thut. Ich will jetzo deſſen nicht gedenken, daß nicht alle Könige dieſe Erlaubniß von Rom, auch nicht immer ſuchten. Man überlege nur, daß die Oekonomie des Staats, in welchem die Geiſtlichkeit lebt und leben muß, Ausſchlieſſungsweiſe dem Könige nnd nicht dem Pabſte zuſteht, und dies gab uns Chriſtus ſelbſt zu erkennen: Reges gentium dominantur eorum, & qui poteſtatem habent ſuper eos, benefici vocantur; Vos autem non ſic, und ein andermal: O homo quis me conſtituit judicem aut diviſorem ſuper vos? Man erwäge, daß nach dem Geiſt der Kirche und der Canonum, wovon der König, kraft ſeines Amts, der höchſte Vertheidiger und Vollſtrecker iſt, keine nützlichere oder löblichere Anwendung der Kirchengüter iſt, als diejenige, die die Unterſtützung der Elenden zum Gegenſtand hat, unter welche Claſſe alte Greiſen, arme Wittwen, Mägdchen, Wayſen, Findelkinder, zerſtümmelte Soldaten, Gefangene, Sclaven gehören. Wer überlegt, daß es nach der heiligen Schrift ſelbſt und nach den Kirchenvätern dem Könige als Vater und Vormund aller ſeiner Unterthanen, ſo weltlichen als geiſtlichen zuſteht, dieſes Elend zu erwägen und demſelben abzuhelſen; wer ferner überlegt, daß, ſo lange chriſtliche Fürſten geweſen ſind, dieſe es immer für ein eigenes Recht ihres Charakters und einen von ihrer Würde untrennbaren Vorzug gehalten haben, dieſe Maſſe von zeitlichen Gütern zu beſtimmen, auszutheilen, zu modificiren: der wird auch überzeugt ſeyn, daß das, was ſie ſo freygebig geſchenkt oder erlaubt haben, daß es ihre Unterthanen ſchenkten, gewiß die Abſicht nicht hatte, die Geiſtlichkeit zum Nachtheile des Staats zu erheben; und wenn ſie dergleichen Gütern

tern gewiſſe Freyheiten und Ausnahmen geſtatteten, ſo war es gewiß ihre Abſicht nicht, ſie von derjenigen Unterwürfigkeit zu eximiren, unter der alles Zeitliche und Vergängliche nach der Lehre Chriſti ſelbſt ſteht. Auguſtinus ſagt im VII. Tractat über den heiligen Johannes n. 25. Judicia humana per Imperatores & Reges ſæculi Deus diſtribuit generi humano. Tolle jura Imperatorum, & quis audet dicere: Mea eſt hæc villa, hic ſervus meus eſt?

71. Wer nun alle dergleichen Umſtände überlegt, der muß eingeſtehen, daß die Könige weder ehemals noch jetzo der Erlaubniß des Pabſtes nöthig haben, um die Kirchengüter auf eine gerechte Weiſe anzuwenden und auszutheilen. Die natürliche Beſchaffenheit dieſer Güter bringt es mit ſich, daß ſie mehr von den Königen als den Päbſten abhangen müſſen, wenn von dem Wohl und der Erhaltung des Staats die Rede iſt. Daß einige Könige die Einwilligung des apoſtoliſchen Stuhls geſucht haben, beweißt nichts. Ivo von Chartres ſagt im CX. Briefe: man ſuche oft die päbſtliche Beſtätigung, nicht als ob derjenige, der ſie ſucht, nicht durch ſich ſelbſt das, was er will, vollſtrecken und ausführen könnte, ſondern weil es der Gebrauch der chriſtlichen Frömmigkeit gegen ihren höchſten Hirten iſt, ſeine eigene Gründe und ſein Recht durch die Genehmigung des Pabſtes zu rechtfertigen. Baluzius ſetzt in den Noten zu den Concilien von Narbonne noch hinzu: Quæ Ivonis obſervatio trahi etiam poteſt ad conſtitutiones Principum.

72. Man ſagt: die Kirchengüter ſind eben deswegen, weil ſie der Kirche gehören, heilige Güter. Nun ſagt man, räth es ja die Frömmigkeit und die Canones wollen, daß man heilige Sachen nicht zu weltli-

chen

chen Dingen anwende. Ich antworte: dies beweißt nur ſo viel, daß die Könige die Güter der Geiſtlichkeit nie zu weltlichen und unerlaubten Dingen gebrauchen können, und daß es ein Nothfall, ein guter Endzweck ſeyn muß, wozu ſie dieſelben anwenden. Aber daraus folget nicht, daß, wenn einmal dieſe Güter der Kirche und ihren Dienern gewidmet ſind, die Könige niemal ſie zum Nutzen und Erleichterung des Staats ſollten gebrauchen können. Waren doch die Schaubrode auch heilig; doch aß David davon. Und Chriſtus lobte es, und erwies daraus, daß im Nothfalle auch die Apoſtel am Sabbath arbeiten könnten. Auch das Gold und Silber des Tempels war heilig, und doch ſchickte es K. Aſa nach Syrien.

73. Auſſer dem Kriege kan auch das, was in der Kirche dient oder der Geiſtlichkeit übrig bleibt, einem Könige andere ſo fromme Beſchäftigungen an die Hand geben, die man nicht verwerfen kann, wenn man anders die Canones und Zeugniſſe heiliger Männer nicht verwerfen will. Man weiß, was der h. Ambroſius im II. B. de officiis Cap. XXVIII. ſagt: Aurum ſacramenta non quærunt, neque auro placent, quæ auro non emuntur. Ornatus Sacramentorum redemtio captivorum eſt. Et vere illa ſunt vaſa pretioſa, quæ redimunt animas a morte.

74. Der groſſe und fromme Kaiſer, Valentinian I, ſahe wohl, daß die der Geiſtlichkeit gemachte Schenkungen nicht nur eine Nahrung für den Ehrgeiz der Geiſtlichen wären, ſondern auch dem Staate ſchadeten. Er gab daher i. J. 370. das Geſetz Eccleſiaſtici, 20. C. de Epiſcopis, eccleſiis & clericis, daß man alles das zum königlichen Fiſcus ziehen ſolle, was unüberlegte Andacht einiger Weiber den Prieſtern oder Mönchen im Leben

oder im Tode ſchenken würde. Dieſes Geſetz ſchickte der Kaiſer dem Pabſte Damaſus zu, damit er es von Rom aus in den Provinzen kund machte. Der h. Hieronymus in ſeinem Briefe an den Nepotianus lobt dieſes Geſetz. Kein Menſch beklagte ſich darüber nach dem Zeugniſſe des h. Ambroſius. Alles dies beweißt, wie allgemein man damals überzeugt war, daß es dem Kaiſer zuſtünde, Verfügungen über die Güter der Geiſtlichen zu machen, und daß man hiezu der Einwilligung des Pabſtes nicht nöthig hätte!

75. Baronius ſah die Stärke dieſes Arguments wohl ein. Um auszuweichen, vermuthet er, es ſey auf Angeben Damaſi vom Kaiſer kund gemacht worden. Er bringt aber hievon keinen Beweiß an, alſo iſt es eine bloſe Vermuthung. Die Sache ſelbſt läugnet er nicht, und kann ſie auch nicht läugnen. Der Kaiſer, und nicht der Pabſt war es, der über Güter verordnete, die der Geiſtlichkeit geſchenkt worden. Dieſe Beobachtung machte auch Gothofredus, womit man auch das vergleichen kann, was von dieſer mit den Kronen unzertrennlich verbundenen Autorität ein franzöſiſcher ungenannter Parlements-Advokat in ſeiner gelehrten Abhandlung von den Rechten des Königs über die Beneficien 1752. T. I. S. 7. 14. ſchrieb. S. vor ihm den Giannone in der Geſchichte von Neapel B. II. Cap. VIII. T. I. S. 183.

76. Und iſt es dann ſo etwas groſſes, daß Valentinian von den Kirchengütern ein Geſetz gegeben? Sind doch beede Codices voll von Verordnungen der Kaiſer über noch wichtigere Gegenſtände der äuſſern Kirchendiſciplin! Voll davon ſind die Capitularien Carl des groſſen, Ludwig des frommen, Carl des kahlen. Vielleicht überſchritten dieſe Fürſten die Gränzen ihrer

Macht! Vielleicht machte ihnen je ein Pabſt dieſe Macht ſtreitig? Widerſprach ihnen ein Theolog? Davon findet man ganz und gar keine Spur, ſondern man findet es vielmehr gelobt.

77. Der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Ludwig des frommen, ein gleichzeitiger Schriftſteller, bringt die Capitularien bey, die dieſer Kaiſer auf der Verſammlung von Aachen gab i. J. 817. und bemerkt darauf: Tunc cœperunt deponi ab Epiſcopis & clericis ſingula balteis aureis & gemmeis cultris ornata exquiſitaeque veſtes, ſed & calcaria talos onerantia relinqui. Monſtro enim ſimile videbatur, ſi eccleſiaſticae familiae deputatus conaretur adſpirare ad ſæcularis gloriæ ornamenta.

78. Bartholomäus Platina, ein Italiener, der auf Befehl P. Sixti IV. die Lebensbeſchreibungen der Päbſte bis auf ſeine Zeit ſchrieb, meldet im Leben Gregorii IV. ſummariſch, was dieſer Kaiſer mit ſeinen Biſchöffen für eine Reformation auf der Aachner Verſammlung vorgenommen habe. Er fand ſie ſo gut und nothwendig, daß er darauf unmittelbar ausruft: Utinam noſtris temporibus, Ludovice, viveres! Indiget nunc eccleſia tuis ſanctiſſimis inſtitutis, tua cenſura. Adeo in omnem luxum & libidinem ſeſe effundit eccleſiaſticus ordo! Coccinatos & trabeatos nunc inſpiceres non homines, quod leve fortaſſe videretur, ſed equos & jumenta, praecedente dum incedunt magno adoleſcentum & altero presbyterorum agmine ſubſequente: non in aſinis, ut Chriſtus noſtri dogmatis auctor & bene vivendi unicum in terris exemplar; ſed in equis præferocibus & phaleratis, ac ſi ex hoſte devicto triumphum ducerent. De argenteis vaſis & egregia eorum ſupellectile, deque cibariis non atti-

net dicere: cum Siculæ dapes & Attalica ornamenta & vaſa Corinthia, ſi hæc inſpicias, nullius pretii dici poſſint, Quid vero ex hac intemperantia naſcatur, prætermittam, ne os, ut ipſi ajunt, in cœlum ponam. Plantina ſtand in den Dienſten des römiſchen Hofes: aber als ein aufrichtiger Mann verheelte er die Fehler deſſelben nicht. Aber eben deswegen wurde auch ſein Werk nach gewiſſen Ausgaben verboten.

79. Wir wollten unſere Arbeit mit einer ſchönen Stelle des nie genug gelobten Cardinals de Cuſa ſchlieſſen, welche alles, was wir geſagt haben, beſtätigt und erläutert. Im III. Buche de concordantia catholica Cap. XL. handelt er von verſchiedenen Geſetzen, als verderblichen Mißbräuchen, welche die Päbſte ſpäterer Zeiten eingeführt haben, um auch in den geringſten Dingen die weltliche Fürſten, Biſchöffe und Gläubigen von ſich abhängig zu machen, und fährt endlich S. 820. alſo fort: „Weil die Canones der heiligen „Väter es nicht ſo verordnet haben, und die Erfah„rung gelehrt hat, wie viel Uebels hieraus dem Staa„te zugewachſen; ſo muß dies auf alle Art verbeſſert „werden. Das darf bey Niemand Eindruck machen, „daß man gemeiniglich ſagt, die weltliche Macht habe „ſich in dieſe geiſtliche Sache, die alſo unter dem An„ſehen des römiſchen Pabſtes eingeführt worden, es „ſeyen hernach Collationen von Beneficien oder Gna„denbezeugungen und Zwiſtigkeiten, nicht zu men„gen. Wenn die weltliche Macht ſich in geiſtliche „Verordnungen, die zur Beförderung des Gottes„dienſtes und für die Freyheit derer, die Gotte dienen, „eingeführt worden, nicht mengen noch etwas daran „verändern ſoll: ſo hat ſie doch für den Staat, jenes „unbeſchadet, zu ſorgen.„

80. „Man darf auch nicht ſagen, es haben die „chriſtliche Kaiſer, welche zum Beſten des Reichs in „biſchöflichen Wahl- in Beneficialcollation-Sachen, „in Ordens-Angelegenheiten viele ſchöne Verordnungen „gemacht, geirrt, und ſie hätten dies nicht verordnen „können. Wir leſen ja, daß der römiſche Pabſt ſie ge- „bethen habe, daß ſie Verordnungen wegen des Got- „tesdienſtes, für das Wohl des Staats auch wider „Sünder von der Geiſtlichkeit machen ſollten.„

„Würde man etwa ſagen, es hange die Stärke „aller dieſer Verordnungen von der apoſtoliſchen oder „ſynodiſchen Genehmigung ab: So will ich darauf „nicht beſtehen, ob ich wohl 86 Capitula geiſtlicher „Regeln von ältern Kaiſern geleſen habe, welche ich „hier anzuführen für unnöthig halte, unter andern „auch viele von Carl dem Groſſen und ſeiner Nachfol- „ger, wo man Verordnungen findet auch vom Pabſte „ſelbſt, ſo wie allen andern Patriarchen in Anſehung „der Einweihung der Biſchöffe und anderer Dinge. „Und doch habe ich nirgends gefunden, daß man den „Pabſt um ſeine Genehmigung gebethen, oder daß das „Geſetz deswegen verbindlich geweſen, weil ſeine Gut- „heiſſung dazu gekommen, ſondern ich fand vielmehr, „daß einige Päbſte ſelbſt eingeſtanden haben, daß ſie „dergleichen Verordnungen verehren.„

„Geſetzt nun, daß dergleichen kaiſerliche Verordnun- „gen in geiſtlichen Dingen nicht anders gelten, als „wenn man dergleichen Verfügungen zuvor in den Ca- „nonibus fand, oder wenn ſie durch Synoden gutge- „heiſſen worden, wie man dies aus der gemeinen Re- „gel zu erweiſen ſucht, die Geſetze ahmen gern den Ca- „nonibus nach, und in concurſu legis & canonis müſ- „ſe in geiſtlichen Dingen allemal der Canon vorgezo-

„gen werden: ſo würde doch eine Reformation, die „man fordert, wenn ſie alte geſetzmäßige heilige Sta„tuten in Kirchenſachen dazu nähme, ohnfehlbar ihre „vollkommene Autorität haben. Denn Niemand „zweifelt daran, daß jene Verordnungen mit den ca„noniſchen Verordnungen ſehr gut übereinſtimmen, „und daß ſie einander in Nichts widerſprechen.„

„Et ut uno verbo omnia concludam, ſi piiſſimus „Imperator cum toto ſibi ſubjecto Concilio neceſſita„tes reipublicæ conſiderans ac diminutionem divini „cultus & morum deformitatem in omni ſtatu cum „cauſis & occaſionibus ponderans, repeteret ſacros „Canones, antiquas ac ſanctiſſimas priſcorum obſer„vationes, & quicquid illis obviaret, ſive privilegia „ſive exemtiones ſive introductiones: *nonne in colla„tionibus beneficiorum* aut *litibus una cum toto ſuo Con„cilio decerneret tollendum eſſe*, & *Canonibus ſanctis ſtri„ctiſſime obediendum?* Rogo quis Chriſtianorum dicere „poſſet, ibi aliquid præter poteſtatem & auctoritatem „attentatum: quando pro cuſtodia antiquorum Cano„num & legalium ſacrarum ſanctionum, pro augmen„to divini cultus, pro bono reipublicæ illa fierent? „*Non retrahat te Imperatorem prudentiſſimum cujuscun„que ſuaſio ab hac ſancta tua intentione.* Multi quidem „fingunt ſub ſpecie bonæ obedientiæ rationes colora„tas ad defendendum vias malas, & ad excuſandas „excuſationes in peccatis. *Quæratur ſolus Chriſtus*, „qui eſt via, veritas & vita, per vias Patrum noſtro„rum & tollantur viæ malæ ex cupiditate, ambitione „& avaritia introductæ: Ut ſic reviviſcant Canones, „ſine quibus pax eccleſiæ ſervari nequit nec religio „augmentari.„

Mehr und beſſer kann man es nicht ſagen: Salus Populi ſuprema lex eſto!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

C.XIII 7. C 26

C. XIII. 7. C26

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Figueiredo, António Pereira <<de>>,

Protestation wider die römischen Kanzleyregeln

Frankfurt u.a. 1780

J.can.p. 749
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10546044-5
VD18 10277773-005